





Digitized by the Internet Archive
in 2026

Maitreya-samiti, das Zukunftsideal der Buddhisten.

Die nordarische Schilderung
in Text und Übersetzung

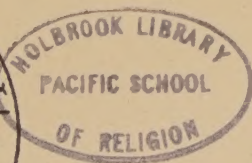
nebst sieben andern Schilderungen in Text oder Übersetzung.

Mit einer Begründung der indogermanischen Metrik.

Von

Ernst Leumann.

Gedruckt mit Unterstützung der Cunitz-Stiftung in Straßburg.



Straßburg

Verlag von Karl J. Trübner
1919.

CBPac

89121

BQ
4690
.M3
M34
1919

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsangabe.

	Seite
Einleitung und Übersicht	1— 23
I. Nordarischer Teil. Die nordarische Schilderung in Text und Übersetzung.	
1. Einführung in die nordarische Schrift und Metrik . . .	24— 60
2. Der Text von E XXIII	61— 76
3. Übersetzung des vorausgehenden Textes	77—116
4. Genauere Darstellung der nordarischen Metrik	117—172
II. Indischer Teil. Drei indische Schilderungen, eine im Sanskrit und zwei im Pāli.	
1. Die Schilderungen D und K	173—176
2. Die Schilderung A: der Anagatavamsa, Text und Noten	177—226
III. Chinesischer Teil. Vier chinesische Schilderungen, alle aus dem Sanskrit übersetzt.	
1. M 205	227—236
2. M 207	237—244
3. M 208	245—254
4. M 209, mit Anhang	255—282

Einleitung und Übersicht.

Es wäre eine verlockende Aufgabe, zu untersuchen, wie der Buddhismus und die Jaina-Religion in den Persönlichkeiten ihrer Stifter Buddha und Mahāvīra wurzeln. Zunächst haben die beiden Religionen — von weitem gesehen — sehr viel unpersönlich Gemeinsames. Sie haben sich eben ziemlich gleichzeitig um 500 vor Christus von der gleichen Grundreligion, der vedisch-brahmanischen, abgelöst und verarbeiten daher die Gedanken und Ziele ein und derselben Kulturperiode, beide indem sie in frei-religiöser Weise das Opfer, d. h. das Zentrum der altüberlieferten Religionsübung, ablehnen und dafür ihren Schwerpunkt in die Abkehr von weltlichem Streben, die in beschränktem Umfang auch dem Brahmanismus vertraut war, verlegen. Gemeinsam ist ferner den beiden Neu-Religionen, daß ihre unter Preisgabe des Opferkultus in der Weltflucht sich verankernde Ethik dogmatisch bedingt wird durch die populäre Seelenwanderungslehre. Beiderseits kommt so zu den allgemeinen Sittengeboten 'du sollst nicht töten' usw. das mönchische Sittengebot 'du sollst die Familie und überhaupt die Freuden der Welt meiden' hinzu, und zugleich ergibt sich als letztes Ziel aller Sittengebote die Erlösung aus dem Saṃsāra, d. h. die Befreiung von dem Zwang wiedergeboren zu werden, der alle an der Welt hängenden Wesen beherrscht und sie je nach ihrem Tun nach dem Tode in neue Lebensformen höherer oder niedrigerer Art hineinführt. Auch darin gleichen sich die beiden Religionen, daß die mönchische Lebensweise nicht unbedingt gefordert, sondern daß auch das Verbleiben im Familienleben zugelassen und geschätzt wird, wenn dabei nach Möglichkeit Sitte und Glaube sich betätigen. Damit bildet sich sowohl bei Buddha wie bei Mahāvīra eine doppelte oder genauer — weil Männer und Frauen unterschieden werden — eine vierfache Bekennterschaft oder Gemeinde: einerseits Mönche und Nonnen; andererseits dem Laienstand angehörige Verehrer und Verehrerinnen.

Der Parallelismus ließe sich noch viel weiter verfolgen. Wir wollen indessen nun von etwas Persönlichem reden, was sich in den beiden Religionssystemen auswirkt.

Auf wichtige Besonderheiten weisen schon die üblich gewordenen Ehrennamen der beiden Stifter hin: Buddha 'der Erwachte' und Mahāvīra 'der große Held'. Der Erstgemeinte wird uns damit als ein großer Weiser, der zweite als ein großer Asket vorgestellt; denn 'erwacht sein' bedeutete zugleich so viel wie 'weise sein' und 'Held' hieß wer bei Kasteiungen standhaft war, weshalb z. B. unter dem 'Heldenstehen' (vīrasthāna) eine asketische Übung verstanden wurde, bei der man für einige Zeit regungslos, ohne der Unbilden der Witterung oder sonstiger Beschwerden zu achten, im Freien sich aufstellte. Tatsächlich unterscheiden sich die beiden Männer vor allem dadurch von einander, daß Mahāvīra zeitlebens sich mit Eifer der Askese widmete, weil durch sie der Hang zur Welt am ehesten abgetötet würde, daß dagegen Buddha — der Weisere — die Askese zwar erst auch übte, bald aber als ein Extrem erkannte, das ebenso zu vermeiden sei wie das andere, die Genußsucht. Dementsprechend ist auch Mahāvīra's Religion eine streng-asketische, diejenige Buddha's eine mönchisch-humane.

Weiter knüpfen sich besondere Folgen an die Herkunft der beiden. Aus angesehenem Hause stammen beide; aber Mahāvīra ist aus dem Dorfe, Buddha aus der Stadt hervorgegangen. Darum hat sich im Dialekt der erstere viel weiter als der letztere von der brahmanischen Schul- und Literatursprache entfernt, und der Unterschied ist dem beidseitigen Kanon verblieben: härter und ungebildeter klingt das Jaina-Idiom, geschmeidiger und gewählter das Pāli der Buddhisten.

Buddha war auch der jüngere von beiden. Das prägt sich unter anderm in einer dogmatischen Feststellung aus. Die gemein-indische Vorstellung, daß jeder Periode ein großer Helfer erstünde, führte im Jaina-System zur Annahme von vierundzwanzig Erlösern, deren letzt-erschienener Mahāvīra selber sei, während in der buddhistischen Dogmatik fünfundzwanzig Erlöser, deren letzter Buddha sei, genannt werden.

Die beidseitigen Überlieferungen werden ferner erheblich beeinflußt durch die allgemeine Gedankenrichtung der beiden Stifter. Mahāvīra würden wir nach unserer gegenwärtigen Studienscheidung für die naturwissenschaftliche, Buddha für die

philosophische Fakultät beanspruchen. Jener verrät viel Neigung für physikalische, astronomische und sonstige Tatsachen der Außenwelt und für entsprechende Theorien und Klassifikationen; Buddha ist mehr der innern Beobachtung, der psychologischen Analyse und logischen Deduktion zugewandt. So enthalten die alten Jaina-Schriften außer der asketischen Ethik und entsprechenden Legenden und Gleichnissen viel Naturkunde und Naturphilosophie, während bei den Buddhisten dafür Kenntnisse und Lehren über den Bewußtseinsinhalt anzutreffen sind.

Indem auf Grund der Seelenwanderungslehre religiöse Kreise es liebten, ein Menschenschicksal als Lohn oder Strafe für Werke, die in einem früheren Leben getan waren, aufzufassen und ebenso die in einem zukünftigen Leben zu erwartenden Folgen des gegenwärtigen Tuns sich auszudenken, werden wir uns nicht darüber wundern, wenn auch der freimütig-heiter-gestimmte Buddha in halb lehrhaftem, halb gedankenspielerisch-unterhaltsamem Sinne ähnliche Ursachen und Folgen für sich und seine Jünger erfunden haben sollte. Jedenfalls finden sich innerhalb der buddhistischen Tradition Hunderte von Erzählungen aus seinen früheren Lebensformen, immer mit Anknüpfungen an sein historisches Dasein und an das seiner Jünger. Mindestens eine gelegentliche Neigung zu dergleichen Phantasien wird Buddha wohl selber gezeigt und so den Grund zu ihrem Hervortreten im Kanon gelegt haben. Dagegen entspricht es der strengen und aphoristischen Lehrweise Mahāvīra's, daß er offensichtlich nicht auf jene Gedankenspielerereien verfiel, weshalb denn bei den Seinigen keine Vorgeburtserzählungen über ihn in Umlauf gekommen sind.

Der Gegensatz zwischen unsern beiden Persönlichkeiten und sein Fortwirken innerhalb der beiden Religionen wiederholt sich nun auch auf dem Lehrgebiet, dem das gegenwärtige Buch gewidmet ist. Ein Zukunftsideal ist nur von den Buddhisten erdacht worden, nicht von den Anhängern des nüchtern und zäh an Askese und Naturlehre haftenden Mahāvīra.

Das Ideal knüpft an dogmatische Anschauungen an, auf die oben bereits hingedeutet wurde. Wie dem geschichtlichen Buddha in der unabsehbaren Vergangenheit 24 frühere Buddha's vorangegangen sind, so werden ihm in der Zukunft andere Buddha's folgen. Aber das gläubige Sinnen und Hoffen ver-

einfacht hier die Fülle; es wendet sich nur dem einen Buddha zu, der zuerst erscheinen soll, dem Buddha Maitreya oder Metteyya: unter ihm ist ein goldenes Zeitalter zu erwarten, und er wird alle die Gläubigen, die im gegenwärtigen Leben die Erlösung noch nicht erlangen können, vollends ans Ziel führen. Das in Kürze der Inhalt der Zukunftsgedanken, die wir im Auge haben.

Diese Zukunftsgedanken sind in den verschiedenen buddhistischen Literaturen meist in die Form besonderer Schriften gebracht. Und ein Titel, unter dem solche Schriften kursierten, lautete *Maitreya-samiti* 'die Gemeinschaft mit Maitreya' oder 'die Gemeinde des Maitreya'.

Immer wird die Darstellung, wie das auch bei sonstigen Lehren üblich ist, dem geschichtlichen Buddha — sagen wir kurzweg dem Buddha — in den Mund gelegt. Nur in der nordarischen Darstellung aber ist zugleich ein passender Hintergrund gewählt. Da nämlich bildet unser Ausblick in die ferne und glückliche Zukunft den Schluß der Abschiedsreden des Buddha an seine Jünger. Insofern Schriften, die das Lebensende des Buddha behandeln, den Titel *Mahāparinirvāṇa-sūtra* führen, können wir also sagen: bei den Nordariern ist die *Maitreya-samiti* einem *Mahāparinirvāṇa-sūtra* angehängt. Beides zusammen ist selbst wieder in einen größeren Zusammenhang eingereiht, bildet nämlich den drittletzten Teil jenes metrischen Kompendiums, dessen Einrichtung ich in dem Buche 'Zur nordarischen Sprache und Literatur 1912' p. 11 ff. ausführlich geschildert habe.

In einer textuellen Verkettung ähnlicher Art erscheint die einzige Sanskritdarstellung, die ich kenne. Sie bildet einen Bestandteil des von Maitreya handelnden Avadāna, einer Erzählung, die nicht bloß über Maitreya's Lebenszeit, sondern auch über seine Vergangenheit sich verbreitet, beides in Anlehnung an die Sage von der wunderbaren Säule des Königs Prapāda. Besagtes Avadāna wiederum erscheint als drittes Stück einer größern Sammlung von Avadāna's, des Divyāvadāna. Im Gegensatz zum vorher genannten Kompendium ist diese Sammlung in Prosa abgefaßt. Auch ist die uns berührende Teilschilderung sehr kurz gehalten; sie füllt in Cowell und Neil's Divyāvadāna-Ausgabe nicht einmal zwei Druckseiten (p. 60₁₂—62₄). — Ein Duplikat unserer Sanskritdarstellung besitzen wir auf Tibetisch

innerhalb der tibetischen Übersetzung des Divyâvadâna. Es ist längst von Schiefner ins Deutsche übertragen worden. An dieser Stelle sei daraus nur angemerkt, daß es sich ein paarmal ganz leicht vom überlieferten Sanskritoriginal entfernt, einmal, indem es den Berg *Kukkuṭapāda* bei diesem seinem üblichen Namen nennt, während der Divyâvadâna-Verfasser etwas gesucht dafür *Gurupādaka* gesetzt hat.

Noch eine dritte Darstellung ist in der beschriebenen Weise verankert. Sie zeigt sich in einem Werke des alten Kanons, und zwar im 26sten Kapitel des Dīgha-nikāya (bei den Chinesen im 6ten Kapitel des Dīrgh'āgama). Das Kapitel entwickelt die Theorie von der im Lauf der Äonen ab- und zunehmenden Lebensdauer der Menschen: anfänglich soll sie 80000 Jahre betragen, dann sich immer mehr verkürzt haben, bis sie jetzt auf 100 Jahre zusammengeschrumpft ist; sie wird in Zukunft zunächst noch weiter abnehmen bis zur Dauer von 10 Jahren, dann aber sich wieder verlängern, bis sie schließlich unter Maitreya wieder auf 80000 Jahre angewachsen sein wird. Auch diese Darstellung ist ein kurzes Prosa-Referat und auf Deutsch zugänglich; sie steht in Franke's Dīghanikāya-Übersetzung p. 269—271. Der König Praṇāda wird nur beiläufig erwähnt, so daß Franke über den Namen befremdet ist, da ihm das Divyâvadâna unbekannt blieb. Im übrigen sei noch angemerkt, daß der Wortlaut in der Schilderung des Weltherrschers Śaṅkha, des Zeitgenossen Maitreya's, sich eng mit der besprochenen Sanskrit-Darstellung berührt, woraus man erkennt, daß der Divyâvadâna-Verfasser da dem verlornen Sanskritkanon folgt.

Wir kommen nun zu den selbständig überlieferten Schilderungen des buddhistischen Zukunftsideals, das heißt zu den Schriften, die den Titel 'Maitreya-samiti' führen könnten, wenn nicht meist dafür irgend eine andere Bezeichnung, die zuweilen weniger passend ist, gewählt worden wäre.

Hier ist erstens eine südbuddhistische Darstellung, die aus 142 Pāli-Sloken besteht, zu nennen. Wie ihr Titel *Anāgata-vamsa* — wörtlich 'Zukunftsfolge' — aufzufassen ist, wird in Abschnitt II 2 zu erörtern sein. Dasselbst sollen auch ein paar Seitenfassungen der gleichen Schrift, eine ebenfalls *Anāgata-vamsa*, die andere *Metteyya-sutta* heißen, mitberücksichtigt werden.

Im Norden liegen eine ganze Reihe von Einzeldarstellungen vor. Abgesehen von ein paar fragmentarischen, auf die

ich nicht eingehen will, gibt es fünf oder sechs, die aus verlorenen Sanskritoriginalen ins Tibetische oder Chinesische oder in beide Sprachen übersetzt sind. Dazu kommt eine tibetische Übersetzung — *Maitri-sūtra* heißen —, die aus dem Pāli übertragen sein soll und möglicherweise mit einer der vorhin genannten Anāgatavaṃsa-Schriften identisch ist. Die ins Chinesische übersetzten Darstellungen, im ganzen ihrer fünf, sind in Nanjio's Katalog unter den Nummern 205—209 verzeichnet. Sie führen alle im Titel, soweit vom Chinesischen aus geurteilt werden kann, den Namen *Maitreya*; die drei ersten nämlich heißen bei Nanjio, wie eine der tibetischen Übersetzungen, *Maitreya-vyākaraṇa* 'die Prophezeiung über Maitreya', während für die vierte und fünfte Nanjio den Sanskrittitel nicht herzustellen vermochte oder wagte. Angefertigt wurden diese fünf Übersetzungen innerhalb der Jahre 265 bis 701 nach Christus, die älteste ist No. 208, die jüngste No. 207. Mir sind die Nummern 205 und 207—209 im Jahre 1909 von meinem damaligen Zuhörer Dr. Kaikioku Watanabe zugänglich gemacht worden, indem er sie mir, während ich wie ein Stenograph neben ihm saß, in raschestem Tempo auf Deutsch in die Feder diktierte.

Es wird nötig sein, für die verschiedenen Schriften und Schriftstücke, die ich namhaft gemacht habe, nach Bedarf abgekürzte Bezeichnungen zu gebrauchen.

E (oder genauer **E XXIII**) soll stehen für die nordarische Fassung, da ich das Kompendium, dessen 23stes Kapitel meiner Zählung sie enthält, schon immer mit E bezeichnet habe.

D verweist auf die Divyāvadāna-Fassung (nötigenfalls D^s auf das Sanskritoriginal, D^t auf die tibetische Übersetzung),

K auf die im Kanon (d. h. im Dīgha-nikāya oder Dīrgh'āgama) vorhandene Darstellung.

A = Anāgata-vaṃsa; im besondern bezeichne A¹ die Darstellung in 142 Śloken, A² und A³ die beiden Nebenversionen. Unter **M 205—209** sind die fünf in China erhaltenen Maitreya-Schriften zu verstehen.

Überblicken wir die gesamten Darstellungen, so drängt sich uns eine Wahrnehmung auf, die man bei der Beschäftigung mit den religiösen Literaturen der Inder vielfach machen kann. Es geben da die ältesten Erwähnungen gewisser Stoffe oft kein richtiges Bild oder kein so zutreffendes oder vollständiges wie

spätere Zeugen der Tradition. So begnügt sich bei den Brahmanen der Veda, bei den Buddhisten und bei den Jaina's je ihr ursprünglicher Kanon, dann und wann damit, aus einem Stoff um eines bestimmten Zweckes willen diese oder jene Einzelheiten herauszugreifen und unter Umständen recht einseitig zu beleuchten, während in manchen Texten der Folgezeit die Dinge ganz einfach um ihrer selbst willen möglichst getreu dargestellt werden. In unserm Fall hat es dem Verfasser, der im alten Kanon — wie wir sahen, im *Dīgha-nikāya* — die Zukunftsgedanken berücksichtigt, durchaus nicht unmittelbar an einer vollen Wiedergabe dieser Gedanken gelegen, sondern nur daran, auf Grund allgemein-indischer Anschauungen eine moralisierende Theorie über die Ab- und Zunahme der menschlichen Lebensdauer zu entwickeln und mit entsprechenden Ermahnungen auszustatten. Auch eine der nachkanonischen Darstellungen, diejenige des *Divyāvadāna*, beschränkt sich auf eine nur beiläufige Wiedergabe unseres Stoffes. Umgekehrt haben ein paar andere der spätern Darsteller des Guten zuviel getan; besonders in M 209 ist durch Ausschmückungen, Wiederholungen und Zusätze der übliche Inhalt der *Maitreya-samiti* auf den doppelten Umfang gebracht worden.

Von der wunderbaren Säule, die ich oben erwähnte und die vermutlich aus einer altbrahmanischen Sage in unsern buddhistischen Zusammenhang hereinragt, ist ziemlich in allen Darstellungen die Rede. In zwei Darstellungen (K A) ist auch der einstige Besitzer jener Säule, der König *Praṇāda*, mitgenannt. Aber bloß D verbreitet sich in einer Vorerzählung ausgiebig (natürlich in buddhistischer Aufmachung) über die gemeinte Sage, die eben nicht mehr eigentlich zur *Maitreya-samiti* gehört, sondern nur den Punkt bezeichnet, wo sie von Haus aus an abliegende Erzählungsstoffe angeknüpft hat. Anders steht es mit dem mönchischen Kyffhäuser-Motiv, das in unsere Zukunftsvorstellungen hineinspielt — ich meine mit der Episode, die von dem im *Kukkutapāda*-Berge schlummernden MahāKāśyapa handelt¹⁾. Diese Einlage ist wohl der ursprünglichen *Maitreya-samiti* gänzlich fremd gewesen und im Verlauf von einem

¹⁾ Auf unsere Episode bezieht sich auch der Anfang einer *Divyāvadāna*-Strophe, die übersetzt ist in Walleser's inhaltreicher und prächtig-geschriebener Abhandlung 'Die Streitlosigkeit des Subhūti' (Sitz.-Ber. der Heidelberger Akad. 1917) p. 22 Mitte.

Erzähler hinzuerfunden worden. Sie fehlt in den südlichen Darstellungen und ebenso in der zuletzt (im Jahre 701) ins Chinesische übersetzten ziemlich knappen Fassung M 207, wo sie vermutlich der Kürze halber weggelassen ist.

Weiter auf Einzelheiten eingehen will ich hier nicht, da nachher eine synoptische Übersicht über den Inhalt der meisten Darstellungen folgen soll und überdies in spätern Abschnitten der Stoff in aller Fülle ausgebreitet und, soweit nötig, erörtert werden wird.

Dagegen möchte ich es noch rechtfertigen, warum oben nicht eine indische, sondern die nordarische Darstellung an die Spitze gestellt ist. Diese Fassung der buddhistischen Zukunftsgedanken dürfte erstens die literarisch-wertvollste sein. Sie ist nicht etwa aus dem Sanskrit übersetzt, sondern offensichtlich auf Grund der indischen Überlieferung von einem nordarischen Dichter, und zwar von einem bedeutenden Geist, dessen Name indessen vorläufig unbekannt bleibt, verfaßt. Vor allem aber verdient unsere poetische Wiedergabe des Stoffes aus sprachlichen und metrischen Gründen ein besonderes Interesse. Die nordarischen Sprachdenkmäler, erst seit etwa 25 Jahren ganz allmählich bekannt geworden, sind so wenig zahlreich und durchschnittlich so fragmentarischer Art, daß ein abgerundetes Stück wie das unsrige (das zwar im Innern auch eine Lücke hat, die aber wenig schadet) ganz wie geschaffen erscheint, um an der Hand der nachgewiesenen Paralleltexte aus Indien und China die Kenntnis des Nordarischen auf eine geeignete Grundlage zu stellen. Und was das Versmaß betrifft, das da angewendet ist, so habe ich vor sieben Jahren bewiesen, daß es mit dem griechischen Hexameter urverwandt sei und uns den Aufbau desselben erst recht klar werden lasse. Darum dürften die Indogermanisten und die klassischen Philologen den Umstand begrüßen, daß ihnen dieses neu gewonnene Überbleibsel uralter Rhythmik nun in einer ausgiebigeren Beglaubigung unterbreitet wird, als wie ich sie früher habe liefern können. Damals mußte ich mich darauf beschränken, lauter kurze Textstellen, von denen die umfangreichsten nur einige Strophen zu je zwei hexameterartigen Zeilen umfaßten, vorzulegen, während jetzt p. 64 ff. ein großer Zusammenhang von im ganzen 235 entsprechenden Strophen und p. 41 ein kleinerer Zusammenhang von 13 eben solchen Strophen dargeboten wird.

Soll ich mich nebenbei auch noch entschuldigen wegen des Ausdrucks 'nordarisch'? Einige Zeit, nachdem ich ihn eingeführt hatte, hat doch Lüders gezeigt, daß 'śakisch' etwas bestimmtere Vorstellungen erwecken würde. Ich habe die Zulässigkeit dieser letztern Bezeichnung selber auch schon vor mehreren Jahren bemerkt auf Grund einer Strophenzeile unserer nordarischen Maitreya-samiti (unten p. 71₃₀). Aber deswegen nun die neue Sprache 'śakisch' statt 'nordarisch' zu nennen, schien mir doch nicht nötig, um so weniger als mir der neue Name zu unschön und zu undeutsch klingt. Eher würde ich die Sprache angesichts der Schwierigkeiten, die sie noch bietet, auf echt Bayrisch eine sakrische heißen.

Das bayrische Wort weckt mir auf einmal gehobene Erinnerungen an die ersten Kriegsjahre. Da sind so viele prächtige Bayern von der Vogesenfront in unsere Straßburger Lazarette gekommen, und das Zusammensein mit ihnen wie mit all den übrigen Volldeutschen, die der Krieg ins Elsaß brachte, hat erfrischend gewirkt auf jeden, der jahrzehntelang hier zu Lande vielfach an Halbdeutsche sich hatte gewöhnen müssen. Zwei Jahre dauerte für mich und meine Frau diese Innen-Erneuerung im Lazarettendienst, die zugleich freilich mir ebensolang eine völlige Abkehr von der Forschung auferlegte, so daß mein nordarisches Buch von 1912 erst hier einen Nachfolger bekommt.

Doch nun zum Programm des gegenwärtigen Buches und zur synoptischen Übersicht, die ich angekündigt habe.

Gemäß der genannten Liste von Texten und Textstücken bilden sich bei ihrer Vorlegung drei Teile: ein nordarischer, ein indischer und ein chinesischer, — von einem tibetischen sehe ich ab.

Im nordarischen Teil ist zunächst ein einleitender Abschnitt erforderlich, ehe die beiden Hauptabschnitte mit Text und Übersetzung von E an die Reihe kommen können. Es fügt sich dann noch ein die Metrik des Textes behandelnder Zusatzabschnitt an.

Der indische Teil bringt erst in einem kurzen Abschnitt die Texte von D und K, um dann in einem zweiten Abschnitt längere Zeit bei der Darstellung A¹ zu verweilen, deren Text nämlich, um im Aufbau und im einzelnen voll verständlich zu werden, zu weiter Umschau nötig.

Im chinesischen Teil endlich unterbreite ich dem Leser — auf vier Abschnitte verteilt — die vier von Dr. Watanabe herührenden Verdeutschungen der *Maitreyasamiti*-Schriften M 205 und 207—209.

Damit sich die Synopsis möglichst einfach und präzise gestalten, muß ich alle Darstellungen, die keine Verszählung haben, in Sätze oder Satzreihen abteilen und diese numerieren. Unter anderm wird man D in 22 und M 205 in 77 Abschnitten zerlegt finden: nur so kann in aller Kürze darauf hingewiesen werden, daß beispielsweise D₂₀ sich inhaltlich deckt oder berührt mit M 205₇₃. Der Leser möge ferner beachten, daß ich innerhalb der Synopsis die chinesische Abteilung habe in die Mitte nehmen und auch sonst die Reihenfolge der Darstellungen etwas anders als oben habe ansetzen müssen. Bemerkte sei auch, daß meine Synopsis nicht angefertigt ist, einfach um die Übereinstimmungen der acht untersuchten Darstellungen und deren Besonderheiten ins Licht treten zu lassen, obschon der Überblick in diesem Sinne auch erwünscht sein mag. Vielmehr hat sie vor allem einen exegetischen Zweck. Indem die nordarischen Schriften noch im Jahre 1907 völlig unverständlich waren und seither bloß an der Hand von indischen und sonstigen Paralleltexten haben interpretiert werden können, derart daß Grammatik und Lexikon nun in der Hauptsache festgelegt sind, behalten auch für das weitergehende Studium der Sprache Paralleltexte immer noch eine hervorragende Bedeutung. Und so will die Synopsis, indem sie für jeden Passus unserer nordarischen *Maitreya-samiti* die analogen Stellen der Parallelfassungen namhaft macht, den Leser instand setzen, von sich aus meine Übersetzung nachzuprüfen und allenfalls deren Lücken ausfüllen zu helfen. Auch wird sie die Arbeit erleichtern, wenn jemand sich der Mühe unterzieht, weitere *Maitreyasamiti*-Schriften, die ich selber auf sich beruhen lassen muß, in den Kreis der Untersuchung zu ziehen.

Um aber dem unvorbereiteten Leser die notwendig sehr lakonisch gehaltene Synopsis verständlich zu machen, muß ich sie einrahmen mit einer auf die nächste Seite und die Seite 22 sich verteilenden Skizzierung des durchschnittlichen Inhalts der *Maitreyasamiti*-Schriften.

Der durchschnittliche Inhalt der Maitreyasamiti-Schriften.

Śāriputra bittet den Herrn um Auskunft über den zukünftigen Buddha Maitreya.

Unser Erdteil Jambūdvīpa — so lautet die Antwort — wird zu jener Zeit 10000 Meilen Längenausdehnung haben und dicht bevölkert sein. Duftender Reis wird wachsen, und die Höhe der Bäume wird drei Rufweiten betragen. Das Leben der Menschen währt dann 80000 Jahre, und ihre einzigen drei Krankheiten sind Sehnsucht, Hunger und Alter. Mit 500 Jahren werden die Mädchen heiratsfähig. Kommt das Lebensende, so geht man zum Friedhof und legt sich einfach hin zum Sterben.

Die jetzige Residenz Benares heißt dann Ketumati, und ihre Einwohner sind gesegnet. Mitten in der Stadt ist ein Teich, den ein Nāga-Geist behütet. Auch gibt es da Juwelen-Säulen und Gold und Silber in Menge. Ein Yakṣa-Geist reinigt die Stadt. Räuber gibt es nicht, aber viel Frucht und kein Unkraut.

Als König herrscht da in Gerechtigkeit ein Weltherrscher namens Śaṅkha mit vierteiligem Heer und tausend Söhnen. Außer den sieben 'Juwelen' (einem Wunderrad, einem Prachtelefanten, einem Prachtpferd usw.) besitzt er eine wunderbare Säule und vier Juwelen-Speicher, die nicht behütet zu werden brauchen.

Dem Brahmanen Subrahman wird zu jener Zeit von seiner Frau Brahmāvati ein Sohn Maitreya geboren, der sich durch die 32 berühmten Merkmale auszeichnet und (entsprechend der dann üblichen Körpergröße) 80 Ellen hoch wird. Wenn er sieht, wie die wunderbare Säule des Königs zugrunde geht, graut es ihm vor der Vergänglichkeit und vor dem Saṃsāra; so wandert er fort von Hause zusammen mit 84000 Brahmanen und erlangt unter dem Bodhi-Baum die höchste Erkenntnis, worauf die Welt erbebt und Gott Brahman ihn bittet, das Dharma-Rad zu rollen d. h. seine Lehre zu verkünden.

Die Menschen ergreift dann die Angst vor dem Saṃsāra. Zunächst den König, der mit großem Gefolge fortwandert zu Maitreya d. h. sich als Mönch dem Maitreya anschließt. Ferner ziehen auch Subrahman, Sudhana, Ṛṣidatta und die übrigen Hauptpersonen des Reiches, je mit großem Gefolge, hinaus, um bei Maitreya in den Orden zu treten. In einer Ansprache an die Versammelten sagt Maitreya: — *Fortsetzung p. 22, Zeile 7.*

Synopsis der acht Schilde-

E XXIII

M 208

M 207

1. Eingangsformel.
2. Ortsangabe.

1. Eingangsformel.
2. Ortsangabe.

- | | | | |
|-----------------------|---|---|-----------------------|
| 3. Ānanda frägt. | } | { | 3f. Śāriputra bittet. |
| 4. Antwort. | | | 5. Zusage. |
| 5. Ānanda setzt sich. | | | 6. Śāriputra frägt. |
| 6. Buddha spricht: | | | 7. Buddha spricht: |

113a. Buddha spricht:

113β—114β. 3000, 10000 M.	12. 100000, 10000 Meilen.	8. 3200, 1000 Meilen.
	13. Spiegelglatt.	

115. Dörfer enggedrängt.	15. Dörfer enggedrängt.	9. Wesen enggedrängt.
--------------------------	-------------------------	-----------------------

120. Allerlei Blumen.		12. Keine Dornen, weiches Gras.
-----------------------	--	------------------------------------

116. 117a. . . . schwindet, Duftendes wächst.	16. Giftiges schwindet, Duftendes wächst.	
126γ. Duftender Reis.	20. Duftender Reis.	13. Duftender Reis.
117b. Flüsse usw.		

119. Bäume; Höhe usw.	27. Kleider auf den Bäumen.	14. Bäume : Kleider; Höhe usw.
-----------------------	--------------------------------	-----------------------------------

123a. Lebensdauer.	17. Glücklich; gleiche Gesinnung und Sprache.	}	15. Lebensdauer; glücklich, schön.
124a. Schön, brav.			
124b. Körperlänge.	18. Gleiche Körperlänge.	}	11. Gutes <i>karman</i> .
	32a. Lebensdauer; keine Krankheiten.		
127. Wenig Beschwerden.	32b. Heiratsfähig.		16. 3 Krankheiten.
123b. Heiratsfähig.	19. Kot absorbiert.		17. Heiratsfähig.
128. Kot absorbiert.			18. Schmutz absorbiert.
129. Gang zum Friedhof.			19. Gang zum Friedhof.
130. { Ketumatī,	}	}	
134. { jetzt Benares. Größe, Einwohner.			7. Ketumatī; Größe. 8. Land und Volk.

rungen des Zukunftsideals.

M 205	M 209	A ¹	K	D
	1. Eingangsformel.			
	2. Ortsangabe.			
	3. Ankündigung.			
	4f. Ehrung.			
1f. Śāriputra frägt.	6. Śāriputra bittet.	1f. Śāriputta bittet.		
3. Buddha spricht:	7–9. Auch die Andern bitten.	3–7. Zusage und Ankündigung.		
	10f. Zusage.			
	12. Die Menschen tugend- haft; vgl. 31. 47.			
4. 3000, 10 000, 8000 M.	13. 3000, 10 000 Meilen.	33 a. 10 000 Meilen.		
5. Spiegelglatt.	14. Spiegelglatt.			
8. Dörfer enggedrängt.	18. Dörfer engge- drängt.	38b–40 a. Dörfer enggedrängt, voller Menschen.	4. Dörfer enggedr. usw.	
6. Blumen und weiches Gras.	15. Blumen, weich.	33 b. Keine Dornen usw. 35 a. Blumen. 35 b. Weiches Gras.		
	16. Früchte schmackhaft. duftend.			
	40 b. Duftender Reis.	27. Duftender Reis. 36 b. Flüsse usw.		
7. Bäume; Höhe.	17. Bäume; Höhe.	19–26. Kalpa-Bäume: Kleider usw.		
9. Lebensdauer; schön, glücklich.	19. <i>kuśala-mūla</i> , glücklich, keine Hitze usw.; Lebensdauer, Körperlänge.	127–130 a. Glücklich; Lebensdauer. 30–32. Geschmückt, reich, glücklich. 40b–42 c. Glücklich. 36 a. Keine Hitze usw. 34 c. Einträchtig.	1 ff. Ld. 3. Glückl.	1. Lebensd.
10. 3 Krankheiten.	20. 3 Krankheiten.	34 a. 3 Krankheiten.	2. 3 Kr.	
11. Heiratsfähig.	21. Heiratsfähig.	34 b. Heiratsfähig.	1. Heir.	
20. Kot absorbiert.	28. Kot absorbiert.			
21. Gang zum Friedhof.	29. Der letzte Gang.			
12. Ketumatī; Größe.	22. Ketumatī; Größe.	8. Ketumatī; Größe. 18 b. Jetzt Kusāvati. 9 a b. Einwohner.	5. Ketum., jetzt Benares.	
13. Einwohner.				

E XXIII

M 208

M 207

135. Türme usw.

22a. Türme usw.:
Netze, Glöckchen.

9. Straßen.

138a. Nāga-Teich.

10. Nāga-rāja:

121. Nachts Regen,

→ Nachts Regen.

Erde glatt.

139a. *mudrā*-Säulen.

116γ. Keine Bällchen.

116β. Sand?

139b. Gold und Silber.

21a. Gold, Silber usw.

140. Ein Yakṣa . . . die
Stadt; 140δ. ←

11. Ein Rākṣasa reinigt
die Stadt.

137. Keine Räuber usw.

122. Die Menschen tu-
gendhaft.

133b. 80000 Städte.

22b. Blumen, Vögel,
Palmen, Gärten.

125a. Zehnfache Frucht.

14. Viel Korn usw.

125γ. Kein Unkraut.

125δ. Zeitiger Regen.

126a. Stärkende Speise.

141a. König Śaṅkha.

22a. König Śaṅkha.

142 Anf. 4teiliges Heer.

141b. Merkmale.

142aγ. Tausend Söhne.

142δ–157. 7 'Juwelen'.

23. Sieben 'Juwelen'.

158a. Die vier Dvīpa's.

158β. Gerecht.

22b. Gerecht.

158b. Ohne Strafen.

24. Ohne Strafen.

159. Säule.

160–162. Die 4 Kośa's,

25. Die vier Kośa's.

23a. König Śaṅkha.
24. Vierteiliges Heer.

26. Tausend Söhne.

25. Sieben 'Juwelen'.

{ 23b. Die vier Dvīpa's. }
27a. Die vier Meere. }

27c. Gerecht.

27b. Ohne Krieg.

28. Die vier Kośa's.

M 205

M 209

A¹

K

D

14. Türme usw.: Netze, Straßen.	23. Pavillons usw.: Glöckchen, goldener Sand, Straßen, Garten-gleich.	9β. Paläste.		
15. Nāga-Teich: Nachts Regen, Erde glatt.	24. Nāga-Teich: Nachts Wasser. Erde glatt.	38 a. Garten-gleich.		
16. ratna-Säulen.	25. ratna-Säulen.			
17 a. Keine Bällchen.				
17 b. Goldener Sand.		{ 37. Perlergleicher Sand.		
18. Gold u. Silber.	26. Gold, Silber usw.			
19. Ein Yakṣa rei- nigt die Stadt.	27. Ein Yakṣa rei- nigt die Stadt.			
22. Keine Räuber usw.	30. Keine Räuber usw.	40 δ. Keine Gefahren.		
23. Die Menschen freundlich.	31. 47. Die Menschen freundlich; vgl. 12. 32. Lohn, vgl. 19 Anf.			
	33. 84000 Vorstädte.	{ 6. 84000 Städte.		
	34. Fernsehen.			
24. Neu-Anfang; { Gärten, Wasser, Lotusblumen.	36. Gärten, Wasser. 35. 38. Blumen.	15 f. Teiche, Wasser. 17. Lotusbl., Palmen.		
25. Vögel.	37. Vögel.			
26. Obstbäume usw.	39. Obstbäume usw.			
27 c. 7 fache Frucht.	40 c. 7 fache Frucht.	29. Reiche Ernte.		
27 b. Kein Unkraut.	40 d. Kein Unkraut.			
27 a. Zeitiger Regen.	40 a. Zeitiger Regen.			
28. Stärkende Speise.	41. Stärkende Speise.			
29. König Śaṅkha.	42. König Śaṅkha.	10 α δ. König Śaṅkha.	7 a. Śaṅkha.	2 a. Śaṅkha.
30 a. 4 teiliges Heer.	43 a. 4 teiliges Heer.	10 β. Heer.		
	44. 32 Merkmale.			
31. Tausend Söhne.	45. Tausend Söhne.	9. 1000 S.	4. 1000 Söhne.	
32. Sieben 'Juwelen'.	46. Sieben 'Juwelen'.	10 γ. 7 'Juwelen'.	8. 7 Juw.	3. 7 'Juwelen'.
30 b. Die 4 Dvīpa's.	43 b. Die 4 Dvīpa's.		7 c. cāturo.	2 b. caturanta.
		11 δ. Gerecht.	7 b. 10 b. Ger.	2 c. 5 b. Ger.
			10 a. Ohne Str.	5 a. Ohne Str.
33. Plattformen.	{ 48. Palast mit Plattform.	12 f. Palast.		
34. Die 4 Kośa's,	49. Die 4 Kośa's,	14. Säule.	12. Säule.	{ 10. Die vier Kośa's und die Säule.

E XXIII

M 208

M 207

163. unbehütet und
unbegehrt.
248–253. Verachtet,
einst verhängnisvoll.

21b. Unbehütet.
26. Unbeachtet.
21c. Einst verhängnis-
voll.

164a. Subrahman,
164γ. Brahman-ähnlich.
154. Von richtigen Maßen.
164δ. Brahmāvatī.
153a. Ohne Unarten.

28. Subrahman,
29. von richtigen Maßen.
30. Brahmāvatī,
ohne Unarten.

29. Subrahman,
30. sehr gelehrt.

31. Brahmāvatī.

165f. Geburt usw.: 32
Merkmale.

31. Geburt usw.: 32
Merkm., goldfarbig.

{ 32. Geburt usw.: Strah-
len, 32 Merkmale;
dazu allerlei aus der
Śākyamuni-Legende.
34. Goldfarbig,
Strahlen, Stimme.

167–169. Körpermaße
usw.: Strahlen.

35. Körpermaße usw.

170–172. Abscheu vor
dem Samsāra.

36. Gewandt; Lehrer.

159. 197. 198a. Säule
aus Gold u. Juwelen,
vergänglich.

33. Mitleid, Samsāra.

37. Juwelen-Säule
vergänglich.

173. Fortwanderung
mit 84000
Brahmanen.

33. Fortwanderung.

38. Fortwanderung
mit 84000 Mann. }

173 Schl. Bodhibaum.

34. Bodhi-Baum.

39. Bodhi-Baum. }

174–187. }

{ 35. *trisāhasra-mahā-
sāhasra*.

188–192. Bitte.

193. Zusage.

M 205	M 209	A ¹	D
35. unbehütet und unbegehrt,	50. unbehütet und unbegehrt,		
36. einst verhängnisvoll.	51. einst verhängnisvoll.		
37. Netze u. Glöckchen; vgl. 14.	52. Netze u. Glöckchen; vgl. 23.		
38. Subrahman.	53. Subrahman.	96βb. Subrahman.	6. Brahmāyu.
39. Brahmāvatī.	54. Brahmāvatī.	96α. Brahmavatī.	7. Brahmāvatī.
40. Geburt usw.: goldfarbig, 32 Merkmale, Strahlen.	55. Geburt usw.: Strahlen, goldfarbig, 32 Merkmale, Strahlen.	43–52γ. Geburt usw.: 32 Merkmale, goldfarbig, 4 Paläste; einiges aus der Śākyamuni-Leg.	8. Geburt.
41. Körpermaße usw.: Strahlen.	56. Körpermaße usw.: Merkmale, Strahlen.	105–109. Körpermaße usw.: Merkmale, Strahlen.	
42. Abscheu vor dem Saṃsāra.	57. Abscheu vor dem Saṃsāra.	52δ. 53a. Mitleid, Saṃsāra.	9. Lehrer.
43. Juwelensitz vergänglich.	58. Juwelensitz vergänglich.	[72. Juwelensitz Palast.]	11. Säule vergänglich.
44. Fortwanderung zum Bodhibaum.	59. Fortwanderung zum Bodhibaum mit 84000 Br.	53b–56b. Fortwanderung mit Gefolge 57. und m. 84000 Brahmanen. 66f. Bodhi. 99b–104. Bodhi-Baum.	12. Fortwanderung. 13. Bodhi.
45. <i>trisāhasra-mahās.</i> usw.	60. <i>trisāhasra-mahās.</i> usw. 61. Erste Bitte. 62. Antwort. 63. Zweite Bitte. 64. Dritte Bitte. 65. Vierte Bitte. 66. Schweigende Zusage.		14. Die 'Juwelen' verschwinden.

E XXIII

M 208

M 207

194. Freude.
 195f. Die Kunde verbreitet sich.
 198b. Der Menschen Samsāra-Angst.
- 199—203. Śaṅkha's Samsāra-Angst und Fortwanderung.
 204—206a. Subrahman und 3×84000 Brahmanen.
 208b. 209. Sudhana's Fortwanderung.
 207a. Rṣid. = Purāṇa.
 207b. 208a. Sumanas = Candana.
 210—212. Yaśovati und Viśākhā.
 213. 214a. Devavarṇa.
 206b. Sumantra.
 214b. Eine Koṭi.
 219—232. Ansprache Ia.
 233—239. Ansprache Ib.
 [293—295. M. lobt den Śākyamuni.]
 215. Im Sampuṣpita-Garten die Versammlung.
 217a. 96 Koṭi's.
36. Die Kunde verbreitet sich.
 37. Māra verehrt.
 43. Śaṅkha bei Maitr.
 44. Śaṅkha's Fortwanderung.
 45. Subrahman und 84000 Brahmanen.
 40. Sudhana bei M.
 42. S.'s Fortwanderung.
 46. Brahnavatī.
 47. Kṣatriya-Frauen.
 59. M.'s Ansprache.
 60. Wiederholung.
 61. Wirkung der Anspr.
 38 = 41. M. predigt über *duḥkha* usw.
 53. 96 Koṭi's m. Zusatz.
42. Śaṅkha's Fortwanderung.
 43. 84000 Brahmanen.
 44. Sudhana's Fortwanderung.
 46. Mehr als 100000.
 47. M. u. die Versammlung; Predigt u. Ansprache.
 40. Maitreya predigt über *duḥkha* usw.
 48. M. unterrichtet.
 41. Im Sampuṣpita-Garten die Versammlung.
 49. 96 Koṭi's.

M 205

M 209

A¹

K

D

67. Freude.

- | | | | | |
|---|---|---|--------------------|------------------------|
| 46. Der Menschen
Samsāra-Angst;
Gedanke (cf. 60). | 68. Der Menschen
Samsāra-Angst;
Gedanke (cf. 86). | | | |
| 47. Śaṅkha's Fort-
wanderung. | 69. Śaṅkha's Saṃ-
sāra-Angst und
Fortwanderung. | { 61. Saṅkha, Fort-
wanderung.
72–76. Saṅkha's
Fortwanderung.
98b. S. <i>agg'upaṭṭh</i> . | 13. Ś.'s
Fortw. | 15. Śaṅkha's
Fortw. |
| | | | | |
| 48. 84000 Brahm. | 73. 84000 Brahm. | [96βb. Subrahm.]
[57. 84000 Br.] | | |
| 49. Sudh.'s Fort-
wanderung. | 74. Sudh.'s Fort-
wanderung. | { 60. Suddhika
und Sudhanā.
62. Sudhana's
Fortwanderung. | | |
| | | | | |
| 50. Rṣid. u. Pur. | 75. Rṣid. u. Pur. | 58. Isid. u. Pur. | | |
| 51. Candana und
Sumanas. | 76. Brahmaśrī u.
Sumanas. | 59. Jātim. u. Vij.
98b. Sum. <i>agg'up</i> .
[96a. Brahnavatī.] | | |
| 52. Viśākhā. | 77. Viśākhā. | { 63. Yasavatī
= Viśākhā.
99a. Yasavatī <i>agg</i> . | | 16. Viśākhā. |
| | | | | |
| 53. Devarūpa. | 78. Devaśvarṇarūpa. | | | |
| 54. Sumatī = Uttara. | 79. Sumatī = Uttara. | | | |
| | 80. 1000 Söhne. | | | |
| 55. 10000 Koṭi's. | 81. Zahllose Koṭi's. | 64f. Viele. | | |
| 56. Ansprache I. | 82. Ansprache I. | | | |
| 57. Zusatz. | 83. Zusatz mit Str. | | | |
| 58. Ansprache IIa. | 84. Ansprache IIa. | | | |
| 59. Ansprache IIb:
Lob des Śāky. | 85. Ansprache IIb:
Lob des Śāky. | | | |
| 60. M. predigt über
<i>duḥkha</i> usw.;
Gedanke (cf. 46). | 86. M. predigt über
<i>duḥkha</i> usw.;
Gedanke (cf. 68). | 68f. Im Nāgavana-
Garten predigt
M. über <i>dukkha</i>
usw. | | |
| 61. Im Puṣpavana-G.
die Versammlung. | 88. Rückkehr in den
Puṣpavana-Garten. | 70f. Versammlung. | | |
| 62. 96 Koṭi's. | 87. 96 K., 36000, 20000. | 79. 100000 Koṭi's. | | 21. 96 Koṭi's. |

E XXIII

M 208

M 207

217b. 94 Koṭi's.

56. 94 K. m. Zusatz.

50. 94 Koṭi's.

218. 92 Koṭi's.

57. 92 K. m. Zusatz.

51. 92 Koṭi's.

246f. Einzug in Ketum.

[296b. 297a. Kāśyapa's
Wundertaten.]

[248—253. Die Schätze
und Maitreya's
Ansprache.]

254. Die Stadt Goldberg-
ähnlich.

255—266. Vier Götter-
gruppen preisen M.

270—279. Māra ermahnt
die Menschen.

39. Māra ermahnt die
Menschen.

52. Einzug in Ketum.

53. Straßenschmuck,
Blumenregen.
Götter: Kleider.
Prozession.

54. Drei Göttergr.
preisen Maitreya.

55. Lob der Jünger.

280—282a. Maitreya be-
sucht den Kāśyapa.

282b—292. Kāśyapa's
Worte mit der Bot-
schaft des Śākyamuni.

49. Von Kāśyapa.

50. Maitreya besucht
den Kāśyapa.

54. Kāśyapa's Gewand.

296f. Kāśyapa's Wunder-
taten und Ende.

298. Die Versammlung
staunt.

299—303a. Maitreya
rühmt ihn.

303b. Der Eindruck bei
der Versammlung.

55. Kāśyapa's Ende.

51. Maitreya
rühmt ihn.

52. Der Eindruck bei
der Versammlung.

M 205	M 209	A ¹	D
63. 94 Koṭi's.	{ 89. 2te Versammlung. 90. 94 + 64 Koṭi's. 91. 92 + 34 Koṭi's.	80. 90000 Koṭi's.	
64. 92 Koṭi's.		77f. 81f. 80000 K. 83f. M.'s Gefolge. 85–95. Wandern und Lehren.	17. 80 Koṭi's.
Doppelte Darstellung:			
65. Einzug in Ket.	70. Einzug.	92. Einzug. 93. M.'s Wun- dertaten.	
66. Wundererschei- nungen. Götter; Straßen- schmuck.	71. Wunderer- scheinungen; Götter; M. predigt.	94. Götter; Straßen- schmuck.	110–122. Wunder- erscheinungen; Götter: Kleider usw.
67. Götter und Menschen preisen M.	72. Drei Göttergruppen preisen M.	95. Zwei Göttergr. preisen M.	
68. Māra ermahnt die Menschen.			
	96. Nach dem Almosen- gang die Ruhe.		
69. Lob der Jünger.	97. Lob der Jünger.	{ 123–126. Lob der Jünger.	
70. M. besucht den Kāśyapa.	98. Śakra bittet. 99. Maitreya besucht den Kāśyapa. 100. Kāśyapa's Worte bei Überreichung von Śāky.'s Gewand. 103. Śāky.'s Gewand. 104. K.'s Wundertaten. 106. Kāśyapa's Ende.		18. M. besucht K.'s Skelett.
71. Die Versamm- lung staunt.	101. Die Versammlung staunt.		
72. Maitreya rühmt ihn.	102. M. rühmt ihn. 107. M. rühmt ihn zum 2ten Mal.		19. Das Skelett in der Hand rühmt ihn M.
73. Der Eindruck bei der Vers.	105. Der Eindruck bei der Versammlung.		20. Der Eindruck bei der Vers.
74. Ort der Predigt.	109. Ort der Predigt.		

E XXIII

M 208

M 207

63. 84 000 + 84 000
Jahre.

56. 60 000 + 60 000
Jahre.

64. Ermahnung.

57. Ermahnung.
58. Prosa-Wiederholung.

334. Schluß.

65. Schluß.

59. Schluß.

Ihr habt einst in einem frühern Leben unter dem Buddha Śākyamuni Gutes getan und seid darum jetzt zu mir gekommen. Gutes habt ihr damals getan, während viele Menschen Böses taten.

Maitreya predigt dann über die vier edlen Wahrheiten (*dukkha* usw.), so daß bei drei Anlässen 96, 94 und 92 Koṭi's von Zuhörern zu Heiligen werden. Später mit seinem Anhang auf dem Almosengang in die Stadt einziehend wird er von verschiedenen Göttergruppen gepriesen, und ein Māra ermahnt die Menschen, dem Maitreya zu folgen.

Maitreya besucht ferner den Mahākāśyapa, der zu jener Zeit als mein einzig überlebender Jünger im Kukkuṭapāda-Berge in Nachdenken versunken ist und alsdann dem Maitreya eine Botschaft von mir bestellen wird, worauf er noch seine Wunderkräfte zeigt und dann stirbt. Bei der Kleinheit seines Körpers werden die Versammelten (die ja 80 Ellen hoch sind) ein verächtliches Staunen kundgeben. Aber Maitreya weist sie zurecht und rühmt den Mahākāśyapa, worauf unter dem Eindruck des Gesehenen und Gehörten wieder viele Leute die Einsicht von Heiligen erlangen werden.

Das Leben des Maitreya wird 60 000 Jahre dauern, und nach seinem Tode wird die Lehre noch 60 000 Jahre Bestand haben.

Der Herr fügt die Ermahnung hinzu: Tut Gutes, damit ihr dereinst in die Gemeinde des Maitreya und da zur Erlösung gelangt.

Alle Hörer des Herrn freuen sich über die erhaltene Auskunft.

M 205	M 209	A ¹
75. 60000 + 60000 Jahre.	110. 60000 + 60000 + 20000 Jahre.	130b–134. 180000 Jahre.
76. Ermahnung.	111. Ermahnung.	135–142. Ermahnung.
	112. Ānanda u. Śār.	
77. Schluß.	113. Schluß.	

Nordarischer Teil.

Erster Abschnitt.

Von der nordarischen Schrift und Metrik.

[Es wird dem Leser von Vorteil sein, wenn er die im Buch von 1912 (weiterhin zitiere ich es einfach mit 1912) p. 15—28 gegebene Darstellung der nordarischen Metrik mitbeachtet, obschon deren Kenntnis hier nicht unbedingt vorausgesetzt wird. Auch über die nordarische Schrift ist 1912 p. 38—55 und 100—104 die Hauptsache schon gesagt.]

Motto: Hier wie überall wollen wir in der Verwirrung das Gesetz, die innere Logik der Tatsachen, erkennen.

Das Sanskrit besitzt eine durchaus systematische Schrift: jedem Laut entspricht ein Zeichen, jeder gesprochenen Silbe ein geschlossenes Bild; lange und kurze Vokale werden genau unterschieden, ebenso harte und weiche Konsonanten.

Schon in Indien aber kam es, daß diese Schrift nebenbei für Zwecke verwendet wurde, die das System leichthin störten. Indem man sie für die archaische Literatur des Landes, für den Veda, in Anspruch nahm, durchbrach man zum Beispiel die Regel, wonach jede Silbe eine graphische Einheit darstellen sollte, — schrieb unter anderm, nach dem Sanskrit sich richtend, mit *y* für *i* und *v* für *u* zweisilbiges *kakṣyā* und einsilbiges *kva*, wo tatsächlich dreisilbiges *kakṣtā* und zweisilbiges *kūa* gemeint war. Und indem man die gleiche Schrift auch für die Dialekt-Literatur, für das Prākṛit, verwendete, ergab sich da zum Beispiel ein Verstoß gegen die genaue Unterscheidung von kurzen und langen Vokalen, insofern die im Sanskrit nur als Längen gebrauchten Zeichen *e* und *o* für die prakritischen Kurzvokale *e* und *o*, die dem Sanskrit fehlten, mitgelten mußten.

Unvergleichlich viel Schlimmeres ist unserm Schriftsystem widerfahren, als es in fremdem Lande eine Sprache wiedergeben sollte, deren Laute sich wohl kaum zur Hälfte mit den sanskritischen deckten.

I. Zunächst übertrug sich der zweite der genannten Mißbräuche — die Doppelverwendung von *e* und *o* — auch auf

unser Ausland. Ebenso kehrt da etwas wieder, das an den ersten der indischen Mißbräuche — an die Ersetzung von Vokalen durch Halbvokale — erinnert: es wird nämlich häufig *-y-* und *-v-* statt *-iy-* und *-uv-*, zuweilen auch umgekehrt *-iy-* und *-uv-* statt *-y-* und *-v-* geschrieben, also z. B. *bvāre* 'sie erkennen', wo das Metrum *buvāre*, und *buvāre*, wo das Metrum *bvāre* erfordert.

In meiner Umschrift setze ich natürlich für *e* und *o*, wenn nach Ausweis des Metrums die Längen gemeint sind, *ē* und *ō*. Ebenso wird bei mir *bvāre*, wenn als Amphibrachys gemessen, zu *b[u]rāre*, und *buvāre*, wenn als Trochäus gemessen, zu *b(u)vāre*, indem ich alles, was vermißt wird, in eckigen Klammern ergänze und alles, was ungehörigerweise vorhanden ist, durch runde Klammern ächte.

II. Zweitens wurden, indem man fast ganz mit den vorhandenen Zeichen auszukommen suchte, zur Wiedergabe der un-indischen Laute zahlreiche Zeichenverbindungen (z. B. *ūi* oder *vī* für *ū*, *yo* für *ō* und *yau* für *äü*, *ys* für *z*, *ts* für *g*, *tc* für *č* und *js* für *ǰ*) und das Doppelzeichen *rr* (dies für den fremdländischen *r*-Laut) geschaffen. Neue Zeichen sind bloß:

1. ein wagrechter Doppelpunkt, der als über der Zeile angebrachter Silbenteil ein trübes *i* bezeichnet; ich umschreibe den Vokal jetzt mit *ə*, während ich ihn früher in Nachahmung des Originalzeichens mit *ä* wiedergegeben habe;
2. ein ebenfalls als Vokalzeichen in der Höhe angebrachtes Kreuz, für das ich jetzt *ei* setze. Da das Zeichen nicht selten mit *ai* wechselt (und wohl auch aus den beiden *ai*-Strichen, indem man sie übereinanderlegte, entstanden ist), habe ich es früher mit *ai* umschrieben; doch wurde schon 1912 p. 113₇ der Lautwert auf *ei* bestimmt.

Nur scheinbar neu ist das nach oben gedrehte Bögelchen, das, unter gewissen Silben stehend, das Fehlen eines *z*, selten eines *z* oder *l* andeutet. Das Zeichen ist eigentlich ein aus der Zeile heruntergeschobener Apostroph (der Avagraha des indischen Alphabets) und läßt sich ohne weiteres durch einen europäischen Apostroph wiedergeben. Nur kann dieser unser eigener Apostroph meist nicht genau an die Stelle des fehlenden Konsonanten treten: wenn nämlich ein Zwischenzeichen eingefügt ist, muß er vor oder hinter diesem, — wenn

sich eine Kontraktion eingestellt hat, hinter (oder vor) dem Kontraktionsvokal angebracht werden (näheres unten p. 34—37).

III. Drittens erforderten innerhalb der fremden Umgebung einige Sanskritlaute (*ś ś t g*) die entsprechenden Doppelzeichen (*śś śś tt gg*), weil Worte, in denen jene Laute anfänglich vorhanden gewesen, aber im Verlauf zu *ś z d g* geworden waren, Anlaß gaben, daß die einfachen Zeichen *ś* usw. die letztgenannten Lautwerte bekamen; immerhin führte man die Doppelzeichen *śś* usw., weil zu schwerfällige Zeichenverbindungen entstanden wären, abgesehen von gewissen Ausnahmen, nicht in die Ligaturen ein: in diesen bleiben also die Laute *ś* und *z* samt den drei übrigen Lautpaaren größtenteils ununterschieden, und es steht darum zum Beispiel eine Schreibung *śy* je nachdem für *śy* oder für *zy*, beziehungsweise nach II eine Schreibung *śyo* (wo *o* als Länge zu denken ist, weshalb ich *śyō* schreibe) für *śō* oder *zō* und eine Schreibung *śyau* für *śäü* oder *zäü* (so in *bīśyau diśyau-ja* 'aus allen Richtungen' = phon. *bīśäü dižäü-ja*). Eine weitere Unbestimmtheit, die sich in unserm Zusammenhang einstellt, ist die, daß die Laute *ś ś t g* nirgends von den wirklichen Doppellauten *śś śś tt gg* unterschieden werden. Diesem Mißstand suche ich dadurch zu begegnen, daß ich die Doppelzeichen *śś* usw. da, wo das Metrum uns Doppellaute erweist, gespreizt drucke, so daß also zum Beispiel das Medium *butte* 'er erkennt' und die zugehörige Konjunktivform *butta*, die beide stets trochäische Geltung haben, in meiner Umschrift als *butte* und *butta* erscheinen [ähnlich schreibe ich *ts* gespreizt, wo es nicht phon. *z*, sondern Doppellaut (phon. *ts*) ist]. — Die Ausnahmen, von denen die Rede war, betreffen alle die Laute *g* und *t*: ersterer wird nach *r* und letzterer vor *y* stets, der zweite außerdem in einer Ligatur mit *r* beliebig mit dem Doppelzeichen geschrieben (*rgg*, *tty*, *ttr* oder *tr*, *rtt* oder *rt*). Erwähnt sei hier auch die konträre Erscheinung, daß *g* vor *r* nicht verdoppelt wird und *tr* für *ttr* (phon. *tr*) stehen kann.

Die zuvor genannten Ausnahmen beruhen zusammen mit der weitern Tatsache, daß für *kr* auch *kkṛ* geschrieben werden kann, auf einer bekannten Lizenz der indischen Orthographie (Pāṇini VIII 4_{46 ff.}).

Zu I—III seien hier vier Beispielstrophen zwischengefügt, die aus dem im Metrum C verfaßten Buddha-Hymnus E II

105—122 stammen. Eine C-Strophe besteht aus zwei Zeilen, deren jede die folgenden drei Rhythmen enthält:

1. den Hexameterschluß $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup$ oder dessen Äquivalent,
2. das im Hexameter dem Schluß vorangehende Stück $\cup \underline{\text{—}} \cup \cup$ oder dessen Äquivalent (Grundform $\underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}}$),
3. den Pentameterschluß $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup$ oder dessen Äquivalent.

Der erste Rhythmus kann sich auf Kosten des zweiten erweitern um zwei Moren, die zwischen Daktylus und Trochäus eintreten. Eine von Natur oder durch Position lange Silbe, die keinen Iktus hat, wird, wenn hinter ihr im gleichen Wort eine Iktussilbe folgt, kurz gemessen; ich setze dann ein Kürzezeichen darüber (Beispiel *ūysnōra*, im Metrum ein Amphibrachys, aber *ūysnōra* mit der Messung $\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup$). Positionswirkung zugunsten eines kurzen Auslautvokals kommt nicht vor außer in der zu einer Einheit verwachsenen Verbindung *ni=stā* 'ist nicht', wo ich deswegen einen doppelten Bindestrich setze. Zwischen Kompositionsgliedern zeigt sich die genannte Positionswirkung bloß, wenn sie durch den Iktus unterstützt wird, sie fehlt also z. B. in *irdi-prāhālī* 'ṛddhi-prātihāryam' (Amphimacer + Spondeus) und in *cāndra-grāhā* 'die Mondsfinsternis' (Daktylus + Kürze).

- E II 116. cu-buro ūysnōra aysmūna kei'ndā hāra
harbiśśu balyasā ham[i]ye kṣaṇu butte biśśu.
117. ni=stā avyūṣṭā adāte avaysāndā kari
abustā balyasānu, cu va ne butta biśśu?
118. kho ggarā Sumīrā śśā ś[śu]vānā kaṣṭe pata
mahā-samudrā śśō kanā ūtca baṇa —
119. saṇyau haj[u]vattēte puṇyau mulśde pēt'yō
irdhyau biśśō satva ttrāma balyasā baṇa.

Die Übersetzung — möglichst in Anlehnung an die Wortfolge des Originals — lautet:

116. Was vieles [= Was irgend] die Wesen mit dem Geiste (für) Dinge denken,
(gewiß ist, daß) das Gesamte der PRIESTER im gleichen Augenblick weiß, Alles.
117. Nicht ist [= Nicht gibt es] Ungehörtes, Ungesehenes, Un-
erkanntes wahrlich,
(auch nicht) Ungewußtes für die PRIESTER; was denn nicht sollte er wissen Alles? [= Vielmehr weiß ein PRIESTER Alles].

118. Wie dem Berge Sumeru gegenüber [= Wie im Vergleich mit dem runden mitten auf dem Jambūdīpa sich erhebenden Berge Meru] die eine Hündin [d. h. der runde mitten auf dem Kali-Würfel angebrachte Punkt] (ab)fällt (oder wie) angesichts des großen Meeres ein einzelner Tropfen Wasser (ab)fällt d. h. unbedeutend erscheint), —
119. den Vorsätzen nach, der Weisheit nach, den Verdiensten nach, der Mitleidempfindung nach, den Kräften nach (und) den übernatürlichen Fähigkeiten nach (sind) alle Wesen so-geartet [= ebenso unbedeutend] in des PRIESTERS Verbindung [= in Verbindung d. h. im Vergleich mit dem PRIESTER oder angesichts des PRIESTERS].

In 118 sind *pata* 'gegenüber' und *baña* 'in Verbindung mit' d. h. 'angesichts' mit den Genitiven *ggarə Sumīrə* und *mahā-samudrə* zu verbinden. Ein anderes *pata* unten p. 64₃₅.

Wie die vier Strophen phonetisch und rhythmisch zu lesen sind, mag die nachstehende Wiederholung zeigen. Nur ist da keine Rücksicht darauf genommen, daß *b* und *d* in gewissen Fällen vermutlich als weiche Spiranten (*ḃ* und *ḍ*) aufzufassen sind; auch werden die beiden Worte, die ich in Kursivdruck setze, noch zu Erörterungen Anlaß geben.

cú-buro ūznóra | ázmúna | kéinde hərə
 hārbiśu bálzə | hámie kṣāṇu | bútte biśú.
 ní-ṣtə *avūṣtə* | ádəde áva|zānde karí
 abúṣtə bálzānu, | cu vá ne | bútta biśú?
 khó garə Sumīrə | śá śuānə | kášte padá
 mahā-samúdrə | śó kaná | ū́ca bañá —
 sañāü hajúatéde | puñāü | múlzde *pəō*
 írdhāü biśə sātva | tráma | bálzə bañá.

Geben wir den drei Rhythmen die Signaturen R, r und R, so läßt sich, weil r ein Vorstück zum nachfolgenden Rhythmus bildet, der Bau der Hauptform unserer Strophenzeile ausdrücken durch die Formel

$$R \mid r + R$$

und der Bau der Nebenform, in der sich bei R ein Plus und bei r ein Minus von zwei Moren zeigt, durch die Formel

$$\begin{matrix} R \\ + \end{matrix} \mid \begin{matrix} r \\ - \end{matrix} + R.$$

Die Hauptform begegnet, wie man sieht, in unsern vier Strophen fünfmal, die Nebenform dreimal. Prüft man größere Zusammen-

hänge, so verschiebt sich das Verhältnis noch etwas mehr zugunsten der Hauptform; zum Beispiel bietet das ganz im Metrum C geschriebene Kapitel E IV in den erst-erhaltenen hundert Strophenzeilen (IV 13—62) 69 mal die Hauptform und 31 mal die Nebenform.

Und was die Variabilität der Rhythmen R und *R* betrifft, so ist folgendes festzustellen:

1. Wenn uns die vier Strophen zu Anfang des Rhythmus R je zweimal einen Daktylus und einen Tetrabrachys, dreimal einen Amphibrachys und einmal einen Spondeus bieten, so ist das ein Zufallsverhältnis; denn tatsächlich ist nicht der Amphibrachys, sondern der Daktylus die dominierende Quantitätenfolge; sie erscheint zum Beispiel zu Beginn der genannten hundert Zeilen 42 mal (davon 32 mal in der Hauptform), während da auf den Amphibrachys 25, auf den Tetrabrachys 24, auf den Spondeus 7 (davon 4 in der Hauptform) und auf den Anapäst 2 Stellen entfallen. Nahezu unveränderlich ist der sich anschließende Trochäus: innerhalb der hundert Zeilen steht er 98 mal, nur 2 mal tritt für ihn ein Tribachys ein, wobei jedesmal ein Daktylus vorangeht.
2. Noch viel mehr als in R kommt der Daktylus zur Geltung in *R*. Zwar so ausnahmslos erscheint er da nicht, wie man nach unsern acht Zeilen vermuten könnte; immerhin bieten die hundert Zeilen ihn nicht weniger als 91 mal, woneben 8 mal der Tetrabrachys und 1 mal der Spondeus auftritt. Die hinterher noch folgende Anceps-Silbe ist in unsern acht Zeilen 7 mal kurz und 1 mal lang, in den hundert Zeilen 90 mal kurz, 6 mal lang und 4 mal durch eine Doppelkürze ersetzt.

Daß, wie hier gezeigt wurde, der Daktylus in *R* mehr als doppelt so energisch hervortritt wie in R, stimmt zur griechischen Metrik, die im Pentameterschluß den Daktylus viel bestimmter fordert als im Hexameterschluß. Dagegen ist die Quantität unserer zeilenschließenden Anceps-Silbe metrisch belanglos; sie richtet sich einfach nach den sprachlichen Möglichkeiten: weil unsere asiatische Sprache an Auslautlängen Mangel leidet, die griechische dagegen ein Übermaß von solchen be-

sitzt, muß jene Silbe im asiatischen Metrum meist kurz, im griechischen meist lang sein.

Der Leser wird nun schon bemerkt haben, warum hier die Schrift und die Metrik zusammen behandelt werden: zahlreiche Lautwerte haben sich nur in Verbindung mit der Metrik erkennen lassen und erfordern auch weiterhin die Metrik zu ihrer Beglaubigung; ebenso ist der Aufbau der Metren erst, nachdem gewisse Absonderlichkeiten der Schrift phonetisch gedeutet waren, zutage getreten und läßt sich durch Textproben nur belegen, wenn gleichzeitig der bizarre Charakter dieser Schrift klargestellt wird.

Wir wenden uns nun wieder der Schrift zu und erörtern zunächst, warum in den mitgeteilten Strophen die Worte *avyūṣṭa* und *paṭ'yō* unserm phonetisch-rhythmischen Transkript zufolge die Aussprache *avūṣṭa* und *pəō* erheischen.

1. Nom. Sing. *avyūṣṭa* 'Ungehörtes'.

Daß hier *yū* für den Laut *ū* stehen soll, mag Befremden erwecken, weil oben unter II für denselben Laut bereits die Schreibungen *ūi* und *vī* beansprucht wurden. Indessen zeigt sich, daß diese gegensätzlichen Wiedergaben ihren guten Grund haben: wo *ū* aus *ui* hervorgegangen ist, da steht *ūi* oder *vī*, wo aus *iu*, da steht *yū*; man hat einfach in den Umschreibungen — einerseits *ūi* oder *vi* und andererseits *yu* — den Schlußbestandteil gelängt, weil eben aus der Kontraktion eine Länge hervorging. Der Hergang wird uns um so offenkundiger, als ein paar unkontrahierte Formen als Archaismen erhalten geblieben sind. So erscheinen außer der üblichen metrisch eine bloße Länge darstellenden Schreibung *ūi* 'die Sinne' (zu sprechen *ū*) ein paarmal die als Doppelkürze gemessenen Altschreibungen *uv'i* und *uv'ə* (i. e. *u'i* und *u'ə* aus *uṣi*, urar. *uṣī*), und ebenso begegnet von den *ua*-Stämmen *hajua* (geschrieben *hajva* oder *hajvu*) 'weise' (vgl. die vierte der obigen Strophen) und *hārua* 'zünftlerisch' (aus **saktruka* zu **saktra* 'Zunft' = aw. *haṣṭra*) sowohl vielfach der normale stets als Iambus gebrauchte Genitiv *hajvī* (phon. *hajū*) wie einmal der altertümliche daktylisch zu lesende Genitiv *hāruvi* (phon. *hāruī*); auch das alt-arische Wort für 'Lunge' wird (in Kapitel E XXI) einmal *svi* und einmal archaisch *su'ə* geschrieben. In unserm Worte nun geht *yū* (phon. *ū*) deut-

lich zurück auf *iu*: Reichelt hat das zugehörige Verbum *pyūs* 'hören' (*a-pyūsta* 'ungehört' mußte zu *avyūsta* werden) richtig von *pi-ghuṣ* abgeleitet. Ein *yū* von gleicher Herkunft liegt auch vor im Präsens *byūṣṭa* (phon. *būṣṭa*) 'leuchtet auf, wird hell' = ind. *vyucchati* und im Partizipium *byūṣṭa* (phon. *būṣṭa*) 'aufgeleuchtet' = ind. *vyūṣṭa*. Wie *i + u* so scheint auch *i + ū* zu *ū* kontrahiert worden zu sein; denn das zum genannten Verbum *pyūs* gehörende Präsens *pyūsde* 'er hört', dessen Eingang doch wohl aus *pi-ūs* (urar. *pi-ghaus*), nicht etwa aus *pi-uṣ* (urar. *pi-ghuṣ*) entstanden ist, wird nie anders als trochäisch gebraucht, ist also offenbar so gut wie das Partizipium *pyūsta* mit *ū* zu sprechen. Auch das an das Partizipium *nyūta* (phon. *nūda* aus *niuda*) 'bemüht um' (= skt. *niyukta*) sich anschließende Abstraktum *nyūva* 'Bemühung', dessen nächste Vorform *niūa* (= skt. *niyoga*) war, kommt nur trochäisch vor, wird also ebenfalls in Übereinstimmung mit dem Partizipium die Zeichenverbindung *yū* im Sinne eines *ū* enthalten. Abgesehen von all den aufgezählten Kontraktionen werden *ū* und *vī* auch zur Bezeichnung des zu *ū* und *u* gehörenden Umlauts *ū* (vgl. 1912 p. 100_{17–21}) und ferner *vī* und *yū* da gebraucht, wo weder Kontraktion noch Umlaut in Frage kommt und wo dann diese beiden Zeichenverbindungen einfach so zu sprechen sind, wie sie geschrieben werden. Beispiele der letztern Art sind

mit postvokalischem *vī* und *yū* die Substantiva *kara-vīraa* 'Sperling' (vgl. 1912 p. 110_{37ff.}) und *hayāna* 'Freund' (= ind. *sa-yoni*),

mit postkonsonantischem *vī* der maskulinische Nominativ *hvī* 'der Schweiß' (= skt. *svedah*).

Fraglich bleibt einstweilen, wie die Postposition *vīra* 'auf, in' (= skt. *upari*) auszusprechen ist: die Vorform **vīra* (1912 p. 548) mag entweder einfach zu *vīra* geworden oder aber zu *ūra* kontrahiert sein.

Vom Verbum *pyūs* ist hier noch weiteres zu sagen. Es fragt sich nämlich, was dessen Vokal *ū* für Wandlungen zuläßt. Weil ein Medium, das in der dritten Person Singularis nach Art von *pyūsde* (i. e. *pūzde*) 'er hört' einen langen Wurzelvokal hat, diesen in doppelter Weise zu kürzen pflegt, wenn er unmittelbar vor eine betonte Länge zu stehen kommt — zu *jīye* 'er schwindet' gehört der Plural *jīyāre* (Amphibrachys) oder *jyāre* (Trochäus) 'sie schwinden' und zu *būtte* 'er duftet' der

Plural *buvāre* (Amphibrachys) oder *bvāre* (Trochäus) 'sie duften' —, so ist zu erwarten, daß aus dem Worteingang *pū* von *pyūṣde* in der genannten Lage entweder *pū-* oder (mit einem dem *ū* entsprechenden Halbvokal *ü*) *pü-* hervorgehe. Tatsächlich wird diese Erwartung durch die Metrik vollauf bestätigt. Es kommen im ganzen acht Formen (fünf Verbal- und drei Nominal-Formen) in Betracht, deren Schreibungen ich in der folgenden Liste zusammengestellt habe: jeweils links ist gesagt, wie die Schreibungen im Metrum gemessen, und rechts, wie sie auszusprechen sind.

Die acht Formen	Metrische Geltung	Die vorhandenen mit der metrischen Geltung oft in Widerspruch stehenden Schreibungen (zweimal ist der Apostroph vergessen, zweimal doppelt gesetzt)	Phonetisch-normierte Umschrift
Indik. 1. Plur.	Daktylus	pvāmane XXV 518	pṽāmane
3. Plur.	Amphibrachys	pyuv'āre II 76. III 72. 74. XIV 118. 120. XV 84	püāre
«	«	pyu'vāre XIV 121	
«	«	pyūv'āre I 52. IV 17. XIV 117. 119	
«	Trochäus	pyuv'āre XXIV 6. 13	pṽāre
«	«	pyu'v'āre III 76	
«	«	pyū'āre XV 38	
«	«	pv'y'āre VI 101	
«	«	pv'āre VI 12	
«	«	pyūv'āre XV 81	
«	«	pyūv'āri XXIII 326	
Konj. 3. Sing.	Amphibrachys	pv'āte XVI 133	püāde
3. Plur.	Trochäus	pv'āro XIV 81	pṽāro
Imper. 2. Plur.	Amphibrachys	pyuv'īru VI 1. XI 1. XXIV 3	pūīru
«	«	pyuvīru VI 13	
«	«	pyūv'īru XXV 209	
«	«	pyuv'īrē VII 1	
«	«	pyuv'īri VI 21	
«	Trochäus	pyuv'īru VI 8	pṽīru
Part. Fut. Pass.	— — ∪	pyū'v'āña XIII 96	pūāña
«	Amphibrachys	pyuv'āña XXIII 330	pūāña
«	Trochäus	pyūv'āña XXIV 17	pṽāña
Nomen ag.	Amphibrachys	pyūv'āka XXV 472	pūāka
Fem.-Abstr.	Daktylus	pv'amata XXIV 18	pṽāmada

Man sieht, daß der Worteingang in den 35 Textstellen nur ein einziges Mal lang bleibt, dagegen 21 mal zu *pū* und 13 mal zu

pṛ wird. Zugleich läßt sich erkennen, daß man *ū* mit *yu*, und *ṽ* mit *v* oder *vy* wiederzugeben gesucht hat. Wo scheinbar andere Wiedergaben vorliegen, da handelt es sich einfach darum, daß übertragungsweise *ū* statt *ü* oder *ṽ* und *ü* statt *ṽ*, auch *ī* statt *ü* geschrieben ist. — Daß *pyū* die Lesung *pū* erheische, habe ich schon 1912 p. 16₂₁ vermutet; ein erster Beweis findet sich dann in dem ib. p. 124_{5f.} verzeichneten Infinitiv *pyūste*, wo das Fehlen des Umlauts zeigt, daß *yū* ein Vokal ist, der so wenig wie *ī* im Lokativ *kṣīra* (ib. p. 113₆) einen Umlaut haben kann.

Eine ähnliche Doppelschreibung wie für den Laut *ū*, der also einerseits als *ū* oder *vī*, andererseits als *yū* erscheint, zeigt sich in der Wiedergabe des Umlauts von *au*, den ich jetzt phonetisch als *äü* ansetze (früher begnügte ich mich mit der weniger genauen Ansetzung *äu*). Man findet für diesen Umlaut teils die l. c. p. 49₁₅—51₂₃ ausgiebig besprochene Schreibung *yau* [die oft angehängte Silbe *-ja* ist mittlerweile von Reichelt richtig auf die alt-arische Postposition *sācā* zurückgeführt worden], teils aber (was ich früher noch nicht erkannte) die Schreibung *vai* oder *uāi*. Ein Beispiel für *vai* ist der Infinitiv *kṣamvaitṭe* 'nachsichtig zu machen' d. i. 'um Verzeihung zu bitten', zu sprechen *kṣamūṭṭe*; die Form stellt sich (nach l. c. p. 102₁₆₋₂₄) zum Partizipium *kṣamautta* oder *kṣamōtta* (buddh.-skt. *kṣamāpita*) 'um Verzeihung gebeten', wozu die nach l. c. p. 115₃₃—116₃₂ gebildete Transitivform *kṣamautte* oder *kṣamōtte* (buddh.-skt. *kṣamāpitavān*) 'er hat um Verzeihung gebeten' gehört. Darnach läßt sich meine frühere Auffassung der nordarischen Bezeichnung des Löwen (l. c. p. 138_{21ff.}) sehr vereinfachen: als Wortstamm ist *sarāra* (zu ved. *tsāru*) anzusetzen, wovon der Nominativ regulär *sarau* und der Genitiv ebenso regulär phon. *sarāū* (geschrieben *sarūai* oder *sarvai*) lautet. Auch *khvai* & *khūai* (l. c. p. 113₂₆) ist *khāū* zu lesen und einfach als Kontraktion von *kho* + *i* aufzufassen: in diesem Beispiel sollten wir als Umlaut eher *ō* statt *äü* erwarten; aber während die Schreibung *yau* (i. e. *äü*) stets mit der gleichwertigen Schreibung *yo* (i. e. *ō*) alterniert, hat man für die Schreibung *vai* oder *uāi* kein entsprechendes Duplikat *re* oder *uē* (das *ō* zu lesen wäre) eingeführt.

Wenn es sich oben zeigte, daß die konträren Schreibungen des Lautes *ū* ihren Grund in der verschiedenen Herkunft desselben haben, so kann bei der Wiedergabe des Lautes *äü* (oder *ō*) eine Rücksicht auf dessen Herkunft nicht maßgebend gewesen sein; denn *bisṣau* 'aus den Wohnstätten' geht ebensowohl auf **bisāvi* (aus urar. *višābhis*) zurück wie *sarvai* oder *sarūai* 'des Löwen' auf **sarāvi*. Vielmehr hat die Orthographie in diesem Fall sich durch die grammatische Kategorie bestimmen lassen: im Instrumental Pluralis setzt sie stets *yau* oder *yo*, überall sonst *vai* oder *uāi*.

Beigefügt sei schließlich, daß (wie *vī* und *yū*) auch *vai* und *yau* (samt *yo*) zuweilen den Zeichen gemäß zu lesen sind. Zum Beispiel erfordert die zweite Silbe der unten p. 41 wiederholt erscheinenden Präsensformen *tṭhvaītṭe* und *tṭhvaiṇḍe* die Aussprache *hvai*; *vai* ist hier

eben nicht Umlaut von *au*, sondern, wie das ebenda miterscheinende Partizipium *ttahvasta* und die sonstigen Präsienten auf *-aitta* und *-ainda* zeigen, kontrahiert aus *vaī*. Je ein Beispiel für *yau* und *yo* unten p. 52_{32 f.}

2. Instr. Plur. *pət'yō* 'den Kräften nach'.

Die vorstehende Wortform wäre eigentlich nach dem, was unter III gesagt wurde, in phonetischer Umschrift mit *pədō* anzusetzen. Allein der Apostroph zeigt, daß zwischen den beiden Silben ein *z* ausgefallen ist, und in der Tat kommt von dem zugehörigen Nominativ Pluralis *pət'añā* die archaische Schreibung *pəs'añi* (i. e. *pəzañi*) vor. Das *t* unseres Wortes deutet also kurzweg den durch den Ausfall des Sibilanten entstandenen Hiatus an, und es sind darum die Schreibungen *pət'añā* und *pət'yō* lautlich durch *pəuñā* und *pəō* wiederzugeben. In Wahrheit spielt das Zeichen *t* sehr häufig eine solche Hiatus-andeutende Rolle, zum Beispiel meist, wo, wie hier, zwischen Vokalen ein *z*, und stets, wo zwischen Vokalen ein nicht-suffixales *k* oder *g* ausgefallen ist; so finden wir unser *t* auch im Akkusativ *bə'tu* 'das Gift' (= ind. *viṣam*), im Perfektpartizipium *nət'asta* 'gesessen' (im Sanskrit mit anderm Suffix *niṣanna*), in der dritten Person Pluralis *kə'tindi* oder *kət'indi* 'sie denken' (über das hier vorauszusetzende *z* nachher), ferner in *khāysatīra* 'Eßgeschäft' (aus *khāysakīra*, vgl. 1912 p. 113₉), in *hutāṣṭa* 'wohlgedacht' (aus *hu-kāṣṭa*), in *ōsatarāṇa* 'Böses tuend' und *śśaratarāṇa* 'Gutes tuend' (aus *ōśa-karaṇa* und *śśara-karaṇa*), in *ātama* 'Überlieferung' = skt. *āgama*. Unter diesen Beispielen gehören die graphisch so weit auseinanderliegenden Worte *hutāṣṭa* und *kə'tindi* oder *kət'indi* in der Weise zusammen, daß die Wurzel *kāṣ* oder *kaṣ* 'denken' (ursprünglich 'prüfen'? = ind. *kaṣ* 'reiben, mit dem Prüfstein untersuchen') im Präsens vortonig zu *kəṣ* gekürzt ist und zugleich antevokalisch ihren Sibilanten verloren hat: es entstand so aus urar. *kaṣanti* — in phonetischer Schreibung — *kəṇdi*, was weiterhin zu *keindi* (geschr. *kei'ndi*) oder *keinda* (geschr. *kei'nda*, vgl. oben p. 27₂₁) kontrahiert werden konnte. Weder *z* noch *k* oder *g* sind im Spiele in dem auf skt. *niyatam* zurückgehenden Adverbium *nətatə* 'sicherlich', dessen erstes *t* den Hiatus und dessen zweites den Laut *d* bezeichnet; zu sprechen ist *nəadə* (vgl. zum Worte auch 1912 p. 120_{28 f.}).

Nur selten kommt im Hiatus in der geschilderten Weise das Zeichen *g* vor. Weil dieses im übrigen, wie unter III ge-

sagt wurde, den weichen Spiranten *g* bezeichnet, also lautlich dem Spiritus lenis nahesteht, so mag seine Verwendung im angegebenen Sinne annähernd phonetisch gedacht sein. Beispiele liefern die vorhin genannten Worte *nāt'asta* 'gesessen' und *natatā* 'sicherlich', insofern man vom ersten die Nebenschreibung *nig'a'stu* (mit vokalbeschwerendem *l*) und vom zweiten die Nebenschreibung *nagata* antrifft. — Die vokalbeschwerenden Konsonanten *r* und *l* (über die 1912 p. 67₆₋₁₇ gesprochen wurde) setze ich jetzt bloß noch in den Ausnahmefällen, wo sie mit einem folgenden Konsonanten zusammen Position bilden, als vollwertig in die Zeile, sonst in Kleindruck obenhin.

Die Setzung unseres Hiatuszeichens *t* soll an sich den Hiatus weder kenntlich machen noch überbrücken oder verschleiern. Im Geiste der Schrift handelt es sich um etwas ganz anderes. Die das Zwischenzeichen fordernde Schreibregel gehört zusammen mit der andern, die im Bisherigen schon vielfach zutage getreten ist, wonach Sprachformen wie *jīe* 'er schwindet', *jīāre* 'sie schwinden', *buāre* 'sie erkennen' und 'sie duften', *hamie* 'des gleichen', *hajua* 'weise', *hāruī* 'des zünftlerischen' stets ein in den Hiatus tretendes Halbvokalzeichen bekommen müssen (*jīye*, *jīyāre*, *buvāre*, *hamiye*, *hajuva*, *hāruvi*), es sei denn, daß statt des ersten der beiden zusammenstoßenden Vokale das bloße Halbvokalzeichen gesetzt wird (*jyāre*, *brāre*, *hamye*, *hajva*). Beide Schreibregeln beruhen auf dem Wunsche, die selbständigen Vokalzeichen bloß initial zu gebrauchen: Schreibungen wie **जीए**, **जिआरे**, **ऊआष्ट** und dergl. werden streng vermieden, weil sie nach allgemeinem Empfinden die Wörter in je zwei Stücke auseinanderzureißen (nämlich in **जी ए**, **जि आरे**, **ऊ आष्ट** usw. zu zerlegen) scheinen; es mußte also vor dem konsonantenlosen Inlautvokal ein Konsonantenzeichen, das jenem als graphische Stütze dienen konnte, eingefügt werden, — oder aber, und zu diesem Notbehelf hat man höchstens gegriffen, wenn der erste der beiden zusammenstoßenden Vokale mit Hilfe von *u* oder *ū* geschrieben wurde, es mußte eine zweivokalige Silbe hergestellt werden von der Art, wie wir oben eine in *pyūāre* [in Originalzeichen **प्युरे**] angetroffen haben. Unser Instrumental *pət'yō* hatte nun zwar (so gut wie *pəyau* unten p. 67₁₁) schon in dem *y* eine graphische Stütze, hat aber als solche das *t* aus den übrigen Kasus noch hinzubekommen.

Die Auffassung, daß die selbständigen Vokalzeichen bloß

für den Anfang der Worte bestimmt seien, ist schon in Indien lebendig gewesen und hat da zu Schreibregeln, die den oben erörterten analog sind, Anlaß gegeben: einerseits sind auch für Worte wie *indria mriatē bhuam bhui* die Schreibungen *indriya mriyate bhuvam bhuri* eingeführt und andererseits sind im Prākrit vielfach *y* und *t* als 'Hiatus-tilgende' oder 'unorganische' Zeichen zwischengeschoben worden (*lōya* für *lōa*, *sāmātiga* für *sāmāiga* usw.), wobei in der jainistischen Überlieferung das *y* sich im allgemeinen durchgesetzt hat, während das *t* nie mehr als zulässig war und in neueren Jahrhunderten allmählich aufgegeben wurde. Warum im Prākrit gerade das Zeichen *t* für die geschilderte Rolle, in der es dann, samt dem Prākrit-Gebrauch von *e* und *o* als Kürzen, zu den Nordariern überging, gewählt worden ist, sagt Albrecht Weber in der nachfolgenden Stelle (Ind. Studien XVI p. 234 f.):

Auf Grund des beliebigen Ausfalls eines *t* in den so häufig vorkommenden Formen der 3. pers. Sing. Präs., sowie des Part. Perf. Pass., hat sich bei den Abschreibern das nur durch den gänzlichen Mangel jeder grammatischen Routine erklärliche Mißverständnis herausgebildet, daß *t* ein Laut sei, der beliebig fehlen, ebenso aber auch beliebig eingefügt werden könne, und die Einfügung eines dgl. unorganischen *t* hat denn mit der Zeit ganz ungemessene Dimensionen angenommen.

Ich füge bei, daß es sich bei der hier mit etwas Entrüstung und einem unberechtigten Tadel geschilderten Einfügung immer nur um die Einfügung im Hiatus handelt.

Nach den ganzen Darlegungen wird also im Nordarischen im Innern der Worte der Hiatus (wenn wir von den zweivokaligen Silben absehen) stets verdeckt:

entweder durch Ersetzung von *i* durch *y* und von *u* durch *v*
oder durch Beibehaltung des ursprünglich vorhandenen
Zwischenzeichens *ṣ*

oder durch Einfügung eines neuen Zwischenzeichens (*y, v, t, g*). Dabei wird immer dann, wenn der Hiatus sich infolge des Verklings eines *ṣ* (ältern *s*) gebildet hat, das Apostrophzeichen unter die graphische Silbe oder, wenn deren zwei beteiligt sind, unter eine von beiden gesetzt. Sogar dann noch wird das Apostrophzeichen beibehalten, wenn durch Kontraktion der zusammenstoßenden Vokale oder durch Übergang des ersten Vokals in einen Halbvokal der Hiatus getilgt ist.

Eine Folge dieser Sachlage ist, daß wir (wie schon oben

unter II gesagt wurde) beim Umwandeln des Apostrophzeichens in unsern eigenen Apostroph diesen meist nur annäherungsweise an der erforderlichen Stelle einfügen können. Er muß, wenn ein Zwischenzeichen vorliegt, wobei dann immer zwei graphische Silben in Frage kommen,

vor das Zwischenzeichen treten, wenn der Originalapostroph unter der ersten Silbe steht (pyu'vāre = प्युवारे),

hinter das Zwischenzeichen, wenn jener unter der zweiten Silbe steht (pyuv'āre = प्युवारे),

ausnahmsweise vor und hinter das Zwischenzeichen, wenn jener unter beiden Silben steht (pyu'vāre = प्युवारे).

Eine zweite Folge der geschilderten Tatsachen ist, daß Wortformen, die ein lautlich belangloses Zwischenzeichen der obigen Art enthalten, graphisch zusammenfallen können mit solchen, in denen dasselbe Zeichen einen echten Laut darstellt. So ist *hvi'ya* in *hvi'ya salāva* 'menschliche Gespräche' äußerlich nicht zu unterscheiden von *hvi'ya* in *hvi'ya ysimtha* 'im menschlichen Dasein'; aber die phonetische Umschrift ergibt das erste Mal *hūa* (aus *huiā*), das zweite Mal (wo der Laut *y* des Lokativs hinzukommt) *hūya* (aus *huiya*). Die beiden Wortformen verhalten sich genau so zu einander wie etwa *natā* 'die Flüsse' (kontrahiert aus *natāa*) zu *natāya* 'im Flusse'.

Die längern Ausführungen, die wir im Vorstehenden an die beiden Wörter *aryūstā* und *pat'yō* angeknüpft haben, ergeben als Niederschlag zwei Zusätze zu Frühergesagtem, einen zu II und einen zu III. Diese Zusätze lauten:

Zusatz zu II. Die Schreibungen *ūi* und *vī* für den Vokal *ū* finden sich nur, wenn dieser aus *ui* kontrahiert ist. Liegt demselben *iu* oder *iū* zugrunde, so wird *yū* gesetzt. Nebenher kann die Schreibung *vī* auch den Lautwert *vī* und die Schreibung *yū* den Lautwert *yū* haben. Für den durch Kürzung aus *yū* = phon. *ū* hervorgehenden Vokal *ū* steht *yu*; für den bei weiterer Kürzung sich bildenden Halbvokal *ū* steht *vy* oder *v*. — Der Umlaut *āi* (oder monophthongisiert *ō*) wird nur im Instrumental Pluralis durch *yau* (oder *yo*) wiedergegeben, sonst durch *vai* oder *ūai*. Die Schreibungen *yau* (nebst *yo*) und *vai* kommen im übrigen auch mit dem Lautwert dieser Zeichen vor.

Zusatz zu III. Intervokalisch dient das *t* nicht nur als Zeichen für die Media *d*, sondern auch als rein graphische Stütze

für den nachfolgenden Vokal. In solchem Sinne wird möglicherweise in seltenen Fällen auch *g* gebraucht.

Die bisher genannten und geschilderten Veränderungen und Ergänzungen, die man der indischen Schrift bei den Nordariern zumutete, ergaben sich alle aus einer gewissen Notwendigkeit und Folgerichtigkeit. Es sind nun aber auch noch Umwandlungserscheinungen zu nennen, die weniger auf Notwendigkeit als auf Willkür und Lässigkeit beruhen. Es kommen nämlich neben den Schreibungen, die man als normale ansehen kann, allerlei Ersatzschreibungen und — was schlimmer ist — eine Unmenge von ungenauen und falschen Schreibungen vor. Wir wollen diese Äußerungen der Willkür und der Lässigkeit im folgenden unter IV und V zusammenfassen.

IV. Was an Ersatzschreibungen zu erwähnen ist, betrifft den Vokal *ī* und die Palatale *c* und *j*.

Auf Grund einer volkstümlichen Schriftvereinfachung, die bereits in Indien seit dem frühern Mittelalter Boden gewann, konnte das Initialzeichen अ, von dem aus आ mittelst eines Längestriches hergestellt wurde, auch für alle sonstigen Initialvokale, die eigentlich ihre besondern Zeichen hatten, verwertet werden, und vier der so entstandenen Ersatzzeichen (अ ऋ औ औ) haben sich in Indien selber nach und nach anstelle der vorhanden gewesenen bezüglichlichen Originalzeichen durchgesetzt. Das tibetische Alphabet hat überhaupt unsere gesamten Ersatzzeichen den Originalzeichen vorgezogen. Bei den Nordariern aber finden wir in gut-überlieferten Texten der Frühzeit — andere mögen hier unberücksichtigt bleiben — nur ein einziges der gemeinten Ersatzzeichen, nämlich औ, und zwar dieses in beliebigem Wechsel mit dem zugehörigen Originalzeichen ई. So wird für *inda* 'sie sind' sowohl औन्द wie ईन्द, für *Īrāvāṇa* (aus pkt. *Ērāvāṇa*; skt. *Airāvāṇa*, korrekt *Airāvata*) sowohl औरावण wie ईरावण geschrieben. Weil es früher schien, daß in einigen Worten (wie zum Beispiel in dem ebengenannten Namen) das Zeichen औ allenfalls den Laut *ai* darzustellen bestimmt sei, so habe ich es damals (in Übereinstimmung mit meiner Wiedergabe von औ durch *ūi* und von औ durch *ūai*) vorsichtigerweise durch die Zeichenverbindung *ai* nachzuahmen gesucht. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß unser औ überall einfach in dem dargelegten Sinne für ई steht; und so umschreibe ich es jetzt wie das letztere Vokalzeichen kurzweg mit *ī*.

Unklar bleibt vorläufig, warum neben den Palatalzeichen *c* und *j* die Ersatzschreibungen *ky* und *gy*, die ich unverändert übernehme, vorkommen. Vielleicht haben sie sich als archaische Schreibungen erhalten aus einer Zeit, da in gewissen Zusammenhängen die nordarischen Laute *c* und *j* noch mit Gutturalvorschlag (nach phonetischer Schreibung als *k'* und *g'*) gesprochen wurden. Daß es nur gewisse Zusammenhänge gewesen wären, in denen diese Aussprache gegolten haben würde, muß man wohl annehmen, weil die Zeichenverbindungen *ky* und *gy* nicht so beliebig an Stelle von *c* und *j* auftreten, wie etwa *अ* an Stelle von *इ*; vielmehr fehlen sie fast ausnahmslos vor *i* sowie stets vor Konsonanten, und im übrigen begegnen sie in gewissen Wörtern höchstens gelegentlich, während andere Wörter sie mehr oder weniger häufig und noch andere ganz überwiegend bieten. So finden wir — nur für die Media wollen wir Beispiele geben — die hundertfach gebrauchte Enklitika *ju* 'irgendwas, etwa' nur einmal in der Form *gyu*, während im Lehnwort *jaḍa* 'töricht' und in den betreffenden Ableitungen *jaḍia* 'Torheit' und *jaḍinaa* 'torheitlich' die Schreibungen mit *j* und *gy* sich ungefähr die Wage halten und in den zur Wurzel *jays* (skt. *ya*) 'opfern' gehörenden Wortformen nahezu durchgehend *gy* für *j* eintritt (*gyaysna* = skt. *yajña* 'Opfer', *gyaste* = skt. *iṣṭavān* 'er hat geopfert', *gyasta* [= ved. *yajata*] 'Gott', *gyastūṇa* 'göttlich'). Um einige *gy*- und *j*-Schreibungen zu belegen, entnehme ich der Maitreya-samiti (unten p. 65 ff.) die nachfolgenden beiden an den Buddha Maitreya gerichteten A-Strophen, deren jede viermal die Rhythmenfolge *r + R* enthält. Ein Beleg für *ky* = *c* folgt dann in der hinterher mitzuteilenden Strophenreihe.

E XXIII

191. satī balysūñi ūrmaysde, haṣpalgya mēstə viysāṃjə
tcamēṇa hv'andīnā mēsta vəysa ahaṣprīya jaḍīna!
192. parīja ni biśyō dukhyau-ja! jina ni ttāḍētu gyadīṃgyo!
pravartta ni dāti cakru! nīrvāṇə kantho prahālja!

In phonetisch-rhythmischer Umschrift:

sadī bāl|zūñi ūrmázde, | háspálja | méstə vizámjə
čámēṇa hván|dīnā mēsta | véza ahás|prīa jaḍīna!
parījā ni | biśō dukhāü-ja! | jina ni tā|ḍēdu jaḍīmjo!
pravártā' ni | dādī cākru! | nīrvāṇə | kántho prahálja!

Wortgetreue Übersetzung:

191. Aufgegangen bist du (als) PRIESTERlicher Ahura-mazdah [= als Buddha-Sonne]; mache aufblühen die großen Lotusgruppen,
 wo die menschlichen großen Lotusse [= wo die Menschen als große Lotusse] (noch) unaufgeblüht (sind) aus Torheit [= infolge ihrer Torheit]!
192. Errette sie aus allen Leiden! verschwinden mache ihnen die Finsternis die torheitliche [= die Torheit-Finsternis]! rolle ihnen das GESETZliche Rad [= das Rad des GESETZES]! die Nirvāṇa-Stadt öffne (ihnen)!

Zum ersten Worte die Bemerkung, daß ich — wie im Sanskrit — für die Längen $\bar{a}$ $\bar{i}$ $\bar{u}$, wenn sie durch Kontraktion aus $a + a$ $i + i$ $u + u$ entstanden sind, $\acute{a}$ $\acute{i}$ $\acute{u}$ schreibe. Ist in einer Länge ein anderer Vokal spurlos aufgegangen, so erinnere ich an letztern mittelst unseres Komma-ähnlichen (bei mir meist das Fehlen eines Vokals anzeigenden) Apostrophs, verdeutliche also zum Beispiel das erste Viertel der A-Strophe E XXIII 333 (vgl. unten p. 76₁), wo *hvataimū* aus *hvataimā + ā* kontrahiert ist, durch folgende Schreibweise

hvataim' ū baśdē mašta

“gesagt [= geschildert] habe ich euch die Sünden die großen”.

Die nachstehende Strophenreihe — wieder im A-Metrum verfaßt — stellt die drei Fahrzeuge, wie sie der nördliche Buddhismus unterscheidet, in Anlehnung an einen verlorenen Text gleichnisweise einander gegenüber:

das vorzüglichste Fahrzeug ist das Mahā-yāna, welches die Bodhisattva-Betätigung, d. h. die mit dem Wunsche, daß man einst selbst ein Buddha werde, verbundene Selbstaufopferung zum Besten Anderer verlangt, —

als mittleres Fahrzeug gilt das Pratyeka(buddha)-yāna, nach welchem man sich damit begnügt, in der Weise eines ‘für sich Erwachten’ (pratyeka-buddha) das eigene Seelenheil anzustreben, —

das geringste Fahrzeug ist das Śrāvaka-yāna, das nur die Verpflichtung auferlegt, daß man nach Art eines Jüngers (śrāvaka) die religiösen Gebote befolgt.

Ziel des ersten Fahrzeugs ist die Buddha-Würde zum Heile der Welt, Ziel des zweiten die eigene Erleuchtung, Ziel des dritten die bloße Erlösung.

E XIV

20. Praśṇ[av]ātaraṇu sūtru vīri tta hvate sārva[m]ñi balyṣə:
kho ju dra[i]ya nitā ttəhvaində hastə aśṣə saḥə cə ham'ālə, —
21. k[a]ho hastə nətā ttəhvaittə darrāvəṇa¹⁾ trāyətə satva,
ttrāmu māñandu mahā-yānina saṃtsāri ttəhvaində, —
22. pratyēka-yānəna trāmu samu kho aśṣə nitā ttəhvaittə,
pharūi kəḍe khvī hətə ūtea, nai rraṣto yīndi ttəhvastə, —
23. sahe ju kari ūce ne butte ceri baysga, nai bunu skōte,
nāvuñi hēməte narandi, trāmu samu śrāvaka-yāni.
24. pātəu hvate augamo məštu ttəña haməña sūttero balyṣə:
kho ju dra[i]ya hvəndi barāru kīnthālsto bārā dra[i]ya,
25. śśau hasta-bārai āya, śətə ju aśṣa-bārai āya,
də(d)də ju khara-bārai āya, haməña kīnthālsto barāre,
26. hastə māñandə mahā-yānə u khərə śrāvaka-yāni,
pratyēka-yāni kho aśṣə ba[ḍ]ḍe, u nirvānə kho kaṃtha.
27. kho ye Ggaṃggo nitā ttətsaiyi, məstə nō, pharu kəḍe hv'andi,
ttrāmu māñandu mahā-yāni kho nō, Ggaṃgga kho klaiśa;
28. k[a]ho ju ysāysinō dālysu h[u]v'e bañite, bēndi nətə,
ttəna Ggaṃggo nitā ttitsaiyi, ttrāmu saṃu śrāvaka-yāni.
29. kyerə balyṣə śśāvā rriye kyeri hāstarə biśśəna padīna
ttərə hāstari dātə mahā-yāni kho biśśə śrāvaka-yāni.
30. kyeri rriyə ggūtrə utāri tteri mahā-yāni utāri
ttəna cu ttəna ggūtriṇa balyṣa balyṣūstu hastama busta;
31. kho ju hārñə ggūttə biśśānu śśāvānu ggūttərə ttrāmə,
kvī darrō hārūvi hv'əndi kō tta kei' "rruṣti yañimə"
32. ttəna ni ttəña ggūttəru ysātə nai məstə rriyə padamje,
trāmu māñandina mulysgə śśāvānu aysmū hini.

Übersetzung.

20. Im Praśnavyākaraṇa-sūtra [= Im Text der Fragen und Erklärungen] hat so [= Folgendes] gesagt der allwissende PRIESTER:

Wie etwa drei (Tiere) einen Fluß überstampfen [= überschwimmen], (nämlich) ein Elephant, ein Pferd (und)

¹⁾ °rrōṇa MS.

ein Hase (irgend)welcher [= und irgend ein Hase]
gleichzeitig, —

Es sieht aus, als ob hier in *ca* die urarische Additivpartikel *ca* 'und' vorläge; allein in solchem Sinne kommt *ca* im Nordarischen sonst nirgends vor, während das Wörtchen als Indefinitum 'irgendwelcher' in der Sprache reichlichen Rückhalt, auch im nachgesetzten *cira* 'irgendwieviele' (unten p. 52) eine Parallele hat. In letzter Linie war ja freilich im Indogermanischen die Partikel *ke* 'und' nur eine syntaktische Abspaltung vom Indefinitum *ko/ke*, und gerade unsere Stelle kann die Bedeutungsentwicklung, die diese Abspaltung ermöglichte, aufdecken: bei einer Koordinierung von Dingen lag es nahe, das unwichtigere letzte als 'irgendeines' zu bezeichnen; 'Elephant, Pferd (und) irgendein Hase' heißt ebensoviel wie 'Elephant, Pferd und irgendein anderes Tier z. B. ein Hase'.

21. (und) wie (dabei) der Elephant den Fluß überstampft (und) mit Mut [= mit Wucht] hinüberträgt die (auf ihm sitzenden) Wesen,

so gleichend [= in gleicher Weise] (geschieht es, daß die Wesen) mit dem Mahā-yāna [d. h. mit dem Großen Fahrzeug] den Samsāra [= das Weltgetriebe] überstampfen, —

22. (während) mit dem Pratyeka-yāna [d. h. mit dem Fahrzeug der für sich Erwachten] (die Wesen den Samsāra überstampfen) so [= in der Weise], bloß wie ein (mit Wesen belastetes) Pferd den Fluß überstampft,

(indem) viel(fach) ihm sehr Schaum (und) Staub (und) Wasser (zusetzt und) nicht ihn richtig es macht überstampft [= und es den Fluß nicht richtig überschwimmen kann], —

23. (und während vollends) der Hase irgend wahrlich vom Wasser nicht merkt, wie sehr tief (es ist und) nicht davon den Grund berührt

(und) nicht ungesegnet ihm ist ein Hinausgelangter [d. h. und einer, der mit ihm über den Fluß gelangt, von Glück sagen kann], — so(lcher Art) bloß (wie der Hase ist) das Śrāvaka-yāna [d. h. das Fahrzeug der Jünger].

24. Hernach hat gesagt [= verkündet] eine (andere) Parabel eine große in diesem gleichen Texte der PRIESTER (mit folgendem Inhalt):

Wie etwa drei Männer reiten mögen zur Stadt hin drei Ritte,

25. (wobei) einer ein Elephanten-Reiter sein mag, der zweite etwa ein Pferde-Reiter sein mag

- (und) der dritte etwa ein Esel-Reiter sein mag — zur gleichen Stadt hin reiten sie —,
26. (da ist) dem Elephanten gleichend das Große Fahrzeug und dem Esel das Jünger-Fahrzeug,
(während) das Fahrzeug der für sich Erwachten wie das Pferd (dahin)zieht und das Nirvāṇa wie die Stadt (ist).
27. (Ein drittes Gleichnis lautet:) Wie (wenn) man den Gaṅgā-Fluß übergleitet [= überfährt] — groß (ist) das Schiff (und) zahlreich sehr (sind dabei) die Menschen —,
so gleichend (ist) das Große Fahrzeug wie das Schiff, (und) die Gaṅgā (ist) wie die (natürlichen) Triebe (die überwunden werden müssen);
28. (und) wie etwa ein gräsernes [= ein aus Gras geflochtenes] Floß ein Mann (sich zurecht)bindet, auf es sitzt [= auf dasselbe sich setzt]
(und) damit den Gaṅgā-Fluß übergleitet, so(icher Art) bloß (ist) das Jünger-Fahrzeug.
29. (Ferner: Um) wie viel der PRIESTER die Jünger übertrifft (und um) wie viel besser (er ist) von jedem Weg aus [= in jeder Beziehung],
(um) so viel besser (ist) das GESETZ des Großen Fahrzeugs wie das ganze [= als das allgemeine] Jünger-Fahrzeug.
30. (Auch) wie sehr das königliche Geschlecht erhaben (ist), so sehr (ist) das Große Fahrzeug erhaben,
deshalb weil aus jenem Geschlechte (stammend) die PRIESTER zur Erkenntnis zur besten erwacht (sind),
31. (und) wie etwa das zünftlerische Geschlecht [d. h. das Geschlecht der in Zünften verbundenen Händler und Handwerker] (geringwertig ist), — aller Jünger [= der allgemeinen Jünger] Geschlecht (ist ein eben)solches:
wenn ihm [= einem] (bloß) der Mut [= der Geschäftssinn] eines zünftlerischen Mannes [= eines Händlers oder Handwerkers] (eigen ist) — wenn euch so er denkt [= wenn ihm beifällt, Folgendes zu denken] “die Königs-würde mache ich” [= “ich will die königliche Herrschaft ausüben”],
32. (dann antwortet man doch:) drum (ist er) nicht [= er ist ja nicht] in diesem [= im bezüglichen d. h. im königlichen] Geschlechte geboren (und) nicht (sind) ihm die großen

königlichen Sachen [= Eigenschaften oder Abzeichen]
(eigen):

so mit Gleichendem [= in gleicher Weise] (ist) kurz [= unbedeutend] der Jünger Denken (und) untergeordnet.

Für die Skandierung unseres Textstückes ist zu beachten, daß *hv* fast niemals Position bildet (offenbar weil *h* kaum gesprochen wird). Im übrigen habe ich, um die Skandierung zu erleichtern, Verschiedenes (gemäß meiner Bemerkung zu I) in eckigen Klammern ergänzen oder durch runde Klammern ächten müssen. Auch mußte eine Lesart, die sich nicht in solcher Weise verbessern ließ, an den Fuß der Seite verwiesen werden. Keine Nachhülfe brauchten zwei Lehnworte: die Handschrift bietet von sich aus durchgehends richtig *sāttra* und *ggūttra*, wo ein Trochäus, dagegen *sāttera* und *ggūttera*, wo ein Daktylus nötig ist. Über die ganzen Worte, die das Metrum irgendwie zu stören vermögen, ist an dieser Stelle Folgendes zu bemerken.

1. Für den Nominativ 'der Mensch' begegnen im Original wahllos die Schreibungen *hv'e* und *huv'e*. Da stets ein Dibrachys gemeint ist, kann ich die zweite Schreibung übernehmen, während ich die erste zu *h[u]v'e* erweitern muß. Für die Grammatik ist *hue* (aus *huze*) anzusetzen. Vgl. noch 1912 p. 144_{4ff.}
2. Von gewissen Wörtern gibt es nach Ausweis des Metrums zwei Lautformen — z. B. eine ältere und eine jüngere, eine vollere und eine gekürzte, eine mit und eine ohne Kontraktion, eine mit Vokal und eine mit Halbvokal ausgesprochene, eine zur Erleichterung der Aussprache mit einem Zwischenvokal versehene und eine ohne Zwischenvokal —, während in der Schrift oft überhaupt nur eine oder jedenfalls an gewissen Stellen die falsche Lautform wiedergegeben wird. Zwei Fälle sind zu unterscheiden:
 - a. Das Metrum verlangt die morenreichere Form, während die Textüberlieferung die morenärmere bietet. So zeigt sich, daß die Partikel *kho* 'wie' — geschrieben wird fast ausnahmslos *kho*, einmal *khu* — zwar gewöhnlich als einfache, dann und wann aber als doppelte Kürze gilt. In den letztern Fällen ist offenbar eine archaische Wortform **kaho* (denn die Partikel geht auf *katham* zurück) voranzusetzen, und so schreibe ich für *kho*

bei der genannten Messung *k[a]ho*. Ähnlich wird das in den Schreibungen *draya* und *draya* (d. h. mit dem weichen und dem harten *r*-Laut) vorkommende Zahlwort 'drei' nur selten als Dibrachys, dagegen meist wie in den obigen Strophen als Trochäus gemessen, den ich, wo im Original *draya* steht, durch die Schreibung *dra[i]ya*, und wo im Original *draya* steht, durch die Schreibung *drra[i]ya* andeute. Weiter gehört hierher unsere handschriftliche Schreibung *darrōṇa* 'mit Mut': zugrunde liegt der Stamm *darrāva*, dessen Instrumental offen *darrāvāṇa* oder verengert *darrauṇa* (wofür die Schreibung *darrōṇa* zulässig ist) lauten kann. Wenn nun in der zweiten der obigen Strophen vom Original die verengerte Form geboten wird, so zeigt das Metrum, daß an der Stelle vielmehr die unverengerte gemeint ist, die ich darum eingesetzt habe. Was ferner die trochäischen Worte *sūtra* und *ggūtra* samt den daktylischen Nebenformen *sūttara* und *ggūttara* betrifft, so können nach ihrem Muster überhaupt schwere Trochäen (mit langem Vokal + Muta cum Liquida oder mit kurzem Vokal + Konsonant + Muta cum Liquida) sich nach Ausweis des Metrums in Daktylen umwandeln, gleichgültig ob die schriftliche Überlieferung dies zu erkennen gibt oder nicht. Darnach findet sich der Akkusativ *mamdru* (= aw. *maθrəm*, ind. *mantram*) 'den Zauberspruch' als Daktylus, was die Umschrift *maṃd[a]ru* erfordert und im vedischen Daktylus *Indra* d. i. *Indara* eine schöne Parallele hat; auch steht in E XXIII 206 (unten p. 69₂₆) der Nominativ *Sumandri* skt. 'Sumantraḥ' als fünfmoriges Wort, muß also für die Skandierung durch *Sumand[a]ri* ersetzt werden. Ich heiße die Möglichkeit, wonach so trochäische Silbenfolgen daktylisch werden können, die trochäisch-daktylische Lizenz. Endlich ist hier vielleicht auch noch vom Anfangswort unserer Strophenreihe zu reden. Möglich nämlich, daß der Buchtitel *Praśnāvātarāṇa* (mit unechtem *t*, aus skt. *Praśnavyākaraṇa*) in einer populären Kürzung *Praśnātarāṇa* vorkam, welche oben vom Schreiber an Stelle der Vollform eingesetzt wäre. Denkbar ist andererseits auch, daß der Schreiber bloß infolge eines Versehens

Praśṇā- für *Praśṇavā-* gesetzt hat. Verhalte es sich nun so oder so, jedenfalls können wir durch unsere Wiedergabe *Praśṇ[av]ā-* am einfachsten zeigen, was in der Handschrift steht und was in Wahrheit darin stehen sollte. — Über *kho* ist schon 1912 p. 113_{18f.}, über *draya* ib. p. 119_{36f.}, über *Praśṇātarana* ib. p. 54_{15f.} gesprochen.

- b. Das Metrum verlangt die morenärmere, in der Handschrift steht die morenreichere Form. Hier mag als Musterbeispiel *buvāre* 'sie verstehen', wenn der Trochäus *bvāre* gemeint ist, genannt werden, ebenso wie vorhin unter 'a' die Schreibung *bvāre*, wenn für den Amphibrachys *buvāre* stehend, hätte aufgeführt werden können. Ein Wort, das zwei Formen hat, ist auch das Zahlwort 'der dritte': geschrieben *dāda* oder *dādda* wird es sowohl als Dibrachys wie als Trochäus gebraucht und geht halb auf *tṛta* und halb auf *trita* zurück (aus *tṛta* allein wäre *ttāda* oder *ttādda* für *ttārda*, aus *trita* allein *drida* entstanden). Oben nun in Strophe 25 ist, wie das Metrum zeigt, *dāda* gemeint, aber in der Handschrift *dādda* geschrieben, was in meinem Transkript *dā(d)da* ergibt. — Lange Zeit habe ich unserer Abteilung daktylische Worte wie *ustama tcurama nuṣṭhura battama battara brāmana samvara handara hastama hastara* zugerechnet, insofern sie vielfach dreimorig zu lesen sind, wo denn die Annahme nahe lag, der kurze Mittelvokal habe ausgedrängt werden können. So hätte ich oben in Strophe 29 nach meinem System *hast(a)rā* und *hast(a)ri* zu schreiben gehabt. Allein es zeigte sich, daß vielmehr eine Wirkung des Iktusgesetzes (vgl. p. 27₉₋₁₃) vorliege: jedesmal ruht auf der mittlern Silbe ein Iktus, so daß die erste kurz wird. Also ergeben sich oben meine Schreibungen *hāstarā* und *hāstari*. Weil mir ursprünglich das Iktusgesetz, ehe ich es in seiner vollen Tragweite erkannte, bloß als eine Lizenz vorschwebte (vgl. 1912 p. 16_{34f.}), so habe ich zwei daktylische Worte der obigen Reihe im Buch von 1912 rhythmisch falsch beurteilt:

1. Es muß daselbst p. 19₈ der Akkusativ *ustamu* als Tribachys (*ūstāmu*) aufgefaßt werden; die Hebungen der Halbzeile sind *cū rro ustāmu kālu hāmāre*.
2. Ebenda p. 140_{20f.} ist die Angabe, *handara* könne einen

Trochäus bilden, zu verbessern. In der beigegebenen Strophe ist beidemale *hāndára* zu lesen; die l. c. p. 47f. vertretene Auffassung war annähernd richtig gewesen.

Außerdem habe ich zu meiner Umschrift der obigen Strophen bloß noch beizufügen, daß meine Schreibung *ba[d]de* unter V ihre Rechtsfertigung finden wird und daß ich (wie schon 1912 p. 59₁₂ ff. ausgeführt wurde) da, wo im Original ein antenasaler Vokal überflüssigerweise nasaliert wird, diese Nasalierung durch einen bloßen Haken andeute, also z. B. nicht *hvamndi*, sondern *hṽandi* setze.

Das Ganze bekommt in phonetisch-rhythmischer Vorführung die folgende Form:

20. Prāsñavā́laraṇu sūtru víri | ta hváde s̃arvām̃ni bálzə:
khó ju dráia | nidá təhváində | hástə áśə sáhe cə hamálə, —
21. káho hástə | nədá təhváittə | darāvóṇa | tráyoḍe sátva,
trámu máññandu mahá-yánina | sám̃ zári təhváində, —
22. prátyéka-|yánəna trámu | sám̃u kho áśə | nidá təhváittə,
pharú kəḍe khū́ həḍə ū́ča, | náí rás̃to | ỹindi təhvástə, —
23. sáhe ju kári | ū́ce ne bútte | céri bázga, | náí bunu skóde,
návuñ̃ | héməḍe narā́ndi, | trámu sám̃u | śrávaka-yáni.
24. páču hváde áuamo méstu | tḗña hamḗña | sū́tero bálzə:
khó ju dráia | hṽandi baráru | kínthálsto | bárá dráia,
25. śáu hásta-|bárai áya, | zédə ju ása-|bárai áya,
dédə ju khára-|bárai áya, | hámḗña kí|nthálsto baráre,
26. hástə máññandə mahá-yánə | u khárə | śrávaka-yáni,
prátyéka-yáni kho áśə bád̃de, | u nírvánə kho kām̃tha.
27. khó ye Gámgo | nidá təzái, | méstə nō, | pháru kəḍe hvándi,
trámu máññandu mahá-yáni | kho nō, | Gámga kho kláiza;
28. káho ju zā́zīnō dálzu | húe bañide, | béndi nót̃ə,
tḗna Gámgo | nidá tizái, | trámu sám̃u | śrávaka-yáni.
29. cére bálzə | śávā r̃e | céri hástárə bíśəna padína
térə hástári | dádə mahá-yáni | kho bíśə | śrávaka-yáni.
30. céri r̃ū̃ | gútrə udári | téri mahá-|yáni udári
tḗna cu tḗna | gútriṇa bálza | bálzū́stu | hástama bústa;
31. khó ju hárñə gútrə bíśānu | śávānu | gúterə trámə,
kū́ daró | hárui hṽandi | kó ta kái | “rú́sti yanímə”
32. tḗna ní tḗña gúteru zádə | náí méstə | r̃ū̃ padám̃je,
trámu máññandina múlzgə | śávānu | ázmū́ híni.

Man sieht, daß — genau wie wir es beim Metrum C beobachtet haben — innerhalb der Strophenzeile zwei Moren

über die Rhythmenscheide zurückverlegt sein können. Tritt diese Zurückverlegung nicht ein, so haben wir die Hauptform der Strophenzeile mit dem Schema

$$r + R \mid r + R$$

Tritt die Zurückverlegung ein, so ergibt sich die Nebenform der Strophenzeile mit dem Schema

$$r + \overset{+}{R} \mid \bar{r} + R$$

Dabei kann sich aber hier noch eine Abart der Nebenform bilden, insofern aus dem Stück $\overset{+}{R}$, das heißt aus dem um zwei

Moren erweiterten Hexameterschluß ($\bar{\text{r}} \cup \cup \bar{\text{r}} \cup \bar{\text{r}} \cup$), durch eine leichte Umformung drei Trochäen oder deren Äquivalente hervorgehen können. Als Schema würde dann anzusetzen sein:

$$r + \overset{3\text{Tr.}}{\overset{+}{R}} \mid \bar{r} + R$$

Wir wollen diese besondere Nebenform die trochäische und ihr gegenüber die erstgenannte die normale heißen.

Unsere 13 A-Strophen nun samt den beiden vorher behandelten bieten im ganzen 24 Zeilen nach dem Schema der Hauptform, fünf (21b. 26a. 26b. 27b. 29b) nach dem Schema der normalen Nebenform und eine (20a) nach dem Schema der trochäischen Nebenform. Und im Rhythmus R ist innerhalb der 60 Halbzeilen der Daktylus 38 mal (33 mal im unveränderten Rhythmus und 5 mal in $\overset{+}{R}$), der Spondeus 10 mal (stets im unveränderten Rhythmus), der Amphibrachys 7 mal und der Tetrabrachys 4 mal vertreten; ein Tribrachys statt des den Rhythmus beschließenden Trochäus ist nicht vorhanden.

Diese Angaben zeigen, daß der Rhythmus R in der A-Strophe seinem griechischen Abbild viel näher kommt als in der C-Strophe: in den 60 Halbzeilen des A-Metrums hat er $33 + 10 = 43$ mal eine Form, die auch im Hexameter stehen könnte, während beim Metrum C unter 100 Zeilen nach unsern frühern Feststellungen nur $32 - 2 + 4 = 34$ zu finden sind, in denen der Rhythmus griechischen Charakter hat, das heißt entweder aus Daktylus + Trochäus oder aus Spondeus + Trochäus besteht. Runden wir ab, so wäre zu sagen: Durchschnittlich hat bei dreimaligem Vorkommen der Rhythmus R im A-Metrum zweimal (genauer $\frac{43 \cdot 3}{60}$ mal), im C-Metrum nur einmal (ge-

nauer $\frac{34 \cdot 3}{100}$ mal) griechische Form. Der Rhythmus *R* erscheint also innerhalb der C-Strophe etwas entartet, — ohne Zweifel deswegen, weil er da bloß als Zeilen-Eingang verwertet ist: denn wir werden späterhin (p. 53_{23–30}) sehen, daß auch der Rhythmus *R* in einer unursprünglichen Rolle viel von seinem eigentlichen Wesen eingebüßt hat. Eingehender wird von alledem im vierten Abschnitt (p. 139–146) zu reden sein.

Von unsern 30 A-Zeilen ist schließlich festzustellen, daß einmal (in 21 b) die Rhythmenscheide um eine More vorrückt, — eine Eigentümlichkeit, die wir ebenfalls im genannten Abschnitt (p. 133 ff.) genauer verfolgen wollen. Hier sei nur bemerkt, daß innerhalb der 100 untersuchten C-Zeilen die gleiche Verschiebung fünfmal begegnet.

Die von den drei Fahrzeugen handelnde Strophenreihe ist hiemit erledigt. Sie hat uns zunächst die Schreibungen mehrerer Laute, die schon unter II und III erwähnt oder erörtert wurden, textuell erstmalig belegt: man findet Worte mit *ts* = phon. *ʒ*, mit *û* und postkonsonantischem *vî* = ph. *û*, mit sonstigem *vî* = ph. *vî*, mit *ss* = ph. *s*, mit einzelstehendem *ś* = ph. *ʒ*, mit der Alternative *ttr* oder *tr* = ph. *tr*, mit *tty* (und unregelmäßigerweise auch *ty*) = ph. *ty*. Ferner fällt in die Strophen der in seiner Art einzige Genitiv *hāruvi*. Im übrigen sollte eine der unter IV genannten Ersatzschreibungen (*ky* = *c*) vor Augen geführt werden: von den beiden Korrelativa 'wie sehr, wie viel' und 'so sehr, so viel' erscheint das erste in den Schreibungen *ceri kyeri kyera*, das zweite in den Schreibungen *tteri* und *ttera*. Über diese Pronomina noch folgende Ausführungen, die nebenbei zeigen, wie das Metrum einige zugehörige Formen, die in der Originalschrift identisch sind, auseinanderhält.

Die Pronomina *ttera* 'so sehr, so viel(e), so oft usw.'
und *cerā* 'wie sehr, wie viel(e), wie oft usw.'

In der Handschrift E (auf die ich mich hier überall vorwiegend stütze) begegnen außer der Normalschreibung *ttera* häufig die Schreibungen *ttera* und *tteri*, seltener *tteri*, je einmal *ttere* und *ttera* (auch *ttera* unten p. 75₁₁ scheint eine Variante zu sein), ferner die gekürzten Formen *tter'* und *tter'* (das Pro-

nomen wird stets gekürzt vor der Partikel *bura*, meist vor der Partikel *ku*, einmal vor einem Substantivum). Durch Kontraktion mit dem anaphorischen Pronomen *i* 'ihm, ihn' entsteht *tterî* oder (seltener) *ttarî*. Auch die im Original gleichgeschriebenen Formen *tterî* und (seltener) *ttarî* kommen vor, deren Schlußvokal nicht auf der erwähnten Kontraktion beruhen kann. Weiter finden sich die Formen *ttêri* und *ttêrə*, die, weil in der Originalschrift mit *tteri* und *tterə* zusammenfallend, bloß durchs Metrum erkannt werden können. Wiederholt auch kommt, durchs Metrum erkennbar, *ttêri* vor, in der Originalschrift weder von *tterî* noch von *tterî* zu unterscheiden. Endlich gibt es von unserm Pronomen auch noch dreisilbige Formen: je drei- bis viermal erscheinen *ttedərə* und *ttadərə*, je einmal *ttederî* *ttaderî* *ttedare*.

Halten wir uns nur an die Hauptschreibungen, so haben wir es also zu tun mit folgenden fünf Wortformen:

1. *tterə* (samt der gekürzten Variante *tter'* und der Kontraktion *tterî* aus *tterə* + *i*).
2. *tterî*; ein Beleg schon 1912 p. 131_{20f.}, wo *tterî* . . . *hamate* zu übersetzen ist: so sehr ist diesem Wesen ein großer Verdienst-Haufen (eigen) [= ein so sehr oder derart großer Verdienst-Haufen kommt diesem Wesen zu].
3. *ttêri*.
4. *ttêrî*.
5. *ttedərə*.

Die Bedeutung aller fünf Formen ist ziemlich dieselbe. Je nach dem Zusammenhang ist zu übersetzen: (mit ungesteigerten Adjektiven und Adverbien) 'so sehr', (mit gesteigerten Adjektiven und mit Substantiven) 'so viel(e)', (mit gewissen Verben) 'so oft' oder wie es die Verbindung erfordert. Dabei entspricht dem Pronomen nur selten in der Weise, wie dies in den obigen Strophen 29 und 30 der Fall ist, das Korrelativum *cərə* 'wie sehr, wie viel(e), wie oft usw.', viel häufiger das allgemeine Vergleichswörtchen *kho* im Sinne von 'wie' oder 'daß'. Durchschnittlich indessen fehlt überhaupt ein solches Vergleichswort. Das Vergleichene ergibt sich dann aus dem Zusammenhang; oder es handelt sich auch häufig überhaupt nicht um einen Vergleich, sondern nur um eine emphatische Ausdrucksweise, wie zum Beispiel, wenn es in der A-Zeile E II 87b

kye ttərə biśśə pad[i]ya aggamjsə tterə pajsama-jsērə biśśānu
von Buddha heißt:

‘der (doch) so sehr auf allen Wegen [= nach allen Richtungen] blößenlos (ist und der) so sehr verehrens-wert (ist) für Alle’.

Bloß bei den Wortformen *tterī* und *ttērī* ist die rein-emphatische Verwendung nicht zu belegen. Beide drücken eben das Gemeinte etwas entschiedener aus. Indem überdies die Wortform *ttērī* zufällig an allen vier Stellen, wo sie erscheint, mit einem pluralischen Substantivum verbunden ist, läßt sie sich da am besten mit ‘ebenso viele’ übersetzen; zwei der fraglichen Stellen sind enthalten in der A-Zeile E XXIII 212a (unten p. 69₃₇):

ttērī ro handare strīye alysā[m]gye ttērī hamtsa

‘ebenso viele auch andere Frauen (und) Jungfrauen ebenso viele zusammen [= auch ebenso viele andere Frauen und zugleich ebenso viele Jungfrauen]’.

Wie sind nun unsere fünf Wortformen der Bildung nach zu verstehen? Offenbar ist auszugehen von den Pronominalstämmen *ttera* und *tteria* ‘so viel’, die untereinander zusammengehören wie *ttanda* (= lat. *tantus*) und *ttandia* ‘so groß’ und die — genau wie der allgemeine Demonstrativstamm *tta* ‘dieser, der’ — zur Verstärkung der Bedeutung die Reduplikation zuließen, was entweder (vgl. 1912 p. 117₁—118₂) *ttedera* und *ttederia* oder nach Ausfall des *d* mit Kontraktion *ttēra* und *ttēria* ergab. Während nun aber *ttanda* und *ttandia* sowie die reduplizierte Form von *tta* flektierbar geblieben sind, haben sich von unsern sechs Wortstämmen *ttera* *tteria* *ttedera* *ttederia* *ttēra* *ttēria* ihrer fünf (*ttera* *tteria* *ttedera* *ttēra* *ttēria*) — wenn wir hier vorläufig von einem noch zu nennenden Genitiv Pluralis absehen — nur in einem erstarrten Kasus (*tterā*, *tterī* aus *tterīa*, *ttedērā*, *ttēri*, *ttēri* aus *ttēria*) erhalten und ist einer (*ttederia*) anscheinend gänzlich verschwunden. Jener erstarrte Kasus war ursprünglich sowohl singularischer wie pluralischer Nominativ des Maskulinums und vermochte ohne weiteres das Neutrum, weil dieses früh mit dem Maskulinum zusammenging, mitzuvertreten, also gleichzeitig im Sinne des neutralen Singular-Akkusativs die Rolle eines Adverbiums zu übernehmen. — Jetzt erst sei erwähnt, daß zum ersten unserer sechs Wortstämme einmal (in S¹⁸⁵) auch ein Genitiv Pluralis *tterānu* ‘von so vielen’ vorkommt. Dieser vereinzelt Kasus brauchte uns oben noch nicht zu be-

schäftigen, weil er über die Stammform gar nichts lehrt; denn *tterānu* kann ebensowohl auf einen Stamm **tteri* oder **tter* wie auf einen Stamm *ttera* zurückgehen, ja könnte auch vom indeklinablen *ttera* aus neugebildet sein.

Dieselbe Deklinationsvereinfachung wie bei *ttera* hat sich beim Korrelativum *cera* 'wie viel' eingestellt, welches im übrigen viel seltener vorkommt und auch kaum entsprechende Stamm-Erweiterungen (*ceria* usw.) ausgebildet hat. Wichtig ist nun aber, daß bei *cera* außer dem erstarrten Kasus gleicher Art (*cera* 'wie sehr, wie viel, wie oft' usw.) noch verschiedene sonstige Kasusformen vorliegen, die ihrerseits den Stamm klar erkennen lassen. Wenn nämlich das Pronomen, das zunächst relativisch, seltener interrogativisch gebraucht wird, als Indefinitum dient — im Sinne von 'irgendwieviel(e)', d. h. im Singular 'ein wenig', im Plural 'einige' —, dann bleibt es flektierbar und erscheint dabei deutlich als *a*-Stamm. Mit dieser Eigenart des Indefinitums geht Hand in Hand, daß es bei seiner enklitischen Anlehnung an Vorhergehendes den Vokal *e* stets zu *ə* oder *i* kürzt, sodaß wir tatsächlich fürs Indefinitum den Stamm *cara* oder *cira* ansetzen müssen. Zum Gebrauch mag man vergleichen, daß im Sanskrit *kīyat* 'wie viel?' und 'ein wenig' bedeutet und daß auch im Litauischen das mit unserm nordarischen Pronomen *cera cara cira* in Zusammenhang stehende Pronomen *keli* die Bedeutungen 'wie viele?' und 'einige' verbindet. Die in der Handschrift E vorkommenden Schreibungen unseres Pronomens sind — der Häufigkeit nach geordnet — *kyera*, *kyeri* (samt *kyerī*), *cera*, *ceri* und je einmal *cara*, *cər*' (vor *ā*), *cira*, *cira*. Zum Indefinitum stellen sich die beiden gespreizt gedruckten Formen, deren zweite dem nachfolgenden Textstück angehört.

E XIII 73. ka vā kuhe 'yānde bōdhisattvə vicittre —

nīmitta hvāñēte ggūnā cira yīndə —

74. ttəna hərna 'kau mə pajsamə āyau hāvi! —

ārragəḍə həməte mēcchā-jīviyo jūtə.

Einen Kommentar zu diesen beiden Strophen liefern die in Professor Wogihara's Dissertation (*Asaṅga's Bodhisattvabhūmi*) p. 23 ff. enthaltenen Ausführungen. Darnach lautet die Übersetzung Wort für Wort:

73. Wenn (etwa) auch Täuschungen macht der Bodhisattva verschiedene [= Oder wenn der Bodhisattva auf dem

Almosengang, um reichlich beschenkt zu werden, in verschiedener Weise den Spendern eine besondere Frömmigkeit vortäuscht] —

(oder wenn er den Spendern) Andeutungen (darüber, was ihm fehlt) ausspricht (oder) Zeichen irgendwievieler macht [= einige Winke gibt] —

74. (ferner) aus diesem [= aus folgendem] Grunde (wenn er denkt) "Wenn doch mir Vortritt [= Ehre] (beschieden) wäre und Ansehen!" —

(in allen solchen Fällen) schuldbehaftet ist er, (wenn er so) eine falsche Lebensweise lebt [= wenn er sich so seinen Lebensunterhalt in falscher Weise verschafft].

Es liegt hier das Metrum B vor, das die drei Rhythmen des Metrums C in anderer Reihenfolge enthält, nämlich in jeder Strophenzeile das Schema $r + R + R$ aufweist. Die beiden Strophen bekommen hienach in phonetisch-rhythmischer Umschrift das folgende Aussehen:

ka vá kúhe | yánde bódhi|sátvə vicítre —
 nímitta | hvāñəde gū|ná cira yínde —
 tóna hórna | 'káu mə pajáme | áyau hávi! —
 ára-əde | héməde məcchā|jívio júde.

In allen vier Zeilen stimmt der Rhythmus R, weil endständig, mit dem Hexameterschluß überein. Dagegen entfernt sich der Rhythmus R, der eben in unserm Metrum als Bindeglied zwischen-geschoben erscheint, erheblich von seiner pentametrischen Ausprägung: einerseits fehlt die katalektische Kürzung $\underline{\text{—}}\cup\cup\cup$ für $\underline{\text{—}}\cup\cup\underline{\text{—}}$ und andererseits kann aus den zweiten drei Moren (genau wie wir dies p. 48 im Innern der A-Zeile beobachtet haben) ein Trochäus hervorgehen, wobei dann der zweite Iktus um eine More zurückfällt. Daß der Rhythmus r einmal bloß vier statt fünf Moren bietet, ist eine Erscheinung, über die später (unten p. 126_{37ff.}) zu reden sein wird; oben p. 52₃₁ sollte bereits der auf der ersten Silbe von *nimitta* angebrachte Iktus auf das Fehlen einer More aufmerksam machen. Die Messung *məcchā* beruht auf dem Iktusgesetz (p. 27_{9–13}).

Wir kehren zum letztenmal vom Metrum zur Schrift zurück. Es bleibt uns noch übrig, von den ungenauen und falschen Schreibungen zu sprechen.

V. Schon im Bisherigen haben wir vielfach zwei und mehr Schreibungen eines Lautes oder einer Wortform zu erwähnen gehabt. Da war von Schreibungen die Rede, die wir wegen ihres Überwiegens über andere als regelmäßig ansehen durften; desgleichen von solchen, die uns als laut- oder schriftgeschichtlich begründet, und wiederum von solchen, die uns als vom Metrum gefordert erschienen. Oft aber hatten wir es auch mit Schreibungen zu tun, die höchstens als möglich oder zulässig gelten konnten, wenn sie nicht geradezu als ungenau oder als entschieden falsch zu bezeichnen waren. Daß in unserm nordarischen Schriftwesen so viel Ungehöriges — sozusagen als Unkraut — dazwischenkommt, hängt damit zusammen, daß die im allgemeinen feste Rechtschreibung, die sich für das Sanskrit bei den gelehrten Brahmanen als ein selbstverständliches Erfordernis der literarischen Bildung durchgesetzt hatte, schon in Indien, als man die Schrift für Dialekte zu Hilfe nahm — am meisten in Inschriften und im Jaina-Kanon —, allerlei Einbußen erlitt und dann vollends in unserm weit weniger geschulten Ausland einer hundertfach schwankenden Halbrechtschreibung wich. Wir müssen versuchen, die unter diesen Begriff der Halbrechtschreibung fallenden Tatsachen hier so gut es geht zu vereinigen und zu ordnen, wobei einiges mitzuerwähnen ist, was schon in den Abschnitten I—IV behandelt werden konnte oder mußte.

Erstens kommt es vielfach vor, daß Laute, die einander ähnlich sind, nicht genau auseinander gehalten werden. Zweitens zeigt sich oft auch, zumal im Auslaut, sogar eine Verwechslung von einander unähnlichen Lauten.

Drittens werden zuweilen auch da, wo nicht etwa die unter III geschilderten Schreibregeln es erfordern würden, Doppel-laute einfach und einfache Laute doppelt geschrieben.

Viertens geben die aus dem Sanskrit stammenden Lehnworte oft Anlaß zu schwankenden Schreibungen, indem teils die spezifischen, teils auch die sonstigen Sanskritlaute mehr oder weniger getreu beibehalten werden.

Fünftens werden der Apostroph und der Anusvāra als Zeichen von geringerer Wichtigkeit behandelt und darum zuweilen weggelassen. Ferner wird der Apostroph teils unter der dem Hiatus vorangehenden und teils unter der ihm folgenden Silbe, ausnahmsweise sogar unter

beiden angebracht. Zufall oder Willkür bedingt auch die Setzung des antenasalen Anusvāra.

Sechstens schiebt sich in zahlreichen Wörtern mit größerer oder geringerer Konsequenz zwischen Vokal und Konsonant ein *r* oder — wenn der Konsonant ein palataler oder dentaler Sibilant ist — ein *l* ein.

Siebentens führt die metrische Kürzung vor dem Iktus zu allerlei passenden und unpassenden Sonderschreibungen.

Von all diesen Schreib-Vorkommnissen sind ohne Zweifel viele im Sprechen begründet. Denn parallel mit der geringeren Schulung im Beherrschen der Schrift geht die geringere Schulung im Beherrschen der Sprache. Der Spielraum in der Artikulation bleibt größer, die individuellen Unvollkommenheiten und Lässigkeiten im Reden bleiben zahlreicher, je weniger ein strenger Unterricht unter Zuhilfenahme einer festgelegten Orthographie das Gefühl für sprachliche Reinheit und Bestimmtheit ausbildet und schärft. Aber wo nun in dem Chaos von Schreibungen, mit denen wir es hier zu tun haben, die graphischen Schwankungen einen Rückhalt in lautlichen Schwankungen finden, das wird im einzelnen oft fraglich bleiben. Sicher ist nur, daß die Einfachschreibungen von Doppellauten und die Willkürlichkeiten im Setzen oder Nichtsetzen von Apostroph und Anusvāra bloß als graphische Erscheinungen zu werten sind, daß es sich aber sonst in unserer Liste um Unsicherheiten und Kuriositäten handelt, die größtenteils sowohl die Schrift wie die Sprache betreffen.

Beispiele (die meisten ausgewählt aus den oben mitgeteilten Textstücken und Einzelworten) sind:

Zu 1. *i=ə* 3. Sing. *yīndi* oder *yīndə* 'er macht'.

3. Plur. *kə'tīndi* und (kontrahiert) *ke'nda* 'sie denken'.
inlautend *vəysa* 'Lotusse' und *viysāmja* 'Lotusgruppen',
nitā oder *netā* 'den Fluß', Instr. *mahā-yānina* &
pratyēka-yānana.

Präfix *ttə-* oder *tti-* 'über'.

i=ə=e Nom. Sing. Mask. von *a*-Stämmen: *sarvaṇi balysə*
'der allwissende PRIESTER', *sahə* oder *sahe* 'der Hase'.

i=e Medium 3. Plur. *pyūv'āre* & *pyūv'āri* 'sie hören'.

ə=e Nom.-Akk. Plur. Fem. *padamje* 'Sachen' und *viysāmja*
'Lotusgruppen'.

inlautend *tterə* oder *ttərə* 'so viel'.

u=o Medium 3. Plur. Konj. *barāru* 'sie mögen reiten' und *pv'āro* 'sie mögen hören'.

o=au Nom.-Akk. (ursprünglich bloß Ntr.) *śśō* oder *śśau* 'einer, einen, eine, eines'.

yō=yau [phon. *ō=äü*] Instr. Plur. von *a*-Stämmen: *biśyō dukhyau-ja* 'aus allen Leiden'; die umgekehrte Schreibung *biśyau dukhyō-ja* z. B. unten p. 72₁₂.

r=rr *draya* oder *drraya* 'drei'.

-r' für *-rə*. Ein nahezu stets begebender Fehler! Zum Beispiel wird in der Legende von der Bekehrung des Bhadra (E II) dieser Name im Nominativ ausnahmslos und im Genitiv nahezu ausnahmslos *Badr* geschrieben — überall gegen das Metrum; eine Stelle 1912 p. 21₂₄ (und 22_{9ff.}). Vgl. auch unten p. 76 Note 8.

Zu 2. *-ə* & *-i* für *-u* Medium Imper. 2. Plur. *pyuv'irə* & *pyuv'iri* für *pyuv'iru* 'höret'.

Akk. Sing. Mask. *saṃtsāri* (eigentlich Nom.!) für *saṃtsāru* 'den Samsāra'; — eine Kasusvertauschung!

Akk. Sing. Fem. *rruṣṭi* für *rruṣṭu* 'die Königswürde'; nur halbwegs eine Kasusvertauschung, denn der Nom. würde *rruṣṭi* lauten.

Zur Regel geworden ist *-ə* für *-u* in den Adverbien *netatə* oder *nəgatə* 'sicherlich' (aus skt. *niyatam*) und in *ham'ālə* 'gleichzeitig' (aus *hamu kālu*; rein einheimisch lautet der Ausdruck *hamu bādu* und *ham-bādu*, vgl. 1912 p. 60_{25f.}).

-ə & *-i* für *-a*, vgl. unten p. 76 Noten 1 und 3; inlautend ib. Note 9.

-a für *-o* Akk. Sing. Fem. *hastama* (eigentlich Nom.!) für *hastamo* 'die beste'; — wieder eine Kasusvertauschung.

-a für *-ə*, z. B. in *pata* für *patə* 'gegenüber'; vgl. auch unten p. 76 Note 16.

a=e=ə, *ttarə* für *tterə* oder *tṭarə*; das Wort für 'Blitz', ein Femininum, zeigt in E die Schreibungen *bāteva*² *bāteva*² *bātava*¹ (d. h. die ersten beiden Formen je zweimal, die dritte einmal) — zugrunde liegt offenbar

ein wie skt. *vi-dyut* gebildetes Wurzelnomen **vi-tap*, das zunächst zu **vitapā* werden mußte.

-u (= -o) für -a, *ham[i]ye kṣaṇu* [oben p. 27²² und E XXIV 367] für *ham[i]ye kṣaṇa* 'im gleichen Augenblick'; *kṣaṇu* (für *kṣaṇo*) ist eigentlich Lokativ, vertritt hier aber den Genitiv *kṣaṇa*, — also abermals eine Kasusvertauschung. Korrekt sind der häufig vorkommende Genitiv-Ausdruck *pan[i]ye kṣaṇa* 'jeden Augenblick' und der analoge Ausdruck *ś[śi]ye kṣaṇa* 'in einem Augenblick' sowie der in E IV 112 erscheinende (zur Bezeichnung der Richtung gebrauchte) Lokativ-Ausdruck *paniṇa kṣaṇo* 'in jeden Augenblick hinein'. Vgl. noch unten p. 76 Note 14.

Zu 3. *d* für *dd*, Medium 3. Sing. *baḍe* — ein Trochäus, daher in meiner Wiedergabe *ba[d]de* — 'er reitet' (aus *barde*, urar. *bharatai*). — Die Verbalform begegnet in E sechsmal, immer als Trochäus, ist aber nicht weniger als fünfmal irrig *baḍe* und nur einmal richtig *badde* geschrieben.

d für *dd*. Die wiederum stets trochäisch gemessenen Worte *ṣṣadda* Fem. 'Gläubigkeit' (skt. *śraddhā*) und *ṣṣadda* Adj. 'gläubig' (skt. *śrāddha*) erscheinen dann und wann in der Schreibung *ṣṣada*; so steht in E II 92 der Spondeus "ṣṣadī" im Sinne von *ṣṣa[d]dī* 'gläubig bist du'. — Bestimmt vermieden wurde in diesen und ähnlich gebauten Nominalstämmen das Doppelzeichen der letzten Silbe, wenn es bei der Flexion in eine Ligatur hätte eintreten müssen; denn man scheute (wie wir schon unter III gesehen haben) entsprechende Zeichenverbindungen, schrieb also stets — alles gegen das Metrum — *ṣṣadyau* 'von gläubigen' (phon. *ṣaddäü*), *aṣṣadyau-ja* 'von Ungläubigen her' (phon. *aṣaddüü-ja*), *aṣṣadye* 'eines ungläubigen' (phon. *aṣaddie*).

j für *jj*. Dies ist wieder eine geradezu als Regel auftretende Fehlschreibung. So finden wir in E zweimal die 3. Person Pluralis *saḥinda* 'sie gelangen' (= pkt. *siḥhanti*), jedesmal mit der Messung — — ◡. Auch steht für den indischen Ausdruck *pravrajyā* 'die (mönchische) Fortwanderung (von Hause)' meistens

pravaja, obschon die mittlere Silbe im Metrum immer als Länge gilt. In meiner Umschrift muß also *°vaja* stets zu *°va[j]ja*, zuweilen sogar, wenn nämlich die erste Silbe ebenfalls zweimorig gemessen ist, auch der Wortheingang *prav°* zu *pra[v]v°* werden; mehrere Beispiele unten p. 68 ff.

Zu 4. *pr-* oder *prrr-* für skt. *pr-*, z. B. in *prīya* oder *prrīya* (phon. *prīa* oder *prīā*) 'Gespenst' = skt. *preta*.

b oder *bh* für skt. *bh*; z. B. wird der oben genannte Name *Bhadra* zwar in E II konsequent mit *B* geschrieben, ebenso auch unten p. 64₂₂, aber in E V 4 mit *Bh*.

Zu 5 sei auf die Formenliste oben p. 32 (wozu p. 37₆₋₁₁) und auf p. 47_{ff.} verwiesen. Ein Anusvāra ist zum Beispiel weggelassen oben p. 51₁₂, ebenso einer in der unten p. 68₁ folgenden Schreibung *tsīda*.

Zu 6 vgl. oben p. 35₆₋₁₁ und unten p. 64_{19.28.30.33.41} usw.

Zu 7 vgl. unten p. 117 f.

Und nun noch ein Schlußwort von der Metrik. Auch diese hat ihren Kehraus, wo Regeln durchbrochen werden. Aber meist handelt es sich nur um seltene Unebenheiten und Verstöße, die sich wie diejenigen der Schrift in Ordnung bringen lassen und daher hier kaum eine Aufzählung verdienen. Nur eine Erscheinung tritt störender hervor — oder, genauer gesagt, ist störender hervorgetreten, ehe ihre Erklärung gefunden war —: eine scheinbare Unsicherheit in der Morenzahl des kleinen Rhythmus *r*, der gesetzmäßigerweise, wie wir sagten, fünf-morig ist, aber nicht selten ein vier- oder sechsmoriges Aussehen hat. Weil zuweilen innerhalb einer A-Zeile ($r + R | r + R$) sowohl eine scheinbar vier- wie eine scheinbar sechsmorige Form des Rhythmus vorkommt, hat mich dies früher (1912 p. 18₄₀₋₁₉₁₆) dazu verleitet, solche Zeilen für einen besondern Typus zu halten und diesen den beiden beschriebenen Nebenformen der A-Zeile als eine dritte Nebenform anzureihen, in welcher ein unter- und ein übermoriger Rhythmus *r* sich kompensatorisch die Wage halten würden. Nun hat sich mir aber inzwischen die Belegzeile, die ich beigab

cu paḍā balya cu vaysṇa cu rro ustamu kālu hēmāre
ganz einfach als zur Hauptform der A-Zeile gehörig zu erkennen gegeben. Denn *ustamu* steht, wie ich erst kürzlich fand, auf

Grund des Iktusgesetzes für *ūstamu* (Näheres oben p. 46 sub b), und *paḍā* schien mir zunächst zu den oben p. 44f. sub a besprochenen Wörtern, die eine vollere Begleitform voraussetzen, zu gehören: da *paḍā* aus *paḍāa* kontrahiert ist, würde das Wort wohl in Versen unkontrahiert gelesen werden können. Letztere Annahme hat sich nachträglich als falsch erwiesen. Noch unter ihrem Zwang war im nordarischen Wörterbuch, das ich vorbereite, der bezügliche Artikel in folgende Form gebracht worden:

paḍāka paḍāa Adj. 'der vordere, frühere, erste' [aus *pa-dhr-āka* 'vorn haltend', vgl. ved. *sa-dhrī sadhrī-añc* 'zusammenhaltend' und *dhūr* 'Deichsel', wörtlich 'Halte']; Adv. *paḍā* (aus *paḍāa* oder *paḍāu*) 'früher'. Die *k*-Form ist bloß in *biś-paḍāka* 'aller-erster' erhalten, und die zusammenstoßenden Vokale werden in den Handschriften stets kontrahiert, müssen aber nach Ausweis des Metrums zuweilen wiederhergestellt werden.

Mask. Sing. Nom. *paḍā[ə]* E XIV 79; *paḍā* E XXV 446.

Akk. *paḍā[u]* E XII 41.

Instr. *paḍāna* (aus *°dāna*) S³ 39₁₁; *tta paḍāna hauna u tta śatena u tta didina* 'so mit dem ersten Ruf (oder Spruch) und so mit dem zweiten und so mit dem dritten' Fragm.

Plur. Nom. *paḍā[a]* E VII 54 (gemeint ist die vorhin ausgehobene Zeile).

Fem. Sing. Nom. *paḍā* (aus *°dāa*) E XIII 41.

Akk. *paḍō* (aus *°dāo*) E XVII 60.

Es handelt sich, wie man sieht, um drei Stellen, wo das *ā* von *paḍā* den Platz von drei Moren einzunehmen schien. Daß dies nur Schein sei, lehrte im Verlauf die Wahrnehmung, daß gewisse Worte wie *netā* 'Fluß', die einen gleichartigen Kontraktionsvokal *ā* haben, diesen nie dreimorig messen. Der wahre Grund für das dreimal in Verbindung mit *paḍā* und auch sonst häufig beobachtete Fehlen einer More im Rhythmus r ward dann schließlich nicht in einzelnen Worten, sondern in einer metrischen Lizenz entdeckt: es zeigte sich, daß am Anfang des Rhythmus r, d. h. also, weil dieser stets eine Zeile oder Halbzeile eröffnet, am Anfang der Halb- oder Ganzzeile, eine Kürze durch den Iktus den Wert einer Länge bekommen kann.

In unserm Fall ist es das die Zeile beginnende Wörtchen *cu*, das durch den Iktus gelängt wird. Damit sind denn beide Hälften der uns beschäftigenden Verszeile mit dem normalen Schema der A-Zeile in Einklang gebracht.

Halb in derselben Weise wie die genannte Zeile erledigt sich unter anderm die Zeile EXXIII 161 b

Surāṣṭrē Pəṅgalē nāma, Bārāṇaysə n[i]yanai Śśamkhi, wo wieder ein 4- und ein 6-moriger Rhythmus r vorzuliegen scheint (wegen *n[i]yanai* sei auf 1912 p. 44_{30ff.} & 46_{12ff.} verwiesen). Unten p. 67 schreibe ich nun auf Grund der trochäisch-daktylischen Lizenz und des Iktusgesetzes

Surāṣṭ[ə]rē Pəṅgalē nāma, Bārāṇaysə n[i]yanai Śśamkhi, womit zwei normale r-Rhythmen hergestellt sind.

Die den Zeilen- und Halbzeilen-Anfang betreffende Lizenz heiße ich die Iktuslizenz, und eine durch sie gelängte Kürze versehe ich mit dem Iktus, um die erforderliche Skandierung anzudeuten; demgemäß habe ich schon oben p. 52₃₁ das Wort *nīmitta* durch entsprechende Schreibung als fünfmorig gekennzeichnet. Daß die Lizenz auch bei Homer gilt, wo die ihr gemäß gebauten Zeilen ἀκέφαλοι heißen, wird sich der Leser bereits selber gesagt haben.

Ich werde sowohl auf die Iktuslizenz wie auf das Iktusgesetz noch einmal zu sprechen kommen in Abschnitt I 4, wo überhaupt die metrischen Dinge genauer, als es im gegenwärtigen Zusammenhang geschehen konnte, verfolgt werden sollen. Hier in diesem vorbereitenden Abschnitt sollte nur summarisch gezeigt werden, wie der nordarische Text, der nun folgt, zu lesen und zu skandieren ist.

Zweiter Abschnitt.

Der Text von E XXIII

d. h. des drittletzten Kapitels im nordarischen Kompendium.

In der Einleitung wurde gesagt, daß unser Kapitel ein *Mahāparinirvāṇa-sūtra* enthalte, dem eine *Maitreya-samiti* angefügt sei. Hier haben wir beizufügen, daß der erste Bestandteil genau halb so groß ist wie der zweite, daß auf jenen nämlich 112, auf diesen 224 Strophen entfallen.

E XXIII 1—112 das 'Mahāparinirvāṇa-sūtra': der Buddha (Śākyamuni) vor seinem Hinscheiden im Gespräch mit seinen Jüngern.

Hierauf als Fortsetzung des Gesprächs:

E XXIII 113—336 die 'Maitreya-samiti' d. h. ein Ausblick auf die in ferner Zukunft zu erwartende Zeit des nächsten Buddha Maitreya.

Nun fehlen in der benutzten Handschrift eine Anzahl einschlägiger Blätter, wobei namentlich der erste Teil betroffen ist. Von diesem sind bloß die Strophen XXIII 90—112 vorhanden, während vom zweiten Teil nur die Strophen XXIII 174—185 vermißt werden.

Wer meine Schilderung der Handschrift E, wie ich sie 1912 p. 11—15 (und 21_{28—42}) gegeben habe, nachliest, wird sehen, daß mir die Strophen XXIII 90—101, die ich jetzt als vorhanden bezeichne, früher noch gefehlt haben. Das diese Strophen enthaltende Blatt 334 ist seither samt dem sich anschließenden Blatte 335, von dem ich bloß eine aus Jerusalem gekommene Photographie besaß, in Calcutta aufgetaucht und mir wiederum nur durch eine Photographie bekannt geworden, während ich die sonst noch für die erhaltenen Strophen unseres Kapitels in Frage kommenden Blätter seinerzeit von Petersburg her durch Salemann's Güte in die Hand bekommen habe. Besagte Photographie aus Calcutta steht samt einer Photographie des Blattes 335 auf 'Plate XXXIV' der *Memoirs of the As. Soc. of Bengal* vol. V. Diese 'Plate' gehört zu einem Aufsatz von Sten Konow, betitelt 'Fragments of a Buddhist work in the ancient aryan language of Chinese Turkistan', wo von unserer Handschrift außer den genannten beiden Blättern noch vier weitere, die ebenfalls ihren Weg nach Calcutta gefunden haben, photographisch reproduziert sind, nämlich

269 (angeblich 369) mit den Strophen XV 79—90; mir früher bloß, wie Blatt 335, aus einer Jerusalemer Photographie bekannt.

271 (angeblich 371) mit den Strophen XVI 1—12.

385 (angeblich 325) mit den Strophen XXIV 366—372 und XXV 1—5.

389 (angeblich 329) mit den Strophen XXV 42—53.

Nachträglich bekannt geworden sind im übrigen noch die Blätter:

214 mit den Strophen VII 24—35, vgl. ZDMG. 1913 p. 679₉₋₁₆.

270 mit den Strophen XV 91—100 samt Appendix, vgl. Sitz.-Ber. der Berliner Akad. 1912 p. 1131f. (angeblich Blatt '379'!).

Da also von Kapitel E XXIII nicht sehr viel mehr als die Maitreyasamiti-Partie erhalten ist, so schien es mir, obwohl wir nur diese im Auge haben, angezeigt, sie nicht abzulösen, sondern alles, was von dem Kapitel in der Handschrift vorliegt, mitzuteilen und im folgenden Abschnitt zu übersetzen. Es kommen so zu den 212 Strophen, die uns unmittelbar berühren, 23 vorausgehende hinzu. Dafür stellt sich der Vorteil ein, daß das eine Kapitel, soweit erhalten, vollständig erledigt wird und daß zugleich der Leser einen Einblick bekommt in die Art, wie der nordarische Dichter die Maitreya-samiti dem voranstehenden Inhalt angereicht hat.

Zur vorläufigen Orientierung wird ein kurzer Überblick über den Inhalt der 23 + 212 Strophen willkommen sein.

90—99 Der Buddha (Śākyamuni) im letzten Gespräch mit seinen Jüngern ermahnt sie, sich der Laien anzunehmen.

100—112 Weitere Worte des Buddha samt Antworten der Jünger.

[Es folgt die *Maitreya-samiti*.]

113f. Die Ausdehnung des Jambūdvīpa zur Zeit des zukünftigen Buddha Maitreya.

115—121 Die Wohnstätten usw. zu jener Zeit

122—129 und die Menschen.

130—134 Die Ausdehnung der Städte zu jener Zeit.

135—140 Die Hauptstadt Ketumatī.

141f. Der darin residierende Weltherrscher Śaṅkha.

143—157 Seine sieben 'Juwelen'.

158 Seine Gerechtigkeit.

159 Er erhält eine goldene Säule.

160—163 Seine Schätze.

164—173 Der Brahmanensohn Maitreya wird Mönch.

- 174—185 (fehlt).
 186—192 Gott Brahman bittet ihn, die Buddha-Laufbahn zu beginnen.
 193—196 Maitreya's Zusage und deren Bekanntmachung.
 197—201 Angesichts des Schicksals der Säule erschrickt Śāṅkha vor dem Samsāra;
 202—214 er zieht zu Maitreya hinaus mit andern.
 215—218 Maitreya's Zuhörerschaft.
 219—239 Maitreya's Ansprache an Alle,
 240—245 « « an die Frauen.
 246f. Maitreya's Einzug in die Stadt.
 248—253 Die (obenerwähnten) Schätze und Maitreya's bezügliche Ansprache.
 254—266 Die Götter preisen Maitreya.
 267—269 Auch der Māra Śārthavāha preist Maitreya
 270—279 und ermahnt dann die Städter.
 280—282 Maitreya besucht den MahāKāśyapa.
 283—292 MahāKāśyapa's Anrede mit der Botschaft des Śākyamuni.
 293—295 Maitreya's Antwort.
 296f. MahāKāśyapa's Wundertaten und Ende.
 298—303 Maitreya rühmt ihn.
 304—306 Maitreya belichtet die Wesen;
 307—311 aber die Missetäter bleiben ungesegnet.
 312—331 In Beantwortung einer Zwischenfrage Ānanda's spricht Śākyamuni von jenen Missetätern, zumal von Mönchen und Laien, die den Verfall seines Ordensreiches verursachen werden.
 332f. Zusammenfassung des letzten Abschnitts.
 334 Der übliche Sūtra-Schluß.
 335f. Des Verfassers Schlußwünsche.

Mein Text ist eingerichtet nach dem Muster der im vorigen Abschnitt behandelten Proben. Das heißt, es kommen bei mir zum Text der Handschrift allerlei kleine Ergänzungen hinzu. Vorab gewisse Länge- und Kürzezeichen (letztere setze ich nur, um anzudeuten, daß eine metrisch an sich lange Silbe an der Stelle kurz gebraucht ist), ferner die Hilfsmittel der Worttrennung (wobei ich als Apostroph wie bisher unser

Komma-ähnliches Zeichen verwende) und der Interpunktion, auch ergänzende Ziffern in der Verszählung und das Iktuszeichen am Anfang gewisser Zeilen und Halbzeilen. Was ich sonst beifüge, setze ich in eckige, was ich entfernt haben will, in runde Klammern. Nur selten mußte eine handschriftliche Lesart hinter den Text verwiesen werden. Der in der Handschrift selbst vorhandene Apostroph bekommt bei mir wie schon im vorangehenden Abschnitt die Form eines Anführungszeichens: ich lasse die in der Setzung dieses Originalapostrophs sich zeigenden Inkonssequenzen (die man oben p. 32 an den Formen von *pyūs* 'hören' studieren kann) völlig unberührt. Das Minuszeichen in der Höhe deutet auf eine fehlende, das Pluszeichen auf eine überschüssige r-More hin.

90. *ttai ttə biśsi ggāthā ysīnīya kye mamə śśāsānu ōṣku*
d[u]vyau dharmyau-ja padērində ku ne mə thatau niḥuśdə,
91. *adātī pakṣu pathamjīndi dātu pakṣu həməre,*
hetamkara śśāsīṇa uvatār[ə]na śṣamanānu həməre, —
92. *ka biśśə parsīndi dukhyau-ja nīrvānə ttranda həmānde.*
ttēru vətə harbiśśə patəhvāno MahāKā'savi nāte.
93. *pātcu rū balyə sthavīru ggurṣte Baradvāju ttu kālu*
Bakulu Ingaṇu Vanavāysu Áśsauku Ggaupaku sthīru
94. *Badru [vā] Kādu KanakaVatsu KanakaBāradvāju*
—Panthō Rāh(u)lu Nāgasēnu CūdaPanthō sthīru —
95. *Abiju [vā] ggurṣte Vajjiputtru haṁṣa biṣṭyau ttīyə:*
umā ttū śśāsānu ysīnīyu dastu vīri paśśīmə;
96. *ttō ttə biśśə ggāthā ysīnīta kye mamə śśāsīṇa śṣadda*
ka nī trāmu dakṣīno śśūhāta ku parsīndi dukhyau-ja,
97. *cī śṣandəṣṣa[j]jo yanīyə jāggarau khāysu bi'sam[g]gi,*
ō paṁjavāṣṣi mālihāru nimamdrūno yanīyə,
98. *saṁkhāramu yande cātəśśālu amggəśālu bi'sam[g]gi —*
haṁṣa ātaṁd(u)vyau vara āṇa varāśāre hāndāro
99. *"varatə hīsāta, ma ju sə iyə ka ju ye kṣādə həmāte,*
nə vara dāksīnī ttu byēhītə tcaməna ysānde bi'samggi".
100. *cu mānau aysu tta hvataimə "nərvānə kantha prhīya"*
pande hā ttər'-buro byaude ku-buro mara ttəte pata īndə
101. *"āni[c]ce harbiśśə škōṅgye, ānātme harbiśśə škauṅgye,*
du[k]/khūṅgye harbiśśə škōṅgye, tsāstə nərvāni nəṣaundi".
102. *vyākṣīva hādə həməre śṣamanānu ustaṁ' kālu,*
ne ne tta paṇi śśandə ttīyə arahanda hamu vətə byaure.
103. *umā ṣei parau muho-ja vaṁṇa: ma varə vāro həmāte*
śśō tcaramu ustamu vīrə varatə hīsīyi bə'samgya.

104. *āstanna sthīri Baradvāji panata¹ harbiśśa ttiya,*
kəde nu amanāvu bihiyu ku ttete pyūṣṭāndi salāva.
 105. *balya baṇa jsaunita vēstāta: gyasta balya mādāna,*
errāmu tt[i]ye pīri pūra syūta ce pəte mīde u māta
 106. *ttrāmu maha haṃjsəta mara syūta gyasta balya paśśēte;*
mulśdu yānu maha vei balya, paśśa ni ūvāsu biśśānu
 107. *tteri paranīrvāmə ku ṣṣai thu marata tṛṣṭhandī balya.*
ka mara harsāmə məstu daṇḍu pachīśāmane balya.
 108. *tta ni hvāṇəte balya: umyau-ja ttəte nə ysānāre salāva,*
biśśu yidāndi sta c' ū tcēru kho rro muho-ja syūta hāmīru;
 109. *vāmu puṣṣo ttranda sta ysamthīnau, biśśa klaiśa jətānda,*
trāmu hambaḍa sta ṣṣahānyō-ja kho purra myānau pakṣə,
 110. *cerə hal-cə mamə nəcho vətə āta (samu) kho bārandi padāni —*
kvī ye hāmberəte hatərri ni ni ju hā biśṭə cu bēnda.
 111. *pūryō mamə kṛtañī mətə cu aysu samtsēra dātaimə*
dukha-kar[i]ye śśāsānə vaska “kō dāra-vastī āya!”.
 112. *biśśə ōrətāndi hamna hōna, gyastə balya hvatāndi:*
kho ni parī hīv[i]ye mādāna biśśə pad[i]ya tta muhu yānāmə.
-
113. *pātə Ānandi tta hvate balya: ttu scətu Mittrai vīra*
ṣə-te Jambutivə bihiysde drrai ysāra ggampha kho vaysnə.
 114. *ttī dasau ysāre hāməte ggampha Jambutivī hamaṅga*
kho ju hv'andi rraṣṭə nənārri hārūṣkə āhō jīye.
 115. *baysgu bise āvute śśūjīye naysdə-naysdə hāmāre,*
samu hatərri brūhə kṛṅgi² ka śətəṇa āvu'o hīṣṭə.
 116. *darāskala hvētə alava ggampha sayate brimje jiyāre,*
nə nə katsirə samgga ggūla byōri, ni ttəte hārō ysīra.
 117. *buśśānei hvāṣṣakə rrvittə, kho ju ggaḍəya pādə murāsə*
tteri rrusani nətə pharāka khāhi āṣṣimgye vəysāmgye.
 118. *mur[k]a date nōna bajāṣṣa biśśūn[i]ya gāmu yānāre,*
avuv'asta tsīndi, nə nə[mə]jsīndə, ne śśūjətəye pu'aində.
 119. *bamhya pharu kīśśəna ṣṣimgya, drrai krauśśa śśō-śśau mətə,*
ham' vətə ni bāggare hīyāra, spətē śśərku buśśāre;
 120. *uryāna paljsəte paste viysa upala kumuda pharāka*
sumana cambā adhimukta āśśauka vārṣika baysgu.
 121. *panə ṣṣīve ttəndiku bēḍə, karavātə vātco vasuṣṭi;*
vīrāva patə vani nə-ṣṭə, snəd[dh]a kəde śśandā nauna.
 122. *ysama-śśāndai har-biśśə hv'amdyau-ja śśəryau hambadi ttiya —*
puṇau[n]dyau ṣṣa[d]dyau hv'andyau-ja ci baśd[i]ye-ja pathīya³.

123. *hasātā ysāre salī jsīna ūysnōrānu ttu kālu;*
paṃjsa-satā-saluvo anūdo māta pāte kṣundai hēdā.
124. *datāna kade tcarsuva hv'andā, daśyō baśdyau-ja pathīya,*
vaysnā mājō puku vīri tc(ah)ōlsā puke masta hāmāre.
125. *haterra kērīndi sal[i]ye ttīma, dasō-gyūnau rrvittā,*
nasdraunjsa-jsēra ni rrvittā, bāri kade bādāna bēdā.
126. *ysōjsi kade khāysa surai sniddhā pət'ajsu hvamdu hamandā;*
buśśānai rrīysū rrvittā ttrāmu samu kho śśuha gyāstūnā.
127. *nauni samu āchā, hūnā, ttaudi, kṣū, ttarra, ysare, icche,*
cu ye ūtco paśśāte, hīrī kīri, u cu rro ūrañi stāma.
128. *cī hivī kīri hāmāte hv'amdu śśāndā binamāte ttitā;*
ku hā tsute hāmāte pātco vātco hamata¹ śśarku hāmbruittā⁴.
129. *ku ni maraṇa hīstā padā stān[i]ye h[u]v'e harbiśśu butte,*
ulatāne jsāte, varata nūtte, varatō śśān[i]ye mīde.
130. *Kēttumata nāma hāmāte kantha cu Bārānaysa vaysnā;*
puṇau[n]duv'o stāna puṇaunditara ce ttīnā kīntha ysāyāri.
131. *Vaiśśālā ttrāmi Vaiśśālā, Caṃba Utpala nāma;*
Rājagrha trāmī Śrāvastā, nai ju (vā) nāma hamattā.
132. *Kuśnaggari kantha sa ttīyā Kṣēmāvata nāma ttu kālu*
kseī' ggampha masta, hōda Caṃba, hōda ggampha Vaiśśālā,
133. *Śrāvastā kaṃtha haṣṭa ggampha, u nō ggampha ttu kālu*
Rājagrha, uspurru kaṃthe haṣṭātā ysāre hāmāre.
134. *Kēttumata hvāṣṭa biśśānu, bulysīni ggampha duvāsu,*
haṣṭa hvāhīni, dahyō strītyau bise hāmāde kīntha.
135. *handyau ya rutanyau ttaura, pā'gyiṇuvo spātē vicitra,*
s[i]ye varata tcīrau āce kīnthe vara ysarrnā vūda.
136. *bahōysani hvāhā u masta, s[i]yata baṣṭarrda ysarrīṃgya;*
ne vara kāthamjsuva ttā'te muśśa jsīrāka bahōysnā.
137. *ggamuna hār-stāyā ni īnda, ni vara durbhikṣa, ni hīna;*
ne vara āchāina mārāre, ni bise sūjsīndi ttu kālu.
138. *Jalaprabhi nāma hāmāte nāgā, myāñō kīnthai khāha,*
banhya karā vīrā ggət'ākī, nai vara jāla pagyūni.
139. *mūrīṃgye vari stune stāre, śśō krrauśu śśō-śśau masta;*
hāmāsa ysarrnā kase vīrā āljsētīnā⁵ masta.
140. *Pattraupaśśauddhanā nāma yakṣi kade pət'ajsi karīhā*
Kēttumata kantho haḍāyā hārū vātā ūtco vatciṣṭe.
141. *rrē hāmāte ttīyā Śśaṃkhi nāma cakravartti balōndi*
lakṣanyau uspurru śśūri, gyastānu māñāte ditāna.
142. *tcūrīsānyai hīna, ysāru⁶ pūra śśūra datāna aggamjsa*
handar[i]ye hīne nihajāka, hōda⁷ ratāna hāmāre:

143. *cakrə*⁸ *gyastūñi ysāra-vālsū, biśśa ysarrnai vūda,*
*hauda chā mēstə briyūnə, vinau pīsaundə padandi*⁹.
144. *huśśiyi hastə hēmate, haudyau ulə štāniye skaute*
aṃgyau-ja śśāndō, kṣifai haska śśiya, hētənai ūri.
145. *aśśi kiḍe tcarṣū mēstə, uskyālsto kamali vēndi*
brhaṇa kəḍe hvāhə pətauṇa, phajsai kəḍe uysnəta balysga,
146. *vanda gguv'a, pārrai vande, strəhə dumei, bi'sahai mulysga,*
tcamjsi kəḍə mulysgə, brīra bulysa, sahai tcarṣuva styūda.
147. *kāhyənai ggyūnina rruštə kho ye tcarbina harna nimalśdə;*
hamatə kəḍə tsāštə hudqandi, jseñnu āspidə brəyūnu.
148. *ttamdvī yi butte "se ma ju śśāndō skauyāte pəyau-ja"*
cvī śśāndō śśān[i]ye puvə byaure rraysgu parštə kho bātə.
149. *bajsu vitī iśā ni-štə — buñū vətə — ysānū vīri —*
śśājsanō vətə — huto vīri —, ggalserai śśūjəte vāštə.
150. *tcei'maṇi harśəñi dātəna, uspurrai dandā ēha;*
ham[i]ye brūñi kvī rrē bvaittə kari Jambutivī ba[d]ḍe.
151. *mūra candāvanə śśau ggāmpḥu hāysa brūñite śśive,*
daśu vīri āniye bērañite pharu ratana vicitra.
152. *ttəñe rrunātətē*¹⁰*-ja śśive uysnōra kiri yanīndi;*
āsṣeñi vrūl[i]ye mēstə aštāśśa tcarṣuva dātəna.
153. *cvī strī[ya] ratanə biśyau stərñyau gga[m]jsyau-ja aggamjsa;*
vina rrunḍə nə-štī hayərāṇa hāndara aysm[i]ya kāštə.
154. *ne atə-haryāsa, ne atə-śśəttana, ni atə-stauru kavūta,*
ni vā atə-bulysa, ni atə-mulysga, ni jseṇa, ni stura bihiyu.
155. *ysāmānu sparśəna grāma, hāmānu skutəna puvāta,*
sūmāra tcarṣuva dātəna, biśśə pad[i]ya dašta aggamjsa.
156. *malysakī hēmate ce dī śśāndō biśśə n[i]yanā daiyi,*
cə nə ni hīv[i]yākə ttə nāste rrunḍə pājiñuv'o ttuvīḍə.
157. *paḍauysī hīñe ratani haudamə kəḍe śśūri balōndi,*
paḍā haṃdrauysī cakrə, n[u]vai rrē hīñe-ja haṃtsa.
158. *ysama-śśāndā nāste tcahōra, dātəna nə harbiśśə dirysde;*
ahvasta štāna abasta uysnōra dātu yanīndi.
159. *stunai sāñīndi nāga-rāja mēstu kāmjani ysirri,*
kṣa[s]su puke hvāha, ysāru bulysa, hārbiśśa ratanyau vūda.
160. *tcahōrai n[i]yanā sarbīndi tcahōri hālā mēstə,*
pan[i]ye tt[i]ye n[i]yanai parvāri hāndara n[i]yanā kūlu.
161. *Ggandhārə kṣira Ēlapatrə*⁸, *Məysilə Cāmbakə nāma,*
Surāšt[ə]rə Pəṅgalə nāma, Bārāṇaysə n[i]yanai Śśamkhi.
162. *ttəte tcahauri n[i]yanā hvāštə, panə dasau n[i]yaneī ggāmpḥa,*
biśśə hāmbaḍa ratanyau haudyau-ja puñāundānu hētāyə.

163. *diršūjsi nā tsī[n]dā ūysnaura, pātave nā brumbate nā-štā,*
ne ne ju hā ōrsi nā rrauta, hīv[i]yākā nā hār-štēi nā-štā.
164. *Subrahma nāma hamate brrammani pāte Māttrai balyšā,*
Brahmānā mānāte dātena; Brrahmāvata nāmai mātā.
165. *cīyi satvānu kēdāna dyāñite mara Mitrāi ysamthu*
Brrahmānu rrījite dātena, lakšanai dvāvaredirsā;
166. *nā-ru ye vara daiyā padā satvā: dātena ttrāmu ttu kālu*
kēde vasutu brūñite rrušti samu kho sarbandā ūrmaysde.
167. *hasātē mājē puke vīri ttarandarna ūškyālstu,*
dvāsu puke ššāmānā hvāhā; pārja kide hvāha briyūna.
168. *hurā stura puheītā¹¹ myāni samu kho ysarrnai nikā vādā*
ggampha-mase bā'yi vicitri; biššā hāndare bā'yā pātaundā.
169. *tcei'mañi vasute nuhiye samu kho nilūtpalā pārre;*
kālu sate-ysāre buddha-kšēttā hārbiššā jsēi'nu vāte daiyā.
170. *saṁtsāri ggaṁjso vajsīsā: hūni māñandi maricā,*
ttrāmu pharu pad[i]ya vicātrā kho ye cā'ya-nārmātu daiyi.
171. *hār' ju mara ttatvatu ni-štā, aysmāna harbišši saittā;*
kēde mulysda-jsēra ci ōrsā saṁtsēra brīyō vīri.
172. *ttū nijsadu jsēi'nu vāte āysda saṁtsāru harbiššu yande,*
pra[v]ca[j]jo vīri ōrsi, nai ne mara ramāte satsēra.
173. *tc(oh)ōre-hasātē ysāre brrammana ce ro kšamāte prava[j]ja*
tt[i]ye ššive hamtsa narāmindi Nātapuspī nāma.

Das Blatt 341 mit den Strophen 174—185 fehlt.

186. *tcamāna bērañite dātu amrtu māñamdu utāru*
ggamphīru hastamu rrašto ci biššā uysdēmāte klaiša.
187. *ttrāmu vā ššōtte hamtsa gyastyau vara gyastuw'ō štānā*
samu kho purra hambađa ššive astā ggarā vīri nāhušdā.
188. *balyšā pō' ttīyā namaštā, hamju hā dastaka yande:*
mulšdu yānu sarvañā balyšā ysama-ššāndei harbiššā ysēra!
189. *biššā kūre tsūmate tsīndā, nirvānā pāndo nā bōāre;*
aysō ājīsāmā balyšā "thu nā hvāñā hastamu dātu!"
190. *Krrauysēnnā mara vāte balyšā māmā hōnā ggeištē cakru,*
Kanakamuni, Kā'savi balyšā, Ššākyamunā, uhu vā pērrā.
191. *satī balyšūñi ūrmaysde, haspalgya mēstā viysāmja*
tcamāñā hv'andīnā mēstā vāysa ahasprīya jadīna!
192. *parrīja ni bišyō dukhyau-ja! jina ni ttādētu gyadīngyo!*
pravartta ni dātī cakru! nirvānā kantho prahālja!
193. *kēde mēstā mulšde-ja balyšā Brahmani hvāñāte ttīyā:*
hvāñīmā hastamu dātu pravarttāmā dātī cakru.

194. biśśa gyasta sīra hāmāre; Brahmani vā pō' balyśa
pātco hambuśda śśando sīra, thatō gyastuv'o īste.
195. śa śsuva biśśu vīri biraysde "panatō ysama-śśandāya balyśi,
hamtsa-āspāta hāmāre vara štāna harbiśśa satva".
196. tt[i]ye śśive divata-rrundō śśara-śśūko hvāñate mēstu:
"panatō ysama-śśam[d[i]ya balyśa ce biśśa dukha jēndā satsēra".
197. cīyā śśava byūštā śa rrē Śśamkha tto stuno ttatatu pharāku
biśśūniya ratana braṃmanānu hauru hēdā ttu kālū.
198. stuno hārbiśśu braṃmana hatcañīndi; ku ttū daiyā aniccu
pharu ysāre ttīyā ūysnōra mēstu udvīyu yanāre.
199. rrundā puña harbiśśa mēsta padāmjs[i]ya hālyśda hāmāre,
pra[v]va[j]jo vīrī ōrsī, nai ne mara ramatō sāmtsēra;
200. sāmtsāri ggāmjsō vajsīsde īśvarī brītāye rrāśi —
ku ye nar[i]yo pītta avīśā nai ju suha trāstu yanīndā.
201. ttāna hvandā ttāmai štāni puśšo brīye kśīna paśśāna;
tteri haspāsānu ku parštā biśyō sāmtsēra dukhyau-ja.
202. rrē hamatō rrumdyau hamtsa thatau naltseye prava[j]jo;
tc(ah)ōrā-hastātā ysāre rrunde cai nēmalśa barāre.
203. tc(ah)ōrī ysama-śśandā hōdā ratana (u) pharu ttatatu u rruštu
puśšo paśśatā, nāste pravajjo biśyau ttiyau rrumdyau hamtsa.
204. tc(oh)ōre-hastātā ysāre braṃmana — ttiyau hamtsa Sūbrahma
narāmātā Mētrai vīri — hamtsa nāsāre pravajjo.
205. ttērī rro braṃmana pātco ce vētānu pāri tsutāndā
biśśā narāmīndi pravajjo, hamtsa mānavyau pravaīndi.
206. tc(oh)ōre-hastātā (ysāre) jatīla-braṃmana nāsāre prava[j]jo;
Sumand[a]ri braṃmanā nāma balyśa pōte vara śa pravaiyā.
207. Riśādattā vaysnā Purāṇā ku Mētrai panamātē balyśa
Sumanā vā nāma hēmātā Candani varā ttīyā pravaiīndā.
208. tc(oh)aure-hastātā ysāre uspurru āmāca pravaiīndā;
tteri pharu hāruva mēsta hamtsa nāsāre pravajjo.
209. Anāhapīndī vaysnā Sudhani vā nāma śa ttāma
thaunyau-ja Mētrai vaska uryānu ggēndā ttu kālū.
210. Yaśāvata¹² nāma Viśśākha strīye kēde buljsā-jśērā
dātāna kēde tcarśśuve tsāti dātā lāysgūry
211. ne n' ne ma[ra] ramātē sāmtsēra, sāmtsārā ggāmjsō dātāndā;
tc(oh)ōre-hastātā ysāre handari = m'-ja hamtsa pravaiīndā.
212. ttērī ro handare strīye — alysā[m]gye ttērī hamtsa —
biśśā narāmīndi prava[j]ju "kō va pursāma dukhyō-ja".
213. Śśamkhi [vā] rrundā hvāštā pūrā Dēvavarṇā puñaundā
padāmjsī pra[c]cai īñi narāmātā, nāste prava[j]jo;

214. *tc(oh)ōre-haštātə ysārə haṃdara r̥rəspūra pravaində,*
kālu avas̥sərštā satva ci puṣṣo nāsāre prava[j]jo.
215. *Sampūspəte nāma ūryāni ku=ṣṭa sei hāməte hām̃ggarggə —*
sata ggampha vaṣṭa parṣa nətta patəna Məttarau balysu.
216. *pravarattəte Məttrai balysə dātīṇau hastamu cakkrū;*
mulsa-buro hāde Brahma-lōvə ṣa ṣṣuva hīṣṭə ttu kālu.
217. *ksei'(varə)nōtə kūla hāmāre ci arahandōṇu buvāre,*
+ sətəye samdāvātə tc(oh)ōrə-nōtə (kūla) ce parsəndə dukhyau-ja,
218. *dəd[di]ye d[ʃu]vāv(a)rənautə kūla ce arahanda hāmāre*
cə biṣṣə jita pu'ana sām̃tsēra trānda ysam̃thīṇau vāmu.
219. *ttīyə biṣṣu parṣo nijsaṣde, tta nə hvāṇate Məttrai balysə:*
Śśākyamunə śśāṣīṇa balysə ttəte kuṣṣala-mūla yədānda,
220. *haura hūdānda vicittra balysə vətə dātə bi'sam̃ggə,*
ttənau jəta harbiṣṣə ysam̃tha hām̃tsa klaiṣyau biṣṣə karma;
221. *ce-ttə-ce pratəbimbā hutəro Śśākyamuni balysə yədānda*
lakṣanyau āysəta vaysṇa mamə vīrə harbəṣṣə āta,
222. *vasutu brāṇāre puṇyau-ja sam' kho sarbaṇdi ūrmaysde,*
vaśərāmō ttarāndaru byōdāndi parvəta biṣyau dukhyau-ja;
223. *ce tcohōrə ātama siyāndi ttə dyānyau-ja ramində,*
biṣṣūn[ʃi]ya bāre samāhāna, biṣṣə nə klaiṣa nəṣaunda;
224. *Vīṇau siyānda hvatānda p[ʃy]ūstānda harbiṣṣə vaysṇa*
vyāma-prabha mam' vətə āta klaiṣānu jīṅgo yədāndi;
225. *kye vā Avidharmu vibhāṣo siyāndi parrita dukhyau-ja*
abhi[j]ṇūv'o dāṣṭa kariha pratəsāmbate bvāre tcahōra;
226. *cə mahāyāna-sūtra siye kye vā pūstəya piḍe*
biṣṣu rraṣṭo dātu paysāndāndi kho balysūste padam̃gya
227. *balysūstu bvāre ne-dāru, ggei'ṣṣīndi dātī cakru,*
ttrāmu pharu satva parrijīndi kho aysu parrete mə vaysṇa;
228. *kyé bhiksu-sam̃gya yədānda puṇa kuṣala-mūla vicitra*
məṣṭə bise tsātə paṣṣāndi mamə vīrə nānda prava[j]jo;
229. *vicitryau dharma-mukhyau ja klaiṣīṇau ttranda samudru*
cī hamata vasutu parāhu drreitānda ṣṣīve haḍāya
230. *dāsyau baṣḍyau-ja pathīya vūṣətā vīri hāmraṣṭo*
haṣṭa śśīkṣāvətə nānda biṣṣə ttə mara mam' vətə āta;
231. *cī ṣṣandəṣṣa[j]jo yidānda jāggarō bū'na spətyau-ja*
stavyau bināṇina drainu ratanānu pajsamu hāmraṣṭu
232. *biṣṣə ttə mara mam' vətə āta parvəta puṣṣo biṣyō dukhyau-ja;*
ṣsei rro parsīndi pharāka ku-buro mamə śśāṣani itə.
233. *kəde ū-ja¹³ duṣkaru k'āṇu kye uhu ttandrām[i]ye kālī*
hanamāndai harbiṣṣə dātə dātu vətə nyūtu yədānda.

234. *ne [ne] mēra pīri ttu kālu uysnōra pajsamu yədāndi,*
ne [ne] sšamana braṃmana kāstānda, ni para-lōvi puv'asta;
235. *jsātāndi sšūjətu satva, sšūjye ggūsto hvaḍānda,*
ttundānda, drūjo hvatānda, kūre drstiyate nānda.
236. *paṃjyau-ja ysā'yō ttāma ysama-sšāndai āphəḍə stātə;*
uhu hīsu purdu yədānda, puṇa kuśśala-mūla yədānda,
237. *kye uhu ttandrām[i]ye kālī dātə vətə stuta sta hāmrašto,*
pārāhu sšərku parōstānda, hīvi aysmū pānda.
238. *balysə vətə anəjsaḍa dəsta dātə vətə bi'samggo vīri,*
draiṇu ratanānu hīvi nānda, puraḍānda ūysnōra;
239. *uhu drafiya ratana padāḍānda, dasau sšəḍə yədānda,*
ttəna vaysṇa harbiśśə vūlstāndi sta ysamthīnau pāsu.
240. *Yassāratə¹² grāstə Vəśśākho cu rro varata handare strīye:*
umyau-ja mə duškari seittə — ttəna strīye rraysge āysmūna —
241. *kye uhu ttandrām[i]ye kālī haṭhṭho vite stute sta u dātu,*
samu hīvi kšundei vīrə aysmūna vətə sta bitānda;
242. *strīye kəḍə atəraṇə ōsə, uhu krtaṇə vətə sta ttu kālu,*
puṣṣo skālsatətu paśśānda tharggu ysurru hīsu arətu;
243. *sšərna aysmūna vasutəna kalyāna-mətryau auṣku*
dātu pyūstāndi sta rrašto Sšākyamuni sšāsiṇa balysə.
244. *kyə ttu seətu d(h)ātu hvatāndi sarva-satvānu hətāyə*
ttiyau arriməjsəna āysmūna uhu paysānōsti yidānda.
245. *trāmu huṣṣatānda sta biśśə pad[i]ya puṇyō sšadde-ja ttīyə*
samu kho purra huṣṭə, ttamdu-ttamdu vaysṇa klaiṣa jitānda.
246. *ttīyə vā Məttrai balysə pharākyau sšamanyau haṃtsa*
Kəttuməttə trāməttə kīntha sarva-satvānu hətāyə,
247. *pharvī nuva hv'ənda aysura nāta yakṣa divəttə gyasta*
Sšakrə⁸ Brahmāni lōva-pāla bōdhisatva balōnda.
248. *kū sšamana n[i]yanā dainda biśśūn[i]ya ratana vicittra*
ku vā mūrīnā daindi Sšātīmje mājə mūre
249. *n[i]yaskya nə həməttə bihiyu ce ttəttə āhvainā kuṣḍə.*
ttīyə hā pūyətə balysə, vathāyō grāstə¹⁴ ttu kālu:
250. *ttiyau-ja hər[i]yāna yədāndi hətəru uysnōra vicittra,*
ttīyə sš[i]ye mēvire kəḍəna hətəro hv'ənda tvīṣṣə yədānda.
251. *pharu ttə uysnaura kye sšau mūro hətəro kūru yədānda*
sšei vaysṇa stāre avāyə, dukha varāsāre vicittra;
252. *kye vā sšīni mēvire-ja puṇa nānda balysə vīri bi'samggo*
ō dātə-hvāṇai vīri sšai vaysṇa gyastuv'ō ā're,
253. *kye vā mamə sšāsiṇa parsīndi, ce vā parrəttə dukhyau-ja,*
cu rro ye avasšərštā pulštə ō ysīrru āljsatu mrāhe!

254. *kú vīra kīnthe balyśa hīśtə trāmu brūñate kantha*
kho ju vasute kāmjana ysīrrə ggari rruśtə pāsəru vīrə.
255. *cīyi hā trāməte kīntha Brahmāni gyastyō haṃtsa*
kūlu sate-ysāre Ttācātrīśa gyasta Śśakkrina haṃtsa
256. *balyśa p[u]v'o ttēre-ja namasīndi patəna jsaunīta śtāna,*
stuvai hrāñīndi vicitra spətē bērāre gyāstūña:
257. *namasāmō sarvaña balyśa, śivānu¹⁵ hastama hvāśto!*
biś[śi]ye ysama-śśandai vaysña māñāndə te handarə nə-śtə.
258. *thu balyśi balyśa, thu śśāstārə, thu ysama-śśandai pīrmo,*
tvī klaiśa harśta, thu vāmu pusso ttrāndī, trāyə ūysnōra.
259. *tvī ne mara aysmū balyśa karə ne samkhilttə sāmtsēra;*
panu satvu mulśde-ja trāyi, parriji nə biśyau dukhyō-ja.
260. *kūlu sate-ysāre Śśuddhāvāysa gyasta Mətrau balyśu*
namasīndə jsaunətu śtāna, stuvai hvāñīndə vəcətra:
261. *tt[i]ye kalpə pūhə thu balyśa satī balyśūñi ūrmaysde;*
jitai ttādētū jadīngyo, ggeiśśətai dātī cakru.
262. *gyastānu rrunde tochōra kəde məšte parśe-ja haṃtsa*
namasīndə Mətrau balyśu haṃju hā dasta yanāre:
263. *khó thu maro na-ru panatī balyśa avā(y)i pamde prhītə;*
vaysña nirvānə prhīyə cālsto trāmāre ūysnōra.
264. *pharu ysāre handara gyasta ātāśi śtāniye balyśə*
bīnāñu məstu yanīndə, spətē bērāre gyāstūña,
265. *duśa palē ksattrə drjsāre, buśśāñi bērāre vicittre,*
hāra ratanīnā haranīndə balyśə bēndə biśamggə;
266. *naunu āljsīndi briyūnu: pūhə balyśūñi ūrmaysde*
sarva-satvānu hotāyə Kəttumatə ttrāməte kīntha.
267. *Sārtharāhə həməte nāma Māri [mara] hajū puñāundə*
śśa[d]də kəde mulysgyasə rraśtə drrainu ratanānu praysannə;
268. *pamja-maṇḍalu pō' balyśə hambuśdə śśandō ttīyi,*
kəde sa-ggōravina āysmūna balyśə stavu hvāñite Māri:
269. *namasīmə sarvañu balyśu, kəde pharākānu thu vaṃña*
ysəru vīrə śtān[i]ye pūrnu brritīnau thīyai balyśa.
270. *drrai rrāyi śśīve hadāya nyānartha yīndə ūysnōra:*
haspista śśāśəña balyśə kho ye dukhyau parśtə biśyō-ja!
271. *ttəte anauśkāmjs[i]ye skauṅgye trāmu parsīndə kho bətava,*
hūñi māñāndə asāre, hər' ju vari ttatvatə ni-śtə;
272. *kho ye cā'ya-nirmətu daiyi ō ttəmərə tcei'məña dətte*
ttrāme ttəte harbiśśə skauṅgye samu hīri aysmūi jsīrja.
273. *avaysānda həra vətə satva klaiśyau-ja bāində sāmtsēra,*
klaiśyau-ja karma yanāre, karmyō-ja pharu dukha dāindi:

274. nar[i]yo hīsīndi — ttərśāsūni, ku vā prīyuv'o staura
ttarrna dukha kṣūna barīndi, — samu havi aysmū ārru.
275. k' ū vaysña aṣṭa paḍauysi cau rraṣṭo pando nījsaṣṭe
aṣṭa ūvāśa c' ū-ja dātu cu puṣṣo klaiśa nījenda.
276. ākṣūta vaysña narīnde! haspṣta śśāsīña balyśa!
maranīmju hatcañita hīno kho ju hasto damānu ggaysīmgyo!
277. abəṭanda b[i]yātarā [ś]śīl[ə]na hastamāna hāmīru!
hū-tāṣṭe k'āmate ke'ita! ttū hivi aysmū paiya!
278. ce mara tt[i]ye śśāsīña balyśa abitanda³ māñita vaysña!
jīnda puṣṣo harbiśśa ysamtha! du[k]khānu paṣkalu yanda!
279. pharu ysāre satva ci var' stān[i]ye udvīyu yanāre
puṣṣo narāmīndə, pravaində, biśyau parsīndə dukhyau-ja.
280. ttīyā vā Mətrai balyśa bəlsāmγγəna məstəna haṃtsa
hā ttu diśo jsāte ku āsiri mahāKā'savə āste.
281. hamata śśandā rrətu yande, ggar' ū sarbite kəḍə məstə,
myāño trṃkhānu samāhāña mahāKā'savi āste.
282. hamatə¹⁶ ggaru Kutkutapādu pakūtəte Mətrai balyśa;
sthavərə vyusthahəte samāhānina, balyśa pō' namaṣṭə:
283. na-ro ju vəte haṃdari balyśa balyśānə śśāvai sthīrə
cə duva śśāstāra paysāni ttərī suhə āya kho mam' ṣṭe;
284. kyerə mə vətə śśərə vətə balyśa ci ma parrəte biśyau dukhyau-ja
ttu vā śətu hāvu pachīśe cu uhu dite byōde mə balyśa.
285. nəhute balyśūñi ūrmaysde haṇdaudu harbiśśu vīrə;
satī vā pātəu thu vaysña, jītai ttādētə jadīmgyo.
286. Śśākyamunə balyśa tta parste uho varata balyśa tta hvīye:
ōśə skyəṭə panatə [a]balysi, bātaku marə draite¹⁷ mə jsīno;
287. biśśə hāde kīrə yəḍaimə kho rro paḍāmjs[i]ya biśśə balyśa;
Krrōsumni mara vətə balyśa biś-paḍā āstunu kalpə,
288. parrite pharu satva dukhyau-ja cai udiśśə śśāmañu nāndi;
cu rro harita harbiśśə vātco Kanakamunə parrəte dukhyau-ja;
289. Kanakamuni mara vətə balyśə, ci tt[i]ye paranirvəte stāni
vaysambato śśāmañu nāndi Kā'savə nə parrəte dukhyau-ja;
290. ce Kā'savi śśāsīña balyśə pra[v]vajjo śśāmañu nāndi
ni hāde puṣṣo haspata īndi mamə vīri parrəta dukhyau-ja;
291. ci vā mamə śśāsīña puña yande hōra hēḍə vicətra
balyśə vətə dātə bə'saṅgi pārahū ab[u]vatu dərɣysde —
292. ṣāri vā ttrāmī balyśə biśśi paḍ[i]ya muho-ja hamamggi
mamə hōna hiviye¹⁸ mulśdi ka nə parrijīyə dukhyau-ja!
293. ttai hvāñite Mitrai balyśə: cu aysu puṣṣo parrite mə¹⁹ satva
cu rro parrijīmə mamāsto Śśākyamunə balyśə ṣṣəṇaumi;

294. *ṣa nā kuśala-mūlyō ustōde, mōkṣa-bijā nu bīde,
mamā vate nā stān[i]ye hīyāra parriyīnā dīṣṭa.*
295. *bīṣṣō hōto najsat'e ttānu vīrā ce mamā brātari vīrā
puṇa kuśśala-mūla yidāndi ku puṣṣo parsīndi dukhyō-ja.*
296. *sthavirā pō' balyṣa namaṣṭa, drrai tērai tramdanu jsāte,
haṃdrūyṣi hāmāte āgāso, yamē prrāhāl[i]ye yande,*
297. *varī paranirvīte, dau paśṣāte ttarandarna hīvīna.
śṣarīrai gyasta hāmggaljīndi, pharu nā pajsamu yanīnda.*
298. *ku ṣa parṣa Mitrai balyṣa ttuto hōto Kā'sari daindi
ttera vīndakā hōtā-ja mēstā anīyu nī duṣkaru saittā.*
299. *ttā nī hvāñate Mitrai balyṣa: mai avamañīru āysmūna!
puṇa haj[u]vattātā parrīyi nī ju mēstatētē nā detena.*
300. *balyṣānu śṣāṣīṇa ṣa-te mēstamā ṣṣamanānu prapādi
cu nī hāndara vīri n[i]yasca ggaṃjse hvāñīndi śṣūjitāye.*
301. *ṣa-te mahā-ṣṣavai agrā Śṣākyamuni śṣāṣīṇa balyṣa,
drāsu dutā uspurre draite¹⁷ kade mahā-bhāvā balōndi;*
302. *prattyēka-(saṃ)buddhi pāṇdivātu haterra ṣṣadde-ja hūde,
tīyau puñyau parrāte dukhyau-ja Śṣākyamuni śṣāṣīṇa balyṣa.*
303. *vastarna hvāñite balyṣa ttutu pūrva-yōggu ttu kālū;
pharu ysāre ttīyā ūysnōra puṣṣo narāmīndi pravainda.*
304. *ttiya vā Mētrai balyṣa ttānu satvānu hātāya
ce rro parrījāṇu dukhyau-ja karmyau-ja āta avāya*
305. *—pai āstīna bā'yu paśṣāte, — nar[i]ya vīrā biraysde,
biṣṣā tterāsaun[i]ya vīrā, prīya vātā, — dukha nī j[i]yāre,*
306. *kyē mōkṣi ttīma barīndi, balyṣa vajsit'āre ttu kālū,
avāyuv'o stāna cavīnda, biṣyau parsīndi dukhyau-ja.*
307. *samu ttānu nī-ṣtā parrītā ce anantanarī yidānda
balyṣānu dātu mahāyānu apramānu yedānda*
308. *āryānu ggaṃjse hvatānda cū ysātā vaska aysātā
bīsaṃgya hūda ttuhōstāndi puraudāndi ysātāndi*
309. *pra[v]va[j]je biyanu yidāndi ce mē[c]chādrṣṭi nāndi
mamā ulīṣṣā rrusta-vrahaṇa hvastāndi tvīṣṣe yidāndi*
310. *aś[i]yānu ṣṣāmaṇu b[u]vatāndi kye vā ggāthiya strīya
ṣṣamanānu ṣṣāmaṇu b[u]vatātā ce na-ro paḍā buvīndi —*
311. *ttā Mētrō balyṣu ne daindi nā vara parsīndi dukhyau-ja
ttāna cu tīyau karmyō vari stāni ne hār-stāya pathiya.*
312. *ttīyi Ānandi gyastu balyṣu pātco bitamō braṣṭe:
ce hā puṇa yande u hā baśdō cu ṣa parṣtā dukhyau-ja?*

313. *kye hā puña yande u hā baśdō baśd[i]ye-ja pathiṣṭi*
puña avastandā yande ṣa ṣṣai Mətrai vətə parṣtə;
314. *ce hā puña yande u hā baśdō baśdō hamu yande*
puñai vahanīndi, ṣa samtsēra dāru jsāte dukhōttə.
315. *ttəna ni parsīndi cu ṣə-tə śśāśani Ānanda buvīndə,*
vīcitre ggāthuv'o ggamjse ṣsamana śśūjye yanīndə,
316. *ggāthā nə ttīyi ni bvāre kāmānu haṭhṭha u dātə*
ci mamāno stāmo ne keīndi cu aysu pharu kalpa diteimi,
317. *nə h[u]vāhu bulysu nuvaštāri, mulśde kṣṇo paśśāndə,*
Vinai sīyāndi pacadəna ggāthānu hamata buvīri
318. *khó balyṣə sūtruv'o parste kho ttara haṃdāri yanīndi*
cindiku ju ggāthā ttīyṣə ṣsamana¹ vətə anajsadə daində
319. *kəde nə hā həməte aṣṣadda, jsē'nu vətə nə chədrə tcaṣ'āri*
"aśka ttəte mā biśśa jsāna anijsad[i]ya karaṇa yanāri?"
320. *ku haṃgrisīndi śśūjətəna ṣsamānānu ggamjse yanīndə*
"vara ārya-pudgalə kaštə! ṣa ārūpya-vātai karmə!"
321. *"cu ni padā ggāthā hūdāndə hajuva ṣṣadda puñaunda*
ttu ni purōrīndi ysənīndi, nə ne ju vara baśdā saittə!"
322. *avathīya stāna mārāri ttəteṇe baśd[i]ye-ja ttu kəlu,*
ttəna ni biśśə Mətrai vīrə dukhyau parsīndi ūysnōra.
323. *ku ni ṣsamana vīri aṣṣadda cu nə biśśə-ja vanda pravaita*
ttə puṣṣo nāsāre, virāhīndə varī stāniye balyṣə;
324. *manīndi mə udiśśə pravaita, aysu hamatə hvastə pachīyse;*
bañīndi mə, tvīṣṣe yanīmde, huṣṣa-huṣṣa ni jsāte aṣṣadda.
325. *ysama-śśāṃdai āphədə, durbhikṣə həməte, āchai pītṭə,*
hīnə hīsīndə ttu kəlu, brīnṭhi paštīndi abādə.
326. *ne ne dātu mān[i]ya p(yū)v'āri, cai rro (ju) vā pyūśde ni yīndi;*
cu vara hvate buljse hāva ne r[n'] ne sə[j]jīndə ttu kəlu.
327. *cvī dāta-hvānā vīri padā vətə məstə aṣṣadda*
ttitī rro dātu varatə həməte, apramānvī yande,
328. *uysān[i]ye ārru ni butte "ttīyau haṃtsatētū yidaimə*
ci mə ṣṣaddo harbiśśu buvatāndi ku vaštāmata dātə".
329. *kalyāṇa-məttə⁸ ṣə¹⁶ Ānanda ce kari hvandi aṣṣaddo²⁰*
rrusto cilo vīri ni yīndi, cu va ne vaysnarttō vīri!
330. *dātīnau ūru mə birətīndi, cu prātəmūkṣo rahāsa*
ggāthānu harbiśśə gvērīndi cu samu ṣsamani pyuv'ānu;
331. *ttəna hərna ggāthā b[u]vanīndi, ṣṣaddo tvīṣṣe haysīndi,*
ttuṣṣe hamata¹ tsīndi avāyə, ne (n') nə thatō həməte parrīyə.
332. *Ānanda Mətrai balyṣə ttū nəjsadu həməte padamgya,*
hvataim' ū kho ye hā hiṣṭi harbiṣyau parṣtə dukhyau-ja.

333. *hvataim' ā basdē mēstā kyé mēstu b[i]yanu yanīndi*
ku ššai ššuro balyš ne pyūšde, cu va ne kō parsi dukhyau-ja!
334. *balyš ttū hvanau nāljsōnde, kade sira hāmōta āysnōra*
"tterā haspēsāmā ku Mōtrei vōte parsāmā dukhyau-ja".
335. *ttā aysu vara Mitrei vōte hiššo bišyō hāmōta umyau-ja*
kye-buro pyūštāndi sta ttū d(h)ātu sa-ggauravina āysmūna!
336. *bišyau parsāmā dukhyau-ja! biššā ni kēdāyāne jiyānde!*
vyāgarāṇo hastamu byēhāmāne balyšūštu varālsto!

Lesarten der Handschrift.

1. 104β. °ə statt °a MS. Ebenso 128δ, 318δ und 331γ.
2. 115b. Es fehlen zwei Moren.
3. 122 Schl. °i statt °a MS. Ebenso 278β.
4. 128 Schl. Das *u* ist nur blaß angedeutet.
5. 139δ. Im MS. kontrahiert *āljsēinā*.
6. 142α. °rū̃ MS.
7. 142δ. °dai MS.
8. 143 Anf. °r statt °rə MS. Ebenso 161α. 247γ. 329α.
9. 143 Schl. *padāndi* MS.
10. 152α, *rründēte* MS.
11. 168α. *pūh°* MS.
12. 210 Anf. Der zweite Vokal im MS. kurz. Ebenso 240 Anf.
13. 233 Anf. Im MS. kontrahiert °*dau-ja*.
14. 249δ. °u statt °ə MS.
15. 257β. Der erste Vokal im MS. kurz.
16. 282 Anf. °a statt °ə MS. Ebenso 329α.
17. 286δ. *drte* MS. Ebenso 301γ.
18. 292γ. *hīviye* MS.
19. 293β. °*taimā* MS.
20. 329β. *nd* statt *dd* MS.

Dritter Abschnitt.

Die deutsche Übersetzung von E XXIII

d. h. des drittletzten Kapitels im nordarischen Kompendium.

Meine Übersetzung ist eingerichtet wie die Übersetzungsproben des ersten Abschnittes: sie möchte den mit einer arischen Sprache mindestens einigermaßen vertrauten Leser in Stand setzen, jedes entsprechende Wort des Originals in seiner Bedeutung zu erkennen und womöglich etymologisch zu durchschauen. Daher sind — soweit es anging — die Wortfolge des Textes und das Geschlecht der Nomina im Deutschen beibehalten, auch die Wörter möglichst in ihrer Grundbedeutung gefaßt worden. Damit trotzdem der Zusammenhang lesbar und verständlich werde, mußten eingeklammerte Beigaben hinzukommen:

erstens solche in eckigen Klammern, die Einzelnes umschreiben und erklären,

zweitens solche in runden Klammern, die Zweckdienliches ergänzen (zum Beispiel durch Einfügung von Konjunktionen dann und wann selbständige Sätze in abhängige verwandeln, damit die Wortfolge des Nordarischen auch im Deutschen möglich werde).

So braucht man denn nur von allem, was in Klammern steht, abzusehen, um eine nackte Paraphrase, in der das Original Wort für Wort verdeutscht ist, vor sich zu haben.

(Der PRIESTER Śākyamuni spricht vor seinem Hinscheiden zu den Mönchen seiner Umgebung nach Worten, die fehlen, Folgendes:)

90. So [= In dem Sinne] (sind) ihm [= dem MahāKāśyapa] (von mir) alle diese Hausständigen [= Laien] zugeträufelt [= mittelst der Wasserceremonie geschenkt d. h. zur Obhut anvertraut], welche mein Ordensreich dauernd auf zwei Wegen (in Stand) halten (werden, auf) daß nicht mir (zu) bald es untergeht [= zerfällt],
91. (auf zwei Wegen es in Stand halten werden, nämlich erstens, indem) den ungesetzlichen [= GESETZ-feindlichen] Part

(von seinem Tun) abzustehen sie veranlassen (werden und) auf dem GESETZ-Part sind [= sich auf die Seite des GESETZES stellen werden],

(und zweitens, indem) wohlthätig im Ordensreich durch das Bedienen der Mönche sie sind [= sein werden], —

92. (mit dem Wunsche) “wenn (doch) alle loskommen aus den Leiden (und) zum Nirvāṇa hinübergeschritten wären [= hinübergelangen möchten]!”

(Worauf denn) an der Stirne [d. h. indem zur Beglaubigung der Schenkung Wasser über die Stirne geträufelt worden ist] die gesamte Zuweisung MahāKāśyapa (von Śākyamuni entgegen)genommen hat.

93. Nachher ferner der PRIESTER hat angeredet den Senior(-Mönch) Bharadvāja zu dieser Zeit,

(ebenso) den Bakkula, den Iṅgaṇa, den Vanavāsa, den Aśoka, den Gopaka den Senior(-Mönch),

94. den Bhadra auch, den Kāḍa, den KanakaVatsa, den Kanaka-Bhāradvāja,

den (Mahā)Panthaka, den Rāhula, den Nāgasena, den Cūḍa-Panthaka den Senior(-Mönch),

95. den Abhijit auch hat er angeredet, den Vṛjiputra zusammen mit den Schülern dann, (mit den Worten:)

Euch dieses (mein) Ordensreich geschenkt [= zur Obhut anvertraut] in die Hand überlasse ich;

96. so [= in dem Sinne] (sind auch) euch alle diese Hausständigen [= Laien] geschenkt [= zur Obhut anvertraut], welche mir im Ordensreich [= welche meinem Ordensreich gegenüber] gläubig (sind), —

(nämlich mit dem Wunsche) wenn (doch) sie zu einer solchen Ehrengabe (an den Orden) ihr anregen möchten, daß (infolge der ihnen dadurch zufallenden Verdienste) sie loskommen aus den Leiden,

97. (daß zum Beispiel et)welcher [= der und jener] eine Saṃniṣadyā [= eine geistliche Sitzung] machen [= veranstalten] wird (und) ein Wachen (wobei Blumen- und sonstige Spenden dargebracht werden, oder) ein Essen für den MÖNCHSORDEN

oder (daß der eine oder andere) zu einem Fünfjahrfest (oder) zu einem Kranzessen [= zu einem Essen mit be-

kränzter Tafel] eine Einladung machen [= ergehen lassen] wird

98. (oder daß einer) einen Ordenspark macht [= einrichtet] (oder) ein vierräumiges [d. h. vier große Räume enthaltendes] (oder) ein feuerräumiges [d. h. mit einem heizbaren Raum ausgestattetes] (Gebäude) für den MÖNCHSORDEN (in der Erwartung, daß die Mönche) zusammen mit Ankömmlingen da sitzend [= sich aufhaltend] Behaglichkeit empfinden,

99. (und mit den Worten) "da möget ihr (her)kommen, nicht etwa das soll sein [= das soll nicht vorkommen], daß etwa welcher [= irgendeiner] entkräftet werde,

nicht da ein Ehrwürdiger das (Ungemach) wird erlangen [= antreffen], wodurch gekannt wird [= bekannt ist] der MÖNCHSORDEN".

100. Was maßen [= Insofern] ich so [= Folgendes] gesagt habe "die Nirvāṇa-Stadt (ist) eröffnet",

(so füge ich bei, daß) der Weg (da)hin sosehr-viel erlangt wird, wo-viel [= überall vorhanden ist, wo] hier (im Samsāra) diese (folgenden) Sätze (oder Versviertel einem gegenwärtig) sind:

101. 'Unbeständig (sind) die gesamten Bildungen (der Natur)' — 'Ohne Selbst (sind) die gesamten Bildungen (der Natur)' — 'Leidhaft (sind) die gesamten Bildungen (der Natur)' — 'In sich gekehrt (ist) das Nirvāṇa (und) beruhigt'.

102. Zerwürfnisse aber werden (sich einstellen bei) den Mönchen in der letzten Zeit [= in der Zukunft],

(indem) nicht-nicht [= durchaus nicht] so (wie jetzt) an jeder Stelle dann (Streit-schlichtende) Heilige bei sich erlangt werden [= von selber sich finden werden].

103. (Darum ergeht an) euch dieser Wunsch von mir jetzt: nicht da fern möge sein [= es möge sich so fügen],

(daß) einer letztlich [= wenigstens ein Heiliger] zu-letzt [= in jener Zukunft] da kommen [= als streitschlichtende Autorität erscheinen] wird im MÖNCHSORDEN.

104. Mit dem Anfang [= Nach dem Beispiel] des Senior(mönch)s Bharadvāja (sind) aufgestanden die gesamten (Mönche) dann, —

sehr ihnen unerfreulich (ist es gewesen) außerordentlich, daß jene Worte sie gehört haben.

105. In des PRIESTERS Nähe gebeugt hingetreten (haben sie gesagt:)

O göttlicher PRIESTER, gütiger,
wie diesem [= einem solchen] Vater die Söhne genäht
[= engverbunden] (sind), denen (oder dem?) der
Vater stirbt [= gestorben ist] und die Mutter,
106. so willst du uns hier, die genähten [= die dir engver-
bundenen], o göttlicher PRIESTER, verlassen.

Teilnahme mache [= hege] uns gegenüber, o PRIESTER,
laß [= gib] uns allen Gelegenheit,

107. (daß) so sehr [= mindestens in der Zeit] wir (ins Nir-
vāṇa) verwehen, wo [= solange] auch du hier stehend
[= noch am Leben] bist, o PRIESTER;

wenn hier wir (allein) zurückbleiben, einen großen
Stock [= eine große Strafe für uns] heißen wir
(das), o PRIESTER.

108. So [= Wie folgt] (zu) ihnen spricht der PRIESTER:

Von euch

her diese Worte (von) uns werden gekannt [= Diese
Worte aus eurem Munde werden von mir gewürdigt
— oder: Solche Worte aus eurem Munde sind mir
bekannt].

Alles getan habende seid ihr [= Alles habt ihr getan], was
euch zu tun (gewesen ist), wie [= daß] auch mit mir
genäht [= engverbunden] ihr würdet.

109. (Über) das Meer völlig hinübergeschritten seid ihr, (über) das
geburtenhafte [= über das Meer der Geburten]; alle
(weltlichen) Triebe habt ihr zum Schwinden gebracht,
(und eben)so angefüllt seid ihr mit Glaubenssachen wie die
volle (Mondung) [= wie der Mond] (mit Licht erfüllt
ist) im mittlern Teil [= im mittlern Drittel des von
Neumond zu Neumond reichenden Monats],

Das 1912 p. 132₆ ff. über den Schluß der Strophe Gesagte ist
nur halb richtig; *myānaa* gehört zu aw. *maidyāna* Ntr. 'Mitte'.
Es werden bei den Nordariern wie bei den Griechen drei
Monatsteile unterschieden:

ein früherer (., μὴν ἱστανμενος),
ein mittlerer (*myānaa*, μὴν μεσῶν),
ein späterer (*ustama*, μὴν φθίνων).

110. (und) wie viele irgendwelche (ihr) in meine Obhut gekommen
(seid, ihr seid) wie ein regnender [= ein überfließender]
Becher:

wenn ihn welcher [= jemand] füllt [= gefüllt hat] einmal, (dann)
nicht-nicht [= durchaus nicht] irgendwas hin-eingeht,
was drüber (ist).

111. (Auch) von (euch meinen) Söhnen (her erwächst) mir großer
Dank (für das), was ich im Samsāra gesehen [= durch-
gemacht] habe

des schwer zu machenden [= zu gründenden] Ordensreiches
wegen (im Gedanken) 'wenn doch von langem Dasein
es wäre!'

112. Alle haben zugestimmt mit gleichem Impuls [= mit einmütigem
Ruf], (und) zu dem göttlichen PRIESTER haben sie ge-
sprochen:

Wie uns du befiehlest anzueignen [= Was du zu tun uns
aufgetragen hast], o gütiger, auf allen Wegen [= in
allen Richtungen] so (wollen) wir tun!

113. Nachher zu Ānanda so hat gesprochen der PRIESTER:

Zu jener

Zeit bei Maitreya [= In der fernen Zukunft, die unter
Maitreya's geistlicher Obhut stehen wird] (da wird sich
zeigen, daß)

dieser Jambū-dvīpa abnimmt drei Tausende Meilen wie [= im
Verhältnis zu] jetzt,

114. (so daß) dann (bloß noch) zehn Tausende Meilen (im Durch-
messer ausgedehnt sein) wird der Jambū-dvīpa, der
gleichmäßige [= der wegen seiner kreisrunden Form
nach allen Richtungen gleichweit ausgedehnte],

wie etwa eines Menschen richtiges
schwindet.

115. (Der Jambū-dvīpa wird in jener fernen Zukunft sich dadurch
auszeichnen, daß dann) tief [= dicht] die Wohnungen
(und) Dörfer einander nahe-nahe (gebaut) sind,

(derart daß) bloß einmal sich ausbreitet [= bloß zu einem einzigen
Flug die Flügel auszubreiten braucht] ein Hahn, wenn (aus
einem Dorf) ins zweite Dorf er kommt [= gelangen will],

116. (daß ferner) Wälder, Meilen(steine), Kiesbänke
(und) Bremsen (dann) schwinden [= nicht mehr vor-
handen sind],
(und) nicht-nicht [= durchaus nicht] Muscheln [= Vulven
d. h. Dirnen] (und) Kugeln [= Bastarde] erlangt werden
[= vorkommen], (auch) nicht diese rohen Anrufe [= solch
rohe Schmährufe],
117. (daß) duftender Reis wächst (und daß er) wie etwa
so sehr glänzend (ist und daß) die Flüsse zahlreich (sind und)
die Quellen (und) die Wasserflächen (und) die Lotus-
gruppen,
118. (daß) die Vögelchen (und) die (vierfüßigen) Tiere (des Waldes)
weiche Töne allartige [= allerlei] (dann und) wann
machen [= von sich geben]
(und) unerschrocken (ihren Weg) gehen (und) nicht (aus Furcht
mit ihren Augenlidern) zucken (und) nicht eines vor
dem andern erschrecken,

In 118 γ fehlt eine More. Meine Übersetzung setzt die Er-
gänzung *nə[mə]jsīndə* voraus (*nəməjs* = skt. *ni-miṣ*). Allen-
falls aber steht *nə nəjsīndə* für *nə najsīndə* 'sie heulen nicht',
wobei in der Silbe *na* ein ungeschriebener Konsonant, der
mit *js* Positionslänge verursachen könnte, vermutet werden
müßte.

119. (daß) Bäume (da sind) viel Äste, (wobei) drei Ruf-
weiten einer-einer [= jeder einzelne] groß [= hoch] (ist),
(und daß) bei sich [= von sich aus] deren Blätter, Früchte (und)
Blumen gut duften,
120. (daß) in den Gärten es blüht (und) in den Teichanlagen (indem
im Wasser Lotuspflanzen verschiedener Art, nämlich) Bisa
[= Padma](-Pflanzen), Utpala(-Pflanzen und) Kumuda
(-Pflanzen) viele
(sowie auf dem Lande) Sumanas(-Pflanzen), Campaka(-Bäume),
Atimukta(-Sträucher), Aśoka(-Bäume und) Vārṣika(-Sträu-
cher) tief [= weithin oder reichlich] (blühen),

Die hier genannten Wasser- und Land-Pflanzen begegnen
samt vielen andern auch in Mahāvvyutpatti 240. Eine weniger
große Anzahl ist ferner genannt (ohne den Aśoka) in Divyāva-
dāna XVIII Ed. p. 244^{22. 24 f.}

121. (daß) in jeder Nacht ein wenig es regnet, (worauf) beim Tau-
Fall wieder es sich aufklärt,

- (daß) nicht (vorhanden) ist, (so daß) glatt (oder geschmeidig) sehr die Erde (bleibt und) weich,
122. (daß) der Erd-Boden der gesamte von guten Menschen angefüllt (ist) dann,
(angefüllt) von gesegneten gläubigen Menschen, welche von der Sünde abgekehrt (sind),
123. (daß) achtzig Tausende Jahre die Lebensdauer der (menschlichen) Wesen zu jener Zeit (ist)
(und daß die Tochter erst als) fünfhundert-jährige Unverheiratete [= Jungfrau] die Mutter (und) der Vater dem Gatten (in die Ehe) gibt,
124. (daß dann) dem Aussehen nach sehr prächtig die Menschen — die von den zehn Sünden abgekehrten — (sind)
(und) der jetzt (bekannten) unserer Elle gegenüber [d. h. gemessen an unserer gegenwärtigen Elle] vierzig Ellen groß [= hoch] werden,
125. (daß nur) einmal sie säen im Jahre den Samen (und doch) zehnfach er wächst,
(daß) Ausjätung-verdienendes [= Unkraut] nicht wächst (und) der Regen sehr zur Zeit regnet,
126. (daß da) sehr schmackhaftes Essen taugliches (und) zartes kräftig den Menschen macht
(und) duftender Reis wächst, so nur [= nicht anders als] wie himmlische Genüsse (erfreulich),
127. (daß da) weich [= schwach oder mild oder geringfügig] bloß (ist jede körperliche Beschwerde wie zum Beispiel) Krankheiten, Schlaf, heißes (Fieber), Hunger, Durst, Alter, Sehnsuchtsqualen (oder Gelüste?),
(ebenso) was man (an) Wasser läßt [= das Harnen], das eigene Geschäft [= die Leibesentleerung] und was auch bauchiges [= den Bauch betreffendes] Drangsal (vorkommt),
128. (daß), wenn das eigene Geschäft [= die Leibesentleerung] (im Gange) ist, (für) den Menschen die Erde (zur Aufnahme des Unrats) auseinandergeht dann
(und), wenn (der Mensch nach Erledigung des Geschäftes) ein hin Gegangener [= fortgegangen] ist, nachher wieder (von) selbst gut sie zusammenwächst,
129. (daß), wenn ihnen [= den zur Zeit lebenden Menschen] der Tod (nahe) kommt, beim früher Stehen [= schon vorher] der Mensch das Gesamte (was ihm bevorsteht) merkt,

(darum) zur Hoch- . . [= zur Leichenstätte] geht, da sich hinlegt (und alsbald) beim da Liegen stirbt.

(Von jener fernen Zukunft gilt weiter folgendes:)

130. Ketumatī mit Namen ist (dann) eine Stadt, welche Benares jetzt (heißt);

(und) unter den Gesegneten stehend (sind noch) gesegneter [= und es sind die allergesegnetsten Wesen] (diejenigen), welche in dieser Stadt geboren werden.

131. Vaiśālī (wird) ebenso (dann) Vaiśālī (heißen, und) Campā (wird die Stadt) Utpalā mit Namen (sein),

Rājagṛha (wird) ebenso (heißen und auch) Śrāvastī, (indem) nicht davon [= von diesen beiden Städten] etwa auch der Name sich ändert.

132. Kuśanagara die Stadt — diese (ist) dann Kṣemāvastī mit Namen zu jener Zeit,

sechs Meilen groß (im Durchmesser); sieben (Meilen groß ist) Campā, sieben Meilen (groß auch) Vaiśālī.

133. Śrāvastī die Stadt (ist dann) acht Meilen (groß), und neun Meilen (groß) zu jener Zeit

(ist) Rājagṛha; — im ganzen Städte achtzig Tausende sind (es),

134. (und) Ketumatī (ist) die erste (oder herrlichste) von allen, in der Länge zwölf Meilen (sich ausdehnend)

(und) acht (Meilen) in der Breite, — von Männern (und) Frauen (sind) die Wohnungen gefüllt in der Stadt.

Aus den Strophen 130—134 ergibt sich folgende Tabelle:

Jetziger Name	Zukünftiger Name	Länge und Breite in Meilen
Bārāṇasī	Ketumatī	12 und 8
Vaiśālī	Vaiśālī	7 (< 7)
Campā	Utpalā	7 (< 7)
Rājagṛha	Rājagṛha	9 (< 9)
Śrāvastī	Śrāvastī	8 (< 8)
Kuśanagara	Kṣemāvastī	6 (< 6)

Mit Strophe 134 berührt sich Mahāvastu III p. 240_{12f.}, wo die Breite der Stadt Ketumatī auf sieben Meilen angegeben wird.

135. Aus sieben Juwelen (sind in) ihr [= in der Stadt Ketumatī] die Türme (gebaut), (und) in den Anlagen (wachsen) verschiedene Blumen;

Sand golden gemachte.

136. Ein Vielsitz [= Ein vielsitziger Platz] breit und groß (ist da vorhanden und) eine Sand-Fläche eine goldene;
nicht (sind) da hölzerne täuschende auf dem vielsitzigen (Platze).
137. (Zu rühmen ist auch, daß) Räuber in Dinghaftigkeit [= in Wirklichkeit] nicht (vorhanden) sind, (daß) nicht da Speisemangel [d. h. eine Hungersnot], nicht eine (lagernde oder durchziehende) Armee (die Gegend heimsucht),
(daß) nicht da durch Krankheit (sondern bloß durch Altersschwäche) sie [= die Menschen] sterben, nicht die Wohnstätten sie verbrennen zu jener Zeit.
138. Jalaprabha mit Namen ist ein Nāga [= Es gibt einen Schlangengeist namens Jalaprabha]; inmitten der Stadt (gehört) ihm eine Quelle,
(und) Bäume (stehen) im Umkreis (als) Zaun für sie, nicht (ist) für sie da ein Netz [= ein künstlicher Zaun] angebracht.
139. (Während) da siegelige [= aus Siegelstein d. h. aus Achat oder dergleichen bestehende] Säulen stehen, (von denen) eine-eine [= jede einzelne] eine Rufweite groß [= hoch] (ist),
(liegen) goldene Haufen [= Haufen von Gold] in den Gebüsch (und) silberne [= Haufen von Silber] große.
140. (Zu rühmen ist ferner, daß) Patrōpaśodhana mit Namen, ein Yakṣa, ein sehr kräftiger (und) ausdauernder,
in der Stadt Ketumatī am Tage beim Zünftler (oder ein Zünftler geworden = am Tage die Gestalt eines Zunftmeisters annehmend) (nach) Wasser (aus)schaut [= für Wasser sorgt?].
141. König ist dann Śaṅkha mit Namen ein mächtiger Weltherrscher, an (Körper-)Merkmalen durchaus ein Held; den Göttern gleicht er dem Aussehen nach.
142. (Als einem Weltherrscher) ihm eine vierteilige [d. h. aus Elefanten usw. bestehende] Armee — (und) tausend Söhne, (lauter) Helden, an Aussehen untadelige
(und) der andern [d. h. gegnerischen] Armee Niederwerfer —
(zudem) sieben Juwelen [= sieben Prachtexemplare] (eigen) sind.

Die beiden Wiederholungen des anaphorischen Pronomens beschweren das Metrum sehr; ich lese also *ysāru* statt *ysārūi* und *hōda* statt *hōdai*. Inhaltlich entspricht einem Teil unserer Strophe z. B. Lalit.

ed. Lefm. p. 18_{6f.} = Mahāvastu I p. 193_{17f.} *pūrṇaṃ cāśya putra-sahasraṃ bhavati sūrāṇāṃ vīrāṇāṃ varāṅga-rūpiṇāṃ para-sainya-pramardakānāṃ* und Dīgha-nikāya II p. 16_{19f.} = 17₃₋₅ *para-sahasraṃ kko paṇ'assa puttā bhavanti sūrā vīr'āṅga-rūpā para-sena-ppa-maddanā*. Die sanskritischen Bezeichnungen der 'sieben Juwelen' — die nun in den nächsten 15 Strophen geschildert werden — sind nach Lalitavistara (p. 14—18 und 136_{17f.}) usw.: *cakra-ratna*¹, *hastī-ratna*², *aśva-ratna*³, *maṇi-ratna*⁴, *strī-ratna*⁵, *grhapati-ratna*⁶, *pari-ṇāyaka-ratna*⁷. Beschrieben werden diese Juwelen in verschiedenen Texten der buddhistischen Literatur. Ich nenne zwei nördliche und zwei südliche Darstellungen, aus denen ich im folgenden je die nächst-ähnlichen Stellen ausheben werde:

Lalitavistara III Ed. Lefm. p. 14₃—18₈, übliche Prosa.

Mahāvastu I p. 108f.; auf jedes 'Juwel' kommen zwei Āryā-Strophen.

Dīghanikāya XVII 1₇₋₁₇ Ed. II p. 172₆—177₁₄ = Majjhima-nikāya 129 Ed. III p. 172₁₀—176₈; übliche Prosa.

Mahābodhivaṃsa p. 66₂₇—78₂₅, schwülstige Prosa.

Unsere nordarische Darstellung unterscheidet sich von allen übrigen dadurch, daß sie das dritte Juwel, das Pferd, ganz auffallend bevorzugt: während auf die übrigen Juwelen meist nur je eine, höchstens drei Strophen entfallen, werden dem Pferd sechs Strophen gewidmet, deren Angaben naturgemäß in den andern Darstellungen größtenteils fehlen. Offenbar blühte bei den Nordariern die Pferdezucht.

143. (Das erste 'Juwel' ist) ein göttliches Rad, tausendspeichig (und) ganz golden bereitet,

sieben Klafter groß (im Durchmesser), lieblich, ohne einen Künstler [= von keinem Künstler] gezimmert.

Lalit. p. 14_{10f.} *divyaṃ cakra-ratnaṃ ... sahasrārāṃ ... suvarṇa-varṇakarmālaṃkṛtaṃ sapta-tūlam uccaiḥ*. Natürlich ist *suvarṇa-varṇakarmālaṃkṛtaṃ* (wozu bei Lefmann die Varianten *°rṇaḥ k°*, *°rṇaṃ k°* und *°rṇe k°*, Calc -Ausg. *°rṇaiḥ k°*) ein unmögliches Kompositum. Die Berichtigung ergibt sich von der tibetischen Übersetzung aus, die zwei Epitheta mit der Bedeutung 'tout d'or, non fabriqué par un charron' bietet (Foucaux Übers. p. 15₂): es ist offenbar *suvarṇa-pūrṇaṃ* (oder *suvarṇavad* oder ein ähnliches Epithet) und *a-karmāra-kṛtaṃ* herzustellen. Diese durchs Tibetische gewonnene Verbesserung wird durch unsere nordarische Strophe schön bestätigt. Das zweite Epithet läßt sich überdies noch vom Chinesischen her sichern; denn *a-karmāra-kṛta* 'von keinem *karmāra* gemacht' will dasselbe sagen wie 'von keinem menschlichen d. h. von einem himmlischen *karmāra* gemacht', wird also gedeckt durch das von Abel Rémusat im Foe koue ki p. 133₄ aus einer chinesischen Quelle mitgeteilte Epithet 'l'ouvrage des artisans du ciel'. Nach dieser selben Quelle (p. 133₂) wäre der Durchmesser

des Rades 'une toise et quatre pieds', während *sapta-tāla* 'sieben Palmen hoch' oder 'sieben Spannen hoch' bedeutet.

144. Ihm [= Dem Weltherrscher] (als zweites 'Juwel') ein gut [= ganz]-weißer Elefant ist (eigen): beim Aufrechtstehen berührt er mit sieben

Gliedern die Erde; (auch sind) ihm (eigen) sechs weiße Zähne (und) ein schwarzer Bauch.

Mahābodhiv. p. 75₂₋₅ *chad-danta- . . . satt'aṅga-ppatīṭṭhito*; Lalit. p. 15_{21f.} *hasti-ratnam . . . sarvaṃ śvetam saptaṅga-supratīṣṭhitam* [Mahāv. *saptāṅga-pratīṣṭhitam*]. Das Beiwort *saptāṅga-supr*^o auch im Śikṣāsamuccaya p. 27₂₁; unter den sieben Gliedern sind die vier Füße samt den zwei Zähnen und dem Rüssel gemeint.

145. (Als drittes 'Juwel' ist) ihm (eigen) ein Pferd, ein sehr prächtiges großes: nach oben hin (ist) der Kopf (bei) ihm klein [= sich verkleinernd],

die . . . (ist) sehr breit (und) kräftig, die . . . (sind bei) ihm sehr gehoben (und) . . .;

146. klein (sind) die Ohren, (und auch) die Blätter [= die . . .] (sind bei) ihm klein, (sind bei) ihm kurz; der . . . (ist) sehr kurz, die . . . (ist) lang, die Hufe (sind bei) ihm prächtig (und) fest.

147. Von messingenernem [= messingfarbenem] Haar glänzt es, wie (wenn) man mit einem Kau-Stoff (ihn, d. h. den Messing, oder es, d. h. das Haar oder das Pferd) abreibt;

selbst [= von sich aus d. h. ohne Zwangsmittel wie Zaum und Zügel] (ist es) sehr lenksam (und) wohl-gezähmt [= wohl-dressiert], leicht schreitet es (und) lieblich.

Dighanik. p. 175₂ = Majjh. p. 174₁₄ *suparidanto*.

148. So viel [= Kaum daß] man es bemerkt (und denkt) "nicht etwa die Erde darf es berühren mit den Füßen" —

wenn ihm [= einem so denkenden] beim auf der Erde Liegen [= während er auf dem Boden liegt] die Schritte (des Pferdes) erlangt werden [= nahe kommen], (dann) schnell geht es los [= enteilt es über ihn hinweg] wie der Wind.

Lalit. p. 16_{8f.} *aśva-ratnam . . . sarvaṃ nīlam kṛṣṇa-śīrasaṃ muñja-keśam ādrta-vadanaṃ*. Das letzte dieser Epitheta bedeutet offenbar 'achtsam auf das Wort (seines Herrn)'; in der tibetischen Übersetzung entspricht 'il est respectueux quand on le monte' (Foucaux p. 17₁₅). Mahāv. *tada nīla-bhṛṅga-varṇaṃ anila-javaṃ keśarīm samudga-padaṃ* (diese Āryā-Zeile ist in der Ausgabe arg entstellt, noch mehr als in den Handschriften; mit *samudga-pada* vgl. *samudga-vad dakṣiṇa-pārśva-śūyīn* in Varāhamihira's *Brhatsamhitā* 93₁₂).

Dīgh. p. 174_{26f.} = Majjh. p. 174_{9f.} *sabba-seto kāka-sīso muñja-keso iddhiṃ vā vehāsaṃ-gamo*; einen Kommentar hiezu liefert Mahābodhi. p. 76₈₋₁₄ vijjullatā-vinaddha-saradakāla-setavalāhaka-rāsi-sassiriko, ratta-pādo ratta-tuṇḍo candappabhā-puñja-sadisa-suddha-siniddhaghana-saṃghāṭa-sariro, kāka-givā viya indanila-maṇi viya ca kālavannena sisenā samannāgatattā *kāka-sīso*, suṭṭhu kappetvā ṭhapitehi viya muñja-sadisehi saṃha-vaṭṭa-ujugatehi kesehi samannāgatattā *muñja-keso, vehāsaṃ-gamo*.

149. (Zu rühmen ist auch, daß) am . . . (bei) ihm eine Blöße nicht (zu finden) ist (noch auch) am . . . (und) am Knie, (ebensowenig) an der . . . (und) an der . . ., (und) . . . (bei) ihm (durch)einander hindurch,

150. (daß) die Augen (bei) ihm dunkel (sind) von Aussehen, (auch daß) ganz [= lückenlos] (bei) ihm die Zähne im Munde (sind)

(und daß) am gleichen frühen (Tag) [= an einem einzigen Vormittag], wenn es der König besteigt, wahrlich (über) den (ganzen) Jambūdvīpa (hin auf) ihm er reitet.

Majjh. p. 174₁₅₋₁₈ [= Dīgh. p. 175₃₋₇] *rājā cakkavattī tam eva assa-ratanam vīmaṃsaṃāno pubbaṇṇa-samayaṃ abhirūhitvā samudda-pariyantaṃ paṭhavim anusamāyāyitvā tam eva rājadhāniṃ paccā-gantvā pātaraṃ akāsi*.

151. (Das vierte 'Juwel' des Weltherrschers ist) die Mudrā [d. h. das Siegel] — ein Talisman — (welche) ein Yojana [= eine Meile] weit leuchtet des Nachts

(und welche) beim am Banner Sitzen [= wenn sie oben am Banner befestigt wird] regnet [= niederregnen läßt] viele verschiedene Juwelen.

152. Infolge dieser (ihrer) Helligkeit [= Leuchtkraft] (ist es möglich, daß) des Nachts die Wesen die Geschäfte machen [= die Menschen ihre Arbeiten verrichten];

(auch ist sie) aus blauem Vaidūrya-(Edelstein bestehend und) groß, achteckig (und) prächtig von Aussehen.

Lalit. p. 16_{18f.} *maṇi-ratnam . . . nīla-vaidūryam aṣṭāṃsaṃ*. Majjh. p. 174₂₂₋₂₈ [= Dīgh. p. 175₁₂₋₁₉] *tassa . . . maṇi-ratanassa ābhā samantā yojanaṃ phutā hoti*; . . . *rājā cakkavattī tam eva maṇi-ratanam . . . dhaṃ'aggam* [dhvajāgre Lalit.] *āropetvā ratt'andhakāra-timisāyaṃ pāyāsi, ye . . . samantā gāma ahesuṃ te ten' obhāsena kamm'ante payojesuṃ 'divā' ti maññamānā*. In Mahāv. ist von den beiden Āryās, die sich auf dieses Juwel beziehen, nur der Anfang der ersten vorhanden.

153. Was ihm [d. h. dem Weltherrscher] (fünftens als) Frauen-'Juwel' [= als Perle von Frau] (zur Seite steht, die ist)

von allen frauenhaften Blößen (aus geurteilt) ohne Blöße
[d. h. frei von allen solchen Mängeln];

Nach einer chinesischen Quelle heißt es bei Abel Rémusat im Foe koue ki p. 133 unten: elle n'est sujette à aucune des impuretés des autres femmes du monde.

ohne den König nicht ist (von) ihr eine Lust eine andere im Denken gedacht [= ausgenommen den König hegt sie keinen andern Wunsch im Herzen].

Lalit. p. 17_{14f.} *sā rājānaṃ cakravartināṃ muktṛvā nānyasmin manasā 'pi rāgaṃ karoti.*

154. Nicht zu schwarz (ist sie und) nicht zu weiß, (auch) nicht zu stark taubenfarbig [= nicht zu sehr rötlich],
nicht ferner zu lang (und) nicht zu kurz, nicht leicht (und) nicht dick besonders [= weder besonders leicht noch besonders schwer],

Lalit. p. 17_{10f.} *nātidīrghā nātihrasvā nātisthūlā nātikṛṣā nātigaurī nātikṛṣṇā.* Diese Epitheta erscheinen bei den Buddhisten auch sonst in der Beschreibung normalgebauter Personen. Ammen werden so geschildert in Jātaka 538 Ed. VI p. 2f. (*atidīrgh'ādi-dosa-vajjita* samt den zugehörigen Ausführungen), der Minister Subrahman unten in Abschnitt III 3: M 208₂₉.

155. (weiter) im Winter beim Betasten warm (und) im Sommer beim Berühren kühl,

zart (und) prächtig von Aussehen, auf allen Wegen handfertig [= in allen Richtungen gewandt] (und) ohne Blöße.

Lalit. p. 17₁₁₋₁₄ *abhirūpā prāsādikā darśanīyā, ... śītala-kāle cāsyā uṣṇa-saṃsparśāni gātrāṇi bhavanti uṣṇa-kāle ca śīta-saṃsparśāni.*

156. (Als sechstes 'Juwel') ein (Juwelen-)Reiniger [= Schatzkammer-Aufseher] ihm [= dem Weltherrscher] (zur Hand) ist, welcher unter der Erde alle Schätze sieht:

welche davon [= von diesen Schätzen] nicht einem Eigentümer (gehören), diese nimmt er (und) in des Königs Anlagen hinüberträgt er (sie).

Lalit. p. 17₁₈₋₂₁ *grhapati-ratnam ... [Mahābodhiv. p. 78₅ anto-paṭhaviyaṃ] ... nidhānāni paśyati, sa yāni ... asvāmikāni tai rājñas cakravartino dhanena karaṇīyaṃ karoti.*

157. (Als) Vorderster [= Als Vorkämpfer] (dient) ihm [= dem Weltherrscher] bei der Armee das siebente 'Juwel', ein sehr kraftvoller Held:

voran (geht dieser als) Führer des Rades, hinter ihm (folgt) der König mit der Armee zusammen.

Lalit. p. 18₂₋₄ *pariṇāyaka-ratnam ... senām udyojayati.*

158. Die Erd-Böden [= Die Weltteile] nimmt er [= der Weltherrscher] (in seine Obhut) — die vier —, (und) mit dem Gesetz sie die gesamten hält er (in Ordnung),
(so daß) ungeschlagen stehend [= seiend, d. h. ohne mit dem Stock geschlagen zu werden] (und) ungebunden [d. h. ohne ins Gefängnis gesperrt zu werden] die Wesen das Gesetz machen [= befolgen].

159. Eine Säule ihm errichten die Nāga-Könige [= die Fürsten der Schlangengeister], eine große aus Kāñcana-Gold (bestehende),

Die Zeile 159a ist schon 1912 p. 107_{13ff.} mitgeteilt und übersetzt.
(die) sechzehn Ellen breit, tausend (Ellen) lang [= hoch] (und) — die gesamte — aus Juwelen gefertigt (ist).

160. (Ferner) ihm vier Schätze [= Juwelenspeicher] sich erheben nach den vier Halborten [= Seiten d. h. Himmelsrichtungen], große,

Daß *hālaa* zusammen mit mittelpers. *ālak* 'Seite' auf urar. *ārdhaka* 'Hälfte' zurückgehe, hat Bartholomae erkannt: Heidelberger Sitz. 1916, 9. Abhandl. p. 3f. Die Verbindung *biśśa hālā* bildet stets den Rhythmus r und erfordert dann gegen 1912 p. 141_{1f.} die Aussprache *biśśa hald*, vgl. unten p. 124_{3ff.}

- (wobei als) jedes dieses Schatzes [= als eines jeden solchen Juwelenspeichers] Gehege (oder Einfassung) andere (kleinere) Schätze [= Juwelenspeicher] eine Koṭi [d. h. ein Myriadentausend] (sich erheben).

Die Strophe ist schon 1912 p. 46ff. behandelt, wo im Tribrachys *handara* der Iktus auf die mittlere Kürze zu setzen ist.

161. (Einer der vier Schätze erhebt sich) im Gandhāra-Lande (und heißt) Aṭṭapattrā; (der zweite) in (dem Gebiete von) Mithilā, Campaka mit Namen;

(der dritte) im Surāṣṭra(-Lande), Piṅgala mit Namen; (viertens) in (dem Gebiete von) Benares (erhebt sich) der Schatz Śaṅkha.

162. Diese vier Schätze (sind) die vorzüglichsten; jeder Schatz (unter diesen ist) zehn Meilen (lang und breit),

alle (sind) gefüllt mit den sieben (Arten von) Juwelen (und dienen) zu der Gesegneten Heil.

163. Beim Erblicken derselben gehen die Wesen (an ihnen vorbei, obschon) zum Schutz derselben ein Zaun nicht (vorhanden) ist;

nicht (erwacht) ihnen irgend hin [= nach denselben] ein Verlangen (und) nicht eine Begierde, (obschon) ein Eigen-

tümer derselben in Dinghaftigkeit [= in Wirklichkeit] nicht (vorhanden) ist.

164. Subrahman mit Namen ist (zu jener Zeit) ein Brahmane (und wird) der Vater des PRIESTERS Maitreya

— dem (Weltenvater) Brahman gleicht er von Aussehen —, (und seine Gattin) Brahmāvatī mit Namen (wird) ihm [= dem Maitreya] die Mutter.

165. Wenn (alsdann) der Wesen wegen Maitreya hier [= im Jambūdvīpa] das (PRIESTER-)Dasein sichtbar macht [= beginnt] (indem er als Sohn des genannten Ehepaares geboren wird),

(da) übertrifft er (den Weltenvater) Brahman an Aussehen, (und es zeigen sich bei) ihm die zweiüberdreißig Merkmale (des Übermenschen).

166. Noch nicht man da sieht früher [= Noch nicht hat man da früher gesehen] ein (solches) Wesen : dem Aussehen nach (gerade) so zu dieser Zeit

sehr rein prangt (und) leuchtet er nur [= nicht anders als] wie der aufgehende Ahura-mazdah [= wie die aufgehende Sonne],

167. achtzig — unsern Ellen gegenüber — [= achtzig Ellen an unsern gegenwärtigen Ellen gemessen] mit dem Körper nach obenhin (wachsend)

(und) zwölf (solche) Ellen im Gesicht breit; (auch ist) die ... sehr breit (und) lieblich.

168. Die (*uṣṇīṣa* genannte) Warze (auf der Stirne ist) dick (und) wirft in der Mitte — nur [= nicht anders als] wie ein goldener Schmuck ein gefertigter —

Yojana-große (oder in Yojana-Größe) [= auf die Entfernung einer Meile] verschiedene Lichtstrahlungen, (durch die) alle andern Lichtstrahlungen verdunkelt (werden).

169. Die Augen (sind bei) ihm rein (und) offen nur [= nicht anders als] wie (bei) einem dunkel(farbige)n Lotus die Blätter;

(mit ihnen) eine Koṭi [= ein Myriadentausend] Hunderttausende Buddha-Gebiete, die gesamten, in Leichtem [= mit Leichtigkeit] sieht er.

170. (Auch) des Weltgetriebes Mangelhaftigkeit sieht er, des einem Traume (oder) einer Blende gleichenden,

des (gerade) so auf vielen Wegen [= nach vielen Richtungen] verschieden(artig)en, wie (wenn) man Zauberei-geschaffenes sieht.

171. (Und er erkennt, daß) ein Ding irgend hier in Wahrheit nicht (vorhanden) ist, (sondern daß nur) durch das Denken (einem) das Gesamte erscheint,

(und daß) sehr der Bemitleidung bedürftig (diejenigen sind), denen das Verlangen im Weltgetriebe der Liebe zu(gewandt ist).

172. (Indem er) diesem Gesagten gemäß [= in der geschilderten Weise] in Leichtem [= mit Leichtigkeit] kund den Saṃsāra den gesamten sich macht [= das ganze Weltgetriebe durchschaut],

(erwacht) der Fortwanderung zu [= nach dem Mönchsleben] (bei) ihm ein Verlangen, (weil) nicht ihm nicht [= weil ihm durchaus nicht] (mehr) hier es gefällt im Weltgetriebe, —

173. (worauf) vier(und)achtzig Tausende Brahmanen, denen auch gefällt [= erwünscht erscheint] die Fortwanderung (von Hause ins Mönchsleben),

in dieser (selben) Nacht zusammen (mit ihm) hinausgehen zu dem (im Park außerhalb der Stadt stehenden Baum) Nāgapuṣpika mit Namen.

Die Strophen 174—185 fehlen.

.....
 aus großer Teilnahme,

186. wodurch [= kraft deren] er (nieder)regnet das GESETZ, das dem Nektar gleichende erhabene

tief(sinnig)e beste richtige, welches ausbläst [= löscht] d. h. zum Verschwinden bringt] alle (leidenschaftlichen) Triebe.

187. (Gerade) so (infolge jener Erwägung) heran [= herab] (auf die Erde) schwebt er [= Gott Brahman] zusammen mit den Göttern, da unter den Göttern stehend [= befindlich], — nur [= nicht anders als] wie die volle (Mondung) die gefüllte [= wie der volle Mond] in der Nacht dem Untergangs-Berg [= dem westlichen Horizont] zu(gewandt) niedergeht.

188. Dem PRIESTER zu Füßen dann verehrt er [= verneigt er sich],
(indem er) zusammengelegt hin die (beiden) Händchen
macht [= hält] (und spricht):

Teilnahme mache [= hege], o allwissender PRIESTER; der
Erd-Boden der gesamte [= alle Welt] (ist) elend.
[oder: Teilnahme hege . . . mit all der elenden Welt.]

189. (Weil) alle (Wesen) falsche Gehungen [= Irrwege] gehen
(und) zum Nirvāṇa den Pfad nicht kennen,

(komme ich, daß) ich euch auffordere, o PRIESTER, du uns
verkünde das beste GESETZ.

190. (Ehedem ist) Krakucchanda hier gewesen (als) PRIESTER,
(und) auf meinen Ruf hat er gerollt das Rad (des
GESETZES);

(ebenso hat es auf meinen Ruf) Kanakamuni (getan, auch)
Kāśyapa der PRIESTER (und zuletzt) Śākyamuni; ihr
[= du] auch (bist jetzt durch mich) zu veranlassen
(es zu tun).

191. Aufgegangen bist du (jetzt als) PRIESTERlicher Ahura-
mazdah [= als PRIESTERliche Sonne]; mache auf-
blühen die großen Lotusgruppen,

wo die menschlichen großen Lotusse [= wo die Menschen
als große Lotusse] (noch) unaufgeblüht (sind) infolge
(ihrer) Torheit!

192. Loskommen mache sie aus allen Leiden! verschwinden
mache ihnen die Finsternis die torheitliche!

rolle ihnen das GESETZliche Rad! die Nirvāṇa-Stadt öffne
(ihnen)!

193. Aus sehr großer Teilnahme (mit allen Wesen) der PRIESTER
(Maitreya) zu (Gott) Brahman spricht dann:

(Wohlan!) ich verkünde das beste GESETZ, ich rolle das
GESETZliche Rad.

194. Alle Götter froh sind (über die Zusage), — (und, wie die übrigen
Götter, Gott) Brahman auch (um sich zu verabschieden)
zu Füßen des PRIESTERS

nachher sich beugt zuboden froh, (worauf er) schnell unter
[d. h. mit] den Göttern (oder: zu den Göttern d. h. in
den Himmel) zurückkehrt.

195. Diese [= Folgende] Kunde (ist es, die) über-all sich verbreitet:
 | "Aufgetreten (ist) auf dem Erd-Boden ein PRIESTER;
 samst-Zuflucht [= beschützt] sind da stehend [= nunmehr]
 die gesamten Wesen."
 Die erste Hälfte dieser Strophe findet man mit Übersetzung be-
 reits 1912 p. 137¹⁵ ff.
196. In jener Nacht (dann) der Gottheiten-König (Śakra) die Heils-
 Botschaft verkündet, die große:
 | "Aufgetreten (ist) auf dem Erd-Boden ein PRIESTER, der
 alle Leiden verschwinden macht im Saṃsāra."
197. Als die Nacht (gegen Morgen) sich aufhellt, (sieht man, wie) der
 König Śaṅkha jene Säule (und) Besitztum reichliches
 (und) allerlei Juwelen den Brahmanen (als) Geschenk schenkt
 zu dieser Zeit.
198. (Aber es zeigt sich, daß) die gesamte Säule die Brahmanen zer-
 schinden [= verderben], (und) als dieses er sieht, das
 Unbeständige, [= als er diese Unbeständigkeit oder
 Vergänglichkeit der Säule sieht],
 (da bewirkt dies, daß nicht bloß er selbst, sondern mit ihm
 auch) viele Tausende Wesen dann einen großen Schreck
 (vor dem Saṃsāra) bei sich machen [= empfinden].
199. (Und da bei) dem Könige die Verdienste, die gesamten großen
 frühern (und) gegenwärtigen [d. h. die in frühern Exi-
 stenzen und im derzeitigen Dasein erworbenen], (wirk-
 sam) sind,
 (so stellt sich) der Fortwanderung zu [= nach dem Mönchs-
 leben] (bei) ihm der Wunsch (ein, weil) nicht ihm nicht
 [= weil ihm durchaus nicht] (mehr) hier es behagt im
 Saṃsāra.
200. Des Saṃsāra Mangelhaftigkeit sieht er (und die Mangelhaftig-
 keit) des Herrentums, der Liebe (und) des Königtums,
 wo man (infolge schlimmen Tuns) in die Hölle fällt, die Avīci
 (genannte, und wo es) nicht (vorkommt, daß) einen
 irgend die Genüsse errettet machen [= erretten können].
201. Deshalb (ist von) einem Menschen völlig die
 Liebes-Neigung [= der Hang zur Liebe] aufzugeben;
 so sehr (ist) zu streben [= er hat sich jede Mühe zu geben],
 daß er loskommt von allen im Saṃsāra (ihm drohenden)
 Leiden.

202. Der König selber mit den (Unter-)Königen zusammen (dann) schnell hinausgeht in die Fortwanderung [= ins Mönchsleben]; vier(und)achtzig Tausende Könige (solcher Art sind es), die ihm im Wischen [= die in seiner Spur] (dahin)ziehen [d. h. die ihm folgen].
203. Die vier Erd-Böden [= Weltteile] (und) die sieben Juwelen (und) viel Besitz und die Königswürde
völlig gibt er preis (und) nimmt die Fortwanderung [= das Mönchsleben] (auf) mit allen diesen Königen zusammen.
204. (Ferner) vier(und)achtzig Tausende Brahmanen — mit diesen zusammen (Maitreya's Vater) Subrahman
(der ebenfalls) hinauszieht dem Maitreya zu — zusammen nehmen sie die Fortwanderung [= das Mönchsleben] (auf).
205. Ebenso viele auch Brahmanen hernach, die an der Veden Ende gegangen (sind) [= die das Veda-Studium bis ans Ende durchgeführt haben], —
alle ziehen hinaus in die Fortwanderung [= ins Mönchsleben]; zusammen mit (ihren) Brahmanenjun gen [= Schülern] wandern sie fort (von Hause).
206. (Außerdem) vier(und)achtzig Tausende Jaṭila-Brahmanen nehmen die Fortwanderung [= das Mönchsleben] (auf);
(und) ein Brahmane Sumantra [gemeint ist Sumati!] mit Namen, des PRIESTERS (Maitreya) Vater [gemeint ist der Verwandte!] da [= zu jener Zeit] (seiend, auch) der wandert fort (von Hause).

Es liegen hier zwei Versehen unseres Verfassers vor. Er hat ja den Vater Maitreya's Subrahman vorhin in 204 schon genannt. In der gegenwärtigen Strophe 206 denkt er an Sumati, den Verwandten Maitreya's. Das zeigen die beiden chinesischen Übersetzungen M 205 und 209, die gestützt werden durch Mahāvastu III p. 246¹³⁻¹⁶. wo Maitreya's Geschlecht (kula) die Epitheta *Ajita* und *Sumati-pratimaṇḍita* bekommt [*Ajita* ist im Anāgata-vaiṣṇava ein Name des Maitreya].

207. (Der) Rṣidatta jetzt (heißt, aber) Purāṇa (genannt sein wird), wenn Maitreya sich erhebt (als) PRIESTER,
Sumanas auch, der (so) mit Namen gewesene (und) Candana da (heißende) — (diese beiden ebenfalls) dann wandern fort (von Hause).

Man kann auch übersetzen:

207. Jetzt Rṣidatta (und) Purāṇa (geheißen, aber) wenn der Buddha Maitreya sich erhebt,

(dann einer) Sumanas auch mit Namen geworden (und der andere) Candana — (auch diese beiden) ziehen hier dann fort (von Hause, um Mönche zu werden).

Der sonstigen Tradition gelten Rṣidatta und Purāṇa als Brüder und als durchaus verschieden von Candana und Sumanas, welche Minister genannt werden. Anscheinend hat auch hier unser Verfasser mit der großzügigen Freiheit des Dichters sich nicht ganz genau an die Kleinigkeiten der Überlieferung gehalten.

208. (Weiterhin) vier(und)achtzig Tausende — lauter Minister wandern fort (von Hause),

(und) ebensosehr viele Zunftmeister [= Kaufherren], große, zusammen (mit den Übrigen) nehmen die Fortwanderung [= das Mönchsleben] (auf).

209. (Unter diesen Kaufherren der) Anāthapiṇḍika jetzt (genannt wird) — Sudhana auch mit Namen (heißt) dieser dann — mit den (beiden Mönchs-)Gewändern (bekleidet) dem Maitreya nach in den Park geht er (hinaus) zu jener Zeit.

210. (Überdies) Yaśovatī mit Namen (und) Viśākhā, die (beiden) Frauen, die sehr Bevorzugung-werten [= die sehr verehrungswürdigen]

von Aussehen sehr prächtigen reichen handfertigen [= geschickten], mit Gürteln *geschmückten*,

211. (weil) nicht ihnen nicht [= weil ihnen durchaus nicht] (mehr) hier es behagt im Samsāra (und weil) des Samsāra Mangelhaftigkeit sie gesehen haben,

(deshalb sie selber und) vier(und)achtzig Tausende andere (Frauen) mit ihnen zusammen wandern fort (von Hause).

212. Ebensoviele auch andere Frauen (und desgleichen) Jungfrauen ebensoviele zusammen (mit jenen) —

alle ziehen hinaus in die Fortwanderung [= ins Nonnenleben] (mit dem Wunsche) "wenn doch wir loskämen aus den Leiden (des Samsāra)!"

213. (Endlich) auch des Königs Śaṅkha erster Sohn Devavarṇa, der Tugendverdienst-reiche,

eines frühern [= eines aus der Vorzeit ins damalige Dasein hineinwirkenden] Grundes wegen zieht hinaus (und) nimmt die Fortwanderung [= das Mönchsleben] (auf),

214. (und zugleich mit ihm) vier(und)achtzig Tausende andere Königs-söhne wandern fort (von Hause)

(und dazu noch) eine Koṭi [= ein Myriadentausend] übrige
[= sonstige] Wesen, die (alle) völlig (auf sich) nehmen
die Fortwanderung [= das Mönchsleben].

215. Im Sampuṣṣita genannten Park, wo dieser Zusammenruf [= diese
Versammlung, d. h. die Versammlung all der dem
Maitreya zu von Hause Fortgewanderten] ist [= statt-
findet],

(da) hundert Meilen weit (sich ausbreitend) die Gemeinde setzt
sich vor Maitreya den PRIESTER.

216. Es rollt der PRIESTER Maitreya das GESETZLICHE beste Rad [= das
herrliche Rad des GESETZES];

inkurzem-viel [= in sehr Kurzem d. h. in kürzester Zeit] aber
(bis) zur Brahman-Welt kommt [= gelangt] diese Kunde
[= die Kunde davon] zu jener Zeit.

217. Sechs(und)neunzig Myriadentausende sind (es), die (beim ersten
Zusammenströmen von Hörern) zum Heiligentum er-
wachen [= auf die Stufe von Heiligen sich erheben];
beim zweiten Zusammenströmen (sind es) vier(und)neunzig
(Myriadentausende), die loskommen aus den Leiden
(des Saṃsāra).

218. Beim dritten (Zusammenströmen sind es) zweiüberneunzig
Myriadentausende, die Heilige werden,
welchen geschwunden (sind) alle (geistlichen) Gefahren [= alle
weltlichen Triebe] im Saṃsāra (und welche) hinüber-
geschritten (sind über) das Geburten-Meer [= über das
Meer der Wiedergeburten].

Eine Parallelstelle zu den Strophen 217f. bilden die drei Āryās
in Mahāvastu III p. 246₁₇—247₂, wo zu lesen ist:

prathamasmī saṃnipāte saṃṇavatiḥ koṭiyo bhaviṣyanti
sarveṣ' arhantānāṃ vaṣi-bhūtānāṃ dhuta-rajānāṃ.
dvitiye 'pi saṃnipāte cātarnavati koṭiyo bhaviṣyanti
sarveṣ' arhantānāṃ vaṣi-bhūtānāṃ dhuta-rajānāṃ.
tṛtiyasmi saṃnipāte duānavati koṭiyo bhaviṣyanti
sarveṣ' arhantānāṃ vaṣi-bhūtānāṃ dhuta-rajānāṃ.

Genau dieselben drei Summen von Heiligen hat nach Mahāvastu I
p. 59₅₋₁₂ in fernster Vorzeit der Buddha Suprabhāsa gehabt.
Und zwar ist diese Übereinstimmung keine zufällige; denn im
gleichen Zusammenhang (p. 59₁—60₁₀) heißt es, daß Maitreya in
seiner Bodhisattva-Laufbahn als *cakravartin* Vairocana unter dem
Buddha Suprabhāsa erstmalig einen Zielwunsch, nämlich den, einst
ein Buddha wie Suprabhāsa zu werden, ausgesprochen habe.

Es bezog sich, wie p. 60_{1f.} gesagt wird (Senart's Übersetzung p. 421 ist unrichtig), das Streben Maitreya's nach Übereinstimmung mit Suprabhāsa auf folgende drei Punkte:

1. auf die *saṃiti*, d. h. auf die Heiligengefolgschaft,
2. auf den *śrāvaka-saṃgha*, d. h. auf die Größe der Jüngerscharen,
3. auf das *āyuh-pramāṇa*, d. h. auf die Lebensdauer der Zeitgenossen.

Was den dritten Punkt betrifft, so erfuhren wir aus der nordarischen Strophe 123, daß in der Zeit des Buddha Maitreya das Leben der Menschen (maximal) 84000 Jahre dauert. Die gleiche Dauer erhält man für die Zeit des Buddha Suprabhāsa, wenn l. c. p. 59, die an sich bedenkliche Lesart *caturaṣṭi-koti-varṣa-sahasrāṇi* verkürzt wird zu *caturaṣṭi-varṣa-sahasrāṇi*. Von Punkt 1 und 2 wird in Abschnitt II 2 zu A¹ 77—84 in größerem Zusammenhang zu reden sein.

219. (Indem) dann (auf) die ganze Gemeinde er (hin)zeigt, so zu ihnen [= zu den Versammelten] spricht der PRIESTER Maitreya:

(Einst) in des PRIESTERS Śākyamuni Ordensreich diese [= folgende] Heilswurzeln gemacht [= gepflanzt] habt ihr.

220. Geschenke geschenkt habt ihr verschiedene dem PRIESTER, dem GESETZ (und) dem MÖNCHSORDEN;

deshalb (sind) euch geschwunden die gesamten Geburten (und) zusammen mit den (weltlichen) Trieben alle (entsprechenden) Werke.

221. Was diejenigen (sind), welche einst Bilder des PRIESTERS Śākyamuni gemacht haben,

mit den (zweiunddreißig) Merkmalen (der Übermenschen) versehene, — (sie sind) jetzt mir zu [= zu mir] gekommen die gesamten [= insgesamt];

222. rein glänzen sie durch (ihre) Tugendverdienste bloß [= nicht anders als] wie der aufgehende Ahura-mazdah [= wie die aufgehende Sonne],

(und) einen diamantenen Leib haben sie erlangt, losgekommen aus allen Leiden (des Saṃsāra).

223. (Diejenigen aber) welche (damals) die vier Āgama's (oder Sūtra's) [= die vier Überlieferungen, d. h. die vier *ārya-satyāni* 'die vier edlen Wahrheiten'] gelernt haben, diese freuen sich (jetzt) an den Meditationen

- (und) verstehen allartige Samādhāna's [= allerlei Samādhi-Andachten], (indem bei) ihnen alle (weltlichen) Triebe beruhigt (oder gedämpft sind).
224. (Ferner diejenigen, welche damals) den Vinaya [d. h. das Ordensstatut, gemeint sind hier die Prātimokṣa-Regeln] gelernt (sowie bei der Poṣadha-Feier im Chorus mit-) gesprochen (und mit)gehört haben, — (sie sind) jetzt die gesamten [= insgesamt]
- eine Klafter (weit) leuchtend mir zu [= zu mir] gekommen (indem sie bei sich) der (weltlichen) Triebe Verschwindung gemacht [= bewirkt] haben.
225. Welche ferner (damals) den Abhidharma (und) die Vibhāṣā [d. h. den philosophischen Teil der Überlieferung und die zugehörige Auseinandersetzung] gelernt haben, — (diese), losgekommen aus den Leiden (des Saṃsāra)
- (sowie) in den 'Zukenntnissen' [d. h. in den sechs übernatürlichen Kenntnissen] handfertig [= gewandt] (und) geschickt, verstehen (jetzt bei mir) die vier Pratisamvidāḥ [= die vier geistlichen Wissenschaften].
226. Wer die Mahāyāna-Texte gelernt hat, wer ferner (sie) in ein Buch geschrieben hat
- (und diejenigen, welche) richtig das ganze GESETZ erkannt haben (in der Weise) wie (es) für die Bodhi [= für die Vollerkenntnis] die Vorbereitung (ist), —
227. zur Bodhi erwachen sie in nicht-Langem [= in Kurzem] (und) rollen (dann) das GESETZliche Rad [= das Rad des GESETZES],
- (wobei sie eben)so viele Wesen (aus den Leiden) erlösen, wie ich ein erlöst habender bin [= wie ich erlöst habe] jetzt.
228. (Weiter diejenigen) welche (einst) im MÖNCHSORDEN gemacht [= gestiftet] haben Segenswerke (als) Wurzeln des Heils, verschiedene,
- (indem sie, um Mönche zu werden) große (und) reiche Wohnstätten verlassen haben, — bei mir (jetzt) haben sie (auf sich) genommen die Fortwanderung (von Hause ins Mönchsleben).
229. (Auch diejenigen, welche) mit [= durch das Anhören von] verschiedenen Dharma-Worten (über) das trieb-

- hafte Meer [= über das Meer der weltlichen Triebe] hinübergeschritten (sind)
- (und) welche selber das reine Sittengebot gewahrt haben bei Nacht (und) am Tage
230. (und) von den zehn Sünden abgestanden (sind) [= sich losgesagt haben] an den Poṣadha(-Feiertagen) in richtiger Weise
- (und dabei) die acht Śikṣāpada(-Pflichten auf sich) genommen haben, — alle diese (sind) hier mir zu [= zu mir] gekommen.
231. (Ebenso diejenigen) welche eine Saṃniṣadyā [= eine geistliche Sitzung] gemacht [= veranstaltet] haben (und) ein Wachen (wobei sie) mit Räucherwerk, mit Blumen, mit Lobgesängen (und) mit Lautenspiel den drei JUWELEN [d. h. dem PRIESTER, dem GESETZ und dem MÖNCHS-ORDEN] den Vortritt (gelassen) [= Ehre erwiesen haben] in richtiger Weise,
232. alle diese (sind) hier mir zu [= zu mir] gekommen (und sind) losgekommen völlig aus allen Leiden (des Saṃsāra);
- sogar auch kommen los viele (andere), wo-viel [= wo immer] mir das Ordensreich [= mein Ordensreich] sein [= hinreichen] mag.
233. Sehr von euch Schwieriges (ist) zu denken [= Der sehr schwierigen Leistung eurerseits ist ferner zu gedenken], die ihr [= daß ihr nämlich] zu einer derartigen Zeit (wie sie im Ordensreich des PRIESTERS Śākyamuni sich einstellte),
- indem sich neigte [= dem Verfall sich näherte] das gesamte GESETZ, dem GESETZ zu [= in der Sorge um das GESETZ] Eifer gemacht [= entfaltet] habt.
234. (Ist es doch dazu gekommen, daß) nicht der Mutter (und nicht) dem Vater zu jener Zeit die Wesen den Vortritt gemacht [= den Vortritt gelassen d. h. Ehre erwiesen] haben,
- (daß) nicht die Mönche (und nicht) die Brahmanen sie beachtet [= geehrt] haben (und daß) nicht vor (den Strafen) der andern Welt sie erschrocken (sind).
235. (Vielmehr) haben (damals) getötet einander die Wesen (und) einer des andern Fleisch haben sie gegessen;

sie haben gestoßen, Lüge gesagt (und) falsche Meinungen angenommen.

236. Von den fünf Hauptverbrechen (ist) damals der Erdboden [= die Ordnung auf der Erde] verwirrt (oder gestört) gestanden [= gewesen],

(während) ihr den Geiz besiegt gemacht habt [= habt besiegen können] (und) Segenswerke (als) Wurzeln des Heils gemacht [= gestiftet] habt,

237. die ihr zu einer derartigen Zeit dem GESETZ zu [= in der Sorge um das GESETZ] gestanden seid in richtiger Weise

(und die ihr) das Sittengebot (andern) gut eingeschärft habt (und) das eigene Denken gehütet habt.

238. Dem PRIESTER gegenüber unausgesprochen [= ungehörig] (sind) erschienen [= haben sich gezeigt] — (ebenso) dem GESETZ gegenüber (und) dem MÖNCHSORDEN gegenüber —

(und) den drei (genannten) JUWELEN Eigenes [= diesen JUWELEN zustehendes oder zukommendes Gut] haben (an sich) genommen (und) haben verstreut die (andern) Wesen,

239. (während) ihr die drei JUWELEN begünstigt habt (und) die zehn Dharmacaryā's gemacht [= geübt] habt

(und) daher jetzt, (ihr) die gesamten, zersprengt habende seid [= zersprengt habt] die Geburten-Fessel.

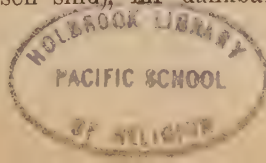
240. (Im Besondern dann) die Yaśovatī redet er an (und) die Viśākhā (und) was ferner da andere Frauen (sind, — indem er spricht):

Von euch mir Schwieriges scheint (geleistet worden zu sein) — deshalb (weil) Frauen rasch [= unstet] von Denken [= von Gedanken] (sind) —,

241. die ihr zu einer derartigen Zeit in der Wahrheit gestanden seid und im GESETZ

(und) bloß dem eigenen Gatten gegenüber im Denken gewesen seid zerstreut [= und bloß dem eigenen Gatten gegenüber Liebesgefühlen zugänglich gewesen seid],

242. (wie auch, während andere) Frauen sehr undankbar (und) schlimm (gewesen sind), ihr dankbar gewesen seid zu jener Zeit



- (und) gänzlich die Hoffart aufgegeben habt (und) den . . . ,
die Feindseligkeit, den Geiz (und) die Mißgunst.
243. Mit gutem Denken, mit reinem, von schönen [= echten]
Freunden immer
das GESETZ gehört habende seid ihr [= habt ihr gehört]
in richtiger Weise im Ordensreich des PRIESTERS
Śākyaṃuni.
244. Welche (Mönche) zu jener Zeit das GESETZ verkündet
haben allen Wesen zum Heil,
von ihnen mit unbeschmutztem Gemüt ihr Verständigkeit
gemacht [= erworben] habt.
245. (Gerade) so zugenommen habende seid ihr [= habt ihr
zugenommen] auf allen Wegen [= in allen Rich-
tungen] durch Tugendverdienste (und) Gläubigkeit
dann
bloß [= nicht anders als] wie die volle (Mondung) [= der
Mond] zunimmt — (und in gleicher Weise) soviel-
soviel [= allmählich] jetzt die (weltlichen) Triebe
habt ihr zum Schwinden gebracht.

246. Dann ferner der PRIESTER Maitreya mit vielen Mönchen zu-
sammen

zieht nach Ketumatī, in die Stadt, allen Wesen zum Heil.

247. Viele (folgen) ihm nach: Menschen, Asura's, Nāga's, Yakṣa-
Gottheiten (und) Götter

(wie) Śakra (und) Brahman (und) die (vier) Welthüter; (außer-
dem) Bodhisattva's, mächtige.

248. Als die Mönche die Schätze [= die Juwelenspeicher] sehen
(und) die allartigen Juwelen die verschiedenen

(und) als ferner die siegeligen (Schätze) [= die Siegelspeicher]
sie sehen (und darin) die śakischen unsere Muḍrās
[= unsere gegenwärtig üblichen Śaka-Siegel], —

249. Geringschätzung (da) ihnen wird (wach) außerordentlich

Dann hin schaut der PRIESTER, (und) den Beistehrer [= seinen
Famulus] redet er an zu dieser Zeit (mit den Worten):

250. Mit diesen (Kostbarkeiten) Umstände haben gemacht einst
die Wesen, verschiedene;

dieser einzigen Mudrā [= eines einzigen solchen Siegels]
wegen einst Menschen (einander) zugrunde haben
gemacht [= gerichtet].

251. Viel [= Zahlreich] (sind) diejenigen Wesen, welche (obschon
sie nur) eine Mudrā einmal falsch gemacht [= einen
Siegelabdruck einmal trügerisch verwendet] haben,
(doch infolge solch einmaligen Vergehens) sogar jetzt
(noch) auf dem Abweg (der tieferen Wiedergeburten)
stehen [= sich befinden] (und da) Leiden erleben
verschiedene;

252. (et)welche (Wesen) ferner (sind da, die nur) mit einer
Mudrā [= mittelst eines einzigen Siegelabdrucks]
Tugendverdienste genommen [= erworben] haben
(durch Freigebigkeit) dem PRIESTER gegenüber (oder)
dem MÖNCHSORDEN (gegenüber)

oder einem GESETZES-Verkündiger gegenüber (und doch
infolge solch bloß einmaliger Wohltat) sogar jetzt
(noch) unter den Göttern sitzen [= weilen],

253. (et)welche ferner (die) in meinem Ordensreich loskommen
(aus den Leiden des Samsāra; et)welche ferner (die
bereits) losgekommen (sind) aus den Leiden (des
Samsāra), —

was auch man die übrigen frägt oder Gold, Silber (und)
die Nebenmetalle! [= was will man erst noch nach
den übrigen Wesen und nach den verschiedenen
Metallen fragen! Auch auf allerlei Weisen, die noch
nicht genannt sind, haben die einstigen Wesen, teils
in schlimmem und teils in gutem Sinne, die Siegel
und auch die Metalle verwendet und sind dafür
hernach im Laufe des Samsāra jenachdem bestraft
oder belohnt worden.]

254. Als zur Stadt der PRIESTER kommt, (gerade) so leuchtet (da) die
Stadt

wie etwa der reine Kāñcana-Gold-Berg [= der Meru] glänzt
in der Sonne, —

255. (worauf), während hin er schreitet in die Stadt, (der Welten-
vater) Brahman mit den Göttern zusammen

(und) ein Myriadentaused Hunderttausende Trayastrimśat-Götter
mit (ihrem Haupte) Śakra zusammen

256. zu des PRIESTERS Füßen mit der Stirne sich verneigen (und)
einzeln gebeugt stehend

Preisverse ihm sprechen, verschiedene, (und) Blumen regnen
lassen himmlische, (sprechend:)

257. Wir verehren euch, o allwissender PRIESTER, der Lebendigen
bester (und) vorzüglichster!

Auf dem ganzen Erd-Boden jetzt gleichend dir ein anderer
nicht (zu finden) ist.

258. Du ein PRIESTER bist, o PRIESTER, du ein Meister (bist),
du (bist auf) dem Erd-Boden an der Spitze;

dir (sind) die (weltlichen) Triebe zurückgeblieben [= ge-
schwunden], (indem) du (über) das Meer (der Triebe)
völlig hinübergelangt bist (und auch) hinüberbringst
die Wesen.

259. Dir nicht hier der Geist, o PRIESTER, — wahrlich nicht —
sich beschmutzt im Samsāra;

jedes Wesen aus Teilnahme errettest du, du erlösest sie
aus allen Leiden (des Samsāra).

260. (Weiter auch) ein Myriadentaused Hunderttausende Śuddh'āvāsa-
Götter den PRIESTER Maitreya

verehren, gebeugt stehend, (und) Preisverse ihm sprechen, ver-
schiedene, (nämlich:)

261. (Als) dieses Äons fünfter du, o PRIESTER, aufgegangen
bist du — (als fünfter) PRIESTERlicher Ahura-mazdah
[= als fünfte PRIESTERliche Sonne];

zum Schwinden gebracht hast du die Finsternis die tor-
heitliche, in Bewegung gesetzt hast du das GESETZ-
liche Rad [= das Rad des GESETZES].

262. (Hierauf) der Götter Könige [d. h. die Welthüter], die vier, mit
sehr großer Gefolgschaft zusammen

verehren den PRIESTER Maitreya, (wobei) zusammengelegt hin
die Hände sie machen [= halten] (und sprechen:)

263. Wie du hier noch nicht [= Bevor du hier] aufgetreten
bist, o PRIESTER, (ist) zum Abweg (der tieferen Wieder-
geburten) der Weg eröffnet (gewesen);

jetzt zum Nirvāṇa (ist er) eröffnet, wohin (nunmehr)
hinübergelangen die Wesen.

264. (Endlich zeigt es sich, daß) viele Tausende andere Götter beim
im Luftraum Stehen [= im Luftraum schwebend] dem
PRIESTER

- ein Lautenspiel, ein großes (oder lautes), machen [= darbieten]
(und) Blumen regnen lassen, himmlische,
265. (auch) Banner, Fahnen (und) Sonnenschirme halten (und) Wohlgeruchspezereien regnen lassen, verschiedene,
(sowie) Stränge, aus Perlen gebildete, niederfallen lassen —
(alles) dem PRIESTER zu Häupten (und) dem MÖNCHS-
ORDEN (zu Häupten),
266. (während) weich sie singen (und) lieblich:
- Der fünfte PRIESTER-

liche Ahura-mazdah [= die fünfte PRIESTERliche Sonne]
(dieses Äons)
allen Wesen zum Heil schreitet nach Ketumatī, in die
Stadt.
267. Sārthavāha mit Namen ist (auch zur Stelle), ein Māra, ein weiser
tugendverdienstreicher
sehr gläubiger teilnahmsvoller aufrichtiger (und) den drei JUWELEN
ergebener.
268. Im *pañca-maṇḍala* [= In fünffachem Abstand, vgl. die fünffache
Vorbereitung, die bei den Jinisten im Aupapātika-sūtra
§ 54 unter dem Namen *pañcaviha abhigama* beschrieben
ist] zu Füßen des PRIESTERS beugt sich zu Boden dann
(und) mit sehr ehrfurchtsvollem Gemüte dem PRIESTER einen
Preisvers spricht der Māra, (nämlich:)
269. Ich verehere (dich) den allwissenden PRIESTER, (der) du
sehr Vielen jetzt
beim im Herzen Stehen [= während er im Herzen steckte]
den Pfeil den liebehaften [= den Pfeil der Liebe]
(heraus)gezogen hast, o PRIESTER.
270. Drei Nächte [= Tage] (lang dann) in der Nacht (und) am Tage
die Nidānārtha's macht er [= die zwölf Pratītyasamut-
pāda-Sätze entwickelt er] vor den Wesen (indem er sie
ermahnt):
- Strebet im Ordensreich des PRIESTERS (darnach), wie man
[= daß ihr] loskommt aus den Leiden allen (des
Saṃsāra)!
271. Diese unewigen [= vergänglichen] Bildungen (der Natur)
entrinnen [= vergehen] so (rasch) wie ein Blitz
(und sind) einem Traume gleichend (und) gehaltlos, (indem)
ein Ding irgend da in Wahrheit nicht (vorhanden) ist.

272. Wie (wenn) man Zauberei-geschaffenes sieht oder (wie wenn infolge einer Linsentrübung) ein Dunkelfeld im Auge [= im Gesichtsbild des Auges] sich zeigt, solche (sind) diese gesamten Bildungen (der Natur); nur des eigenen Denkens Täuschung (sind sie).
273. (Indem) an die (in ihrer Scheinhaftigkeit) nicht erkannten Dinge die Wesen infolge der (weltlichen) Triebe sich binden im Samsāra,
(kommt es, daß) infolge der Triebe (diesen entsprechende) Werke sie machen [= ausführen] (und dann) infolge der Werke viele Leiden sie sehen [= erleben],
274. (nämlich entweder) in die Hölle kommen (oder) in einen Tierschoß (oder irgend)wo ferner unter den Gespenstern (von Abgeschiedenen) starke [= heftige] Leiden durch Durst (und) durch Hunger (davon)tragen [= erleben], — (was alles) nur des eigenen Denkens Schuld (ist).
275. Wo [= Da] euch jetzt (erschieden) ist ein Vorderster [= ein Anführer], der euch die richtige Bahn zeigt, (so) ist (gekommen) die Gelegenheit, daß von euch das GESETZ (gehört oder erlangt wird und) daß gänzlich die (weltlichen) Triebe ihr verschwinden macht [= unterdrücken könnt].
276. Fangt an jetzt hinauszuziehen (ins Mönchsleben)! Müht euch im Ordensreich des PRIESTERS!
Vernichtet die todhafte Armee [= die Armee des Māra], wie etwa ein Elephant die Zähmerin [= die Fessel] die elephantische [= die für den Elephanten bestimmte] (zerbricht)!
277. Unleichtfertig — (vielmehr) achtsam — (und) von bestem Betragen mögt ihr sein!
Wohl-überlegte Überlegungen überleget! Dies eigene Denken hütet!
278. Die (ihr) hier im Ordensreich dieses PRIESTERS (lebt), unleichtfertig bleibet jetzt!
Bringet zum Verschwinden gänzlich die gesamten Geburten (und) der Leiden Abschluß machet [= erreicht]!
279. Viele Tausende Wesen, welche beim da Stehen [= bei dieser Gelegenheit] einen Schreck (vor dem Weltelend) bei sich machen [= empfinden],

gehen völlig hinaus, ziehen fort (ins Mönchsleben und) kommen
los von allen Leiden (des Samsāra).

280. Dann ferner (fügt es sich, daß) der PRIESTER Maitreya mit großem
Mönchsgefolge zusammen

hin in jene Richtung geht, wo der (ehrwürdige) 'Lehrer' Mahā-
Kāśyapa sitzt [= weilt].

281. Selber die Erde ein Leeres [= eine Öffnung] macht, (und) ein
Berg euch [= zu eurer Verwunderung] erhebt sich,
ein sehr großer,

(wo) inmitten der Höhen im Nachdenken MahāKāśyapa sitzt.

282. (Als nun) selber (auch) den Berg, den Kukkuṭapāda (genannten),
besteigt der PRIESTER Maitreya,

(da) erhebt sich der Senior(-Mönch MahāKāśyapa) aus dem
Nachdenken, (und) zu des PRIESTERS Füßen verneigt
er sich (mit den Worten):

283. Noch nicht irgend ist (da) gewesen, o PRIESTER, ein anderer
PRIESTERlicher Jünger (und) Senior(-Mönch),
der (wie ich) zwei Meister [= PRIESTER] (persönlich) kannte
[= gekannt hätte] (und) ihm [= dem] (durch das Be-
kanntsein mit zwei PRIESTERN) soviel Glück (zuteil
geworden) wäre, wie (es) mir (zu)steht [= zufällt].

284. Wie sehr (auch) mir gegenüber gut gewesen (ist) der
PRIESTER (Śākyamuni), welcher mich erlöst hat aus
allen Leiden (des Samsāra),

dies ferner [= dies darüber hinaus] einen zweiten (Gnaden-)
Impuls heiße ich (jetzt), daß euch zu sehen ein er-
langt habender ich bin [= daß ich dich zu sehen
Gelegenheit bekommen habe], o PRIESTER.

285. Untergegangen ist der (frühere) PRIESTERliche Ahura-
mazdah [= die frühere PRIESTERliche Sonne] (Śākyā-
muni heißen in dem (von ihr) erwärmten ge-
samten (Gebiete),

aufgegangen bist ferner hernach du jetzt (als neue PRIESTER-
Sonne, und) zum Schwinden gebracht hast du die
Finsternis die torheitliche.

286. Der PRIESTER Śākyamuni (kurz vor seinem Hinscheiden)
so hat (mir) befohlen, zu euch da, o PRIESTER, so
(in seinem Namen) zu sprechen:

- Ein schlimmes Zeitalter (ist) aufgestanden [= gekommen],
ein PRIESTERloses; (denn nur noch) ein wenig hier
[= auf der Erde] (übrig) behalten habe ich (an)
Lebenszeit.
287. Alle (PRIESTER-)Werke aber habe ich gemacht, wie auch
die früheren PRIESTER alle (sie gemacht haben).
Krakucchanda hier ist gewesen (als) PRIESTER zu allererst,
(nämlich) am Anfang des Äons;
288. erlöst hat er viele Wesen aus den Leiden (des Samsāra,
— Wesen), welche ihm nach [= als seine Jünger]
das Mönchtum (auf sich) genommen haben.
Welche ferner (von seinen Jüngern) übriggeblieben
(sind, diese) die gesamten wiederum (alsdann der
PRIESTER namens) Kanakamuni hat erlöst aus den
Leiden.
289. (Und nachdem) Kanakamuni hier gewesen ist (als) PRIESTER,
— (diejenigen) welche bei dessen Hingeschieden-Sein
die Weihe (und) das Mönchtum (auf sich) genommen haben,
— (der hernach folgende dritte PRIESTER namens)
Kāśyapa jene hat erlöst aus den Leiden.
290. (Diejenigen ferner) welche im Ordensreich des PRIESTERS
Kāśyapa die Fortwanderung (von Hause und) das
Mönchtum (auf sich) genommen haben,
aber nicht völlig bestrebt (gewesen) sind (ans Ziel zu
kommen, diese sind nun) bei mir (dem vierten PRIESTER)
erlöst (worden) aus den Leiden.
291. Wer ferner mir im Ordensreich [= in meinem Ordens-
reich] Tugendverdienste macht [= erwirbt], (zum Bei-
spiel) Geschenke schenkt verschiedene
(in Freigebigkeit) dem PRIESTER gegenüber, dem GESETZ
(und) dem MÖNCHSORDEN (gegenüber, auch) das Sitten-
gebot unverletzt hält [= bewahrt] — (Leute von solchen
Verdiensten) —
292. jener (fünfte) auch, ein ebensolcher PRIESTER (wie ich und)
auf allen Wegen [= in allen Richtungen] mit mir
gleichartig, (Maitreya mit Namen),
infolge meines Antriebs zu eigener Teilnahme — wenn
sie [d. h. jene Leute] er (doch seinerseits wiederum)
erlösen möchte aus den Leiden!

293. (Nachdem er von Mahākāśyapa diese Botschaft des Śākya-muni vernommen hat) spricht so (zu) ihm der PRIESTER Maitreya:

Was ich gänzlich erlöst habe (an) Wesen
(und) was ferner (an Wesen) ich erlösen werde

294. (Weil) er sie mit den Wurzeln des Heils ausgebrannt
[= geläutert] hat (und) den Samen der Erlösung
ihnen geworfen [= gesät] hat,
(so sind) ihnen beim bei mir Stehen [= beim nunmehrigen
Eintritt in meine Obhut] die Früchte die erlösungs-
haften [= die Früchte der Erlösung] in der Hand
[= gesichert].

295. Die ganze Macht (die ich besitze) zeige ich [= will ich
zeigen] an diesen, die (einst) bei meinem Bruder
[= Vorgänger]

Segenswerke (als) Wurzeln des Heils gemacht [= gepflanzt]
haben, — (auf) daß völlig sie loskommen aus den
Leiden (des Saṃsāra).

296. (Nach diesen Worten sieht man, wie) der Senior(-Mönch Mahā-
Kāśyapa) zu Füßen des PRIESTERS sich verneigt, drei
Male ihn verehren geht [= dreimal in Verehrung um
ihn herumschreitet]

(und dann) ein Anführer wird im Luftraum, (indem er nämlich
da) die paarigen Wundertaten macht,

Die paarigen Wundertaten werden aufgezählt in Mahāvvyutp. 15.
Einige sind auch genannt in Mahāvastu III p. 115f. und in Sad-
dharmapuṇḍ. XXV Ed. p. 460₁₋₅; ebenso in der Bodhisattvabhūmi
I 10₂ fol. 62a_{5f}, wo es heißt: vicitreṇa vā punaḥ ṛddhy-abhisam-
kāreṇa tad-yathā eko bhūtvā bahudhā bhavaṃ bahudhā bhūtvā
eko bhavaṃ tiraḥ-kudyaṃ tiraḥ-sailaṃ tiraḥ-prākāraṃ asajja-
mānena kāyena gacchaṃ vistareṇa yāvad Brahma-lokaṃ kāyena
vaṣe vartayaty ayamakāṇy api prātihāryāṇi vidarsayaṃs tejo-
dhātum api samāpadyamānaḥ śrāvaka-sādhāraṇāṃ vā punaḥ ṛd-
dhim upadarśayann

297. (worauf) da [= an der Stelle] er verweht (ins Nirvāṇa und
dabei) Feuer entläßt aus dem eigenen Leibe;

die Gebeine von ihm sammeln die Götter (und) viel ihnen
Vortritt [= Ehre] machen [= erweisen] sie.

297b wurde schon 1912 p. 120₂₆ mitgeteilt und übersetzt.

298. Als die Gefolgschaft [= die Jünger] des PRIESTERS Maitreya diese Macht(-Entfaltung) des Kāśyapa sehen,
(da bewirkt dies, daß, wie) ein so sehr kleiner (Mensch) an Macht (so) groß (sein könne), unbegreiflich ihnen (und) schwierig [= unmöglich] scheint.
299. (Daraufhin) so (zu) ihnen spricht der PRIESTER Maitreya:
Nicht ihn dürft ihr geringschätzen mit dem Denken [= im Geiste];
(denn) die Tugendverdienste, die Weisheit (und) die Erlösung (sind) nicht etwa (abhängig) von der (Körper-) Größe (und) nicht vom (leiblichen) Aussehen.
300. Im Ordensreich der PRIESTER (ist) dies das größte [= das schlimmste] Geschwätz der Mönche,
wenn (sich bei) ihnen Andern gegenüber Geringschätzung (zeigt und wenn) Blößen sie bereden einer vom andern [= wenn sie von einander sich Mängel berichten].
301. Er (ist) der oberste Großjünger im Ordensreich des PRIESTERS Śākyamuni (gewesen);
die zwölf Dhuta(-Übungen) alle hat er gehalten [= befolgt], sehr großen Wesens [= ein Mönch von eindrucksvollem Wesen] (und) mächtig.
302. (Weil) einem Pratyekabuddha [= einem für sich Erwachenden] ein Almosen einst [= in einem zurückliegenden Dasein] aus Gläubigkeit er geschenkt hat, durch diese [= infolge der dadurch erworbenen] Tugendverdienste ist er losgekommen von den Leiden (des Samsāra bereits) im Ordensreich des PRIESTERS Śākyamuni.
303. Mit Ausführlichkeit (be)spricht der PRIESTER (Maitreya) jenes frühere Vorkommnis (von dem genannten Almosen) zu dieser Zeit,
(derart daß unter dem Eindruck des Gehörten) viele Tausende Wesen dann völlig hinausgehen(und)fortziehen(ins Mönchsleben).
304. Dann ferner (kommt der Augenblick, wo) der PRIESTER Maitreya diesen Wesen zum Heil
(und zum Heil der Wesen) welche auch (von ihm) zu erretten (sind) aus den Leiden (welche aber zur Zeit noch) infolge von (früheren) Werken auf den Abweg (niedriger Wiedergeburten) gekommen [= geraten] (sind),

305. aus des Fußes Daumen eine Lichtstrahlung aussendet (die über) die Höllen hinüber sich erstreckt [= sich ausbreitet] (sowie über) alle Tiere hinüber (und) zu den (Toten-)Gespenstern hin (derart daß) die Leiden ihnen schwinden
306. (und daß von den Wesen et)welche den Samen der Erlösung (davon)tragen [= erlangen] (und) den PRIESTER erblicken zu dieser Zeit
(und obschon noch) auf den (genannten) Abwegen (der Höllen, der Tierwelt und der Gespensterwelt) stehend [= befindlich] (doch nun sofort von da durch eine Wiedergeburt in ein besseres Dasein hinein)gleiten (und mit der Zeit) loskommen aus allen Leiden (des Saṃsāra).
307. Bloß denen ist nicht (beschieden) die Erlösung, welche ein Unmittelbarkeitsverbrechen [= eines der fünf Hauptverbrechen, welche durch Ausschluß aus dem Orden unmittelbar gesühnt werden] gemacht [= begangen], der PRIESTER Mahāyāna-GESETZ unmaßgeblich gemacht [= gering geachtet],
308. den Edlen [= den Mönchen] Schwächen (nach)gesagt — was auf Geborenes hin(zielend) Ungeborenes (gesagt wird) [= was Ungeborenes für Geborenes ausgegeben wird: gemeint sind Vaterschaftsverleumdungen] —
(und) dem MÖNCHSORDEN Geschenkt es zugedeckt [= unterschlagen], zerstreut (und) verbraucht,
309. (auch) der Fortwanderung (Anderer ins Mönchsleben) ein Hindernis gemacht [= bereitet] haben, — (ferner denen) welche einen Falschgläubigen (auf)genommen, mir nach [= als meine Jünger] Rotgekleidete [= mit dem *kaṣāya-vāsas* versehene Mönche] geschlagen (und) zugrunde gemacht [= gerichtet]
310. (und) den Nonnen das Nonnentum [= die Keuschheit] verletzt haben, — wer ferner (als) hausständige [d. h. dem Laienstand angehörige] Frau
Mönchen das Mönchtum [= die Keuschheit] verletzt hat, welches noch nicht früher verdirbt [= verdorben gewesen ist], —
311. (alle) diese (Genannten sind dazu verurteilt, daß sie) den PRIESTER Maitreya nicht sehen [= nicht dereinst als seine Jünger zu sehen bekommen] (und daß sie) nicht da [= bei Maitreya] loskommen aus den Leiden,

deshalb weil (sie) von jenen (schlimmen) Werken beim da Stehen
[= zur Zeit] nicht in Dingständigkeit [= nicht in Wahr-
heit] abgekehrt (sind).

312. (Nachdem so des Śākyamuni Schilderung der Zeit des zukünftigen
PRIESTERS Maitreya ihr Ende erreicht hat, ist noch zu
berichten, daß) dann Ānanda den göttlichen PRIESTER
nachher (über) eine Unklarheit (die ihm geblieben ist)
befragt hat (mit den Worten):

Wer Verdienste her sich macht [= erwirbt] und (zugleich
auch) Schuld her (sich macht d. h. auf sich läßt),
was [= ob] der loskommt aus den Leiden?

313. (Der PRIESTER antwortet:)

Wer Verdienste her sich macht [= erwirbt] und (zugleich auch)
Schuld her (sich macht d. h. auf sich läßt, aber) von
der Schuld abläßt

(und) die Verdienste nicht-fortgehend [= bleibend] macht [d. h.
ungleich den Göttern seine Verdienste nicht aufbraucht],
(sicher ist, daß) der auch (nicht bloß der gänzlich Schuld-
lose) (dereinst) bei Maitreya loskommt (aus den Leiden).

314. (Dagegen) wer Verdienste her sich macht [= erwirbt] und (zu-
gleich auch) Schuld her (sich macht d. h. auf sich läßt
und) die Schuld gleich macht [d. h. der Schuld gegen-
über gleichgültig bleibt] (oder gleichwohl weiterhin Schuld
macht d. h. Sünde begeht),

(von dem ist zu sagen, daß) die Verdienste ihm schwinden (und
daß) er im Samsāra lange (Zeit) unglücklich geht [= wan-
dern muß] (von Geburt zu Geburt).

315. Deshalb [= Aus folgendem Grunde] nicht kommen sie los (aus
den Leiden), weil dieses (mein) Ordensreich, o Ānanda,
(später) verdirbt [= zerfällt],

(indem) bei den Hausständigen [= bei den Laien] verschiedene
Schwächen die Mönche einer dem andern machen
[= nachsagen],

316. (derart daß) die Hausständigen [= die Laien] (bei) ihnen dann
nicht erkennen, welchen die Wahrheit und das GESETZ
(tatsächlich eigen ist

unter diesen Mönchen) die meine Anstrengung nicht bedenken
(nämlich nicht bedenken) was (Alles um des Heils

der Wesen willen) ich viele Äonen (lang) gesehen
[= durchgemacht] habe

317. (und die) nicht Breites (noch) Langes beachten, (die ferner)
die Neigung zur Teilnahme (mit den Wesen) preisge-
geben haben,

(die) den Vinaya [d. h. das Ordensstatut] gelernt haben
. selber mögt ihr erfahren,

318. wie der PRIESTER in den (heiligen) Texten befohlen
hat

Wie viel (oder wie wenig) irgend die Hausständigen [= die Laien]
dann bei den Mönchen Unausgesprochenes [= Unge-
höriges] sehen [= wahrnehmen],

319. (es kommt jedenfalls so, daß) sehr ihnen her [= wach] wird
eine Ungläubigkeit (und daß) in Leichtem [= mit
Leichtigkeit] (bei) ihnen [d. h. bei den Mönchen] Löcher
sie sehen [= Blößen sie entdecken] (und daß sie die
Befürchtung äußern:)

| Ist (es), daß [= vielleicht, daß] diese (Mönche), in unsere
Wohnung gekommen (oder kommend), unausge-
sprochene [= ungehörige] Werke tun [= begehen]?

320. (Und so geschieht es) wo sie zusammentreffen einer mit dem
andern, (daß) den Mönchen Schwächen sie machen
[= nachsagen] (mit Wendungen wie:)

| Da fällt [= strauchelt] (wieder einmal) ein Edel-Individuum,
das (ist) das Ārūpyadhātu-hafte Tun [= das ist die
Wirkung des Verkehrs mit dem Ārūpya-dhātu d. h.
mit der 'gestaltlosen' oder übersinnlichen Welt]!

321. — (während andererseits unter den Mönchen sich welche be-
schweren mit Äußerungen wie:)

| Was uns früher (oder frühere) Hausständige [= Laien]
geschenkt haben, weise, gläubige, verdienstvolle,
das uns zerstreuen sie (und) verbrauchen sie, (und) nicht
ihnen irgend da eine Schuld scheint es (daß sie
Solches tun).

322. (Von den so Getadelten gilt, daß vom Bösen) unabgekehrt stehend
[= seiend] sie sterben (und dem Saṃsāra verfallen) in-
folge jener Schuld zu dieser Zeit;

deshalb (fügt es sich, daß) nicht alle bei Maitreya von den
Leiden loskommen — (nicht alle) Wesen.

323. (Ferner sehe ich voraus) wenn ihnen [= den Laien] den Mönchen gegenüber Ungläubigkeit (erwacht), was ihnen aus der Wohnung (für) Kleine [= Knaben] fortgewandert [= in den Orden eingetreten sind], (daß) diese (Knaben alsdann) gänzlich (aus dem Orden wieder zu sich in die Wohnung) sie nehmen (und) sich vergehen beim da-Stehen [= bei dieser Gelegenheit] am PRIESTER,
324. (weil, wenn) sie erschlagen mir-nach Fortgewanderte [= als meine Jünger ins Mönchsleben Eingetretene], (dann) ich selber geschlagen heiße, —
- (so) binden sie mich (oder mir) [= setzen sie mich gefangen, indem sie meine Jünger gefangen setzen — oder setzen sie mir die Jünger gefangen] (und) zugrunde machen sie [= richten sie] (dieselben, und) wachsend-wachsend [= immer größer] ihnen geht [= wird] die Ungläubigkeit.
325. (Schließlich kommt es soweit, daß) der Erd-Boden [= die Ordnung auf der Erde] verwirrt (oder zerstört ist und) Speisemangel wird [= eine Hungersnot sich einstellt] (und) Krankheit (die Wesen befällt;
- (auch das Land verwüstende) Armeen kommen zu der Zeit (und) Windsbräute gehen [= wehen] zur Unzeit.
326. (Dabei) nicht-nicht [= durchaus nicht] das GESETZ in Ehrerbietung hören sie, (und) wer es auch etwa ferner hört, tut nicht [= handelt nicht darnach];
- (und) was da gesagt [= gepriesen] (sind als vom GESETZ ausgehende) Vorzugswirkungen (und geistliche) Impulse, nicht ihnen nicht [= durchaus nicht ihnen] gelingen sie [= verwirklichen sie sich] zu dieser Zeit.
- Was unter den Vorzugswirkungen und Impulsen zu verstehen ist, zeigen zum Beispiel die Selbstanpreisungen der Adhyardhaśatikā Prajñāpāramitā, deren erste 1912 p. 89f. übersetzt ist.
327. Wenn ihm [= einem] den GESETZ-Verkündigern gegenüber früher [= in einem frühern Dasein] (eigen) gewesen (ist) eine große Ungläubigkeit,
- dann (ist die Folge, daß eine solche) ihm auch dem GESETZ (selber) gegenüber (eigen) wird (und daß) unmaßgeblich es er macht [= daß er es nicht für maßgebend anerkennt]
328. (sowie daß) in Wirklichkeit den Fehler nicht er erkennt (indem er nicht dazu kommt sich zu sagen:) "mit denen Zu-

sammengehörigkeit habe ich gemacht [= habe ich einst Gemeinschaft gepflegt],

welche mir die Gläubigkeit insgesamt verdorben haben (gegenüber solchen), wo die Pflege des GESETZES (ihren Sitz hat) [= gegenüber den Hütern oder Verkündern des GESETZES]”.

329. (Ungleich den schlimmen Genossen, die einem die Gläubigkeit untergraben, ist) ein schöner [= echter] Freund der, o Ānanda, welcher wahrlich einem Menschen Ungläubigkeit [= Ehrfurchtslosigkeit]

(sogar) einer roten (Mönchs-)Kutte gegenüber nicht macht [= nicht beibringt], was doch nicht [= und also erst recht nicht] einer gegenüber.

330. (Unter den Gefahren, die meinem Ordensreich bevorstehen, sei schließlich als letzte die genannt, daß) den GESETZLICHEN Bauch [= den Bauch des GESETZES] mir sie spalten [d. h. daß die Mönche die verborgenen Teile meiner Lehre bloßlegen], (daß nämlich) was im Prātimokṣa(-sūtra für) Geheimnisse (sind),

den Hausständigen [= den Laien] die gesamten sie verraten, (also etwas) was nur (von) einem Mönch zu hören (ist), —

331. (wobei sie) mit diesem Stoff die Hausständigen [= die Laien] verderben (und) die Gläubigkeit (ihnen) zugrunde richten, (während) zugrunde (auch) selber sie gehen auf dem Abweg (der niederen Wiedergeburten, so daß) nicht ihnen nicht [= so daß ihnen durchaus nicht] bald (zuteil) wird die Erlösung.

332. O Ānanda, vom (Zusammensein mit dem) PRIESTER Maitreya diesem Gesagten gemäß wird die Vorbereitung [= die Vorbereitung eines Zusammenseins mit dem PRIESTER Maitreya vollzieht sich dem Gesagten gemäß, — oder kurz: dies ist die Sache betreffend den PRIESTER Maitreya];

ich habe gesagt euch, wie man hin kommt [= wie man unter ihm wiedergeboren wird] (und dann in seiner Gefolgschaft) loskommt aus den gesamten Leiden.

333. Ich habe (auch) gesagt [= geschildert] euch die großen Sünden, welche ein großes Hindernis machen [= welche die Erreichung jenes Zieles sehr verhindern],

(indem sie bewirken) daß (man) sogar die Kunde von dem PRIESTER (Maitreya) nicht (einmal) hört, was doch nicht [= und also erst recht nicht] (den Wunsch hegen kann) 'wenn doch (in seiner Gefolgschaft) ich loskäme aus den Leiden!'

334. (Als) der PRIESTER (Śākyamuni) diesen Lehrvortrag beendet hat, (da sind) sehr froh geworden die Wesen (und haben sich vorgenommen:)

'So sehr streben wir [= Recht sehr wollen wir uns anstrengen], daß (dereinst) bei Maitreya wir loskommen aus den Leiden (des Saṃsāra)'.

335. (Zum Schluß wendet sich der Verfasser an diejenigen, die seine Darstellung zu hören bekommen, mit den Worten:)

(Eben)so (auch) ich da dem Maitreya zu [= unter die Jünger des Maitreya] möchte kommen mit euch allen zusammen,

die viele gehört habende ihr seid [= so viele ihr gehört habt] dieses (Stück des) GESETZ(es) mit ehrfurchtsvollem Gemüte.

336. Aus allen Leiden mögen wir loskommen! Alle (durch weltliche Triebe veranlaßten) Werke uns schwinden mögen!

Die beste Verheißung mögen wir erlangen der Bodhi entgegen! [= Die hehre Verheißung, daß uns einst die Bodhi zuteil wird, mögen wir erlangen!]

Vierter Abschnitt.

Genauere Darstellung der nordarischen Metrik.

Im ersten Abschnitt habe ich von der Metrik nur gesprochen, soweit es da anging und notwendig war. Indem nun ein strophisches Textstück von größerem Umfang dazwischengetreten ist, stellt sich die Verlockung ein, dieses Textstück zum Ausgangspunkt einer eingehenderen und zugleich möglichst abschließenden Darstellung der nordarischen Verstechnik zu machen.

Zuerst wende ich mich dem Iktusgesetz und der Iktuslizenz zu, deren Darlegung ich ja dem Leser oben p. 60 in Aussicht gestellt habe.

Vom Iktusgesetz.

Formulierung des Gesetzes und Zusammenstellung seiner orthographischen Spuren.

Dann Beleuchtung der einzelnen Versstellen, an denen es sich zu erkennen gibt.

1. Eine Natur- oder Positionslänge, die keinen Iktus hat, wird gekürzt, wenn im gleichen Wort eine Iktussilbe folgt. So gilt für *uysnōra* 'die Wesen' die Messung $\cup_ \cup$, aber für *úysnōra* die Messung $_ _ \cup$; ebenso bildet *aysmá* 'das Denken' einen Iambus, aber *áysmá* sowie *áysmū* einen Spondeus, *handára* 'die andern' einen Tribrachys, aber *hándara* einen Daktylus.

2. In seltenen Fällen wird die kurz gemessene Silbe tatsächlich als Kürze geschrieben; so findet sich für *pandāya* 'auf dem Wege' und *saṃtsēra* 'im Saṃsāra', wenn bloß die mittlere Silbe einen Iktus hat und also ein Amphibrachys gemeint ist, gelegentlich die Schreibung *padāya* und *satsēra* (letztere Form oben p. 68f. zweimal), desgleichen für *āljsēinā* 'die silbernen' bei vorhandener Anfangs- und Schlußhebung (*āljsēinā*) die Schreibung *āljsēnā*, für *brīyā* 'die Liebe' mit Schlußhebung (*brīyā*) die Schreibung *brīyā*. Dementsprechend erscheint für den Akkusativ *pūraku* 'putrakam, das Söhnchen', einmal bei vorhandener Mittelhebung die Schreibung *puratu* (zu lesen *purá-u*) mit dem p. 34ff. besprochenen *t* für ausgefallenes *k*. Der Name *Útpalavarna* gilt mit den Hebungen *Útpalavárna* als Daktylus + Trochäus, mit den

Hebungen *Utpálavárna* als Tribrachys + Trochäus, und bei letzterer Skandierung, die dreimal vorkommt, findet sich zweimal die Kurzschreibung *Upalavarna*. Die Kurzschreibung *haggargga* 'Versammlung' begegnet einmal an passendem Orte (im Sinne von *hamggárgga*) und einmal an unpassendem Orte (wo *hámggárgga* gemeint ist). Vollständig richtig verteilt sind Voll- und Kurzschreibung bei *āyīnaa* 'innere Spiegelung = Selbstbesinnung' (vgl. 1912 p. 102_{32 ff.} und unsern Ausdruck 'Reflexion' i. e. Spiegelung = Nachdenken): es kommt fünfmal der Nominativ und zweimal der Akkusativ vor, dabei ersterer bei Anfangs- und Endhebung zweimal *āyīnai* geschrieben, während an den übrigen fünf Stellen bei Anfangs- und Mittelhebung *āyīn°* steht. Einige der in Betracht kommenden Worte werden in der Handschrift E stets gekürzt geschrieben, auch da, wo sie keine Kürzung erleiden; dazu gehören *pravvajja* 'pravrajyā, Fortwanderung' und der Vokativ *māṣḍāna* 'o gütiger' (vgl. 1912 p. 72_{19 ff.}): beide erscheinen, gleichviel ob nur auf der mittlern Silbe ein Iktus ruht (*māṣḍāna*, *pravvajja*) oder außerdem einer auf der ersten (*māṣḍāna*, *prārvājja*), also sowohl bei vier- wie bei fünfmoriger Geltung, als *māḍāna* (vgl. l. c. p. 62_{13 f.}) und *pravajja* oder (nach oben p. 57 f.) *pravaja*. Einmal wird nicht nur die Kürze, sondern zugleich eine Sibilantenerweichung geschrieben: für das Wort *śśūjīye* 'einer des andern' (vgl. 1912 p. 136_{28 ff.}) steht, wo es einen Amphibrachys darstellt, einmal *śūjīye*. So isoliert letztere Schreibung ist, man wird doch wohl annehmen müssen, daß mit der geschilderten Silbenkürzung eine Erweichung harter Sibilanten verbunden war; sie wäre nur durchschnittlich nicht geschrieben worden.

3. Ich deute die Silbenkürzung, wo sie nicht bereits in der Schrift zum Ausdruck kommt, durch ein Kürzezeichen an, schreibe also für *uysnōra pandāya saṁtsēra hamggargga*, wo ein Amphibrachys gemeint ist, *ūysnōra pāndāya sāṁtsēra hāmggargga*, für *aysmū brīyā*, wo iambische Skandierung nötig ist, *āysmū brīyā*, für *handara*, wo ein Tribrachys vorliegt, *hāndara*. Und die Kurzschreibungen werden, wo sie nicht am Platze sind, bei mir vervollständigt: *māḍāna pravajja pravaja haggargga* bei fünfmoriger Geltung zu *mā[ṣ]/dāna* oder (nach p. 57_{14 ff.}) *mā[d]dāna*, *pra[v]vajja*, *pra[v]va[j]ja*, *ha[m]ggargga*.

4. Bei Homer erscheint unser Gesetz bloß als eine völlig zurücktretende kaum als 'Lizenz' zu bezeichnende Tatsache — offenbar als ein Archaismus. In seltenen Fällen wird von

zwei aufeinanderfolgenden Längen eines Wortes, wenn der Iktus von der ersten auf die zweite tritt, die erste gekürzt, und zwar macht die Schrift (mindestens in unsern Ausgaben) den Vorgang stets mit: *Achilleus* : *Achillēos*, *Odysseus* : *Odysseĩ*, *Posēidāōn* : *Posēidēion*, *būlōmai* : *ebūlōnto*, in griechischer dem Metrum angepaßter Schreibung (ohne Akzente) Ἀχιλλῆος Ὀδυσσῆι Ποσειδῶν ἐβόλοντο — genau entsprechend den oben unter 2 erwähnten Ausnahmeschreibungen *padāya satsēra* usw.

Die Kürzungen, die unter das obige Gesetz fallen, wurden im allgemeinen schon im Buch von 1912 richtig als Wirkungen des Iktus erkannt, jedoch unter der Annahme, daß sie nur häufig vorkämen, nicht notwendig sich einstellen mußten. So findet man zutreffende oder annähernd zutreffende Beurteilungen der Sachlage an folgenden Stellen: p. 16_{31–35} (*ũysnōra*), 21f. (*hām̄grīte* und *bīlsam̄ggə*), 47f. (*hāndara*), 65_{3f.} (zu lesen *vaittād̄vī*), 65₁₅ (*mādāna*), 72_{36f.} (*bāl̄ysūstə*), 134₉ (*bāl̄ysūstu*), 134₃₇ (*gyāstūñā*), 140₁₃ (*vīstāta*). Dagegen ward der Iktus und daher auch die Kürzung nicht erkannt: p. 19₈ (*ūstamu*), 107_{38f.} (mit der Vokalverschleifung *bīśśə hāl̄āi* zu lesen), 134₁₆ (*paran̄rvata*), 140_{20–23} (beidemal *hāndara*), 141₇ (*bīśśə hāl̄ā*).

Die Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen wird man am schnellsten gewahr, wenn man vielfach vorkommende Worte, die zwei aufeinanderfolgende Längen haben, durch eine große Anzahl von Strophen hindurch verfolgt mit der Absicht festzustellen, wie sie sich an verschiedenen Versstellen verhalten. Wählen wir zum Beispiel den Plural *ũysnōra* oder *ũysnaura* 'die Wesen' so finden wir, daß er in unserm Kapitel E XXIII da, wo die mittlere Silbe die zweite Hebung des Rhythmus R (⌣ ⌣ ⌣ ⌣) bildet, also gegen Ende der normalen und der verkürzten Halbzeilen, ausnahmslos als Amphibrachys gebraucht ist (*ũysnōra* oder *ũysnāura*), während die Wortform an ander Versstelle die normale Quantitierung (— — ⌣) zeigt; die Stellen der ersten Art (mit *ũysn°*) sind 163 α. 198 γ. 238 δ. 258 δ. 263 δ. 270 β. 303 γ. 322 δ. 334 β, die der zweiten Art (mit *ũysn°*) 152 β. 158 δ. 234 β. 250 β. 251 α. Auch in andern Kapiteln der Handschrift E läßt sich der gleiche Gegensatz immerfort beobachten: durchgehends kürzen fünf-morige Worte von der Art wie *ũysnōra*, wobei statt der mittlern Silbe auch zwei Kürzen stehen können, an den genannten Halbzeilenenden der A-Strophen und überhaupt ganz allgemein am

R	{	III. Die Moren 4–9 von R	◡ ◡ ◡ ◡	űysnórāpu	3 mal
		IV. Die Moren 5–9 von R	◡ ◡ ◡	űysnóra	1 mal
R	{	V. Die Moren 4–6 von R	◡ ◡	űysnó ro	3 mal
		VI. Die Moren 5 und 6 von R	◡	űys no	1 mal
r	{	VII. Die Moren 1–5 von r	◡ ◡ ◡ ◡	űysnóra	7 mal
		VIII. Die Moren 3–5 von r	◡ ◡	űysnó ro	2 mal
		IX. Dieselben drei Moren als r	◡ ◡	űysnó ro	3 mal
		X. Die Moren 4 und 5 von r	◡	űys no	11 mal

Unser Wort begegnet also im ganzen 101 mal, dabei $1 + 69 + 3 + 3 + 2 + 3 = 81$ mal mit gekürzter Anfangsilbe, weil die zweite Silbe unter einem Iktus steht, ohne daß sie selber einen solchen hat, — und $1 + 1 + 7 + 11 = 20$ mal mit ungekürzter Anfangssilbe, weil dieser ein Iktus zukommt. Beweisend für die unbedingte Gültigkeit des Gesetzes ist namentlich die Abteilung II der vorstehenden Liste: wäre das Gesetz nicht streng befolgt, so müßten den 69 Stellen jener Abteilung auch solche gegenüberstehen, wo *űysnóra* bei fünfziger Geltung den Moren 3–7 von R entspräche. Zu beachten ist auch, daß, während Natur- und Positionsängen hundertfach durch einen im gleichen Worte folgenden Iktus gekürzt werden, niemals eine Länge durch einen im gleichen Worte vorhergehenden Iktus gekürzt wird: kein Spondeus von der Art wie *űysmū* wird je zu einem Trochäus. Auch wird nie vor dem Iktus eine wortschließende Länge gekürzt.

Beim Trochäus *űśando* 'auf dem Boden, zu Boden' handelt es sich nicht um eine metrische, sondern um eine sprachliche Kürzung, wenn hier überhaupt von einer Kürzung die Rede sein kann: *űśandō* ist Akkusativ 'die Erde, den Boden', aber *űśando* lokativisch gebrauchtes Adverbium. Letzteres Wort wird an mehreren Stellen durchs Metrum als Trochäus gesichert, außerdem durch die Schreibung *űśamdu* XXV 509; oben p. 72₂₉ steht *űśandō* im Sinne von *űśando*. Vgl. noch 1912 p. 136_{3ff}.

Unter das Iktusgesetz fallen in unserm Kapitel (wenn man *bīsamgga*, wofür ich *bī'samgga* gesetzt habe, mitrechnet) gegen 130 Silbenkürzungen, manche schon in der Handschrift durch Kurzschreibung angedeutet, wo ich denn kein Kürzeichen anzubringen brauche (*pravajja pravaindo* usw.). In der ganzen Handschrift mit ihren 2265 A-, 1025 B- und 805 C-Zeilen werden sich also etwa 1100 Belege für das Gesetz finden. Dieser überwältigenden Masse von Bestätigungen gegenüber kenne ich

bloß fünf Stellen, wo das Gesetz nicht beachtet zu sein scheint: zwei davon werden im nachher zu besprechenden Halbiktus-Gesetz ihre Erklärung finden, und zwei mögen für entschuldigt gelten, weil es sich da um mehrsilbige Sanskritnamen, die im Metrum zwar richtig unterkommen könnten, handelt (II 91 *Kālôdātā* und oben p. 64²² *Bāradvāju*: beide Namen sollten mit ihren Hebungen *Kālôdātā* und *Bāradvāju* auf Grund des Iktusgesetzes zwei Trochäen, nicht den Rhythmus R bilden). Es bleibt fünftens als einzig befremdliche Ausnahme:

I 190 *ttyau puñyau-ja* 'durch diese Verdienste' steht an Stelle eines Rhythmus R,

so daß *pu[m]ñyau-* gemeint sein könnte, was dem Gesetz zutrotz zwei Längen darstellen müßte. Nun ist aber *puña* sonst immer ein Dibrachys; es gehört nicht zu den Worten *sarvaña* usw., welche die Ergänzung eines Anusvāra erlauben oder benötigen. Einzig innerhalb des Ausdrucks *pum'ña-pravāha* 'punya-pravāha' ist das Wort als Trochäus sowohl geschrieben wie auch gemessen, und dieser Ausdruck ist nach 1912 p. 38²⁵⁻³¹ zu beurteilen, d. h. als gelehrter Begriff der Dogmatik zeigt er im Einklang mit dem Sanskrit trochäische Messung, während im übrigen das einfache *puña* als populäres Wort durchaus nur zweimorig gesprochen wurde. Also eine Lesung *pu[m]ñyau-* würde nicht bloß dem Iktusgesetz, sondern auch dem Sprachgebrauch widersprechen. Wir müssen darum an eine Berichtigung denken; vermutlich steht *ttyau* als eine gewagte Kurzschreibung für die verstärkte (nach 1912 p. 117¹⁹—118² gebildete) Wortform *ttyiau* oder *ttyyyau* (phon. *tīüü*). In der Strophe läge als Äquivalent für den Daktylus nicht ein Spondeus, sondern ein Amphibrachys vor.

So läßt sich füglich sagen, daß dem Dichter des Kompendiums E unser Iktusgesetz als ein unbedingtes Gebot, das keine Übertretung duldet, gegolten hat.

Von einem seiner Anwendungsgebiete ist noch etwas Besonderes zu sagen. Das Gesetz bringt es mit sich, daß der fünfморige Rhythmus r zuweilen ein sechsmoriges Aussehen haben kann. Unter anderm darf er durch ein aus drei Längen bestehendes Wort gebildet werden, weil bei Anfangs- und Endhebung (┌ ─ ┌) die mittlere Länge notwendig kurz werden

muß, so daß sich da automatisch ein Amphimacer, also die Grundform des Rhythmus ergibt (*dātīnai* usw.).

Untersucht man nun die r-Rhythmen von sechsmorigem Aussehen, so entdeckt man bei Ausschließung einiger Beispiele, die offenbar schlecht gebaut sind, die nachfolgende Regel.

Es darf darin höchstens entweder nach den ersten beiden Moren (gemeinsam oder einzeln) oder nach den letzten beiden Moren (gemeinsam oder einzeln) Wortschluß vorliegen; d. h. entweder die Moren 3—6 oder die Moren 1—5 müssen einem und demselben Worte angehören. Im letztern Fall ist überdies die sechste More stets eine Enklitika. Das mittlere Morenpaar ist immer eine Länge, die dann vor der Endhebung gekürzt wird, so daß die äußerlich sechsmorige Silbenreihe fürs Metrum fünfmorig wird. In Formelsprache mit Beispielen:

$\underline{\underline{\text{mího}}}\text{—}\underline{\underline{\text{brāṣṭái}}} > \underline{\underline{\text{tīái}}}\text{—}\underline{\underline{\text{hvāṇōte}}}$	$\underline{\underline{\text{áysgǽrni}}}\text{—}\underline{\underline{\text{mā}}} > \underline{\underline{\text{māñāndó}}}\text{—}\underline{\underline{\text{te}}}$
<i>mího brāṣṭái</i> 'mich hast du gefragt',	<i>áysgǽrni mā</i> 'schlucke aus mir' = 'erstatte mir zu- rück'.
<i>tīái hvāṇōte</i> 'so spricht er',	<i>māñāndó te</i> 'ein dir glei- chender',
<i>kyé thu hāmjsót'a</i> 'der du beabsichtigst'.	<i>māñāndī</i> 'ein ihm glei- chender'.

Weitere Worte wie *māñāndī* sind: *dātīnai* 'der gesetzliche',
ávaśśōrṣṭā 'die übrigen',
pāramāñāva 'die Atome'.

Weil also (abgesehen von den paar Stellen, die wir als Anomalien ausgeschlossen haben) niemals Wortschluß nach der vierten der sechs Moren vorkommt, so ist es offenbar kaum erlaubt, daß im Rhythmus r eine Anfangslänge ihre Hebung an die mittlere Länge abgeben und selber kurz werden kann, wo denn die Rhythmenform $\underline{\underline{\text{—}}}\text{—}\underline{\underline{\text{—}}}\text{—}$ entstünde. Und für *Bārāṇaysa saṃkhāramu haṃdraṇysī* und ähnlich gebaute Worte ist sonach, so überraschend dies meist sein mag, nur eine Skandierung nach dem Schema $\underline{\underline{\text{—}}}\text{—}\underline{\underline{\text{—}}}\text{—}$ (nicht etwa eine nach dem Schema $\underline{\underline{\text{—}}}\text{—}\underline{\underline{\text{—}}}\text{—}$) denkbar; das heißt ich habe *Bārāṇaysa saṃkhāramu haṃdraṇysī*, nicht *Bārāṇaysa* usw. zu schreiben. — Diese Erkenntnis mag nebenbei als eine nachträgliche Bestätigung da-

für, daß die Grundform unseres Rhythmus wirklich der Amphimacer ist, angesehen werden.

Auf einen Zweifel stoßen wir zuweilen auf folgendem Wege. Da unser Iktusgesetz sozusagen nur die metrisch-energische Ausprägung des altindogermanischen Sprachgesetzes ist, das beim Vorrücken des Tones Silbenkürzung verlangte (skt. *émi imás*, *éīmi īmēv* für **īmēv* usw.) und da das gleiche Gesetz auch in der nordarischen Prosa sich verschiedentlich äußert (vgl. z. B. *jīye jīyāre* usw. oben p. 31f.), so mag man gelegentlich eine in unserm Text vorhandene Silbenkürzung ebensogut als allgemeine Spracherscheinung wie als Wirkung des Iktusgesetzes bewerten. Schon was oben p. 118 von *pravajja* und *māṣḍāna* gesagt wurde, läßt sich auch so auffassen, daß man annimmt, *pravajja* und *māḍāna* seien die zur Zeit des Dichters oder bald nachher üblich gewordenen Wortformen gewesen, neben welchen die ungekürzten *pravajja* und *māḍḍāna* (oder *māṣḍāna*) nur noch dem metrischen Bedarf entsprechend (also als Archaismen) mitgeführt worden wären, ohne daß man in der Orthographie noch ihrer achtete. So brauchen zum Beispiel auch die bei den Stoff-Adjektiven auf *īnaa* sich einstellenden Kürzungen (*klaiśīṇau dātīṇau brrīṇau* und dergl.) nicht notwendig auf dem Iktusgesetz zu beruhen, sondern mögen im üblichen Sprechen begründet gewesen sein, weil ein paar analoge Ableitungen auf *īnaa* vorkommen (*āchānaa* 'Arzt' von *āchaa* 'Krankheit' und vielleicht oben p. 67, *kāhyānaa* 'messingen', falls nämlich in letzterm Wort *ə* nicht etwa in Rücksicht aufs Metrum für *ī* steht).

Man wird etwa noch fragen, wie sich die Komposita zum Iktus verhalten. Den p. 27 Mitte gegebenen Beispielen lassen sich unter anderm die R-Rhythmen *pūm'ña-pravāha* (p. 123₁₇) und *rrīsta-vrahāṇa* (p. 74₃₂) anreihen. Daß die Positionswirkung unter dem Iktus eintrete, ist mir inzwischen fraglich geworden; ich kenne nur die widersprechende Stelle XXV 170a *kye śvānā-vratu kye vātco*, wo die Silbe *na* kurz bleibt. Dagegen findet sich die Positionswirkung unter dem Iktus in ein paar engen Wortverbindungen, die sich bei enklitischem Anschluß bilden: dem Trochäus *nī=śto* 'ist nicht' entspricht die Halbzeile (r + R) V 6ḍ *Śśāripūtri=n'-jsa purrīma* und oben p. 69₃₆ der Doppeltrochäus *hāndarī=m'-jsa*. Die kürzende Wirkung einer Hebung reicht nicht über die Kompositionsfuge zurück; daher kann *buljsā-jṣēra* einen R-Rhythmus bilden. Ebenso ist der R-Rhythmus *samyagdrṣṭa* zu beurteilen.

Endlich müssen wir der Vollständigkeit wegen auch von einem Halbiktus-Gesetz reden. Es zeigt sich nämlich, daß in dem den Daktylus ersetzenden Tetrabrachys (◡◡◡◡) ein halber Iktus, den ich durch einen Gravis bezeichnen will, auf der dritten Kürze ruht (◡◡◡◡). Auch vor solchem Halbiktus wird eine Länge gekürzt; ich setze dann wieder ein Kürzezeichen. Häufig findet sich so als Tetrabrachys im angegebenen Sinne das (1912 p. 118_{22f.} irrtümlich als Daktylus skandierte) Wort *ttarāṇḍara* 'der Leib' (*ttāraṇḍāra*), meist in den Verbindungen

r + R *dātīnai ttarāṇḍari bālyā* 'der Dharma-Leib des PRIESTERS',

r + R *dātīnai ttarāṇḍari bālyānu* 'der Dharma-Leib der PRIESTER'.

Aus unserm Text gehört hieher *ttarāṇḍaru* 222 γ. Andere Tetrabrachys-Worte gleicher Art sind *aśśāśvata* 'unewig', *pratāśruta* Fem. 'Echo', *br[i]yāṇḍama* 'der liebste', *-valāṃtsiya* 'im -vatam-saka' (in der Handschrift die Kurzschreibung *-valātsiya*), *śśā-rāṃggara* Mask. oder Ntr. 'Gutmachung = Vergeltung d. h. Lohn'. Mitzunennen sind auch die R-Rhythmen *neḷāsta hāmāre* 'sie sind gesessen' = 'sie haben sich gesetzt' und *petāstu yodāṇḍa* 'sie haben gesprochen gemacht' = 'sie haben sprechen können'.

Hienach ist zu erwarten, daß auch der Anapäst, wenn er den Daktylus vertritt, auf seiner Länge einen halben Iktus trage (◡◡◡). Darauf beruhende Kürzungen sind allerdings nur ganz wenige zu finden, z. B. erscheint so als Anapäst der zum vorhin genannten Lokativ *-valāṃtsiya* gehörende Nominativ *-valāṃtsai* (i. e. *-valāṃtsai*). Eine andere Wirkung des anapästischen Halbiktus zeigt sich darin, daß eine mit ihm versehene Silbe dem kürzenden Einfluß des oben geschilderten Iktusgesetzes entzogen ist. Zufällig läßt sich dies in der ganzen Handschrift nur an zwei Stellen erkennen: in den beiden R-Rhythmen *ttarā parvāri* 'so viel Umgebung' = 'so viel Zubehör' (XIV 51 b) und *marā Kauśāmā* 'hier in Kauśāmbī' (XXV 466 a), wo beidemal statt der Grundform ◡◡◡◡ die Variante ◡◡◡◡ vorliegt, müßten nach dem Iktusgesetz die Silben *parvā* und *Kauśā* gekürzt werden; sie bleiben aber lang und erweisen so das Vorhandensein des die Länge schützenden Halbiktus (◡◡◡◡).

Von der Iktuslizenz.

Nicht selten hat der Rhythmus r bloß vier Moren. Vgl. schon 1912 p. 38_{32ff.}; ferner oben p. 52f., wo das Wort *nimitta*

den Rhythmus vertritt. In unserm Kapitel E XXIII findet sich, auch nachdem man allerlei fehlende Moren hergestellt, nämlich zum Beispiel *kṣasu snāda sye* zu *kṣa[s]su snəd[dh]a sfi/ye* ergänzt, ferner in 211 α eine vergessene Silbe (*ra*) eingetragen und für 212 α (was oben p. 49 ff. geschah) die Spondeusform *tṭērī* erwiesen hat, immer noch 41 mal ein viermoriger Rhythmus *r* bei 773 maligem Vorkommen des Rhythmus. Die 41 Stellen, wo wir also eine More vermissen, sind:

93 δ Aśsauku	153 α cvī strī-	231 α ci ṣṣandəo	263 α kho thu maro
94 γ Panthō	155 α ysəmānu	233 α kəḍau-ja	277 γ hu-tāṣṭe
97 α ci ṣṣandəo	155 β hamānu	234 α ne mērə	277 δ ttu hivi
101 α ani[c]ce	161 γ Surāṣṭre	234 γ ne ṣṣamana	278 δ dukhānu
101 β anātme	206 γ Sumandri	235 α jsatāndi	291 δ parāhu
101 γ dukhīṅgye	209 α Anāha°	237 γ parāhu	305 α pai āo
118 α mura date	210 α Yaśavata	240 α Yaśśavata	306 α kye mōkṣi
120 δ aśsauka	226 α ce mahāo	244 α kye ttu scətu	308 β cu ysātə
121 γ virāva	228 α kye bhikṣu-	248 α ku ṣṣamana	315 γ vicitre
152 α tṭəñe rrūndəo	229 γ ci hamata	254 α ku vira	318 α kho balysə
			333 β kye məstu

In dieser Liste fällt auf, daß fast alle Stellen mit einer kurzen Silbe beginnen. Offenbar kann eine solche am Anfang unseres Rhythmus unter dem Iktus eine Länge vertreten, so daß die große Mehrzahl der Stellen regelmäßig fünfmorig wird. Die Lizenz, die damit gefunden ist, habe ich schon oben Seite 59 f. kurz gekennzeichnet. Hier will ich beifügen — was unsere Zusammenstellung lehrt —, daß vornehmlich einmorige Wörtchen (*ku kho kye ce ci cu, ttu, hu-, ne a- an-, vi- su-*) die Fähigkeit zeigen, auf Grund der Lizenz die Anfangshebung des Rhythmus *r* zu bilden.

Unsere Lizenz weiß nun freilich an den drei Stellen, wo Spondeen vorliegen (94 γ. 153 α. 305 α), keinen Rat zu schaffen. Und selbst der Rat, den sie an den übrigen Stellen gibt, befriedigt nicht immer. Man wird noch allerlei sonstige Möglichkeiten, durch die da oder dort die Morenzahl vervollständigt wird, ins Auge fassen müssen. So ergänze ich *dukh°* zu *du[k]kh°*, weil in E V 85 und XIII 63 *dukh°* unverkennbar für *dukkh°* steht, ebenso *mura date* zu *mur[k]a date*, weil in E XXI 8 die Verbindung *murka date* vorliegt. In *kəḍau-ja* darf doch wohl die Kontraktion rückgängig gemacht, also *kəḍe ū-ja* geschrieben werden. In *Yaśavata* oder *Yaśśavata* mag man nach dem Muster von *Brahmāvata* und ähnlichen Namen in der zweiten Silbe

einen langen Vokal vermuten. Über *Sumandri* habe ich oben p. 45, über *Surāstrə* p. 60 gesprochen, und für *kho* habe ich p. 41 ff. die mutmaßliche Vorform *k[a]ho* zu Hülfe genommen, auf die ich allerdings inzwischen verzichtete. Und was die spondeischen Stellen betrifft, so habe ich in 153α Fünfmorigkeit hergestellt, indem ich das sanskritische *strī* in das nordarische *strī[ya]* umwandelte. Möglich, daß auch 305α eine Berichtigung fordert. Es handelt sich da um den Stropheneingang *pai āstīna* 'aus des Fußes Daumen', wo in der Handschrift links über dem *ā* ein Punkt (der kein Anusvāra-Punkt ist) steht. Wenn für *āstīna* (oder *āmstīna*??) eine vollere Wortform (etwa **amggustīna*) vermutet werden darf, so kommt der Rhythmus r in Ordnung. — Beigefügt sei, daß unser Rhythmus im Verborgenen sogar einmal bloß drei Moren aufweist, wo ich stets durch eines der üblichen Flickwörtchen Fünfmorigkeit hergestellt habe (94α. 95α. 213α. 267β).

So bleibt denn jedenfalls manches in der Schwebe, und unser Urteil wird schließlich sein: die Iktuslizenz ist zwar anzuerkennen, aber deren Grenzen sind nicht zu bestimmen, und genau genommen muß von einer sie umfassenden etwas allgemeineren Lizenz — ich will diese die 'Morenmangel-Lizenz' heißen — gesprochen werden, welche lautet:

Der Rhythmus r, regelmäßig fünfmorig mit dem Amphimacer als Grundform, darf gelegentlich viermoriges, vielleicht sogar dreimoriges Aussehen haben. Im ersten Fall wird die erste Silbe fast stets durch eine Kürze und zwar meist ein einmoriges Wörtchen gebildet, und es muß jene Kürze, falls nicht besser auf anderm Wege Fünfmorigkeit herzustellen ist, auf Grund der Iktuslizenz als Länge gemessen werden. Die paar Stellen, in denen die vier Moren einen Spondeus bilden, sind, soweit sie nicht eine Berichtigung erheischen, als Anomalien zu taxieren, denen sich im übrigen auch die ebenso seltenen dreimorigen Stellen anreihen mögen, sofern sie nicht ebenfalls eine Verbesserung fordern. — Wo ich die Iktuslizenz für gesichert halte, habe ich auf die durch sie gelängte Anfangskürze einen

Iktus gesetzt (so schon p. 52₃₁); ein links in der Höhe angebrachtes Minuszeichen deutet einfach das Fehlen der vermißten More an.

Wir bekommen also für den Rhythmus r im ganzen die folgenden Schemata:

1. die Hauptform mit Anfangs- und Schlußhebung $\text{⏏} \cup \text{⏏}$ samt der Iktuslizenz-Variante $\text{⏏} \cup \text{⏏}$ und der Iktusgesetz-Variante $\text{⏏} - \text{⏏}$ (wo die iktuslose Länge gekürzt wird),
2. eine fallende Nebenform mit zurückgefallener Schlußhebung $\text{⏏} \text{⏏} \cup$ samt der Iktuslizenz-Variante $\text{⏏} \text{⏏} \cup$,
3. eine steigende Nebenform mit vorgerückter Anfangshebung $\cup \text{⏏} \text{⏏}$ samt der Iktusgesetz-Anomalie $- \text{⏏} \text{⏏} \cup$ (wo die iktuslose Länge gekürzt wird).

Erst jetzt, nachdem wir über die Skandierung des Rhythmus r völlig ins Klare gekommen sind, können wir eine verläßliche Statistik über seine Formen anfertigen. Daß diese Formen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens sich ungefähr wie 4 : 2 : 1 zueinander verhalten, wurde schon oben vorneweg ausgesprochen. Hier sei festgestellt, was für ein genaueres Zahlenverhältnis aus dem Kapitel E XXIII erfließt. Bringt man von den da vorhandenen 773 r-Rhythmen die drei Spondeen und die vier handschriftlich dreimorig überlieferten Beispiele sowie 217 γ als unklassifizierbar in Abzug, so erhält man

1. die Hauptform (samt den Varianten) 429 mal = **55**,₅ %
2. die fallende Nebenform (samt der Variante) 225 mal = **29** %
3. die steigende Nebenform (samt der Anomalie) 111 mal = **14**,₅ %

Wie viele r-Rhythmen sich zu den einzelnen Quantitätenfolgen stellen, zeigt die nachstehende Liste.

1. Hauptform ($\text{⏏} \cup \text{⏏}$)	a.	$\text{⏏} \cup \text{⏏}$	99 = 12 , ₈ %
	b.	$\text{⏏} \cup \text{⏏} \cup$	113 = 14 , ₆ %
	c.	$\cup \text{⏏} \cup \text{⏏}$	92 = 11 , ₉ %
	d.	$\cup \text{⏏} \cup \text{⏏} \cup$	83 = 10 , ₇ %
Iktuslizenz-Varianten ($\text{⏏} \cup \text{⏏}$)	a*.	$\text{⏏} \cup \text{⏏}$	2 = 0 , ₂₅ %
	b*.	$\text{⏏} \cup \text{⏏} \cup$	4 = 0 , ₅ %
Iktusgesetz-Varianten ($\text{⏏} - \text{⏏}$)	a**.	$\text{⏏} - \text{⏏}$	7 = 0 , ₉ %
	b**.	$\text{⏏} - \text{⏏} \cup$	9 = 1 , ₂ %
	c**.	$\text{⏏} \cup - \text{⏏}$	9 = 1 , ₂ %
	d**.	$\text{⏏} \cup - \text{⏏} \cup$	11 = 1 , ₄ %

2. Fallende Nebenform ($\cup \cup \cup$)	a.	$\cup \cup \cup$	117 = 15,2 %
	b.	$\cup \cup \cup \cup$	87 = 11,25 %
Iktuslizenz-Variante		a*.	$\cup \cup \cup$ 21 = 2,7 %
3. Steigende Nebenform ($\cup \cup \cup$)	a.	$\cup \cup \cup$	53 = 6,9 %
	b.	$\cup \cup \cup \cup$	56 = 7,25 %
Iktusgesetz-Anomalie		b**.	$\cup \cup \cup \cup$ 2 = 0,25 %

Dazu die acht unklassifizierbaren Stellen = 1 %

Dabei entfallen

unter 1 auf die Iktuslizenz-Variante: 226 α. 229 γ. 244 α. 248 α.
263 α. 277 δ.

auf die Iktusgesetz-Variante: 98 α. 108 α. 122 α. 132 β.
142 α. 147 β. 158 α. 161 δ. 162 γ. 163 α. 163 δ. 164 δ.
168 δ. 188 δ. 198 α. 215 α. 216 β. 219 β. 222 γ. 225 δ.
229 β. 233 γ. 236 β. 257 α. 257 δ. 258 δ. 269 δ. 280 β.
293 α. 296 β. 296 γ. 298 γ. 299 α. 300 γ. 325 α. 330 α.

unter 2 auf die Iktuslizenz-Variante: 93 δ. 97 α. 101 α. 101 β.
120 δ. 121 γ. 155 α. 155 β. 209 α. 228 α. 231 α. 235 α.
237 γ. 254 α. 277 γ. 291 δ. 306 α. 308 β. 315 γ. 318 α.
333 β.

unter 3 auf die Iktusgesetz-Anomalie: 111 α. 140 δ.

Die Quantitätenfolgen $\cup \cup \cup \cup$ und $\cup \cup \cup \cup$ sowie $\cup \cup \cup \cup$ sind hier in allen Fällen der Hauptform zugerechnet worden. Zwar scheinen sie, wenn man von den vorhandenen Wortschlüssen aus urteilt, dann und wann zu einer der beiden Nebenformen zu gehören (z. B. 103 γ *śśō tcaramu* und 111 γ *dukha-kar/i/ye* zur fallenden, 92 α *ka biśśō pars°* und 195 α *ša ṣṣuva biśśu* zur steigenden). Allein maßgebend sind die Hebungen der metrischen Grundform, des Amphimacers: wo diese verbleiben konnten, werden sie verblieben sein. Auch bei den Rhythmen R und R nehmen wir ohne weiteres für gesichert an, daß, wenn da der Daktylus der Grundform durch einen Tetrabrachys oder einen Anapäst ersetzt ist, die Hebung an der vom Daktylus gewiesenen Stelle verbleibt ($\cup \cup \cup$ und $\cup \cup \cup$). — So gewinnt denn unsere obige Hauptform infolge des großen Zuwachses an Stellen seitens der genannten drei Quantitätenfolgen immerhin eine ganz ordentliche Majorität im Verhältnis

zu den beiden Nebenformen. Warum sie nicht in jener entschiedenen Weise dominieren kann, wie der Daktylus in den Rhythmen R und R dominiert, werden wir weiter unten (p. 146f.) sehen.

Aus dem Bisherigen sollte noch eine Konsequenz gezogen werden. Weil sich nämlich nunmehr gegen alles frühere Erwarten herausgestellt hat, daß die Grundform des Rhythmus r der Amphimacer ist, so würde ihm statt der Antiqua-Signatur r vielmehr die Kursiv-Signatur r zustehen; denn offensichtlich setzt $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$ einen akatalektischen Nebenrhythmus $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ voraus, für den die Antiqua-Signatur r reserviert bleiben sollte. Wir hätten genau parallel dem daktylisch-beginnenden Rhythmenpaar R ($\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$) und R ($\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$) ein trochäisch-beginnendes Rhythmenpaar $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ und $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$ mit den entsprechenden Minuskel-Signaturen r und r . Im Nordarischen fehlt nun allerdings der Rhythmus $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ (er bildet zum Beispiel das Ende der indischen Triṣṭubh-Zeile), und so dürfen wir denn wohl von der prinzipiell gebotenen Umnennung unseres Rhythmus $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$ an dieser Stelle absehen. Es wird genügen, wenn die Neu-Signierung erfolgt, sobald wir weiter unten (p. 154ff.) die nordarische Metrik als Teil der indogermanischen Metrik darstellen werden, wozu ein erster Entwurf seit 1912 p. 20 ff. vorliegt.

Fraglich bleibt, ob wir den soeben postulierten Nebenrhythmus $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ zu Hülfe ziehen sollen, um einige Anomalien zu erklären, die unter Tausenden von r -Rhythmen bemerkbar werden. Oben p. 129₂₃ habe ich die Stelle 217 γ , wo es sich um die Silben *śataye samāda-* handelt, als unklassifizierbar außer acht lassen müssen. Ähnlich begegnet als Rhythmus r in E IV 60 der Genitiv Pluralis *khīysarāṇu* 'kesarāṇām, der Staubfäden oder Kesara-Blumen' und in E XII 65 das Perfektum *ggeiśśatānda* 'sie haben gerollt'. Auch noch an ein paar andern Stellen der Handschrift E baut sich der Rhythmus r , der doch fünfmoreig sein soll, aus sechs Moren auf, die einem Schema $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ entsprechen und daher nicht durch das Iktusgesetz auf fünf Moren reduziert werden. Möglicherweise beruhen diese Anomalien auf einer archaischen Lizenz, die statt $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$ im Notfall $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ erlaubt haben würde, ungefähr wie innerhalb der vedischen Triṣṭubh-Lieder statt des Ausgangs $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ ausnahmsweise der Ausgang $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$ auftreten kann. Das ursprüngliche Nebeneinander von $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$ und $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ mag im übrigen auch die Entstehung der fallenden Nebenform ($\underline{\text{r}} \underline{\text{r}}$), die wir oben anzusetzen hatten, begünstigt haben: sie läßt sich auffassen als eine unter dem Einfluß von $\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}} \sim$ entstandene Umformung der Hauptform ($\underline{\text{r}} \sim \underline{\text{r}}$); in genau gleicher Weise läge, wenn R zum Doppel-trochäus wird (vgl. unten p. 143), eine Beeinflussung von R durch R vor.

Nachdem wir uns so vorbereitungsweise über das Iktusgesetz und die Iktuslizenz ausgesprochen haben, wollen wir den **Bau der Verszeilen** ins Auge fassen.

Da zeigt es sich, daß unter den gesamten 470 Zeilen unseres Kapitels

die Hauptform der A-Zeile ($r + R \mid r + R$) 303 mal,
ihre normale Nebenform ($r + \underset{+}{R} \mid \underline{r} + R$) 122 mal

und ihre trochäische Nebenform ($r + \overset{3Tr.}{\underset{+}{R}} \mid \underline{r} + R$) 45 mal vertreten ist. Auf die Hauptform entfallen also annähernd $\frac{2}{3}$, auf die normale Nebenform stark $\frac{1}{4}$ und auf die trochäische Nebenform annähernd $\frac{1}{10}$ aller Zeilen. [Aus den angegebenen Zahlen hat sich oben p. 127₇ die Summe 773 ergeben; denn der volle Rhythmus r ist in einer Hauptformzeile zweimal, in einer Nebenformzeile nur einmal enthalten: also $(2 \times 303) + 122 + 45 = 773$.]

Zur trochäischen Nebenform sind bloß die Zeilen gerechnet, in denen die Moren 4—6 des Rhythmus $\overset{+}{R}$ einen wirklichen Trochäus bilden (94b *Nāga*, 95a *Vajji*, 97b *māli*, 98a *cāts* usw.). Zwar spüren wir zuweilen eine Verlockung, außerdem auch Zeilen trochäisch zu lesen, in denen jene Moren drei sprachlich zusammengehörige Kürzen, also scheinbar ein Äquivalent des Trochäus darstellen. Allein es wird, wie oben p. 130 ausgeführt wurde, richtiger sein, die Original-Hebungen eines Rhythmus beizubehalten, wo immer dies möglich ist. Wir betonen also zum Beispiel 93a *sthavīru* und 94a *Kāṇḍka*, nicht etwa *sthāvīru* und *Kāṇaka*. Die 45 Zeilen sind 94b. 95a. 97b. 98a. 105b. 107b. 112a. 115b. 116b. 128b. 132b. 133a. 141a. 142a. 143a. 146b. 159a. 159b. 161a. 169b. 173a. 187a. 194b. 197b. 202b. 204a. 208a. 211b. 213a. 214a. 215b. 216b. 217b. 218a. 226a. 245b. 247b. 254a. 255b. 274a. 275b. 295a. 302a. 305a. 312a.

Das zwischen den drei Zeilenarten bestehende Häufigkeitsverhältnis, wie wir es durch die Bruchzahlen ausdrückten, kehrt ziemlich ähnlich wieder in den Kapiteln E V XII XIV. Dagegen überwiegt die Hauptform viel entschiedener über die beiden Nebenformen in XXIV, namentlich aber in X und XI, wo unter $56 + 70$ Zeilen nicht weniger als $49 + 61$, d. h. $\frac{7}{8}$, der Hauptform folgen. Ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Häufigkeitsextremen $\frac{2}{3}$ und $\frac{7}{8}$ hält sich die Hauptform in den Kapiteln II VI VII. Noch ungleichmäßiger können sich Hauptform und Nebenformen im Innern der einzelnen Kapitel verteilen; so kommt in unserm Kapitel innerhalb der ersten 20 Zeilen die Hauptform nur dreimal vor, während sie in dem gleichgroßen

Abschnitt 283—292 bloß einmal fehlt. Ich hatte mich noch nicht weit genug umgeschaut, als ich 1912 p. 18_{2f.} von einer durchschnittlichen Neunzehntel-Häufigkeit der Hauptform sprach.

Es ist nun aber vor allem festzustellen, daß die Rhythmenscheide (d. h. die Hauptzäsur) nicht überall genau an der Stelle verbleibt, wo ich sie oben im Schema als Vertikalstrich eingeschrieben habe und wo sie normalerweise hingehört. Sie kann um eine oder zwei Moren vorrücken. Das entsprechende Mittelstück der Hauptform (Hf.) — bestehend aus den letzten drei Moren von R und allen fünf Moren von r —

bekommt dann statt $\underline{\cup} \cup | \underline{\cup \cup \cup \cup}$

im ersten Fall (→) das Schema $\underline{\cup} \underline{\cup} | \underline{\cup \cup \cup}$

und im zweiten Fall (→→) das Schema $\underline{\cup} \cup - | \underline{\cup \cup}$

und das entsprechende Mittelstück der beiden Nebenformen (Nf.) — bestehend aus den letzten drei Moren von R und den drei Moren von $\underline{r}$ —

bekommt statt $\underline{\cup} \cup | \underline{\cup \cup}$

im ersten Fall (→) das Schema $\underline{\cup} \underline{\cup} | \underline{\cup}$

und im zweiten Fall (→→) das Schema $\underline{\cup} \underline{\cup \cup} | \cup$

Ein Beispiel für Nf.→ ist uns bereits oben p. 41₈ (vgl. auch p. 49_{8ff.}) in der Zeile XIV 21b begegnet. Hier in unserm Kapitel sind die folgenden Möglichkeiten belegbar:

Hf.→ 138b.

Hf.→→ 280b.

norm. Nf.→ 91b. 109a. 129a. 134b. 144a. 148a. 151b. 153a.
156a. 157a. 164a. 165a. 206a. 207b. 277a.
279a. 282b. 300a. 312b. 313a. 314a. 315a.
334b. 336b.

troch. Nf.→ 143a. 173a. 187a. 204a. 208a. 211b. 214a.

Es kommt also in der Hauptform die Verschiebung der Hauptzäsur nach vorn bloß als eine singuläre Anomalie vor; in den beiden Nebenformen findet sich überhaupt nur die einmorige Verschiebung, diese aber als eine beliebte Eigentümlichkeit, nämlich an 31 Stellen. Und genau dieselbe Sachlage wiederholt sich in den übrigen Kapiteln (I—XVII und XXIV) unseres Kompendiums. Die ein- oder zweimorige Verschiebung begegnet da in ein paar vereinzelt Hauptform-Zeilen, außerdem die einmorige — und nur diese — in 38 Nebenform-Zeilen

(bei im ganzen 420 innerhalb jener Kapitel vorhandenen Nebenform-Zeilen).

Hf.→ XII 43 a (undeutlich).

Hf.→ VI 10 b. XIV 9 a. Wahrscheinlich auch XVII 59 a.

norm. Nf.→ II 53 a. 80 a. V 18 b. 35 a. 42 b. VI 31 b. 66 a. XI 21 b.
28 b. 30 a. XII 14 b. 18 b. 21 b. 30 b. 35 a. 37 b.
43 b. 45 b. 58 a. 70 b. 74 b. XIV 21 b. 37 a. 43 a.
73 b. 87 a. 124 a. 138 a. 156 a. XVII 5 a (diese
Zeile allenfalls außer acht zu lassen, wie ich
oben XXIII 239 b nicht mitgerechnet habe). —
Sicher fällt weg V 66 b, wo die Kontraktion
°dū aus °dā u rückgängig zu machen ist.

troch. Nf.→ VI 2 b. XI 18 a. XII 54 b. XIV 60 a. 92 a. 129 b.
XVI 132 a. XXIV 167 a.

Das darnach in den 2265 erhalten gebliebenen A-Zeilen des Kompendiums in der Hauptform bloß einigemal nachzuweisende Vorrücken der Rhythmenscheide ist natürlich eine ganz belanglose Erscheinung. Sie stellt sich zu verschiedenen andern Unregelmäßigkeiten, die selbstverständlich in einer so großen Anzahl von Zeilen vereinzelt vorkommen. Beispielsweise ist auch dreimal die Rhythmenscheide um eine More zurückverlegt (in II 26 a. 27 a. XIV 88 a, zur zweiten Zeile vgl. 1912 p. 65_{4f.}), und zweimal scheint sie ganz zu fehlen (in V 42 a und XIV 44 a). Ferner schließt in XI 27 b die erste und in XXIV 53 b die zweite Hälfte einer Hauptformzeile, ohne daß eine Zäsurverschiebung vorläge, mit einem Spondeus statt mit einem Trochäus. All dergleichen Dinge sind kurzweg als Fehler zu betrachten. Nicht so die im ganzen 31 + 38 mal belegte einmorige Zäsurverschiebung in den Nebenformzeilen.

Diese Verschiebung ist eine um so gesichertere Lizenz, als sie auch im Metrum C beobachtet werden kann. Die Verhältnisse liegen da wie folgt.

C-Zeilen sind in E im ganzen 805 vorhanden. Von diesen folgen

657 der Hauptform ($R | r + R$),

147 der normalen Nebenform ($R | \underline{r} + R$),

und 1 (nämlich IV 128 a) der trochäischen Nebenform ($\overset{3\text{ Tr.}}{R} | \underline{r} + R$).

Die zweite (trochäische) Nebenform habe ich 1912 p. 19_{27 ff.} zwar postuliert, aber in den damals untersuchten Textproben noch nicht gefunden.

Da rückt nun die Zäsur in der Hauptform nie vor, dagegen in der normalen Nebenform 16 mal — stets nur um eine More. norm. Nf. → II 115a. IV 47a. 47b. 53a. 58b. 59b. 85a. 94b. 123b. VIII 46b. IX 17a. 18b. 31b. 43b (allenfalls wegzulassen). XIII 96b (allenfalls wegzulassen). XVIII 26a.

Daneben begegnen noch als belanglose Anomalien eine Hauptformzeile (XIII 94b) mit zurückverlegter Zäsur und eine normale Nebenformzeile (XVIII 21a) ohne Zäsur.

Wie man sieht, kommt unsere Lizenz im Metrum C nicht ganz so entschieden zur Geltung wie im Metrum A. Die Zahlenverhältnisse sind:

unter 2265 A-Zeilen finden sich 587 (26%) Nebenformzeilen, wobei 69 (3%) die Zäsurlicenz zeigen,
unter 805 C-Zeilen finden sich 148 (18,4%) Nebenformzeilen, wobei 16 (2%) die Zäsurlicenz zeigen.

Wenn der Rhythmus R in den Nebenformzeilen von A und C sowieso schon um zwei Moren vergrößert und gleichzeitig ebenda der hinterherfolgende Rhythmus r um zwei Moren verkleinert (der erste zu neunmorigem $\overset{+}{R}$, der zweite zu dreimorigem $\underline{r}$ geworden) ist, so steigern sich diese Veränderungen nun noch durch die geschilderte Lizenz: der Rhythmus $\overset{+}{R}$ bekommt und der Rhythmus $\underline{r}$ verliert eine weitere More; ich bezeichne dann den erstern (auf zehn Moren angeschwollenen) durch $\overset{++}{R}$ und den letztern (auf zwei Moren zusammengeschrumpften) durch $\underline{r}_-$.

Den Grund dafür, warum das Zeilenstück $\overset{+}{R} | \underline{r}$ in den Metren A und C so ungleich häufig, wie die vorhin angegebenen Prozentzahlen aussagen, sich in $\overset{++}{R} | \underline{r}_-$ umwandelt, werden wir später kennen lernen. Zunächst fragen wir, woher überhaupt unsere an jenes Zeilenstück gebundene Lizenz stammt. Oder vielmehr, wir gehen frischweg auf den Angelpunkt der ganzen Erscheinungen, wie sie dargelegt worden sind, aus: wir wollen wissen, warum in den Metren A und C neben den Hauptformen die aus dem metrischen System des Hexameters ganz herausfallenden Nebenformen entstehen, d. h. warum aus $R | r$ durch die merkwürdige Zurückverlegung von zwei Moren sich $\overset{+}{R} | \underline{r}$ bildet, wobei weiterhin $\overset{+}{R}$ sich in $\overset{3\text{Tr.}}{R}$ umwandeln und über-

dies, ob nun diese Umwandlung eintrete oder nicht, die durch die Vertikale ausgedrückte Rhythmenscheide um eine More vorrücken kann.

Des Rätsels Lösung liegt, um es gleich zu sagen, im Metrum B: die Metren A und C sind unter den Einfluß des Metrums B geraten. Um dies klarzulegen, müssen wir weiter ausgreifen.

Oben p. 48_{26ff.} und 53_{22ff.} sahen wir, daß die Rhythmen R und *R* innerhalb verschiedener Metren sich etwas verschieden gestalten. Allgemein ausgedrückt lautet die Beobachtung: die Rhythmen sind in ihrer Ausprägung mehr oder weniger bedingt durch die Stellung, die sie im Rhythmenverband einnehmen. Sowohl der Ort innerhalb der Zeile wie auch die Umgebung, die da vorliegt, wirkt auf den Rhythmus ein. Oder vom Rhythmus ausgehend sagen wir: er paßt sich dem Ort und der Umgebung an; seine Aufgabe wechselt, und damit wechselt innerhalb der zulässigen Grenzen auch seine Form.

Nur schwach tritt hervor die bloß örtliche Anpassung bei gleichbleibender Umgebung. Sie läßt sich am bequemsten in der A-Strophe studieren, wo, wenn beide Zeilen der Hauptform folgen, das Rhythmenpaar $r + R$ viermal auftritt. Da zeigt sich, sobald wir die Statistik auf möglichst große Zusammenhänge ausdehnen, daß der Rhythmus *R* an den vier gleichgebauten Strophenstellen im Durchschnitt nicht völlig gleich bleibt. Heißen wir die vier Strophenviertel $\alpha \beta \gamma \delta$, so gilt folgendes:

Die regelmäßigste der möglichen Formen von *R*, d. h. der Hexameterschluß $\text{—} \sim \sim \text{—} \sim$, erscheint etwas häufiger in δ als in α oder β oder γ ,

die unregelmäßigste Form, d. h. die den Daktylus durch einen Amphibrachys ersetzende $(\sim \text{—} \sim \text{—} \sim)$, begegnet in δ nur halb so oft wie in α , während sich $\beta \gamma$ zwischen den beiden Häufigkeitszahlen in der Mitte halten.

Mit andern Worten: es liegt die Neigung vor, am Schluß der Strophe den daktylischen Charakter des Rhythmus etwas bestimmter zu betonen als am Anfang und im Innern. Am ehesten verträgt eine Abweichung der Anfang.

Unter 3000 untersuchten Strophenvierteln der beschriebenen Art, von denen je 750 auf $\alpha \beta \gamma \delta$ entfallen, folgen 2215 (d. h. 73,8 %) dem angegebenen Hexameterschluß, dabei α 549 mal, β 539 mal,

γ 549 mal, δ 578 mal. In denselben 3000 Strophenvierteln ist die Amphibrachys-Variante 91 mal vertreten (was 3% ausmacht): in α 30 mal, in β 22 mal, in γ 24 mal, in δ 15 mal.

Weniger deutlich tritt das Resultat zutage, wenn die Umschau auf das Kapitel XXIII beschränkt wird. Zur Hauptform von A stellen sich da 106 volle Strophen nebst 38 a- und 53 b-Zeilen. Von diesen b-Zeilen wollen wir die letzten fünfzehn (274b. 277b. 279b. 291b. 295b. 300b. 302b. 305b. 313b. 315b. 317b. 321b. 325b. 329b. 331b) ignorieren, um alle vier Strophenviertel in gleicher Anzahl zu haben; auch verrechne ich den fehlenden Schluß von Strophe 210 vermutungsweise mit einem Daktylus. Es ergeben sich dann für die einzelnen Quantitätenfolgen in den je 144 Strophenvierteln die nachstehenden Häufigkeitszahlen:

R in der Hauptform des Metrums A nach Kapitel XXIII

	α	β	γ	δ	
1a	95+	94+	99+	103	= 391 = 68 %
2a	22+	18+	22+	17	= 79 = 13,7 %
3a	16+	21+	14+	17	= 68 = 11,8 %
4a	5+	4+	3+	2	= 14 = 2,4 %
5a	2+	6+	1+	2	= 11 = 1,9 %
1b	3+	1+	4+	3	= 11 = 1,9 %
2b	1				= 1 = 0,17 %
1a*			1		= 1 = 0,17 %
Summa	144+	144+	144+	144	= 576 = 100 %

221α.
138γ.

In der vorstehenden Liste wie auch späterhin ist das Wort *sarvañā* 'allwissend', wo es die ersten vier Moren des Rhythmus R bildet, im Gegensatz zu oben p. 41—49 stets als Daktylus aufgefaßt; es wird auch tatsächlich innerhalb jener Moren ausnahmslos (26 mal) als Daktylus geschrieben, nämlich nie mit dem Anusvāra versehen. Dagegen an andern Versstellen ist das Wort regelmäßig (21 mal) fünfmorig (in E II 54 fünfmorig ohne die Iktuswirkung) gebraucht und führt dann im Einklang mit der Fünfmorigkeit öfter (7 mal) den Anusvāra (*sarvaṃñā*).

Wenn auch die Zahlen der obigen Liste nicht so vernehmlich sprechen wie die vorher mitgeteilten, es offenbart sich doch auch hier, daß die regelmäßigste Quantitätenfolge im letzten Strophenviertel etwas mehr bevorzugt wird als in jedem vorangehenden und daß zugleich im genannten Strophenviertel der Amphibrachys etwas entschiedener gemieden wird, als dies durchschnittlich in den andern Strophenvierteln der Fall ist.

Ebenso wie von den vier Strophenvierteln das schließende durchschnittlich etwas regelmäßiger gebaut ist als die vorangehenden, so zeichnet sich von den beiden Strophenzeilen die zweite vor der ersten etwas aus. Zum Beispiel in unserm

Kapitel XXIII entfallen nach p. 137₆ von den 303 Hauptformzeilen $106 + 53 = 159$ auf die b-Hälften der Strophen und nur $106 + 38 = 144$ auf die a-Hälften derselben. — Ähnliches gilt bei den Griechen, insofern da Hexameter und Pentameter in der hintern Hälfte strenger daktylisch gebaut sind als in der vordern: der fünfte Fuß des Hexameters oder ersatzweise für ihn der vierte soll möglichst ein Daktylus sein, und die zweite Hälfte des Pentameters erlaubt überhaupt nur Daktylen. In der zweiten Hexameter-Hälfte gelten überdies noch andere Beschränkungen (vgl. A. Roßbach's Griechische Metrik³ 1889 p. 67 f.).

Unbedeutender als die geschilderte Wirkung ist diejenige, die allein durch die Umgebung, ohne daß der Ort sich ändert, auf einen Rhythmus ausgeübt wird. So ist der die A-Zeile beschließende Rhythmus R kaum von dem die B-Zeile beschließenden zu unterscheiden. Ich begnüge mich damit, dem obigen Schema, das über die Hauptform des Metrums A nach Kapitel XXIII Auskunft gibt, hier zwei entsprechende Schemata folgen zu lassen, von denen das eine den 3000 Strophenvierteln, die früher erwähnt wurden, und das andere den 93 B-Strophen des Kapitels XIII abgewonnen ist.

R in der Hauptform des Metrums A nach den Kapiteln I—XXIV					R im Metrum B nach Kapitel XIII		
	α	β	γ	δ	a	b	
1a <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>	549+539+549+578=2215=73 _{,8} %				72+69=141=75 _{,8} %		
2a <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>	80+ 79+ 78+ 77= 314=10 _{,5} %				6+12= 18= 9 _{,7} %		
3a <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>	74+ 98+ 81+ 62= 315=10 _{,5} %				11+ 7= 18= 9 _{,7} %		
4a <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>	8+ 7+ 5+ 7= 27= 0 _{,9} %				1= 1= 0 _{,5} %		XIII 64b.
5a <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>	30+ 22+ 24+ 15= 91= 3 %				4+ 3= 7= 3 _{,8} %		
1b <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>	8+ 4+ 10+ 6= 28= 0 _{,9} %				1= 1= 0 _{,5} %		XIII 86b.
2b <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>	1+ 1+ 1+ 1= 4= 0 _{,1} %						
3b <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>		1+ 2= 3= 0 _{,1} %					XIV 145γ. 79 δ. VI 9δ.
5b <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>			1= 1= 0 _{,08} %				XIV 102δ.
1a* <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u> <u>—</u>		1+ 1= 2= 0 _{,07} %					XI 27γ. XXIV 53δ.
Summa	750+750+750+750=3000= 100 %				93+93=186=100 %		

Unvergleichlich kräftiger aber ist nun der Einfluß, den Ort und Umgebung zusammen auf einen Rhythmus ausüben. Dies zeigt sich bei einer Vergleichung der behandelten beiden Strophenzeilen mit der C-Zeile.

$$\text{A-Zeile} = r + R \mid r + R$$

$$\text{B-Zeile} = r + R + R$$

$$\text{C-Zeile} = R \mid r + R$$

In den ersten beiden Metren beschließt der Rhythmus R die Zeile, in A auch die Halbzeile, in C beginnt er die Zeile. Um den großen Gegensatz, der darin ausgesprochen liegt, voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die älteste Metrik ihre Zeilen und Halbzeilen durchschnittlich mit schwebendem (labilem) Eingang und gebundenem Ausgang baute. Die beiden üblichsten Versmaße des Veda (und des Awesta) mögen uns dies veranschaulichen: die Tristubh-Zeile geht nach sieben Silben von sehr wechselvollem Gepräge über in zwei Trochäen ($\text{—} \sim \text{—} \sim$), und die Anustubh-Zeile (die wie unsere A-Zeile, weil aus zwei Halbzeilen zusammengesetzt, zwei Schlüsse hat, einen Innenschluß nach der ersten und einen Außenschluß nach der zweiten Hälfte) fordert für ihre beiden Schlüsse, während die übrigen Silben frei bleiben, als bestimmte Quantitätenfolge je nachdem zwei Iamben oder Iambus + Trochäus. Indem also zur Herstellung der C-Zeile der Rhythmus R aus der fixen Zone des Zeilenschlusses in die labile des Zeileneingangs verpflanzt wird, muß er hier einiges von seiner Quantitäten-Bestimmtheit einbüßen. Es fällt ihm ja da vor allem die Aufgabe zu, welche sonst dem üblichen Eingangsrhythmus r, der mit seinen fünf Moren alle Quantitätenfolgen ($\text{—} \sim \sim$ und $\sim \sim \sim \sim$) ziemlich gleichmäßig zuläßt, anvertraut ist: die Aufgabe, den Anfang nach Bedarf fallend oder steigend (trochäisch oder iambisch) zu gestalten. So ergibt sich als wesentlichste Folge, daß neben die trochäisch-beginnende Daktylus-Form des Rhythmus R hier als gleicherwünscht die iambisch-beginnende Amphibrachysform tritt, die bei der normalen Verwendung des Rhythmus am Zeilenende sich nur als Ausnahme hervorwagt. Zu einer weitem Vorzugsform entwickelt sich die Tetrabrachys-Variante ($\sim \sim \sim \sim$), die zwar am Ende nicht unbeliebt ist, aber nun hier am Anfang erst recht sich in Gunst setzt, weil sie wie der Amphibrachys dem Bedürfnis nach initialen Kürzen entgegenkommt. Alles in allem erscheint so im Metrum C die daktylische Straffheit des Rhythmus R ziemlich gelockert, — wesentlich weil die Anfangssilbe der Zeile keinen Quantitätenzwang duldet. Dabei haben wir hier bloß die Hauptform der C-Zeile ins Auge gefaßt; von den Nebenformen würde daselbe zu sagen sein. Zur Verdeutlichung des Bisherigen lege ich, wie früher für A, zwei Schemata vor, eines, das in abgerundeter Form den Befund der ganzen Handschrift, und eines,

das den eines Kapitels verzeichnet. Das erste Schema läßt erkennen, daß die Neuerungen, von denen wir sprachen, erheblich mehr in a-Zeilen als in b-Zeilen sich festsetzen, womit das im Einklang steht, was oben p. 136 ff. über das unterschiedliche Verhalten von α β γ δ und von a und b gesagt wurde.

R in der Hauptform des Metrums C nach den Kapiteln II—XXV					R in der Hauptf. des Metrums C nach Kap. IV
	a+b	a	b	Zeilen	Zeilen
1a $\underline{\text{f}} \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \underline{\text{f}} \text{ } \sim$	68 +	67 +	78 =	213 = $35 \frac{1}{2} \%$	83 = $38,4 \%$
2a $\underline{\text{f}} \text{ } \sim \text{ } \underline{\text{f}} \text{ } \sim$	6 +	20 +	15 =	41 = $6 \frac{5}{6} \%$	12 = $5,6 \%$
3a $\sim \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \underline{\text{f}} \text{ } \sim$	24 +	54 +	46 =	124 = $20 \frac{2}{3} \%$	53 = $24,5 \%$
4a $\sim \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \underline{\text{f}} \text{ } \sim$		7 +	9 =	16 = $2 \frac{2}{3} \%$	3 = $1,4 \%$
5a $\sim \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \underline{\text{f}} \text{ } \sim$	76 +	75 +	48 =	199 = $33 \frac{1}{6} \%$	62 = $28,7 \%$
1b $\underline{\text{f}} \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \sim$		5 +	1 =	6 = 1%	3 = $1,4 \%$
3b $\sim \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \sim \text{ } \sim$			1 =	1 = $\frac{1}{6} \%$	
Summa	174 + 228 + 198 = 600 = 100 %				216 = 100 %

II 115b.

Ich füge bei, daß die geschilderte Umgestaltung des Rhythmus R sich nun auch kurz wie folgt ableiten läßt. Neben der A-Zeile muß ehemals die katalektische Variante $r + R | r + R$ bestanden haben, was schon metrologisch postuliert werden kann, auch ohne daß man die deutsche Nibelungenzeile als Belegstück heranzieht. Aus jener Variante ergab sich, wenn man das Anfangsglied r wegließ, unsere C-Zeile, wo nun anstelle von r der Rhythmus R die Anfangssilbe quantitativ frei halten mußte, weshalb sich bei ihm als gleichberechtigt mit der Daktylusform die Amphibrachys- und die Tetrabrachysform einstellten.

Einen zweiten Beleg für die umgestaltende Kraft von Ort und Umgebung liefern uns die Schicksale des Rhythmus R. Diesen finden wir in der C-Zeile an seinem eigentlichen Platze, ist er doch ursprünglich nichts weiter als die katalektische Variante von R, muß also von Haus aus endständig sein. Daß er in jener Zeile, wie im Pentameter, den Daktylus sehr entschieden fordert, wurde schon oben p. 29_{23 ff.} hervorgehoben. Hier sei durch nachstehendes Schema Auskunft darüber gegeben, welche Quantitätenfolgen in den Kapiteln II—XXI im Rhythmus R des Metrums C überhaupt vorkommen und wie oft sie da zu belegen sind. Es handelt sich nach Abzug mehrerer Zeilen, die unvollständig erhalten oder von fraglicher Skandierung sind, im ganzen um 344 a- und 336 b-Zeilen.

R im Metrum C nach Kapitel II—XXI

	a b Zeilen		
1a $\underline{\text{—}} \sim \sim \underline{\text{—}}$	33+ 9 = 42 = $6_{,2} \%$	} 92,3 %	
1b $\underline{\text{—}} \sim \sim \sim \sim$	31+ 13 = 44 = $6_{,5} \%$		
1c $\underline{\text{—}} \sim \sim \sim$	249+292 = 541 = $79_{,6} \%$		
2a $\underline{\text{—}} \sim \underline{\text{—}}$	2 — = 2 = $0_{,3} \%$	} 0,9 %	IV 21 a. IX 16 a.
2b $\underline{\text{—}} \sim \sim$	3+ 1 = 4 = $0_{,6} \%$		IX 22 a. 30 a. 37 a. XIII 118 b.
2c $\underline{\text{—}} \sim \sim$	— — = — = $— \%$		
3a $\sim \sim \sim \sim \underline{\text{—}}$	1 — = 1 = $0_{,1} \%$	} 5,1 %	IV 27 a.
3b $\sim \sim \sim \sim \sim$	2+ 2 = 4 = $0_{,6} \%$		VIII 7 a. IX 23 a. XIII 122 b. 124 b.
3c $\sim \sim \sim \sim \sim$	19+ 11 = 30 = $4_{,4} \%$		
4a $\sim \sim \sim \underline{\text{—}}$	— — = — = $— \%$	} 0,1 %	IX 12 a.
4b $\sim \sim \sim \sim$	1 — = 1 = $0_{,1} \%$		
4c $\sim \sim \sim \sim$	— — = — = $— \%$		
5a $\sim \underline{\text{—}} \sim \underline{\text{—}}$	— — = — = $— \%$	} 1,6 %	IX 18 b.
5b $\sim \underline{\text{—}} \sim \sim \sim$	— 1 = 1 = $0_{,1} \%$		
5c $\sim \sim \sim \sim$	3+ 7 = 10 = $1_{,5} \%$		
Summa	344+336 = 680 = 100%		

Hier zeigt sich nun viel deutlicher als früher, wie der zeilenschließende Rhythmus vor allem am Ende der Strophe die normalste Form haben muß: die Quantitätenfolge $\underline{\text{—}} \sim \sim \sim$ findet sich da nach unserm Schema mit $\frac{292}{336} = 87$ prozentiger, dagegen am Ende der ersten Zeile bloß mit $\frac{249}{344} = 72,4$ prozentiger Häufigkeit.

Wir fragen nunmehr, wie es dem Rhythmus *R* in der B-Zeile ergeht, wo er in die Mitte genommen ist. Die Antwort hierauf lautet, daß Ort und Umgebung sich da in drei Richtungen wirksam erweisen:

- erstens bleibt der Rhythmus sechsmorig: er kann nicht wie am Zeilenende durch Katalexe fünfmorig ($\underline{\text{—}} \sim \sim \sim$) werden.
- zweitens wird die daktylische Entschiedenheit, wie sie am Zeilenende zur Geltung kommt, preisgegeben. Dies tritt nicht so sehr darin zutage, daß die Äquivalente (Spondeus usw.) zusammengenommen gerade besonders viel Boden gewinnen, als vielmehr dadurch, daß der daktylische Schritt sich unter dem sofort zu schildernden Zwang in einen trochäischen verkürzen läßt.
- drittens nämlich gerät unser Rhythmus unter den Zwang des in der Zeile ihm folgenden Rhythmus R, welcher mit seinem Anfangsiktus vielfach den schließenden Iktus

von *R* schwächt oder zurückdrängt, so daß aus $\underline{\text{—}} \sim \sim \underline{\text{—}}$ entweder $\underline{\text{—}} \sim \sim \sim$ (mit reduziertem Schlußiktus) oder $\underline{\text{—}} \sim \underline{\text{—}}$ (mit zurückgefallenem Schlußiktus) entsteht. Diese Wirkung eines Iktus auf einen andern, der unmittelbar vorhergeht, erinnert an eine Akzentregel der altindischen Prosa, nach welcher ein Hochtou vor einem andern schwinden muß (Näheres darüber in KZ. XXXI 1892 p. 27 unten sub II). Die Schwächung des schließenden Iktus hat die Nebenwirkung, daß die Länge, die ihn trägt, sich fast beliebig durch zwei Kürzen ersetzen läßt.

Dem Gesagten gemäß lassen sich im Innern der B-Zeile vier Formen des Rhythmus *R* unterscheiden:

- I. eine erste Altform, die deutlich daktylisch ist, weil der Daktylus oder sein Äquivalent (Spondeus usw.) mit einem Worte schließt: $\underline{\text{—}} \sim \sim \underline{\text{—}}$ (der Wortschluß ist durch eine punktierte Vertikale angedeutet). Beispiele: *hastamə gratə* [= ved. *sattamah kratuh*] 'das beste Gelübde' (XIII 7a) und *hərstei karə* (wofür auf 1912 p. 111₂₁ verwiesen sei).
- II. eine zweite Altform, auch daktylisch, indem zwar der Wortschluß hinter die dritte More fällt, doch so, daß der schließende Iktus an seinem Orte bleibt: $\underline{\text{—}} \sim \sim \underline{\text{—}}$ oder $\underline{\text{—}} \sim \sim \underline{\text{—}}$. Beispiele: *hamtsa bišyau* (phon. *bišäü*) 'zusammen mit allen' (XV 100a), *cīyə ne yañi* 'wenn (du es) nicht machst' (XIII 54a), *āysdu ma yanu* 'offenbar mich (dir) mache' = 'achte auf mich' (XIII 9a). — Der Iambus *bišyau* hat nicht etwa einen vollen Iktus auf der Schlußsilbe; denn die ganze Stelle (sie steht auf der vorletzten Zeile des Berliner Blattes) lautet *hamtsa bišyau satvyau* 'zusammen mit allen Wesen'. Ist dagegen *bišyau* endständig, so hat es natürlich den vollen Iktus, z. B. in der 1912 p. 49_{27ff.} behandelten C-Zeile, die ausgeht auf *bōdhisatvyau-ja bišyau* 'mit allen Bodhisattva's'. Der in den beiden Ausdrücken zutage tretende Gegensatz ist so lehrreich, daß ich ihn in folgender Anordnung wiederhole.

| Rhythmus *R* |

R in C endständig: bōdhisatvyau-ja bišyau |

R in B im Innern: | hamtsa bišyau satvyau . . .

III. eine erste Jungform, die die Entstehung von Trochäen vorbereitet, indem auf den unter II genannten Wortschluß ein Tribrachys-Wort folgt, das zwar normalerweise gewiß noch einen Iktus auf der zweiten Silbe trägt, ihn aber nebenhin wohl auch an die erste Silbe abgeben kann: $\underline{\text{┘}} \text{┘} \text{┘} \text{┘}$ oder allenfalls $\underline{\text{┘}} \text{┘} \text{┘} \text{┘}$. Beispiel: *pajsamə kəḍəna* 'des Vortritts [d. h. der Ehrung] wegen' (XIII 41a).

IV. eine zweite Jungform, die deutlich trochäisch ist, indem hinter dem erwähnten Wortschluß eine Iktuslänge entsteht: $\underline{\text{┘}} \text{┘} \text{┘}$. Beispiel: *mulysdi məstə* 'große Teilnahme' (XIII 38b).

Der Unterschied zwischen den einander benachbarten Formen ist gelegentlich recht gering. So sind die Beispielsätzchen *cīyə ne yañi* und *āysda ma yanu* zwar rhythmisch von gleicher Art; aber *yañi* hat als Nebensatzverbum einen schwachen Ton, so daß auf dem vorangehenden *ne*, das zwar auch schwach betont ist, sich jedenfalls kein Iktus bilden kann, während *yanu* als Hauptsatzverbum unbetont ist und so sich dem schwachbetonten *ma* etwas unterordnet, ihm also vermutlich, wenn nicht genau dem Metrum gemäß gesprochen wird, seinen Iktus überlassen kann.

Der ganze Hergang, der die letzten drei Moren ($\text{┘} \text{┘}$) des Rhythmus R, wenn sich der Rhythmus R unmittelbar anschließt, zu $\text{┘} \text{┘}$ oder $\underline{\text{┘}} \text{┘}$ werden läßt, hat seine vollendete Parallele im Schicksal des Rhythmus r, wie wir es oben p. 120—131 dargestellt haben. Es hätte sich dort bei genauerer Unterscheidung neben $\text{┘} \text{┘} \text{┘}$ die Variante $\text{┘} \text{┘} \text{┘}$ mit einem durch den nachfolgenden Iktus von R geschwächten Schlußiktus ansetzen lassen; ebenso hätten wir beifügen können, daß sich offenbar unter dem Zwang jenes nachfolgenden Iktus die fallende Nebenform von r ($\text{┘} \underline{\text{┘}} \text{┘}$) gebildet habe. Demgemäß habe ich am Fuß der vorigen Seite den Rhythmus r *bódhisàtro* mit einem Gravis geschrieben.

Anstatt wie es oben geschehen ist, von einem Zurückfallen des schließenden Iktus zu reden, kann man übrigens den Hergang auch so auffassen, daß man sagt, es entstehe mit der Schwächung jenes Iktus annähernd eine viermorige Senkung, die zu groß ist, als daß sie nicht die Bildung einer Zwischenhebung begünstigen müßte: so stellt sich für die fast iktus-

lose Morenfolge $\sim \sim \sim$, sobald ein Wortschluß hinter die erste dieser vier Moren fällt, gerne $\sim \sim \sim$ ein.

Es bleibt übrig, daß ich wieder ein Schema vorlege. Das soll den Befund auf Grund der Kapitel III—XX verzeichnen. Indem da aus verschiedenen Gründen zwölf Zeilen (III 69a. XIII 22a. 28a. 53b. 56a. 60a. 63b. XV 49b. 79a. XVII 17a. XX 74b. 79b) wegfallen, handelt es sich im ganzen um 182 volle B-Strophen und 55 einzelne B-Zeilen (nämlich 27 a- und 28 b-Zeilen).

R im Metrum B nach Kapitel III—XX

I. Die erste Altform

	a b
1a $\sim \sim \sim \sim$	$16+21=37=8_{,8} \%$
1b $\sim \sim \sim \sim$	$15+17=32=7_{,6} \%$
2a $\sim \sim \sim \sim$	$8+9=17=4_{,1} \%$
2b $\sim \sim \sim \sim$	$7+7=14=3_{,3} \%$
3a $\sim \sim \sim \sim$	$1=1=0_{,25} \%$
Summa	$47+54=101=24_{,05} \%$

II. Die zweite Altform

	a b
1a $\sim \sim \sim \sim$	$41+40=81=19_{,3} \%$
1b $\sim \sim \sim \sim$	$36+18=54=12_{,9} \%$
3a $\sim \sim \sim \sim$	$2+8=10=2_{,4} \%$
3b $\sim \sim \sim \sim$	$1=1=0_{,25} \%$
5a $\sim \sim \sim \sim$	$1=1=0_{,25} \%$
5b $\sim \sim \sim \sim$	$1=1=0_{,25} \%$
Summa	$80+68=148=35_{,35} \%$

III. Die erste Jungform

	a b
1d $\sim \sim \sim \sim$	$31+32=63=15 \%$
3d $\sim \sim \sim \sim$	$5+4=9=2_{,2} \%$
Summa	$36+36=72=17_{,2} \%$

IV. Die zweite Jungform

	a b
1e $\sim \sim \sim \sim$	$42+43=85=20_{,3} \%$
3e $\sim \sim \sim \sim$	$4+9=13=3_{,1} \%$
Summa	$46+52=98=23_{,4} \%$

Wer dieses Viererschema mit dem frühern Schema (p. 141) vergleicht, wird erstaunt sein über die ungemeine Verschiedenheit, die da sichtbar wird. Dabei kommt in diesen Übersichten ein Gegensatz noch gar nicht zum Ausdruck, der ebenfalls zwischen dem *R*-Glieb der C- und dem *R*-Glieb der B-Zeile besteht, nämlich der Gegensatz, der p. 138 unten dadurch halbwegs angedeutet werden konnte, daß in der Formel der B-Zeile das *R* ein Pluszeichen und nicht etwa (wie das *R* in der Formel der C-Zeile) einen Vertikalstrich hinter sich beigefügt bekam. Das sollte bedeuten: *R* kann im Innern der Zeile nicht bloß nach links mit *r*, sondern auch nach rechts mit *R* verwachsen. Tatsächlich verhält sich unser Rhythmus innerhalb der B-Zeile wie der wandlungsfähige Kleinrhythmus *r*, der sich stets an einen folgenden Rhythmus, sei dies *R* oder *R*, eng anschließt

und keine volle Rhythmenscheide hinter sich duldet. So ist der Rhythmus *R* da in eine bloß überleitende Rolle oder Schwebelage versetzt, die es gestattet, daß er sich halb mit *r* und halb mit *R* verbindet, wobei in seiner Mitte eine Zäsur zum Vorschein kommt. Stellt sich diese Zäsur ein, dann erhält die B-Zeile ein völlig neues Aussehen; sie zerfällt dann in zwei ungleiche Hälften von 5 + 3 und 3 + 7 Moren:

aus der Formel $r + R + R$ wird die Formel $r + \frac{R}{2} | \frac{R}{2} + R$.

Auch das kommt vor, daß der Einschnitt sich um eine More später bildet, wobei dann die Zeilenhälften genau gleich groß werden, die erste nämlich 5 + 4, die zweite 2 + 7 Moren umfaßt. Ich will die erste Zäsur, die in die Mitte des Rhythmus fällt, die hemirhythmische und die zweite, die in die Mitte der Zeile fällt, die hemistichische heißen. Die relative Häufigkeit der beiden Zäsuren und zugleich die ganze Entwicklung, deren der Rhythmus *R* in der B-Zeile fähig ist, wird dem Leser am bequemsten vor Augen treten, wenn ich hier in Übersetzung die gesamten B-Zeilen vereinige, die in diesem Buch und in dem von 1912 behandelt oder erwähnt worden sind. Ich ordne die Liste so an, daß die dem Rhythmus *R* entsprechenden Partien in der Mitte eine Schmalschrift-Kolumne bilden; die hemirhythmische Zäsur ist als $\begin{smallmatrix} \text{hrh} \\ | \end{smallmatrix}$, die hemistichische als $\begin{smallmatrix} \text{hst} \\ | \end{smallmatrix}$ eingetragen, und am Rande stehen die nötigen Hinweise.

Rhythmus *R*

oben p. 142_{18 f.} Welches(ist) jenes beste Gelübde? und wie nimmt man es (auf sich)?

« p. 142_{26 f.} Só (liegt) ihm (ob) zu sprechen: 'achte auf mich, lieber Gnädiger!'

1912 p. 139_{15 ff.} Ich lerne die Unterweisung, $\begin{smallmatrix} \text{hrh} \\ | \end{smallmatrix}$ wie (sie) gelernt haben . . .

alle Bodhisattra's, $\begin{smallmatrix} \text{hrh} \\ | \end{smallmatrix}$ welche dieses Gelübde (auf sich) genommen haben.

oben p. 143_{11 f.} Den Wesen gegenüber (ist) Teilnahme, große, zu üben [= zu hegen] im Geiste.

« p. 143_{7 f.} Wenn des Ansehens (und) der Ehrung wegen Andere, (die) er verachtet, $\begin{smallmatrix} \text{hst} \\ | \end{smallmatrix}$ offensichtlich er bevorzugt, $\begin{smallmatrix} \text{hst} \\ | \end{smallmatrix}$ (so ist) dies die erste Verfehlung.

1912 p. 3_{33 ff.} . . . wie (wenn) etwa man einem Menschen $\begin{smallmatrix} \text{hst} \\ | \end{smallmatrix}$ gänzlich den Kopf abschneidet.

« p. 111_{20 ff.} Ich weise (das Böse) ab: $\begin{smallmatrix} \text{hrh} \\ | \end{smallmatrix}$ selber gewiß nicht tue ich (es),

nicht veranlasse ich (es) wahrlich gewiß, und gewiß nicht lobe ich (es),
 gewiß nicht bevorzuge ich (es), ^{hrh} | und nicht auch darüber bin ich froh.

oben p. 142₂₅ ff. Was dir zu tun (obliegt): wenn (du es) nicht tust, und was dir nicht zu tun (obliegt)
 wenn (du es) tust, — schmutzig derart ist ein Betragen.

^{hrh}
 < p. 52f. Wenn (etwa) auch Täuschungen macht | der Bodhisattva ...
^{hst}
 (oder wenn er) Andeutungen ausspricht | (oder) Zeichen . . . macht, —
 "Wenn doch mir Ehre (beschieden) wäre und Ansehen!"
^{hrh}
 schuldbehaftet ist er, | (wenn er so) eine falsche Lebensweise lebt.

1912 p. 16₃₂ f. Gerollt hat er das Rad ^{hrh} | und viele Wesen hat er errettet.

oben p. 142₂₄ ff. Durch diese Verdienste zusammen mit allen Wesen

1912 p. 144₁₁ ff. Unter drei Bedingungen ^{hrh} | die Jambudvīpa-Leute

^{hst}
 < p. 102₃₅ ff. Wie (wenn) rein im Spiegel | ein Mensch sein Abbild erblickt,
^{hrh}
 was (an) ihm da Göttliches (ist), | das alles dann betrachtet er (gern),
^{hrh}
 (und) was nicht göttlich sein sollte, | das dagegen verabscheut er dann;
 (z. B.) welchem Menschen beide Ohren (und) Nasenflügel abgeschnitten (sind),
^{hst}
 nicht (daß) ihr mir davon redet, | mit dem Spiegel was er macht !

Wir schließen unsere Beschäftigung mit dem Rhythmus *R*, indem wir die konträre Ausprägung, die er einerseits endständig in der C-, andererseits innenständig in der B-Zeile erfährt, mit einer gleichartigen Spaltung auf sprachlichem Gebiete in Beziehung setzen. Bekanntlich können auch Worte je nach gegensätzlichen Stellungen, die sie (sei es selbständig, sei es enklitisch oder proklitisch) im Satze einnehmen, eine doppelte Entwicklung durchmachen: sie werden, wie man sagt, Satzdoubletten. Die beiden Formen des Rhythmus *R* würden wir darnach Zeilen-doubletten heißen müssen.

Die Veränderungen, die wir beim Rhythmus *R* als Folgen von initialer Verwendung und beim Rhythmus *R* als Folgen von Zwischengeschobenheit kennen gelernt haben, wiederholen sich in ganz entsprechender Weise beim Rhythmus *r*. Amphibrachys- und Tetrabrachys-Eingang von *R* erscheinen da als Iambus- und Tribrachys-Eingang, und genau wie bei *R* erhalten wir als Jungform-Ausgänge den Tribrachys und den Trochäus. Aber vom Rhythmus *r* ist nun neben der veränderten Form die ursprüngliche nicht mehr erhalten geblieben. Insofern er näm-

sein; genauer ausgedrückt: die eigentümliche Viermorensenkung von B wurde offenbar als eine rhythmisch-willkommene Abwechslung empfunden und daher in A und C an entsprechender Zeilenstelle anstatt der zweimorigen Senkung fakultativ zugelassen, worauf jedesmal, wenn von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, zur Kompensation der hinterherfolgende Kleinrhythmus r, der so wie so einen bloßen Moren-Vorrat ohne metrische Prägung bildet, um zwei seiner Moren gekürzt werden mußte. Es handelt sich also in A und C nicht um einen morphologischen, sondern um einen Übertragungsvorgang, d. h. um eine Analogie-Bildung, und wir sehen so, daß die metrische Entwicklung so gut wie die sprachliche nicht bloß auf morphologischem oder organischem, sondern auch auf analogischem Wege sich vollzieht. Übrigens habe ich eine metrische Analogiebildung schon 1912 p. 25 festgestellt, ohne sie damals als solche zu bezeichnen. Es zeigte sich ja, daß beim homerischen Hexameter zwei Formen zu unterscheiden sind:

eine der Hauptform unserer A-Zeile entsprechende Hauptform mit der Zäsur nach dem dritten Trochäus

und eine vom Pentameter beeinflusste Nebenform (der 'Penthexameter') mit der eine More früher eintretenden Zäsur.

Hier war es also der Pentameter (dessen erste Hälfte dem Eingang unserer B-Zeile entspricht), der die Analogie-Bildung nach sich gezogen hat.

Hübsch ist nun, daß die ganze Auffassung unseres Neunmorenstückes, die zwar logisch genügend sichergestellt ist, eine ganz unmißverständliche Bestätigung findet in jenem Vorrücken der Rhythmenscheide, von dem wir ausgingen und zu dem wir jetzt endlich wieder zurückkehren. Wir sahen, daß nur die Nebenformen der A- und C-Zeilen, d. h. nur diejenigen A- und C-Zeilen, die von B unsere Viermorensenkung übernehmen, die Rhythmenscheide um eine More vorrücken lassen dürfen und daß sie dieser Lizenz nicht ungern folgen. Eben diese Lizenz ist nun aber, wie sich zeigt, von B her mitübernommen; denn in B fehlt ja hinter dem Neunmorenstück eine Rhythmenscheide, und es folgt da der üblichen Daktyluspraxis gemäß (wie wir oben p. 142—144 zeigten) der Wortschluß beliebig entweder direkt ($\text{—} \cup \cup \text{—}$) oder eine More später

($\underline{\text{—}} \cup \cup \cup \underline{\text{—}} \cup$). Wir können also sagen: Wenn in A oder C die besagte Lizenz auftritt, so ist nicht wie sonst ein Neun-, sondern ein Zehnmorenstück nach dem Muster von B geformt. Daß C diesem Muster sowohl im allgemeinen wie in bezug auf die Lizenz erheblich weniger oft folgt als A, ist natürlich eine Folge davon, daß die Umgebung in C, weil da der Eingangsrhythmus r fehlt, derjenigen von B weniger ähnlich ist. Indem so die Lizenz vollauf ihre eigene Erklärung findet, beglaubigt sie zugleich akzessorisch den zuvor erwiesenen Einfluß von B auf A und C.

So steht denn das System der nordarischen Metrik in beispielloser Klarheit vor uns. Drei Rhythmen R, $\bar{R}$ und r bilden die Elemente. R d. h. der Hexameterschluß $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup$ und seine katalektische Variante $\bar{R}$ d. h. der Pentameterschluß $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}}$ erscheinen meist endständig und zeigen dann einen annähernd fixen Charakter, indem bloß in sehr beschränkter Häufigkeit für den Daktylus, noch weniger in $\bar{R}$ als in R, Spondeus, Tetrabrachys, Anapäst oder Amphibrachys eintreten dürfen, ausnahmsweise für den Trochäus ein Tribrachys und für die Ancepsilbe eine Doppelkürze. Dagegen liegt der fünfmoreige Rhythmus r, als dessen Grundform sich uns der Amphimacer ergeben hat, nur in einleitender Verwendung vor und erweckt daher zunächst den Eindruck der Unbestimmtheit: die fünf Moren lassen alle denkbaren Quantitätenfolgen ($\cup \cup \cup \cup \cup$ und $\underline{\text{—}} \cup \cup \cup$) ziemlich gleichmäßig zu, und überdies darf die erste Länge nicht bloß wie jede andere durch zwei Kürzen, sondern auch infolge der Iktuslizenz durch eine einzelne Kürze ersetzt sein.

Die Originalverbindungen $r + R$ und $r + \bar{R}$ haben nun anfänglich gewiß sowohl Kurzzeilen bilden wie in paarigem Zusammenschluß Langzeilen (Doppelkurzzeilen) herstellen können. Auch indem sie sich bloß mit R oder $\bar{R}$ verbanden, werden dreirhythmige Zeilen von mittlerer Länge entstanden sein. Vorhanden sind von den so theoretisch möglichen Kombinationen bei den Nordariern die folgenden drei:

$$\begin{aligned} r + R \mid r + R &= \text{die A-Zeile,} \\ r + \bar{R} + R &= \text{die B-Zeile,} \\ R \mid r + \bar{R} &= \text{die C-Zeile.} \end{aligned}$$

In A bildet sich zwischen den beiden Hälften eine volle Rhythmenscheide mit notwendigem Wortschluß. Eine eben-

solche Rhythmenscheide liegt vor in C, weil offenbar C als die Kürzung einer Langzeile $r + R \mid r + R$ aufzufassen ist. Dagegen kennt B nur zwei halbe Rhythmenscheiden je mit häufigem Wortschluß. Die Zusammengliederung der Rhythmen beeinflusst im Übrigen in B und C den hier gegen seine Natur einleitend gebrauchten Rhythmus R und den ebenso gegen seine Natur überleitend gebrauchten Rhythmus R. Einleitend muß der Rhythmus R sich dem Gesetz, daß die Anfangssilbe der Zeile quantitativ freibleiben soll, fügen: neben die Daktylusform tritt so als annähernd gleichberechtigt die Amphibrachys- und die Tetra-brachys-Form. Und überleitend kann der Rhythmus R seine sechsmorige Ausgangsform ($\underline{\text{r}} \cup \cup \underline{\text{r}}$) nicht etwa wie am Zeilenende kürzen, sondern muß sie in der Weise der Umgebung anpassen, daß der zweite Iktus vor dem unmittelbar folgenden Iktus von R, weil Iktus vor Iktus rhythmisch hart klingt, häufig gedämpft oder um eine More zurückverlegt wird: so wandelt sich das Rhythmus-Ende $\cup \underline{\text{r}}$ (mit der Variante $\cup \cup \cup$) vielfach um in die iktusschwache Quantitätenfolge $\cup \underline{\cup} \cup$ oder in $\underline{\text{r}} \cup$. In der C-Zeile hat also der Rhythmus R seinen Anfang und in der B-Zeile der Rhythmus R seinen Schluß je einem allgemein-metrischen Prinzip unterordnen müssen. Im zweiten Fall bildeten sich für $R + R$ zwei Formen heraus:

eine normale (daktylische) $\underline{\text{r}} \cup \cup \underline{\cup} \mid \underline{\text{r}} \cup \cup \underline{\text{r}} \cup$

und eine trochäische $\underline{\text{r}} \cup \underline{\text{r}} \cup \mid \underline{\text{r}} \cup \cup \underline{\text{r}} \cup$

— Bildungen, deren erste mit ihrer viermorigen Senkung ($\cup \cup \underline{\cup}$) und deren zweite mit den beiden Trochäen so charakteristisch waren und anscheinend so angenehm ins Ohr fielen, daß beide innerhalb der Zeilen A und C nachgeahmt wurden, so daß neben den ursprünglichen Formen dieser Zeilen (die als Hauptformen in Übung blieben) zwei jenen B-Bildungen entsprechende Nebenformen, eine 'normale' und eine 'trochäische' aufkamen, jede wieder in Anlehnung an B mit der Lizenz, ihre Rhythmenscheide um eine More vorrücken lassen zu dürfen; indem bei dieser Nachahmung der vordere Rhythmus R von A ebenso wie der Rhythmus R von C vor dem Trochäus zwei Moren gewann, mußte der je hinterherfolgende Rhythmus r zwei Moren einbüßen.

Nun nach dem Antlitz noch die Fratze. Die klaren Züge unserer Versmaße verzerren sich, wenn der Ungeschulte sich

ihrer bedient. Das läßt sich beobachten am Schluß der Kapitel XII, XV und XX, wo jedesmal der Schreiber eine nicht bloß metrisch, sondern auch sonst recht unzulängliche Strophe beifügt. Weil die drei Anhängsel ein paar Andeutungen über die Herkunft unserer Handschrift E enthalten, will ich sie hier folgen lassen und übersetzen, so gut ihre fehlerhafte und undeutliche Ausdrucksweise es zuläßt.

Die drei Appendix-Strophen der Handschrift E.

XII App. Pharṣata Ysaṃbastə parste pīḍe haṃtsa-pūra Kəysar-kulna.
āś'ərī Puṇābhadra hīvī cu kiḍə bryicye bāhsə.

Die zweite Zeile in einer großen Kursive; daher als Eigenheiten der Kursive (wie überhaupt der spätern Schreibweise) *s'* für phon. *ś*¹⁾ und *hs* für *ys*. Dazu der Fehler *bry* für *br* und als Spuren der spätern Aussprache *cye* für *tye* und *ba'* für *bal*. Ein alter Fehler ist *hīvī* für *hivī*.

“Pharṣavata hat das Ysaṃbasta veranlaßt zu schreiben [= hat Auftrag gegeben, eine Abschrift des Ysaṃbasta herzustellen], samt (ihren) Söhnen, aus dem Kaisergeschlecht (stammend).

Dem Lehrer [= Mönch] Puṇyabhadra (ist zu) eigen [= kommt zu], was (an Verdienst) wegen [= aus] Liebe zum PRIESTER (durch die Veranlassung oder Herstellung der Abschrift erworben wird).”

Pharṣata ist offenbar ein Fehler für *Pharṣavata*, womit der Eingang der Zeile metrisch in Ordnung kommt. Auch der Verlauf der Zeile wäre rhythmisch richtig, wenn *Ysaṃbastə* zwei Moren weniger hätte; nur stellt sich gegen Ende der da unmögliche Nebenform-Rhythmus (R) ein. In der zweiten Zeile steht *hīvī* (i. e. *hivī*) an Stelle eines Trochäus; man muß *Pu[m]ṇābhadra* und *brī[i]ye balyə* lesen. Der Name der Auftraggeberin

¹⁾ Die spätere Orthographie setzt den Apostroph nicht bloß im Sinne der alten Orthographie, sondern verwendet ihn auch, um die weichen Sibilanten *ś* und *ṣ* von den harten *ś* und *ṣ* zu unterscheiden, für welche letztern sie nämlich keine Doppelschreibung (*śś* und *ṣṣ*) mehr kennt. Es werden also *śś* und *ṣṣ* in der modernen Schrift zu *ś* und *ṣ* — und *ś* *ṣ* (wenn phon. *ś* *ṣ*) zu *ś'* *ṣ'*; zum Beispiel wird *śśāśana* ‘Ordensreich’ zu *śāś'ana* und *āśīrī* ‘der Lehrer’ zu *āś'irī*. Die Neuerung bringt insofern einen Vorteil mit sich, als sie die weichen Sibilanten *ś* und *ṣ* auch innerhalb der Ligaturen von den harten *ś* und *ṣ* in der angegebenen Weise unterscheidet; so schreibt sie *parṣ'a* ‘Versammlung’ und lehrt dadurch die Aussprache *parṣa*, während die alte Schreibung *parṣa* es unentschieden läßt, ob phon. *parṣa* oder phon. *parṣa* gemeint sei.

könnte aus skt. *paruṣapadī* 'die Rauhfüßige' entstanden sein. Denn der Anlaut von *paruṣa* wird volkssprachlich in Indien aspiriert, und Sanskritnamen auf *ī* geraten im Nordarischen meist unter die *a*-Feminina (vgl. oben p. 66₂₃ & 69₃₃ *Kēttumata* und *Yaśavata*). Wenn *Ysaṃbasta* ein einheimisches Wort ist, so müßte es wohl wörtlich mit 'erdgebunden' wiedergegeben werden. Ein indisches Wort, aus dem es umgeformt sein könnte, kenne ich nicht. In ordentlicher Diktion müßte hinter *-kulna* noch *ysāta* 'geboren' stehen. Daß der Titel 'Kaiser' von den Śaka-Königen übernommen wurde, hat Lüders aus einer Kaniska-Inschrift erkannt (Berl. Sitz. 1912 p. 824 ff.). Auch die Volkssage in Tibet weiß vom 'Kaiser', den sie *Kesar* nennt. Einiges von dem, was sie über ihn fabuliert, kennen wir durch den Missionar A. H. Francke; vgl. seinen Aufsatz *The Spring Myth of the Kesar Saga* (Indian Antiquary 1902, übersetzt aus den Mémoires de la Société Finno-Ougrienne XV 1900). Schon zuvor hat Waddell in seinem *Buddhism of Tibet* auf den mythischen 'King Kesar' hingewiesen, auch er wie Francke, ohne zu bemerken, wer unter dem Kesar in letzter Linie zu verstehen ist.

In der zweiten Zeile habe ich *kiḍa* im Sinne von *kiḍana* 'wegen' genommen. Sollte es für *yiḍa* stehen, so wäre zu übersetzen: ; was (durch Veranlassung oder Herstellung der Abschrift an Verdienstlichem) gemacht (wird) aus Liebe zum PRIESTER. — Der Mönch Puṇyabhadra wird auch in einer hinter Kapitel I angebrachten Kursiv-Nachschrift genannt.

XV App. Pharṣava parste pīḍe Ysaṃbasto haṃtsa ttāna
ci m' āsiri byāta yode iye maṃ udiṣo.

Diese Worte können eigentlich kaum eine Strophe darstellen, wollen aber vom Schreiber als solche angesehen werden. Sie stehen auf dem in Berlin befindlichen Blatte 270, das oben p. 62_{6f.} erwähnt wurde. Fehlerhaft ist hier mindestens das erste Wort.

"Pharṣavata hat befohlen zu schreiben das Ysaṃbasta [= hat das Ysaṃbasta abschreiben lassen] zusammen mit dem, welcher mir den Lehrer [= den Mönch] in Erinnerung gemacht [= gebracht] haben sollte mir zulieb."

Was mit der zweiten Zeile gesagt sein soll, ist mir nicht klar. Wenn man *cu* für *ci* lesen darf, so ergibt sich Folgendes: was mir der Lehrer [= der Mönch] (nachhelfend) in Erinnerung gemacht [= gebracht] haben sollte mir zulieb. Man müßte dann annehmen, daß der Mönch (Puṇyabhadra) den Schreiber angeleitet und beaufsichtigt hätte.

XX App. Pharṣavata parste pīḍe Ysaṃbasto biśyō pūryau
dvataryau haṃtsa 'avaśśo balyso panamānō'.

Wieder eine angebliche Strophe von ungeheuerlichem Bau! Die zweite Zeile würde korrekt werden, wenn am Schluß (wie in I 190 und XV 100) *hāmāne* statt *panamānō* stünde. Natürlich ist dabei die Berichtigung *dūto* für *dvato* vorausgesetzt.

“Pharṣavata hat veranlaßt zu schreiben das Ysaṃbasta [= hat das Ysaṃbasta abschreiben lassen], mit allen Söhnen (und) Töchtern zusammen, (in dem Wunsche:) Sicherlich [= In sicherer Hoffnung] (dereinst als) ein PRIESTER möchte ich erstehen [d. h. wiedergeboren werden] (auf Grund des durch den frommen Auftrag mir zufließenden Verdienstes).”

Nordarische Verskunst und nordarische Versstümperei sind an unserm Auge vorübergezogen. Einen letzten Blick wollen wir über die nordarische Literatur hinausschweifen lassen in die sonstigen arischen Literaturen und in diejenigen der übrigen indogermanischen Völker. Zusammenhänge mit unsern drei Versmaßen entdecken oder vermuten wir da viele; aber die meisten sind nicht ohne umständliche Untersuchungen zu erweisen oder wahrscheinlich zu machen. So müssen wir zum Beispiel darauf verzichten, des Nähern zu reden von den verschiedenen Langzeilen-Arten der altgermanischen, altrussischen und altfranzösischen Epik. Nur der Hexameter und der Pentameter sowie die indopersische Triṣṭubh-Zeile lassen sich ohne viele Worte den nordarischen Versmaßen an die Seite setzen. Ich will versuchen, dies in deduktivem oder genetischem Sinne zu tun, d. h. von der Sachlage auszugehen, wie sie in der indogermanischen Vorzeit bestanden haben wird.

Für die indogermanische Metrik sind zwei Rhythmenpaare anzusetzen:

1. der daktylisch-akatalektische Rhythmus $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup = R$
2. der daktylisch-katalektische Rhythmus $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} = R$
3. der trochäisch-akatalektische Rhythmus $\underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}} \cup = r$
4. der trochäisch-katalektische Rhythmus $\underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}} = r$

Bei den Nordariern fehlt der dritte dieser Rhythmen; doch liegen vielleicht noch Spuren desselben vor in ein paar anomalen Varianten des vierten Rhythmus (oben p. 131).

Bereits in der indogermanischen Vorzeit wurden durch geeignete Verbindung von Rhythmen Verszeilen hergestellt: $r + R$ war eine akatalektische, $r + R$ eine katalektische Kurzzeile, und aus der paarigen Setzung solcher Kurzzeilen ergaben sich Doppelkurzzeilen oder Langzeilen, zum Beispiel

- I. die doppelt-akatalektische Langzeile $\text{—} \cup \cup \text{—} | \text{—} \cup \cup \cup \cup || \text{—} \cup \cup \text{—} |$
 $\text{—} \cup \cup \cup \cup |$ nach dem Schema $r + R | r + R$, — bei den
 Griechen zum Hexameter geworden;
- II. die doppelt-katalektische Langzeile $\text{—} \cup \cup \text{—} | \text{—} \cup \cup \cup \text{—} || \text{—} \cup \cup \text{—} |$
 $\text{—} \cup \cup \cup \text{—} |$ nach dem Schema $r + R | r + R$, — bei den
 Griechen zum Pentameter geworden.

Die erste dieser Langzeilen ist bei den Nordariern als A-Zeile erhalten. Außerdem kennt die nordarische Metrik zwei Halblangzeilen B und C, die entstanden sind, indem der Rhythmus R im einen Fall hinten und im andern Fall vorn an die katalektische Kurzzeile ($r + R$) angefügt wurde.

B-Zeile: $r + R + R$, C-Zeile: $R | r + R$.

Immer verbinden sich in der nordarischen Dichtung zwei gleiche Verszeilen zu einer Strophe, zwei A-Zeilen zur A-, zwei B-Zeilen zur B- und zwei C-Zeilen zur C-Strophe. Bei den Griechen andererseits treten die beiden Langzeilen I und II gern zu einem Distichon zusammen.

Die Verszeilen haben nun aber bei Griechen und Nordariern allerlei Veränderungen erfahren, Veränderungen, die sich in der Hauptsache als Wirkungen von fünf metrischen Tendenzen erkennen lassen. Erstens will die Anfangssilbe einer Verszeile und zweitens die Schlußsilbe einer solchen quantitativ frei (anceps) werden. Drittens strebt auch der ganze Zeilen-
 eingang (in der Langzeile die erste Hälfte) und im Langzeilen-
 paar die erste Langzeile nach rhythmisch geringerer Gebunden-
 heit. Viertens drückt eine Hebung auf eine unmittelbar vor-
 angehende, weshalb es vorkommt, daß die letztere an Kraft ver-
 liert oder zurückfällt. Fünftens zeigt es sich, daß der Bau einer
 Zeile auf den einer andern einwirken kann, wodurch eine Misch-
 zeile entsteht.

Es läßt sich annehmen, daß die zweite und vierte dieser Tendenzen aus den Langzeilen I und II in der griechischen Vorzeit die Langzeilen

I* $\text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \cup \cup || \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \cup \text{—} |$
 II* $\text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \cup || \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \cup |$

haben hervorgehen lassen. Damit ergaben sich in jeder Lang-
 zeile vier daktylische Takte, und es bestand die Möglichkeit,
 die Langzeile I* durch Einfügung einer More zu einer einheit-
 lich daktylischen Reihe, nämlich zur Langzeile

I** $\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} | \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} || \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} | \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}}$

auszubauen, womit der archaische Hexameter vom Typus

$\alpha\upsilon\delta\rho\alpha \mu\omicron\iota | \epsilon\upsilon\nu\epsilon\pi\epsilon \text{ Μοῦσα} || \text{πολύτροπον} | \delta\varsigma \mu\acute{\alpha}\lambda\alpha \text{ πολλὰ}$
geschaffen war. Als Wirkung der fünften Tendenz entstand dann noch durch Übertragung der Mittelzäsur von II* (d. h. vom Pentameter) auf I** (den archaischen Hexameter) die Mischzeile

I**/II* $\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} | \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} | \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} | \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}}$,

d. h. der junge Hexameter vom Typus

$\rho\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon \delta' | \alpha\upsilon\theta\rho\omega\pi\omega\upsilon\upsilon || \text{ἴδεν} \alpha\sigma\tau\epsilon\alpha | \kappa\alpha\iota \nu\omicron\omicron\upsilon\upsilon \epsilon\gamma\nu\omega,$
für den ich im Hinblick auf seine Herkunft 1912 p. 25 den Namen 'Penthexameter' vorgeschlagen habe.

In der nordarischen Metrik wirkt sich die erste Tendenz in doppelter Weise aus:

Erstens treten am Zeilenanfang für den Trochäus häufig Tribrachys oder Iambus, für den Daktylus ebenso häufig die entsprechenden Äquivalente (Tetrabrachys und Amphibrachys) ein; vgl. oben p. 129 f., 139 f., 146 f.

Zweitens darf eine initiale Kürze die Rolle einer Länge übernehmen (Iktuslizenz, — Spuren dieser Lizenz auch bei Homer, vgl. oben p. 60₁₉₋₂₁).

Die zweite Tendenz zeigt sich im Nordarischen genau wie beim Pentameter darin, daß der Rhythmus *R* am Zeilenende seine zweite Länge kürzen, also da ebensoviel fünf- wie sechsmorig sein darf (vgl. 1912 p. 16₉₋₁₁ & 38 ff.). Dagegen findet sich die am Hexameter zu beobachtende Freiheit — der Eintritt einer Länge für die schließende Kürze — im Nordarischen nur als Anomalie (oben p. 134₂₄₋₂₇). Man wird annehmen müssen, daß bereits in der indogermanischen Metrik die Schlußsilbe der Langzeile II, nicht aber die der Langzeile I, anceps geworden war; bei den Griechen läge wieder eine nachträgliche Beeinflussung der Langzeile I durch die Langzeile II vor.

Unter die dritte Tendenz fallen in der nordarischen Metrik die oben p. 136 ff., unter die vierte die oben p. 141 ff. dargelegten Verhältnisse.

Als eine Wirkung der fünften Tendenz lernten wir die Beeinflussung der A- und C-Zeile durch die B-Zeile kennen: ein Mittelstück von neun oder zehn Moren ist aus der B-Zeile auf die andern beiden Zeilen übertragen worden, so daß da je

neben der ächten Zeilenform (der 'Hauptform') zweimal zwei Mischformen ('Nebenformen' mit $\overset{+}{R} | \underset{+}{\gamma}$ und dgl. statt $R | \gamma$) aufgekomen sind. Indem die A-Zeile auch bei den Griechen, nur in viel geringerem Grade, einer solchen Einwirkung seitens einer andern Zeile nachgab, kommt es, daß bloß die ächte A-Zeile dem ächten Hexameter, d. h. die Hauptform der A-Zeile dem archaischen Hexameter im Bau nahe genug geblieben ist, um beim Lesen die ursprüngliche Identität ins Ohr fallen zu lassen. Wer diese Identität heraushören will, tut überdies gut, unter den ächten A-Zeilen solche auszuwählen, in denen der erste γ -Rhythmus ein Amphimacer ist und der zweite die Quantitätenfolge $\sim _ _ _$ oder $\sim _ _$ zeigt; in unserm Text sind solche Zeilen 143 b und 249 b — nebst 246 a, wo aber ein Daktylus durch den im Hexameter unmöglichen Anapäst ersetzt ist.

Man soll übrigens eine metrische Identität nicht hören wollen. Auch die sprachliche Identität läßt sich häufigst nicht hören (z. B. die zwischen nordar. *kṣei* 'sechs' und *ēṣ* bestehende). Es genügt, wenn die Tendenzen (die beim Sprachforscher 'Gesetze' heißen) erkannt sind, nach denen ursprünglich identische Gebilde sich voneinander entfernt haben.

Unsern fünf metrischen Tendenzen müssen wir noch zwei prosodische Tendenzen anreihen. Erstens erlaubt oder fordert der Iktus, daß eine im gleichen Wort ihm unmittelbar vorangehende Länge, die selber keinen Iktus hat, gekürzt wird. Zweitens erlaubt oder fordert der Artikulationsverlauf des Satzes, daß der zwischen einzelnen Wörtern sich einstellende Hiatus aufgehoben oder gemildert werde.

Diese Tendenzen, die wir kurz die 'Iktustendenz' und die 'Hiatustendenz' heißen mögen, erfahren in der nordarischen und in der griechischen Dichtung eine recht konträre Ausprägung. Bei den Nordariern entwickelt sich die Iktustendenz zu einem ausnahmslosen Gesetz und bei den Griechen die Hiatustendenz zu einer strengen Regel: dort muß unbedingt eine im gleichen Wort einem Iktus unmittelbar vorangehende iktuslose Länge gekürzt und hier muß ziemlich jeder Zwischenwort-Hiatus getilgt, d. h. vor Vokal ein kurzer Auslautvokal elidiert, ein langer Auslautvokal gekürzt, gelegentlich Kontraktion vollzogen werden. Dagegen verrät die griechische Dichtung nur geringe Spuren der Iktustendenz (vgl. oben p. 118 f.

sub 4), und im Nordarischen zeigt sich die Hiatus-tendenz fast bloß bei Enklise wirksam, wo stets Kontraktion eintritt.

Zahlreiche Beispiele für die eben erwähnte Kontraktion findet man 1912 p. 106₃₁—107₄₁, viele natürlich auch in unsern Textstücken, z. B. drei in der Strophe 275 oben p. 73_{3f}. Auch *u* 'und' und *ō* 'oder' werden zuweilen als Enkliticae behandelt, so *u* oben p. 52₃₂ in *āyau* aus *āya* + *u*.

Wenden wir uns nun zur indopersischen Triṣṭubh-Zeile, so bemerken wir da zunächst, daß deren Hauptform im Veda nach einem viersilbigen Eingang die sieben Ausgänge

- | | | |
|----|-------|---------|
| 1. | ⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ |
| 2. | ⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ |
| 3. | ⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ |
| 4. | ⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ |
| 5. | ⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ |
| 6. | ⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ |
| 7. | ⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ |

zeigt, welche deutlich Verengerungen der indogermanischen Kurzzeile $r + R$ (⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏) sind. Man sieht, daß bei der Entstehung jener Verengerungen wieder einige der genannten fünf metrischen Tendenzen am Werke waren, daß aber außerdem hier als sechste die Neigung, einen Daktylus zum Trochäus zu verkürzen, hinzukommt. Offensichtlich entspricht ferner in der aus fünfsilbigem Eingang und sechssilbigem Ausgang bestehenden Nebenform der vedischen Triṣṭubh-Zeile der Ausgang, meist ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏, seltener ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏ oder ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏, dem in den Misch- oder Nebenformen der A-Zeile sich bildenden Stück $r + R$ (⏏ ⏏ ⏏ | ⏏ ⏏ ⏏ ⏏). Dann aber muß der viersilbige Eingang unserer Triṣṭubh-Zeile den Rhythmus R und der fünfsilbige den Rhythmus R darstellen. Mit andern Worten: die Triṣṭubh-Zeile ist nichts Anderes als das akatalektische Korrelat der nordarischen C-Zeile; hat diese in der Hauptform das Schema $R \quad r + R$ und in der ersten Nebenform das Schema $R \quad r + R$, so die Triṣṭubh in der Hauptform das Schema $R \quad r + R$ und in der Nebenform das Schema $R \quad r + R$. Dabei nehmen natürlich die beiden Triṣṭubh-Eingänge teil an den initialen Eigenheiten der Rhythmen R und R , wie sie am Anfang der C-Zeile erscheinen (vgl. oben p. 139f.), während die letzten

II. Nebenform.

Fünfsilbiger Eingang und sechssilbiger Ausgang.

Urform : R | $\bar{r}$ + R.

Eingang, um eine lange Silbe schwerer als der Hauptform-Eingang. Urform : R in der initialen Aus- prägung.	Ausgang, um eine lange Silbe leichter als der Hauptform-Ausgang. Urform : $\bar{r}$ + R.
1. ----- 3 mal = $1_{,8}^{0/0}$ 2. ----- 5 mal = $3^{0/0}$ 3. -- -- -- 4 mal = $2_{,4}^{0/0}$ 4. -- -- -- 8 mal = $4_{,8}^{0/0}$ 5. -- -- -- 2 mal = $1_{,2}^{0/0}$ 6. -- -- -- 1 mal = $0_{,6}^{0/0}$ 7. -- -- -- 4 mal = $2_{,4}^{0/0}$ 8. -- -- -- 9 mal = $5_{,3}^{0/0}$ 9. -- -- -- 7 mal = $4_{,2}^{0/0}$ 10. -- -- -- 13 mal = $7_{,7}^{0/0}$ 11. -- -- -- 1 mal = $0_{,6}^{0/0}$ 12. -- -- -- 5 mal = $3^{0/0}$ 13. -- -- -- 1 mal = $0_{,6}^{0/0}$ 14. -- -- -- 1 mal = $0_{,6}^{0/0}$	1. $\cup \cup \cup \cup \cup \cup$ 58 mal = $34_{,5}^{0/0}$ 2. $\cup \cup \cup \cup \cup$ 5 mal = $3^{0/0}$ 3. $\cup \cup \cup \cup \cup$ fehlt.¹ 4. $\cup \cup \cup \cup \cup^2$ 1 mal = $0_{,6}^{0/0}$ 1. Das erste Beispiel für diesen Ausgang im RgVeda liegt vor in I 30_{16c}. 2. Ein Jagati-Schluß statt des erforderlichen Triṣṭubh-Ausgangs! Die betreffende Zeile, I 33_{9a}, ist also eine 'Mischzeile'. Üblichere Mischzeilen entstehen im RgVeda und später, indem Hauptform-Eingänge oder -Ausgänge mit Nebenform-Ausgängen oder -Eingängen verbunden werden.

In vorstehender Übersicht ist unter I (Hauptform) und II (Nebenform) geordnet, was die ersten drei Triṣṭubh-Lieder des RgVeda (I 24, 32, 33) uns lehren. Diese Lieder, im Durchschnitt etwas archaischer gebaut als die Hauptmasse des vedischen Triṣṭubh-Materials, enthalten 12 + 15 + 15 = 42 Triṣṭubh-Strophen d. h. 168 Triṣṭubh-Zeilen: 104 davon folgen der Hauptform, 64 der Nebenform; auf welche Schemata sie sich verteilen, ersieht man aus der Übersicht.

Wichtig ist, daß in den Triṣṭubh-Sprüchen des YajurVeda zu dem oben beim zweiten Hauptform-Ausgang angemarkten Archaismus ein im RgVeda fehlender — die Ersetzung der letzten Hebung durch zwei Kürzen — hinzukommt. Beide Archaismen in den Zeilen

TS. I 2₁₃₂ *ūrdhvaṃ yajñam nayatam! mā jīhvaratam!*

TS. I 3₁₀₁ *viṣu-rūpā yat sa-lakṣmāṇo bhavatha.*

Die metrische Bedeutung des zweiten Archaismus erhellt aus dem, was 1912 p. 147 zu p. 26₁₁ nachgetragen ist.

Zur Ergänzung des Gesagten noch zwei Feststellungen.

Einmal muß von den Zäsuren gesprochen werden. Es liegen, wie aus dem Bisherigen zu entnehmen ist, in der Triṣṭubh-Zeile (wie auch in ihrer hyperkatalektischen Variante, der Jagati-Zeile) zwei Zäsuren vor: eine Hauptzäsur zwischen Eingang und Ausgang (d. h. entweder nach der vierten oder nach der fünften Silbe) und eine Nebenzäsur zwischen den beiden Rhythmen des Ausgangs (d. h. nach der siebenten Silbe), die Nebenzäsur begreiflicherweise im kürzern Ausgang nur schwach hervortretend, vielmehr da mit Vorliebe sich hinter die nachfolgende Silbe verlegend. Nun kommt es aber vor, daß die Nebenzäsur sich auf Kosten der Hauptzäsur vordrängt, so daß die Rollen wechseln: erstere wird Hauptzäsur, letztere Nebenzäsur. Dies zeigt sich zum Beispiel in der ersten der beiden ausgehobenen Yajurveda-Zeilen, auch innerhalb der zuvor behandelten Triṣṭubh-Lieder an mehreren Stellen (RV. I 24_{1d} 2d. 32_{2c} 4c. 6a usw.). Ein Schritt weiter führt gelegentlich dazu, daß die ursprüngliche Hauptzäsur bloß noch als Kompositionsfuge oder in einer ähnlich schwachen Spur erhalten bleibt; ja in schlecht gebauten Zeilen kann sie vollständig verschwinden. Unsere Formeln $R \quad r + R$ und $R \mid r + R$ bilden sich da überall um in $R + r + R$ oder $R + \overset{+}{r} \mid R$ und in $\overset{+}{R} + r + R$ oder $\overset{+}{R} + r \mid R$. Zu einer annähernden Preisgabe der Hauptzäsur, derart daß sie zwischen Kompositions- oder Wortglieder oder neben einen Kontraktionsvokal fällt, kommt es innerhalb der Triṣṭubh- und Jagati-Strophen von RV. I 1—115 27 mal, nämlich 15 mal bei viersilbigem und 12 mal bei fünfsilbigem Eingang.

Bei viersilbigem Eingang:

I 318d	devair dyāvā-prthivī	1013a	yasya dyāvā-prthivī
359b	ubhe dyāvā-prthivī	1022c	asme sūryā-candramasā
529c	yan mānuṣa-pradhanā	1108b	saṃ vatsenāṣṛjatā
614c	giraś ca gir-vāhase	1114c	ubhā MitrāVaruṇā
5d	purām gūrta-śravasam	1121a	īle dyāvā-prthivī
8c	pari dyāvā-prthivī	1151c	āprā dyāvā-prthivī
16c	eṣu viśva-peśasam	3a	pari dyāvā-prthivī
621b	āṅgūṣam gir-vaṇase		

Bei fünfsilbigem Eingang:

I 3016c	sa no hiranya-ratham	614d	Indrāya viśvam-invaṃ
351b	hvayāmi MitrāVaruṇāv	16a	evā te hāri-yojana
5b	ratham hiranya-pra-ugam	626a	tad u prayakṣa-tamam
5214a	na yasya dyāvā-prthivī	6b	dasmasya cāru-tamam
588b	stotṛbhyo mitra-mahaḥ	643b	vavakṣur adhri-gayah
605c	āsum na vājam-bharam	719c	rājānā MitrāVaruṇā

Eine völlige Preisgabe der genannten Zäsur findet man innerhalb jener 115 Lieder bloß in den Zeilen I 62_{2a}. 5a. 63_{2c}. — Daß in der als Variante zu Triṣṭubh und Jagatī gehörenden C-Zeile der nordarischen Dichtung unsere Hauptzäsur auch nur zu Unrecht fehlen kann, sahen wir oben p. 135₇₋₉. Über die entsprechenden Zäsur-Verhältnisse im Awesta vgl. Bartholomae 'Arische Forschungen' II p. 15 ff.

Zum Zweiten sei darauf aufmerksam gemacht, daß sich im RgVeda, wo eben Dichter und Dichterlinge verschiedener Generationen vertreten sind, außer ältern und jüngern Triṣṭubh- und Jagatī-Typen auch solche von schlechter Beschaffenheit und solche von schablonenhafter Aufmachung vorfinden. Die schlechtgebauten kennzeichnen sich durch das Überhandnehmen von Mischzeilen und sonstigen Unregelmäßigkeiten der Metrik, zu denen dann meist Trivialitäten und andere Mängel der Diktion hinzukommen. Die ersten Triṣṭubh-Lieder des RgVeda, die hieher gehören, sind I 61—63: eine Skandierung derselben würde eine erheblich andere Übersicht liefern, als es die oben mitgeteilte ist; daß gerade in diese drei Lieder nebenbei auch jenes dreimalige Fehlen der Hauptzäsur fällt, das wir vorhin erwähnten, ist bezeichnend. Eine metrische Schablone liegt zum Beispiel vor in den Liedern I 65—70, wo der Triṣṭubh-Ausgang dem Triṣṭubh-Eingang so angeglichen ist, daß die Zeile einfach das Aussehen eines doppeltgesetzten Nebenform-Eingangs bekommt mit dem eintönigen Schema $\underline{\text{—}} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} | \underline{\text{—}} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—}$ (vgl. unten p. 169 ult.) und mit der Möglichkeit, die Mittelsilbe in beiden Hälften zu längen. Einer andern Schablone folgt das Jagatī-Lied I 55, wo erstens die Nebenform durchaus vorherrscht und den Eingang meist nach dem ebengenannten Schema $\underline{\text{—}} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—}$ bildet und wo zweitens die sechste Silbe häufiger lang als kurz und die siebente fast ausnahmslos kurz ist, so daß die Zeilen in der Hauptsache sich wie iambische Senare ausnehmen.

Solch sekundäre Berührungen mit dem iambischen Senar haben es mit sich gebracht, daß die vorhandene Monographie über unser Metrum — Kühnau 'die Triṣṭubh-Jagatī-Familie', ein unglückliches Buch — den iambischen Senar für die Urform der Jagatī ausgibt! Umgekehrt wäre denkbar, daß — wie die beschriebene dem iambischen Senar ähnliche Schablone des Veda — so auch der iambische Senar selber in letzter Linie auf eine Ur-Nebenform der Jagatī-Zeile (nämlich auf das Schema $\text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—} | \underline{\text{—}} \text{—} | \underline{\text{—}} \text{—} \text{—} \text{—} \underline{\text{—}}$) zurückginge. Ich glaube nicht an diese aus verschiedenen Gründen wenig ansprechende Möglichkeit, werde

vielmehr an anderm Orte darlegen, daß die Triṣṭubh- und Jagatī-Zeilen von senar-artigem Bau auf einer Beeinflussung seitens des Gāyatrī-Metrums beruhen, also eine besondere Art von Mischzeilen darstellen. Doppelt stark zeigt sich besagte Beeinflussung in den Gāyatrī-Verlängerungen, die ich weiter unten (p. 165_{4f}) zu erwähnen haben werde.

Es ist also in der vedischen Triṣṭubh-Jagatī-Technik von seiten gewisser Liederverfasser dies und jenes gesündigt, von seiten anderer nach dieser oder jener das Versmaß vereinfachenden Schablone gearbeitet worden. Wir dürfen uns durch die entsprechenden Produkte nicht beirren lassen, sondern haben uns an die guten Muster zu halten. Unterschiede bestehen zwar auch zwischen solchen, aber keine, die das Gesamtbild stören. Dieses Gesamtbild wird am klarsten und überzeugendsten vor den Leser treten, wenn ich nun der frühern Übersicht, die sich auf drei Triṣṭubh-Lieder beschränkte, zur Ergänzung und Kontrolle noch eine zweite Übersicht folgen lasse, die über die Metrik der in der Kutsa-Sammlung (RV. I 94—115) enthaltenen Triṣṭubh- und Jagatī-Strophen Auskunft gibt.

Es handelt sich da im ganzen um 126½ Triṣṭubh- und 79½ Jagatī-Strophen (I 1145 ist halb Jagatī und halb Triṣṭubh). Vereinzelt sind die Triṣṭubh-Zeilen 1015_b, 1022_c, 1107_a, 1144_a, 6_d, 8_a, 9_b und die Jagatī-Zeile 11411_a; so liegen genau genommen 512 Triṣṭubh- und 312 Jagatī-Zeilen vor. Von den erstern stellen sich 316 zur Hauptform und 194 zur Nebenform, von den letztern 186 zur Hauptform und 126 zur Nebenform; in der Triṣṭubh-Zeile 1109_b folgt auf einen Nebenform-Eingang ein Hauptform-Ausgang, der mit einem Hauptform-Eingang beginnenden Triṣṭubh- (oder Jagatī-) Zeile 1006_b läßt sich nicht klassifizieren Also:

126½ Triṣṭubh- + 79½ Jagatī-Strophen = 206 Strophen (824 Zeilen).

Triṣṭubh-Zeilen: $(4 \times 126\frac{1}{2}) + 7 - 1 = 512$.

Jagatī-Zeilen: $(4 \times 79\frac{1}{2}) + 1 - 7 = 312$.

Triṣṭubh-Zeilen: 316 (Hf.) + 194 (Nf.) + 1 (Nf. + Hf.) + 1 (Hf. + ?).

Jagatī-Zeilen: 186 (Hf.) + 126 (Nf.)

Da wir hiernach in der neuen Übersicht das Jagatī-Metrum mitberücksichtigen, so wollen wir, um Raum zu gewinnen, im Übrigen eine Vereinfachung vornehmen derart, daß wir die Schlußsilbe der vier- und fünfsilbigen Eingänge als anceps ansetzen, wobei sub I die Schemata 1 und 2 unter — — ∪, die Schemata 3 und 4 unter — — ∪ ∪ und ähnlich weitere Schema-Paare zusammenfallen. Daß innerhalb solcher Paare die schließende Länge stets überwiegt, hat die frühere Übersicht genügend klargelegt. Zuweilen mag man übrigens zweifeln, ob es sich prosodisch um Länge oder Kürze handelt: weil die

Hauptäsur folgt, so braucht ein kurzer Auslautvokal vor folgender Doppelkonsonanz nicht notwendig gelängt, ebenso -e und -o vor folgendem Vokal nicht notwendig gekürzt zu sein. Solche Längungen und Kürzungen habe ich indessen oben fast durchgehends angenommen.

I. Hauptform.

Eingang.		Ausgang.	
1. ---	Tr. 94 mal = 18 ₉₆ 0/0 Jag. 67 mal = 21 ₁₅ 0/0	1. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 80 mal = 15 ₁₆ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 54 mal = 17 ₁₈ 0/0	
2. -- ˘	Tr. 48 mal = 9 ^{3/8} 0/0 Jag. 36 mal = 11 ₁₅ 0/0	2. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 38 mal = 7 ₁₄ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 36 mal = 11 ₁₅₄ 0/0	
3. - ˘ -	Tr. 23 mal = 4 ₁₅ 0/0 Jag. 29 mal = 9 ₁₈ 0/0	3. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 150 mal = 29 ₁₈ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 80 mal = 25 ₁₆₄ 0/0	
4. - ˘ ˘	Tr. ¹ 5 mal = 1 0/0	4. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 40 mal = 7 ₁₈ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 12 mal = 3 ₁₈₅ 0/0	
5. ˘ - -	Tr. 70 mal = 13 ₆₇ 0/0 Jag. 35 mal = 11 ₁₂ 0/0	5. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 2 mal ⁵ = 0 ₁₄ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 1 mal = 0 ₁₈₂ 0/0	
6. ˘ - ˘	Tr. 60 mal = 11 ₇₂ 0/0 Jag. 13 mal = 4 ^{1/6} 0/0	6. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 2 mal ⁶ = 0 ₄ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 1 mal = 0 ₁₈₂ 0/0	
7. ˘ ˘ -	Tr. ² 14 mal = 2 ₁₈ 0/0 Jag. 4 mal = 1 ₁₂₈ 0/0	7. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 2 mal ⁷ = 0 ₄ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ fehlt.	
8. ˘ ˘ ˘	Tr. ³ 2 mal = 0 ₁₄ 0/0 ˘ ˘ ˘ Jag. 2 mal = 0 ₁₆₄ 0/0	8. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 2 mal ⁸ = 0 ₁₄ 0/0 ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ 2 mal = 0 ₁₆₄ 0/0	
9. - ˘ -	Tr. 1 mal ⁴ = 0 ₂ 0/0		

1. Jagati-Stellen fehlen hier. Die fünf Triṣṭubh-Zeilen sind 1072b. 1082a. 1097a. 1105a. 1135a, bloß die vierte mit schließender Kürze.
2. Die Variante mit schließender Kürze fehlt hier sowohl in den Triṣṭubh- wie in den Jagati-Zeilen. Die vier in der ersten Übersicht für ˘ ˘ ˘ gemeinten Belege sind 241d. 2d. 11d. 3313a (letzterer allenfalls ˘ ˘ - zu skandieren).
3. Die Variante mit schließender Kürze fehlt hier nur in den Triṣṭubh-Zeilen (10014b. 1136c). — Die beiden Jagati-Belege für ˘ ˘ ˘ sind 941b und 1144d.
4. Dies (1044c) ist der einzige anomale unter den 104 + 503 auf die beiden Übersichten entfallenden Hauptform-Eingängen. Den Eingang von 1134a [= 927a] habe ich zweifelnd *bhaasvatī* gelesen und also unter Schema 6 gestellt. — Zeilen mit dreisilbigem Eingang finden sich bei metrisch nachlässigen Dichtern des RgVeda nicht ganz selten (mehrere in den oben bereits getadelten Liedern I 61 und 62; die sonst innerhalb der ersten 162 Lieder vorkommenden sind 649a. 775a. 5b. 894b. 1044c. 1228c. 1471b. 1482c. 16216c). Meist folgt den dreisilbigen Eingängen dann zum Ausgleich eine der schweren r-Formen (˘ ˘ ˘ oder ˘ ˘ ˘), worauf sich das übliche Triṣṭubh-Endstück (˘ ˘ ˘) oder Jagati-Endstück (˘ ˘ ˘ ˘) anschließt. Zeilen von solch unregelmäßigem Bau haben also in der Regel im Triṣṭubh-

Metrum bloß 10 statt 11 und im Jagatī-Metrum bloß 11 statt 12 Silben; entsprechende Triṣṭubh-Schemata sind zum Beispiel

◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ und ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡

Natürlich haben auch diejenigen Triṣṭubh- und Jagatī-Zeilen, die einfach Verlängerungen von Gāyatrī-Zeilen sind, öfter dreisilbigen Eingang (Tr.-Schema ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡); 14 Beispiele aus Maṇḍala VII bei Bartholomae 'Arisches und Linguistisches' p. 51 f.

5. Die Stellen sind 108_{11a} und 114_{11b}; in der frühern Übersicht sind 24_{1d}. 2d. 33_{10a} gemeint. — Die entsprechende Jagatī-Zeile ist 112_{9c}.
6. Die Stellen sind 104_{1d} und 113_{3c}, in der frühern Übersicht 24_{15b}. 32_{13a}. 33_{8a}. 12a. 14d. — Die entsprechende Jagatī-Zeile ist 106_{5b}.
7. Die beiden Belege sind 100_{5b} (mit ◡ ◡ ◡?) und 104_{5a} (mit ◡ ◡ ◡ für r?).
8. Die Belege sind 103_{7b} und 115_{4a}, im Jagatī-Metrum 94_{6c} und 112_{11c}. Die übrigen Stellen gleicher Art in den ersten 160 Liedern sind 53_{5d}. 116_{22a}. 124_{8a}. 141_{8c}. Immer gehören da die drei den Rhythmus r darstellenden Längen einem und demselben Worte an: offenbar hat also die mittlere der drei Längen, wie dies im Nordarischen kraft des Iktusgesetzes der Fall wäre, als metrisch gekürzt zu gelten.

II. Nebenform.

Eingang.

1. — — — ◡ Tr. 33mal = 6₄₅ 0/0
Jag. 25mal = 8 0/0
2. — — ◡ ◡ Tr. 3mal = 0₁₆ 0/0
Jag. 4mal¹ = 1₂₈ 0/0
3. — ◡ ◡ ◡ Tr. 34mal = 6₆₄ 0/0
Jag. 34mal = 10₉ 0/0
4. — ◡ — — Tr. 8mal = 1₅₆ 0/0
Jag. 4mal = 1₂₈ 0/0
5. — ◡ ◡ ◡ Jag. 2mal² = 0₆₄ 0/0
6. — ◡ — —³ Tr. 4mal = 0₈ 0/0
Jag. 3mal = 0₉₆ 0/0
7. — ◡ ◡ ◡ Tr. 2mal = 0₄ 0/0
Jag. 2mal⁴ = 0₆₄ 0/0
8. — ◡ ◡ ◡ Tr. 1mal⁵ = 0₂ 0/0
9. ◡ — — — Tr. 31mal = 6 0/0
Jag. 20mal = 6₄ 0/0
10. ◡ — — —³ Tr. 3mal = 0₁₆ 0/0
Jag. 1mal = 0₃₂ 0/0
11. ◡ — ◡ ◡ Tr. 43mal = 8₄ 0/0
Jag. 22mal = 7 0/0
12. ◡ ◡ — — Tr. 27mal = 5₁₈ 0/0
Jag. 5mal = 1₆ 0/0
13. ◡ — ◡ ◡³ Tr. 1mal = 0₂ 0/0
Jag. 4mal = 1₂₈ 0/0
14. ◡ ◡ — — Tr. 5mal⁶ = 1 0/0
15. ◡ ◡ ◡ ◡ fehlt hier.⁷

Ausgang.

1. ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ 173mal = 33₈ 0/0
◡ ◡ ◡ ◡ ◡ 112mal = 35₉ 0/0
2. ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ 18mal = 3₅ 0/0
◡ ◡ ◡ ◡ ◡ 13mal = 4₆ 0/0
3. ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ 2mal⁸ = 0₄ 0/0
◡ ◡ ◡ ◡ ◡ fehlt.
4. ◡ ◡ ◡ ◡ ◡⁹ 1mal = 0₂ 0/0
◡ ◡ ◡ ◡ ◡ 1mal = 0₃₂ 0/0

Infolge von Zeilenmischung:

5. ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ ◡ 1mal¹⁰ = 0₂ 0/0
1. Die vier Belege sind 112_{7c}. 8c. 10a. 18b.
2. Im Triṣṭubh-Metrum fehlt das Schema. Die beiden Jagatī-Stellen sind 110_{3c} und 112_{11b}.
3. Die Variante mit schließender Kürze fehlt hier sowohl im Triṣṭubh- wie im Jagatī-Metrum. — Für — ◡ — ◡ — sind die Triṣṭubh-Belege 99_{1a}. 103_{1a}. 6a. 107_{2c}, die Jagatī-Belege 112_{6a}. 18a. 20c.
4. Die beiden Belege sind 110_{3a} und 111_{3a}.
5. Die gemeinte Zeile ist 104_{7c}.
6. Die fünf Stellen sind 95_{9a}. 100_{19b}. 102_{11b}. 112_{25a}. 113_{13a}.

7. Der in der ersten Übersicht unter dem Schema gemeinte Beleg (339a) soll möglicherweise eine Jagatī-Zeile mit dreisilbigem Eingang darstellen: *pari yad | Indara | rodasī ubhe*. Dann würde das p. 160 Mitte in Note 2 besprochene Schema 4 wegfallen.
8. Von den beiden Belegen (104_{1b} und 113_{13b}) läßt sich der erste auch zum übernächsten Schema ziehen (man würde dann nicht *suāo*, sondern *svāo* lesen).
9. Das Schema entspricht dem Schema 7 des Hauptform-Ausgangs. Der Triṣṭubh-Beleg ist 104_{2c}, das Beispiel für die Jagatī-Variante 112_{10b}; als sonstige Zeilen gleicher Art seien aus dem ersten Maṇḍala noch 83_{6b}, 162_{16d}, 22a genannt. [Anders Oldenberg 'Proleg.' p. 172. 175. 189.]
10. Die fragliche Zeile ist 110_{9b}. Eine gleiche Zeilenmischung (Nebenform-Eingang + Hauptform-Ausgang) liegt z. B. auch vor in der Jagatī-Zeile I 141_{11c}. Häufiger ist das Umgekehrte: Hf.-Eingang + Nf.-Ausgang; diese Mischung z. B. in I 122_{4d} [anders Oldenberg l. c. p. 177_{24f}]. 130_{10d}, 145_{5a}, 5d, 147_{5a}, 148_{4b}.

Die beiden Übersichten setzen uns nun in Verbindung mit dem, was oben p. 139f. über die nordarische C-Zeile gesagt ist, instand, ungefähr zu erkennen, wie es mit den Hebungen der Triṣṭubh- und Jagatī-Eingänge steht: es muß jedenfalls nach Möglichkeit mit fallendem Rhythmus gelesen d. h., wo es angeht, in den viersilbigen Eingängen die erste und dritte, in den fünfsilbigen die erste und vierte Silbe betont werden. Belehrend ist unter anderm das in unsere zweite Übersicht fallende Lied I 112, wo die 23 mal wiederholte Refrain-Zeile

tābhīr ā su ūtibhīr Ásvin' ā gatam!

mit größter Entschiedenheit im Eingang fallende Hebungen (*tābhīr ā su*) fordert und wo damit zugleich für die meisten übrigen Zeileneingänge (zunächst für alle mit *yābhīr* resp. *yābhīh* oder *yābhī* beginnenden) eine entsprechende Lesung gesichert wird. Wir erhalten so — ich setze bloß die ersten sieben Strophen des Liedes her — die folgenden Hebungen:

1. *īle Dyāvā- | Pṛthivī | pūrva-cittayē*
Āgnim ghárman | sú-rucām | yāman(n) istayē
yābhīr bhāre | kāmam ām|śāya jīnvathās
tābhīr ā su | ūtibhīr | Ásvin' ā gatām!
2. *yúvor dānāya | su-bharā asáscatò*
rātham ā tásthur | vacasām na mántavē
yābhīr dhīyo | āvathāh | kārman(n) istayē
tābhīr ā su | ūtibhīr | Ásvin' ā gatām!

3. *yúvam tāsām | diviàs|yá praśāsanè
viśām kṣayatho | amṛtāsya mājmanā
yābhir dhénun | ásuām | pínvathó narā
tābhir ú su | útibhìr | Ásvin' á gatām!*
4. *yābhiḥ pariṃmā | tanayāsya mājmanā
dvi-mātā tūrṣu | taraṇír vibhūṣatì
yābhis Trimāntur | abhavād vicákṣaṇàs
tābhir ú su | útibhìr | Ásvin' á gatām!*
5. *yābhī Rēbham | nívrtām | sítam ádbhiā
úd Vandanam | atrayatām suár drśè
yābhiḥ Kāṇvam | prá sisā|sántam ávatām
tābhir ú su | útibhìr | Ásvin' á gatām!*
6. *yābhir Antakam | jasamānam āraṇè
Bhūjyum yābhir | ávyathibhìr jijnvathùk,
yābhiḥ Kārkāndhum | Va-iyām ca jinvathàs
tābhir ú su | útibhìr | Ásvin' á gatām!*
7. *yābhiḥ Śucāntim | dhana-sām su-śāmsadām
tāptam ghārmam | ómiā|vāntam Atrayè
yābhiḥ Prśnigum | Puru|kūtsam ávatām
tābhir ú su | útibhìr | Ásvin' á gatām!*

Nur in den Eingängen von 3b. 4b. 5b. 6a. 7c bleiben Zweifel; ich habe da höchstens von einer der beiden Vollhebungen und von keiner einzigen Halbhebung (die durch den Gravis anzudeuten gewesen wäre) den Ort anzugeben gewagt. Im besondern muß man es zum Beispiel von allem Bisherigen aus für denkbar oder wahrscheinlich halten, daß in 3b und 4b der erste Iktus auf die zweite Silbe tritt, weil dies im Nordarischen nach der p. 140 mitgeteilten Statistik in einer starken Minderheit von C-Zeilen möglich ist.

In der nordarischen Metrik haben wir anfänglich auch nur eine Majorität von Hebungen ermitteln können, die übrigen dann aber, deren Vorhandensein wir erst gar nicht ahnten, nachträglich mittelst des Iktusgesetzes gefunden. Es fragt sich jetzt, ob im Veda auch ein Mittel zu entdecken ist, das unsere metrische Einsicht, wie wir sie vorhin aussprachen, vervollständigen könnte. Dem Iktusgesetz selber entsprechen da noch spärlichere Erscheinungen als bei Homer; ich kenne (wenn

ich von der Trimacer-Form des Rhythmus *r* und von der vorläufig noch strittigen Lesung **parāka* für *pāraka* absehe) einstweilen bloß den Triṣṭubh-Schluß *virāsāt* (mit der Hebung *virāsāt*) als Zeugen dafür, daß in altvedischer Dichtung eine Länge vor im gleichen Worte folgendem Iktus gelegentlich gekürzt werden durfte (in dem Worte liegt außer der Kürzung vor dem Iktus zugleich eine der im Veda üblichen Längungen unter dem Iktus vor: die Prosa-Form wäre *vīra-sāt* oder *vīra-sāt*). Also wir müssen uns im Veda, um ergänzenden Aufschluß zu erlangen, nach einem ganz andern Hilfsmittel umsehen. Und beim Nachforschen enthüllt sich uns glücklicherweise auch da ein Gesetz — es ist das nachstehend entwickelte —, welches Aufklärung bringt.

Das Enklitika-Gesetz.

In größter Kürze ausgesprochen lautet das Gesetz wie folgt: Alle Anschlußwörtchen, nicht nur die eigentlich enklitischen, die tonlos sind, sondern auch die betonten von der Art wie *na* 'wie', *hi* 'denn' usw., werden nach Möglichkeit bloß in die Senkungen und Halbhebungen der Verszeilen, nicht in ihre Vollhebungen eingestellt. Die enklitischen Personalpronomina (*te tvā nas vas im* usw.) bleiben den Vollhebungen so gut wie unbedingt fern, und die enklitischen Partikeln wie *ca cid u* usw. sind in den Vollhebungen höchstens verwendbar, wenn sie durch Position (*ca pr^o, ca br^o* usw.) oder durch ein nachfolgendes Anschlußwörtchen (*ca no, cid dhi, ū su* usw.) gestützt sind.

Auf Grund dieses Gesetzes ist mit Leichtigkeit festzustellen, daß in den Hauptform-Eingängen der Triṣṭubh- und Jagatī-Zeilen die Vollhebungen durchschnittlich, wenn nicht ausnahmslos, auf die erste und dritte, in den Nebenform-Eingängen gleichfalls mindestens durchschnittlich auf die erste und vierte Silbe fallen. Zugleich ergibt sich aus dem Gesetz, daß die Schlußsilbe der Jagatī-Zeile bloß eine Halbhebung ist und daß auch die Schlußsilbe des Hauptform-Eingangs, falls sie von der vorhergehenden Silbe die Hebung übernehmen kann, dann jedenfalls bloß als Halbhebung gilt.

Zur Beglaubigung unseres Gesetzes sei probeweise mitgeteilt, daß innerhalb der ersten 60 Lieder des RgVeda in den Eingängen der genannten Verszeilen und in der Schlußsilbe der Jagatī-Zeile die wesentlichsten der unter das Gesetz fallenden Wörtchen sich wie folgt verteilen.

Hauptform-Eingang.

Zweite Silbe: 24_{1c} *no*, 2_c *no*, 11_a *tvā*, 31_{4d} *tvā*, 10_c *tva*, 18_d *naḥ*, 32_{8c} *cid*, 15_c *u*, 34_{5a} *no*, 35_{11a} *te*, 51_{12a} *smā*, 52_{3a} *hi*, 6_a *im*, 53_{6a} *tvā*, 54_{1a} *no*, 7_a *ghā*, 8_c *ta*, 10_c *im*, 55_{7d} *tvā*, 60_{5a} *tvā*.

Dritte und vierte Silbe: 32_{13c} *ca yad*, 14_c *ca yan*, 34_{12d} *ca no*, 35_{11d} *ca no*, 52_{7c} *cit te*, 54_{7c} *vā yo*, 11_c *ca no*, 11_d *ca naḥ*, 57_{5c} *te dyaur*, 5_d *ca te*, 59_{5a} *cit te*.

Vierte Silbe: 24_{1d} *ca*, 2_d *ca*, 31_{6d} *cit*, 14_c *cit*, 32_{12b} *tvā*, 14_b *te*, 15_b *ca*, 33_{1b} *su*, 34_{12c} *vām*, 12_d *no*, 35_{11d} *no*, 51_{3c} *cid*, 6_c *cid*, 8_d *te*, 9_c *cid*, 10_a *ta*, 13_d *te*, 52_{4b} *na*, 7_c *te*, 8_a *u*, 11_c *te*, 53_{11b} *te*, 54_{5b} *cid*, 5_d *cit*, 11_c *no*, 11_d *naḥ*, 55_{8d} *te*, 56_{2b} *na*, 57_{5d} *te*, 59_{5a} *te*.

Nebenform-Eingang.

Zweite Silbe: 30_{16c} *no*, 18_d *naḥ*, 34_{1a} *cin*, 6_a *no*, 7_a *no*, 12_a *no*, 51_{2a} *im*, 10_c *tvā*, 53_{1c} *cid*, 55_{6a} *hi*, 58_{1a} *cit*, 59_{2c} *tvā*.

Zweite und dritte Silbe: 31_{15b} *ira*, 32_{2b} *asmai*, 34_{7d} *iva*, 52_{12a} *asya*, 53_{1a} *ū su*, 1_c *cid dhi*, 10_c *asmai*, 59_{1d} *iva*.

Dritte Silbe: 24_{6a} *te*, 8_a *hi*, 9_a *te*, 9_d *cid*, 14_a *te*, 31_{8a} *no*, 9_a *no*, 12_a *no*, 13_d *cin*, 18_b *vā*, 32_{8a} *na*, 14_d *na*, 15_d *na*, 33_{2b} *na*, 4_a *hi*, 5_a *cic*, 15_c *cid*, 34_{1a} *no*, 1_b *vām*, 1_c *hi*, 5_d *vām*, 10_c *hi*, 35_{6c} *na*, 11_c *no*, 52_{1a} *su*, 1_c *na*, 7_a *na*, 10_a *cid*, 54_{1b} *te*, 55_{1a} *cid*, 56_{1b} *na*, 2_d *na*, 57_{2a} *te*, 3_b *na*, 4_a *ta*, 5_a *ta*, 58_{2c} *na*, 2_d *na*, 3_c *na*, 4_d *ta*, 5_b *na*, 6_b *na*, 6_d *na*, 60_{2c} *cit*, 5_c *na*.

Vierte Silbe: 52_{7a} *hi tvo*.

Fünfte Silbe: 24_{13a} *hy*, 31_{18b} *te*, 33_{6c} *na*, 52_{2a} *na*, 7_a *tvā*, 55_{2a} *na*, 56_{3b} *na*, 57_{2c} *na*, 59_{3a} *na*.

Jagatī-Zeile.

Zwölfte Silbe: 31_{10a} *nas*, 34_{5c} *nas*, 52_{10b} *te*, 55_{7a} *te*, 7_c *te*.

Dem Gesetz widerspricht in dem untersuchten Liederbereich bloß der Eingang von 58_{6a}, wo die auffallende Lesung *tuā* vorliegt, wenn nicht etwa ein dreisilbiger Eingang (um eine Anomalie handelt es sich so wie so) anzunehmen ist. — Die metrischen Dehnungen, um dies zur Verdeutlichung beizufügen, scheinen überaus oft nicht auf Hebungen hinzuweisen, sondern einfach anzuzeigen, daß die betreffenden Versstellen ursprünglich zweimorig gewesen sind.

Das Enklitika-Gesetz enthüllt uns nebenbei zu unserer Überraschung, daß auch die oben p. 162 Mitte geschilderte Schablone $\simeq _ \sim _ \simeq | \simeq _ \sim _ \simeq$, wo wir von den Quantitäten aus ohne weiteres steigenden Rhythmus vermuten sollten, mindestens durchschnittlich fallenden Rhythmus hat, nämlich die Betonung $\underline{\simeq} _ \sim \underline{\simeq} \simeq | \underline{\simeq} _ \sim \underline{\simeq} \simeq$ erfordert.

Also erhalten wir auch für die oben fraglich gebliebenen Eingänge — ganz gleichmäßig wie für die übrigen — lauter fallende Hebungen: 3b *vísām kṣayátho*

4b *dví-mātā tūrsu*

5b *úd Vandānam*

6a *yábhir Āntákam*

7c *yábhiḥ Pṛśnīgum*.

Die Rhythmik unserer vedischen Versmaße gestaltet sich somit anscheinend einfacher, als wir erwartet haben. Sie lassen kaum vermuten, daß ihre urarischen Vorbilder statt des initialen Daktylus den die erste Hebung auf die zweite Silbe verlegenden Amphibrachys in so erheblichem Umfang zugelassen haben sollten, wie dies in der nordarischen C-Zeile zutage tritt. Allenfalls werden jene Vorbilder den Amphibrachys als Äquivalent des Daktylus im Sinne einer Ausnahme gekannt haben, weil entsprechende Äquivalente des Rhythmus *r* in den Quantitätenfolgen $\sim \text{—} \text{—} \text{—}$ und $\sim \text{—} \text{—}$, wofern diese nicht durchgehends von der Gāyatri her übernommen sind, als einigermaßen (in metrisch normalen Liedern jedenfalls nur spärlichst) bezeugt gelten können.

Im übrigen unterscheidet sich die Triṣṭubh-Jagati-Rhythmik von der nordarischen und homerischen wesentlich durch die folgenden beiden Punkte:

I. durch das Auftreten jener sechsten metrischen Tendenz, von der oben p. 158 Mitte die Rede war;

II. durch die in einer Einzelrichtung sich vollziehende außerordentliche Steigerung und Erweiterung der ersten metrischen Tendenz. Diese Tendenz sucht die Anfangssilbe der Verszeilen quantitativ frei zu halten, und eine durch den Konsensus der homerischen und nordarischen Verstechnik bereits für die indogermanische Vorzeit gesicherte Äußerung der Tendenz besteht, wie wir p. 156 Mitte sahen, in der Iktuslizenz, gemäß welcher eine die Zeile beginnende Kürze unter der Wirkung des auf sie fallenden Iktus die an der Stelle metrisch eigentlich erforderliche Länge vertreten d. h. gewissermaßen zur Notlänge werden darf. Solche Notlängen werden nun in unsern beiden vedischen Versmaßen sowohl in der Anfangsilbe der Eingänge wie in derjenigen des Hauptform-Ausgangs ganz beliebig, an letzterer Stelle sogar häufiger als normale Längen gebraucht; ja die Lizenz greift zugleich von jenen ihren beiden ursprünglichen Standorten aus auf weitere

Silben über, die in gleicher Weise — immerhin je mit stark abnehmender Häufigkeit — statt mit richtigen Längen mit Notlängen bedacht werden.

	Richtige Längen				Notlängen			
	1. Übersicht		2. Übersicht		1. Übersicht		2. Übersicht	
	Hf.	Nf.	Hf.	Nf.	Hf.	Nf.	Hf.	Nf.
Erste Silbe der Eingänge	46+	23+	303	159	58+	41+	200+	162
Dritte Silbe der Hf.-Eingänge	57+		337		47+		166	
Vierte Silbe der Nf.-Eingänge		63+		290		1+		31
Erste Silbe der Hf.-Ausgänge	25+		215		79+		288	
Dritte Silbe der Hf.-Ausgänge	75+		374		29+		129	
Vierte Silbe der Hf.-	} Ausgänge	103+	63+	486+	319	1+	1+	17+
Dritte Silbe der Nf.-								
Sechste Silbe der Hf.-	} Ausgänge	104+	64+	498+	319	0+	0+	5+
Fünfte Silbe der Nf.-								

Während, wie man hier sieht, die erste Silbe der Eingänge völlig beliebig und die der Hauptform-Ausgänge sogar vorwiegend mit Notlängen besetzt ist, treten letztere in der jeweilig-dritten Silbe schon ziemlich zurück, um im weiteren Verlauf bloß noch als Ausnahmen zu erscheinen.

Um abzuschließen: die Tristubh-Zeilen folgen in denjenigen Liedern des R̥gVeda, die wir als metrisch maßgebend ansehen müssen, fast durchgehends

entweder dem Hauptform-Schema $\underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } | \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } | \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ }$

oder dem Nebenform-Schema $\underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } | \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } | \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ }$

mit der Einschränkung, daß in den beiden Eingängen gewisse Hebungen-Verschiebungen denkbar sind.

Gleiches gilt für die Jagatī-Zeilen, die einfach die schließende Anceps-Silbe dieser Schemata durch $\text{u} \text{ } \underline{\text{u}}$ ersetzen.

Als spärliche Ausnahmen zeigen sich

1. vereinzelte Mischzeilen, wo die beiden Schemata irgendwie miteinander, zuweilen eines mit einem Jagatī-Schema kombiniert werden;
2. ganz wenige Hauptform-Zeilen, in denen der Eingang zu $\underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}} \text{ } \underline{\text{u}}$ zusammenschrumpft;
3. einige geringfügige Variierungen, die bloß das Mittelstück (das heißt in der Hauptform den Rhythmus r , in der Nebenform den Rhythmus r) betreffen;
4. noch geringfügigere Varianten, die entstehen, indem dann und wann auch eine der als quantitativ fix angesetzten

Silben sich als schwankend erweist (wo also Notlängen an ungewöhnlichem Orte und gelegentlich auch Notkürzen erscheinen).

Die Urform des ersten Schemas ist $\text{—} \sim \sim \text{—} \sim | \text{—} \sim \sim | \text{—} \sim \sim \text{—} \sim$,
die des zweiten $\text{—} \sim \sim \sim \sim \text{—} \sim | \sim \sim | \text{—} \sim \sim \text{—} \sim$,

wobei zu erwähnen ist, daß die Hebungen dieser Schemata ursprünglich ab und zu durch zwei Kürzen vertreten worden sind. Deutlich zeigt sich diese Vertretungsmöglichkeit in der nordarischen Metrik; aus der homerischen ist sie wenigstens zu erschließen, wie ich in einem dem Hexameter gewidmeten Aufsatz (dessen Hauptteil ich bereits im Mai 1918 meinem verehrten Kollegen Plasberg habe vorlegen können) nachzuweisen gedenke. Im Veda finden sich nur geringste Spuren von Hebungen der genannten Art; zu den beiden am Fuß von p. 160 mitgeteilten kommt z. B. aus RV. I 161_{8a} der Hauptform-Eingang einer Jagati-Zeile, der *idam udakam* ($\sim \sim \sim \sim$) lautet, hinzu.

Unser Enklitika-Gesetz verspricht gewiß innerhalb der vedischen Metrik noch weitere Enthüllungen, und auch in der Metrik anderer Literaturen dürften die Anschlußwörtchen entsprechende Aufklärungen bringen. Mit diesem Ausblick in die Zukunft wollen wir den metrischen Abschnitt beschließen, — nicht ohne indessen zuvor noch das Gesamtergebn unserer Untersuchung dahin präzisiert zu haben, daß nunmehr nicht bloß die ursprüngliche Identität oder Zusammengehörigkeit der Versmaße, die wir mit einander verglichen haben, gesichert ist, sondern auch deren ursprünglicher Gebrauch deutlichst zutage tritt: aus der Art, wie bei den Griechen der Hexameter, bei den Indern und Persern das Triṣṭubh-Jagati-Metrum und bei den Nordariern die A- und die C-Zeile verwendet werden, ersieht man, daß in der indogermanischen Vorzeit die Urform von Hexameter und A-Zeile als episches Versmaß und die von der Triṣṭubh-, Jagati- und C-Zeile vorausgesetzte Urformen-Dreiheit als Hymnen-Metrum gegolten hat. Im Nordarischen prägt sich dieser Gegensatz unter anderm darin aus, daß die in Kapitel E II vorliegende Bhadra-Legende, soweit sie erzählend gehalten ist, aus A-Strophen besteht, während der eingefügte Buddha-Hymnus (vgl. oben p. 26 ult.) C-Strophen aufweist. [Der Hymnus wurde 1912 p. 28₂₁ als 'Ansprache einer Gottheit an Bhadra' bezeichnet, was nicht falsch ist, aber den Kern des Inhalts nicht trifft.]

Indischer Teil.

Erster Abschnitt.

Erstens die Schilderung 'D' im Divyâvadâna.

Den Angaben, die oben p. 4f. gemacht wurden, mag hier beigelegt werden, daß Schiefner nicht bloß unser Avadâna-Stück, sondern auch die ihm im Avadâna vorausgehende Partie (nicht aber die ihm nachfolgende) aus dem Tibetischen ins Deutsche übersetzt hat. So findet man bei ihm auch die vom König Praṇâda handelnde Vorerzählung. Der Titel von Schiefners Übersetzung lautet 'Zur buddhistischen Apokalyptik': *Mélanges Asiatiques de l'Acad. de St.-Petersbourg*, tome VII, 1873—1876, p. 416—428.

1. *bhaviṣyanti, bhikṣavo, 'nāgate 'dhrany aśtivarṣasahasr'āyusō manuṣyāḥ*. 2. *aśtivarṣasahasr'āyusām manuṣyānām Śaṅkho nāma rājā bhaviṣyati samyamani cakravartī caturanta-vijetā dhārmiko dharma-rājā*—3. *sapta-ratna-samanvāgataḥ, tasyēmany evamrūpāni sapta ratnāni bhaviṣyanti tad-yathā cakra-ratnam¹ hasti-ratnam² aśva-ratnam³ maṇi-ratnam⁴ strī-ratnam⁵ grhapati-ratnam⁶ parināyaka-ratnam⁷ eva saptamaṃ*. 4. *pūrṇam cāsyā bhaviṣyati sahasraṃ putrāṇām śūrāṇām vīrāṇām varāṅgarūpiṇām parasainya-pramardakāṇām*. 5. *sa imām eva samudra-paryantām pṛthivīm akhilām akāṇṭakām anutpīḍām adāṇḍenāśastreṇa dharmēṇa samayenābhinirjityādhyāvasiṣyati*.

6. *Śaṅkhasya rājño Brahmāyur nāma brāhmaṇaḥ purohito bhaviṣyati*. 7. *tasya Brahmāvatī nāma patnī bhaviṣyati*. 8. *sā maitreṇāṃśēna*) sphuritvā putraṃ janayiṣyati Maitreyaṃ nāma*.

*) *maitreṇāṃśēna sphuritvā* 'von Freundlichkeit strahlend'. So auch nachher in 13, wo die Handschriften fälschlich *maitreyāṃśēna* bieten. Gegen Schluß des Avadâna (Ed. p. 66₁₈) heißt es *sarvaṃ imam lokam maitreṇāṃśēna sphuritvā* 'mit Freundlichkeit diese ganze Welt durchstrahlend'. Im Pāli entspricht das Adjektivum *mett'āpsa* 'freundlich' in der Strophe *Jāt. 451₁₀ = Itivuttaka p. 22₂₋₅*.

9. *Brahmāyur māṇavo 'śīti-māṇavaka-śatāni brāhmaṇakān mantrān vācayiṣyati, sa tān māṇavakān Maitreyāyānupradāsyati, Maitreyo māṇavo 'śīti-māṇavaka-sahasrāṇi brāhmaṇakān mantrān vācayiṣyati.*

10. *atha catvāro mahārājās catur-mahānidhi-sthāḥ:*

Piṅgalaś ca Kaliṅgeṣu, Mithilāyām ca Pāṇḍukah,

Elapatraś ca Gāndhāre, Śaṅkho Bārāṇasī-pure,

enaṃ ca yūpaṃ ādāya Śaṅkhasya rājña upanāmayiṣyanti.

11. *Śaṅkho 'pi rājā Brahmāyuse brāhmaṇāyānupradāsyati, Brahmāyur api brāhmaṇo Maitreyāya māṇavāyānupradāsyati, Maitreyo 'pi māṇavas teṣāṃ māṇavakānām anupradāsyati; tatas te māṇavakās taṃ yūpaṃ khaṇḍaṃ-khaṇḍaṃ chittvā bhājayiṣyanti, tato Maitreyo māṇavakas tasya yūpasyānityatām dṛṣtvā—12. tenaiva samvegena vanam samśrayiṣyati. 13. yasminn eva divase vanam samśrayiṣyati tasminn eva divase maitreṇāṃśena sphuritvā 'nuttaram jñānam adhigamiṣyati, tasya 'Maitreyah samyak-sambuddha' iti samjñā bhaviṣyati. 14. yasminn eva divase Maitreyah samyak-sambuddho 'nuttara-jñānam adhigamiṣyati tasminn eva divase Śaṅkhasya rājñah sapta ratnāny antardhāsyante. 15. Śaṅkho 'pi rājā 'śīti-kottarāja-sahasra-parivāro Maitreyaṃ samyak-sambuddhaṃ pravrajitam anupravrajisyati. 16. yad apy asya strī-ratnaṃ Viśākhā nāma sā 'py aśīti-strī-sahasra-parivārā Maitreyaṃ samyak-sambuddhaṃ pravrajitam anupravrajisyati.*

17. *tato Maitreyah¹⁾ samyak-sambuddho 'śīti-bhikṣu-koṭi-vāro²⁾—18. yena Gurupāḍukah³⁾ parvatas tenōpasamkramisyati yatra Kāśyapasya bhikṣor asthi-saṃghāto 'vikopitas tiṣṭhati; Gurupāḍaka³⁾ parvato Maitreyāya samyak-sambuddhāya vivaram anupradāsyati, 19. yato Maitreyah samyak-sambuddhah Kāśyapasya bhikṣor avikopitam asthi-saṃghātaṃ dakṣiṇena pāninā grhitvā vāme pāṇau pratiṣṭhāpyaivam śrāvakānām dharmam deśayiṣyati:*

yo 'sau bhikṣavo varṣaśat'āyusi prajāyām Śākyamunir nāma śāstā loka utpannas tasyāyaṃ śrāvakah Kāśyapo nāmnā 'lpēcchānām samtuṣṭānām dhūtaguṇa-vādinām agro nirdiṣṭah; Śākyamuneh parinirvṛtasyānena śāsana-saṃgītiḥ kṛtēti.

20. *te dṛṣtvā samvegam āpatsyante: katham idānim idrṣen' āt-mabhāvenēdrśā guṇa-gaṇā adhigatā?! iti, te tenaiva samvegenārhattvaṃ sāksāt-kariṣyanti. 21. ṣaṇṇavati-koṭyo⁴⁾ 'rhatām bhaviṣ-*

¹⁾ oyo Ed. (& MSS.?). — ²⁾ In Dt sind es 196000 Mönche. — ³⁾ Dt heißt den Berg deutlicher *Kukkuṭapāda*. — ⁴⁾ Dt gibt die Zahl wieder auf 196000 an; aber "96 Koṭi's" steht auch im tibetischen Bhadrakalpika-sūtra des Kanjur (Asiatic Researches vol. XX p. 415).

yanti dhūtaguṇa-sākṣātkṛtā,—22. yāṃ) ca saṃvegāṃ āpatsyante tatrāsau yūpo vilayaṃ gamiṣyati.*

Zweitens die Schilderung 'K' im Kanon, ein Passus in Dīgha-nikāya XXVI = Dīrgh'āgama VI.

Es handelt sich in der Dīghanikāya-Ausgabe um Band III p. 75₄—77₃. Mit der doktrinären Tendenz des ganzen Zusammenhangs (worüber oben p. 5 gesprochen wurde) steht es in Verbindung, daß zu Anfang des Passus die Wendung *asīti-vassa-sahass'āyukesu bhikkhave manussesu* immer von neuem wiederholt wird; ich schreibe vom zweiten Mal an dafür abkürzend *as° °su*. Auch nehme ich von den nichtssagenden Abschnitten 11 und 14 bloß Anfang und Ende auf.

1. *asīti-vassa-sahass'āyukesu bhikkhave manussesu pañca-vassa-satikā kumārikā alampateyyā bhavissanti.* 2. *as° °su tayo ābādā bhavissanti icchā anasanaṃ jarā.* 3. *as° °su ayaṃ Jambudīpo iddho c'eva bhavissati phūto ca,* 4. *kukkuṭa-sampātikā gāma-nigamarājadhāniyo, as° °su ayaṃ Jambudīpo avīci maññe phūto bhavissati manussehi seyyathā pi naḷa-vanaṃ vā sara-vanaṃ vā.* 5. *as° °su ayaṃ Bārāṇasī Ketumatī nāma rājadhānī bhavissati iddhā c'eva phūtā ca bahu-janā ca ākiṇṇa-manussā ca subhikkhā ca.* 6. *as° °su imasmiṃ Jambudīpe caturāsīti nagara-sahasāni bhavissanti Ketumatī-rājadhāni-pamukhāni.*

7. *as° °su Ketumatīyā rājadhāniyā Saṃkho nāma rājā uppajjissati cakka-vatti dhammiko dhamma-rājā cāturanto vijitāvī janapada-tthāvariya-ppatto—8. satta-ratana-samannāgato, tass' imāni satta ratanāni bhavissanti seyyathidaṃ cakka-ratanaṃ¹ hatthi-ratanaṃ² assa-ratanaṃ³ maṇi-ratanaṃ⁴ itthi-ratanaṃ⁵ gahapati-ratanaṃ⁶ parināyaka-ratanaṃ⁷ eva sattamaṃ.* 9. *paro-sahassaṃ kho pan' assa puttā bhavissanti sūrā vir'aṅga-rūpā para-sena-ppamaddanā.* 10. *so imaṃ pathaviṃ sāgara-pariyantaṃ adaṇḍena asatthena dhammena abhivijīya ajjhāvasissati.*

11. *as° °su Metteyyo nāma bhagavā loke uppajjissati pariharāmi.*

*) scil. *rātriṃ*?

12. *atha kho bhikkhave Saṃkho nāma rājā yena yo so yūpo
raññā MahāPanādena kārāpito taṃ yūpaṃ ussāpetvā ajjhāvasitvā*
— 13. *daditvā vissaṃjjetvā samaṇa-brāhmaṇa-kapaṇ'iddhika-vaṇiḥ-
baka-yācakānaṃ dānaṃ datvā Metteyyassa bhagavato arahato
sammā-sambuddhassa santike kesa-massuṃ ohāretvā kāsāyāni vat-
thāni acchādetvā agārasmā anagāriyaṃ pabbajissati.* 14. *so evaṃ
pabbajito samāno viharissati.*

Zweiter Abschnitt.

Die Pāli-Schilderung 'A': der *Anāgata-vamṣa*.

Textfassung A¹ in 142 Śloken.

Wie der Titel *Anāgata-vamṣa* mit dem Inhalt, einer Schilderung der Zeit des zukünftigen Buddha *Maitreya*, in Verbindung steht, ist zur Hälfte klar, nämlich soweit es sich um das Wort *anāgata* 'Zukunft' oder 'zukünftig' handelt. Was aber das andere Kompositionsglied betrifft, so sieht es zunächst aus, als ob das Sanskritwort *vamṣa* 'Generationenfolge' (Vater—Sohn—Enkel usw.) oder 'Traditionsfolge' (Lehrer—Schüler—Enkelschüler usw.) im Pāli in einigen Büchertiteln die allgemeine Bedeutung 'Folge von Ereignissen oder Dingen' angenommen hätte, wornach zum Beispiel *Dīpa-vamṣa* so viel wie 'Fortgang auf der Insel' d. h. Geschichte der Insel Ceylon wäre und *Gandha-vamṣa* sich etwa mit 'Bücherfolge' übersetzen ließe, worunter eine Übersicht über die Literatur zu verstehen wäre. Darnach ergäbe *Anāgata-vamṣa* die Bedeutung 'Zukunftsgeschichte', was ein unbestimmter Ausdruck für den angegebenen Inhalt sein müßte.

Anstatt aber unsern Titel mit solch abliegenden wie *Dīpa-vamṣa* und *Gandha-vamṣa* in Beziehung zu setzen, werden wir ihn eher vergleichen mit dem einer Schrift von nächstverwandtem Inhalt. Eine Schrift dieser Art ist der *Buddha-vamṣa*, der von den 25 vergangenen Buddha's handelt. Und da vermutet man denn gleich, daß *Buddha-vamṣa* für *Atitabuddha-vamṣa* 'der *vamṣa* der vergangenen Buddha's' stehe, wie andererseits *Anāgata-vamṣa* für *Anāgatabuddha-vamṣa* 'der *vamṣa* des (oder eines) zukünftigen Buddha' stehen könnte. Die beiden Titel würden ungleich vereinfacht sein, der eine, indem das Anfangsstück, der andere, indem das Mittelstück unterdrückt worden wäre. Allein auch bei dieser Präzisierung unseres Titels fragt man sich noch, was mit dem *vamṣa* eigentlich gemeint sei. Wir werden als A³ einen *Anāgata-vamṣa*, der von dem unsrigen verschieden ist, zu nennen haben, welcher, wie der *Buddha-vamṣa*, eine Reihe von Buddha's, nämlich außer *Maitreya*

noch neun andere Buddha's, die ebenfalls der Zukunft angehören, behandelt. Sollte allein jenem andern *Anāgata-vamśa* der Titel von Rechts wegen zukommen und auf unsern *Anāgata-vamśa* sowie auch auf einen ähnlichen (Fassung A²) — wie vom Ganzen auf einen Teil — übertragen sein? Dann würde *vamśa* eine 'Reihenfolge von Buddha's' bezeichnen: *Buddha-vamśa* wäre 'die Reihe der vergangenen Buddha's' und *Anāgata-vamśa* 'die Reihe der zukünftigen Buddha's'; in unserem Text aber würde nur wegen der nachträglichen Beschränkung des Stoffes auf einen Einzelbuddha (den Maitreya) die im Titel angedeutete Reihenfolge jetzt tatsächlich fehlen.

Die entwickelte Auffassung muß vor einer andern, der wir wohl endgültig uns zuneigen dürfen, zurücktreten, sobald wir den *Buddha-vamśa* nicht bloß als Ganzes und seinem Inhalt nach zum Vergleich heranziehen, sondern auch die Untertitel mitbeachten, die den Kapiteln desselben zukommen. Die Schrift ist so eingerichtet, daß jedem der vergangenen 25 Buddha's (deren letzter der historische Buddha Śākyamuni war) ein Kapitel gewidmet ist und daß ein einleitendes und zwei schließende Kapitel hinzukommen. Es ergeben sich so 28 Kapitel, unter denen nun gerade die je das Leben eines Buddha darstellenden mittleren Kapitel II—XXVI, und nur diese, selber wieder als *vamśa* bezeichnet sind, derart, daß Kapitel II den Titel *Dīpaṅkarassa bhagavato vamśo* 'der *vamśa* des erhabenen Dīpaṅkara' führt und daß entsprechend auch die folgenden Kapitel benannt sind. Mit dem Worte *vamśa* ist also da deutlich etwas die einzelnen Buddha's Betreffendes gemeint, sei es das Geschlecht (die Abstammung), sei es die Schülerfolge. Beides — Geschlecht und Schülerschaft — wird bei jedem Buddha in je einer Anzahl von Śloken geschildert. Daneben kommt freilich auch manches andere mit zur Behandlung, so daß man denn sagen kann, *vamśa* beziehe sich in freier Übertragung auf die gesamten Lebensumstände eines Buddha und es bedeute also *Anāgata-vamśa* trotz allem ungefähr soviel wie 'Geschichte des zukünftigen (Buddha Maitreya)', womit wir uns schließlich der im Eingang ohne rechte Begründung gewagten Übersetzung 'Zukunftsgeschichte' wieder einigermaßen nähern. Auf die letztere Übersetzung ganz zurückfallen müßten wir nur dann, wenn die vorgeschlagene Ergänzung von *anāgata-* zu *anāgatabuddha-* nicht gebilligt werden sollte.

Der Anāgata-vamṣa existiert, wie Minajeff's Mitteilungen im *Journal der Pāli Text Society* für 1886 p. 33 ff. zeigen, zunächst einerseits in der hier mitzuteilenden Fassung A¹, die aus 142 Śloken besteht, und andererseits in einer prosaisch-metrischen Ausweitung derselben (A²), die außer dem Titel Anāgata-vamṣa den Nebentitel 'Metteyya-sutta' führt und ähnlich, wie wir es oben p. 4 von dem über Maitreya handelnden Avadāna festgestellt haben, nicht bloß über Maitreya's Lebenszeit, sondern auch über seine Vergangenheit spricht und dabei unter anderm wie jenes Avadāna die Geschichte des Königs Praṇāda vorträgt. Im übrigen zitiert Minajeff einige Stellen aus einem unsere Textfassung A¹ erklärenden Kommentar und erwähnt außerdem einen anscheinend ganz in Prosa abgefaßten Anāgata-vamṣa (A³), der nicht nur in einem ersten Abschnitt (uddesa) über den Buddha Maitreya, sondern auch in neun weiteren Abschnitten über neun andere Buddha's der Zukunft sich verbreitet.

Die Fassung A¹ des Anāgata-vamṣa folgt bei mir auf Grund von Minajeff's etwas flüchtig hergestellter Erstausgabe, die man im genannten *Journal*-Band p. 41—53 findet. Noten, die ich am Schluß dem Text beigebe, werden, wie ich hoffe, eine Übersetzung unnötig machen; ich verweise da außer auf das Pāli-Wörterbuch von Childers öfter auf Kern's Zusätze zu diesem Wörterbuch, die in den *Verhandeligen* der Amsterdamer Akademie erschienen sind unter dem Titel *Toeroegselen op 't Woordenboek van Childers*, I (Maart 1916) und II (Juni 1916). Hier einleitungsweise will ich noch von einigen Dingen reden, die sich auf den Text als Ganzes beziehen.

Erstens sei bemerkt, daß die zur Schilderung kommenden Ereignisse der Zukunft es mit sich bringen, daß die entsprechenden Verba im allgemeinen im Futurum stehen. Für dieses tritt aber ersatzweise nicht selten der Potential des Präsens oder der Indikativ des Präsens, gelegentlich auch der Aorist ein. So liegt im Sinne des Futurums

der genannte Potential vor in *byākareyya* 78, *passeyya* 107, *bhave* 2. 18. 28. 78. 96. 101. 105. 105. 111. 126,

der Indikativ des Präsens in *upalambare* 20, *gacchanti* 120, *dissanti* 109, *niddhāvati* 107, *patanti* 109, *pa-*
dissanti 119, *paribhuñjanti* 27, *pavacchati* 93, *pavuc-*

care 29, *lambare* 22. 23. 24. 25. 26, *vāyati* 102, *vi-haranti* 30, *sobhati* 100. 108,

der Aorist in *abhinikkhami* 53. 66, *āsi* 10.

Futurformen, die bei Childers und Kern vermißt werden, sind *upatthissati* 97, *thāhiti* 134, *thassare* 120, *nibbissanti* 129, *bhāhiti* 108. Was wir von den paar Aoristformen zu denken haben, wird sich weiter unten (p. 184) ergeben.

Zweitens sei vom Metrum die Rede. Da ist festzustellen, daß die Pāda-Silben des Śloka verhältnismäßig häufig durch zwei Kürzen ersetzt sind,

nämlich die erste oder zweite Pāda-Silbe 5 mal (d. h. im Pāda-Eingang steht 5 mal $\sim$ statt $\sim$ oder $\sim$ statt $\sim$): 18 α ratana°, 74 γ navuti, 76 β navuti, 80 γ navuti, 95 β satasa°,

die erste Pāda-Silbe 43 mal (d. h. im Pāda-Eingang steht 43 mal $\sim$ statt $\sim$): 11 δ anusā°, 16 γ samatitth°, 20 γ upabho°, 24 α parihā°, 33 α dasa yo°, 35 γ caturaṅg°, 36 β samavass°, 46 α Sirivaḍḍh°, 47 δ Ajitass°, 52 γ sukhitaṃ, 55 δ parisā°, 56 α caturā°, 57 α caturā°, 58 γ caturā°, 59 δ caturā°, 60 δ caturā°, 61 δ caturā°, 62 δ caturā°, 63 γ caturā°, 63 δ nara-nā°, 67 α aparā°, 73 β ka-paṇ'iddh°, 73 γ taramā°, 77 γ arahatt°, 78 β arahatt°, 78 δ tatiyā°, 79 δ paṭhamo, 83 δ parivā°, 84 α paṭisambh°, 84 γ parivā°, 86 γ anukamp°, 102 α anuvā°, 106 δ aṇu thū°, 110 δ anupatt°, 111 δ padumā, 115 α maṇi-mutt°, 115 γ parikkhitt° (i. e. parikhitt°), 122 γ vividhā°, 123 δ saraṇaṃ, 126 γ anudhamm°, 131 α paripakk°, 131 γ avase°, 134 α parinibb°,

die dritte Pāda-Silbe 3 mal: 82 δ °ssati, 87 δ °ssati, 90 δ °ssati,

die vierte Pāda-Silbe 8 mal: 41 β sukha, 49 α °ti ra°, 79 δ °ssati, 87 γ °gama, 109 δ sata, 114 α rata°, 115 δ °ka-ra°, 131 δ °ggam a°,

die fünfte Pāda-Silbe 15 mal: 56 β °hi pu°, 67 α nisa°, 75 α °ssati, 75 γ °drabhi, 78 γ °ti-sa°, 82 α °ti-sa°, 92 α °ssati, 102 γ °ssati, 106 α °ttō a°, 107 β °dasa, 113 δ °lama°, 116 α viki°, 116 β °dha-su°, 130 α °ssa-sa°, 134 δ °va sa°,

die sechste Pāda-Silbe 17 mal: 30α viha°, 42α bahu, 44α viga°, 45β °hmaṇa, 45ζ °hmaṇa, 60α gaha°, 62α gaha°, 76γ °rava°, 79α vima°, 80α bhaga°, 82γ vima°, 94α jana, 98α Suma°, 115γ °ṇika, 125γ kiri°, 134ε °tara°, 141γ °pava°,

die siebente Pāda-Silbe (natürlich nur in einem ungeraden Pāda) 3 mal: 44α °ta-ra°, 76α jana°, 91α °gama°.

Nicht berücksichtigt sind in diesen Listen einige Stellen, wo sich ein normaler achtsilbiger Pāda ergibt, wenn man in Anlehnung an das Sanskrit °ry° für °riy° und °ty° für °tiy°, auch *kriy°* für *kiri°* liest: 7ε paryo° für pariyo°, 30α Ketumatyā für Ketumatiyā, 47α nāryo für nāriyo, 69γ ary° für ariy°, 121γ iry° für iriy°, 124α °caryam für °cariyam, 142β kriy° für kiri°. Durch Annahme einer sanskritischen Lesung bekommt auch der fehlerhafte Pāda 42γ eine zulässige Form: der berichtigte Eingang *Alak°* (für *Ālak°*) stellt sich zur ersten Gruppe der obigen Ausnahme-Messungen. Es bleiben als metrisch wirklich fehlerhafte Pāda's einige übrig, wo statt der ersten beiden Silben ein Amphibrachys oder ein Amphimacer oder die Quantitätenfolge — — ◡ steht:

13γ pabhassar'
71δ bandhanā
85α purekkha°
109α lakkhaṇā°
124α ye brahma°
127δ tasmim ga°.

Von den paar trochäischen Zeilenschlüssen, die vorkommen, wird in der Note zu 34δ zu sprechen sein.

Dem metrischen Befund entspricht der textuelle. Auch der Text nimmt sich manche Freiheiten und verrät wirkliche Fehler. Um von letztern zu reden, so erscheinen z. B. in Strophe 7 mehrere ungewöhnliche Worte gleichmäßig in gewöhnliche umgewandelt, wobei Verschiedenes unverständlich geworden ist, und die Strophen 12—14 bieten eine nominativische Beschreibung des Königspalastes, worauf es nach einem ungeordneten Zwischensatz heißt 'der König Śaṅkha wird wohnen', als ob ein Lokativ 'im Palast' vorausginge. Mag man auch diese und ein paar ähnliche Unregelmäßigkeiten vielleicht der

Überlieferung, nicht dem Verfasser zuschieben, so bleiben jedenfalls andere übrig, die den Text von Anfang an entstellt haben. Namentlich, wo es möglich ist, den Wortlaut durch Parallelstellen zu kontrollieren, da wird wiederholt, ohne daß ein Zweifel bliebe, offenbar, wie der Verfasser beim flüchtigen Versifizieren des Stoffes dies und jenes in Unordnung gebracht hat. Über die Einzelheiten, die hier in Frage kommen, soll in den Noten je am bezüglichen Orte gesprochen werden. Auch auf mißliche Kommentarstellen werden wir ein paarmal hinzuweisen haben.

Es bleibt übrig, daß ich hier noch die Texte nenne, deren Parallelstellen das vorstehende Urteil über den Anāgatavaṃsa ermöglichen und sichern.

In allem, was die Hauptperson, Maitreya, betrifft, lehnt sich unser Text an den bereits im Eingang erwähnten Buddhavaṃsa an — oder genauer an den Nukleus desselben d. h. an das zweite der 28 Kapitel, die er enthält. Dieses zweite Kapitel, das dem früher Gesagten zufolge vom ersten der vergangenen Buddha's Dīpaṃkara handelt, ist allein ausführlich gehalten, umfaßt nämlich 220 Strophen (fast ausnahmslos Śloken), während alle übrigen Kapitel durchschnittlich auf einen Umfang von 30—50 Śloken beschränkt sind. Jenem zweiten Kapitel sind offenbar nicht bloß die folgenden 24 gleichfalls je einem Buddha gewidmeten Kapitel in Kürze nachgebildet, sondern in anderer Weise auch noch unser Anāgatavaṃsa, der daraus mehrere Śloken und Halbsloken wörtlich übernimmt.

Im übrigen ist der Buddhavaṃsa auch von Buddha-ghosa der Einleitung seines Jātaka-Kommentars zugrunde gelegt worden: er hebt aus dem zweiten Kapitel nicht weniger als 212 Strophen aus, aus den folgenden Kapiteln dann im allgemeinen bloß noch den Anfangsśloka. Die Konkordanz ist folgende:

Buddhavaṃsa	Jat. Einl.	Buddhav. J. Einl.	Buddhav. J. Einl.	Buddhavaṃsa	J. Einl.
II	1—4 = 12—14	VII 1 = 228	XVI 1 = 237	XXV	1 = 246
	5—69 = 15—79	VIII 1 = 229	XVII 1 = 238	XXVII	1 γδε = 247 αβ
	71—207 = 80—216	IX 1 = 230	XVIII 1 = 239		5 a = 248 a
	213 f. = 217 f.	X 1 = 231	XIX 1 = 240		7 a = 248 γ
	216—219 = 219—222	XI 1 = 232	XX 1 = 241		11 γ = 249 α
III	1 = 223	XII 1 = 233	XXI 1 = 242		15 γ = 250 α
IV	1 = 225	XIII 1 = 234	XXII 1 = 243		18 b = 250 b
V	1 = 226	XIV 1 = 235	XXIII 1 = 244		20 δ = 251 ζ
VI	1 = 227	XV 1 = 236	XXIV 1 = 245		

Welche Śloken & Halbśloken unserm Anāgata-vamśa mit dem zweiten Kapitel des Buddha-vamśa und mit der Jātaka-Einleitung gemeinsam sind, zeigt in der Hauptsache folgende Liste.

Buddhavamśa	Jātaka-Einl.	Anāg.	Buddhavamśa	Jātaka-Einl.	Anāg.
II 208 b		cf. 46	II 190—193	= 199—202	= 91—94
II 209		cf. 48	II 195	= 204	= 95
II 208 a		= 50 a	II 213. 214 a	= 217. 218 a	cf. 97. 98 a
II 210 α		= 51 γ	II 215		cf. 98 b & 99 a
II 210 β—211 α		cf. 54	II 214 γ	= 218 γ	= 99 γ
II 212 a		cf. 68	II 216 a	= 219 a	cf. 105 a
II 197 b	= 206 b	= 78 b	II 216 γ	= 219 γ	cf. 108 a
II (196 a &) 198 b	= (205 a &) 207 b	= 79 b	II 217	= 220	= 130
II 200 b	= 209 b	= 80 b	II 218 a	= 221 a	cf. 131
II 46 bc (& 206)	= 56 bc (& 215)	cf. 82	II 218 b	= 221 b	= 133 b
II 204	= 213	= 83			

Außerdem läßt sich das Vyākaraṇa in Buddhavamśa II 61 b—70 (= Jāt. Einl. 71 b—79) mit dem Anāgata-vamśa als Ganzem vergleichen; insbesondere sind die Śloka-Stücke II 64 d. 65 d. 67 d. 68 a β d. 69 γ. 70 β d = Anāg. 66 d. 67 d. 97 β γ d. 98 β. 99 γ. 98 d. 99 β. — Ein paar hinzukommende Berührungen des Anāgata-vamśa mit andern Kapiteln des Buddha-vamśa sollen in den Noten erwähnt werden.

Mit der Geschichte des zukünftigen Buddha Maitreya verknüpft sich die seines zeitgenössischen *cakravartin*, des Weltherrschers Śaṅkha. Auch was von dieser Nebenperson unserer Zukunftstradition gesagt ist, wird eine Nachbildung von Vergangenheitsschilderungen entsprechenden Inhalts sein. Nun fehlt aber ein die Geschichte der vergangenen Weltherrscher nach der Weise des Buddha-vamśa zusammenfassend darstellender Cakkavatti-vamśa. Dagegen finden sich da und dort Angaben über einzelne Weltherrscher der Vergangenheit; vor allem kommt in Betracht das von Mahāsudassana handelnde Kapitel XVII des Dighanikāya. Die Schilderungen, die hier dem *cakravartin* und seiner Residenz gewidmet sind, zeigen, wie zu erwarten war, allerlei Berührungen mit unserm Text: mehrere Stellen innerhalb unserer Śloken 8—42 klingen wörtlich an die breite Prosa jener Schilderungen an. Ich werde diese Stellen durch Antiquadruck hervorheben und in den Noten die erforderlichen Hinweise folgen lassen.

So sehen wir denn, wie unsere in die Zukunft blickende Schrift in doppelter Weise abhängig ist von der die Vergangenheit

heit betreffenden Tradition, und unter dem Eindruck dieses Verhältnisses wird uns nun nebenbei verständlich, warum — wovon oben die Rede war — ein paarmal der Aorist an Stelle des Futurums in die Zukunftsschilderungen hineingeraten ist: die Formen sind aus Vergangenheitsschilderungen gedankenlos übernommen worden.

namo tassa bhagavato arahato sammā-sambuddhassa.

1. *Sāriputto mahā-paṇṇo Upatisso vināyako*
dhamma-senāpati dhīro upetrā loka-nāyakam
anāgataṃ jin' ārabha āpucchi kaṅkham attano:
 2. *tuyh' ānantariko dhīro buddho kīdisako bhava?*
vitthāren' eva taṃ sotum icchāmi, ācikkha cakkhumā!
3. *therassa vacanaṃ sutvā bhagavā etad abravi:*
anappakaṃ puṇṇa-rāsiṃ Ajitassa mahā-yasaṃ
 4. *na sakkā sabbaso vattaṃ vitthāren' eva kassa-ci;*
eka-desena vakkhāmi, Sāriputta, suṇohi me!
 5. *imasmim Bhaddake kappe ajāte vassa-koṭiye*
Metteyyo nāma nāmena sambuddho dvīpad'uttamo
 6. *mahā-puṇṇo mahā-paṇṇo mahā-nāni mahā-yaso*
mahabbalo mahā-thāmo uppajjissati cakkhumā;
 7. *mahā-gati sati c'eva dhītimā bāhusaccavā*
saṃkhāto sabba-dhammānaṃ nāto dittho suphassito
pariyogālho parāmattho uppajjissati so jino.
8. *tadā Ketumatī nāma rājadhānī bhavissati*
dvādasa-yojan'āyāmā satta-yojana-vitthatā,
 9. *ākiṇṇā nara-nārihi, pāsādehi vicittitā,*
sevitā suddha-sattehi, ajeyyā dhamma-rakkhitā.
10. *Sanṅkho nāmi āsi so rājā ananta-bala-vāhano,*
satta-ratana-sampanno, cakkavattī mahabbalo,
 11. *iddhimā yasavā c' eva sabba-kāma-samappito;*
hata-paccatthikaṃ khemaṃ anusāsissati dhammato.
12. *pāsādo sukato tattha dibba-vimāna-sādiso*
puṇṇakammābhiniḃbatto nānā-ratana-cittito
 13. *vedikāhi parikkhitto suvibhatto manoramo*
pabhassar' accuggato settho duddikkho cakkhu-musano

14. *rañño MahāPanādassa paratto ratanāmayo
tam yūpaṃ ussapetrāna Saṅkho rājā vasissati.*
15. *athāpi tasmim nagare nānā-rīthi tahiṃ-tahiṃ
sumāpitā pokkharāṇi ramaṇīyā sūpatitthā*
16. *acchōdakā vippasannā sādu-sitā sugandhikā
sama-titthikā kāka-peyyā athō vāluka-saṃthatā*
17. *padum'uppala-saṃchannā sabbōtuka-m-anāvaṭā.
satt' eva tāla-pantiyo sattavaṇṇika-pākārā*
18. *ratanamayā parikkhittā nagarasmim samantato.
Kusāvatī rājadhāni tadā Ketumatī bhavē.*
19. *catukke nagara-dvāre kappa-rukkhā bhavissare
nīlaṃ pītaṃ lohitaṃ odātaṃ ca pabhassarā.*
20. *nibbattā dibba-dussāni dibbā c' eva pasādhanā
upabhoga-paribhogā ca sabbe tatthūpalambare.*
21. *tato nagara-majjhamhi catu-sālaṃ catummukhaṃ
puñṇakammābhiniḃbatta kappa-rukkho bhavissati.*
22. *kappāsikaṃ ca kosayyaṃ khoma-kodumbarāni ca
puñṇakammābhiniḃbattā kappa-rukkhesu lambare.*
23. *pāṇissarā mutiṅgā ca muraj'ālambarāni ca
puñṇakammābhiniḃbattā kappa-rukkhesu lambare.*
24. *parihārakaṃ ca kāyūraṃ gīveyyaṃ ratanāmayāṃ
puñṇakammābhiniḃbattā kappa-rukkhesu lambare.*
25. *uṇṇataṃ mukhaphul'aṃ ca aṅgaḍā maṇi-mekhalā
puñṇakammābhiniḃbattā kappa-rukkhesu lambare.*
26. *aññe ca nānā-vividhā sabb'ābharāṇa-bhūsanā
puñṇakammābhiniḃbattā kappa-rukkhesu lambare.*
27. *āropitaṃ sayāṃ-jātaṃ puñṇa-kammena jantunaṃ
akaṇṇaṃ aṭṭhaṃ suddhaṃ sugandhaṃ taṇḍula-phalaṃ
akattha-pākimāṃ sālīṃ paribhuñjanti mānusa.*
28. *dve sakatā-sahassāni dve sakatā-satāni ca
sakatā sattati c' eva ambaṇaṃ soḷasaṃ bhavē.*
29. *athō pi dve ca tumbāni taṇḍulāni pavuccare
eka-bīje sumuppannā puñṇa-kammena jantunaṃ.*
30. *ye Ketumatiyā viharanti Saṅkhassa vijite narā
tadā pi te bhavissanti guṇi-kāyūra-dhārino*
31. *sampunṇa-mana-saṃkappā sumukhā thūla-kuṇḍalā
hari-candana-litt'-aṅgā kāsik'uttama-dhārino*
32. *bahūta-vittā dhanino vīṇā-tāla-ppabodhanā
accanta-sukhītā niccaṃ kāya-cetasikena ca.*

33. *dasa yojana-sahassāni Jambūdīpo bhavissati
akaṇṭako agahano samo harita-saddalo.*
34. *tayo rogā bhavissanti icchā anasanam jarā,
pañcavassasat'utthīnam vivāhā ca bhavissanti;
samaggā sakhilā nīccam avivādā bhavissare.*
35. *sampannā phala-pupphehi latā gumba-vanā dumā,
catur-aṅgulā tiṇa-jāti mudukā tūla-sannibhā.*
36. *nātisitā nāccupphā ca sama-vassā manda-mālutā
sabbadā utu-sampannā, anūnā talākā nadī.*
37. *tahiṃ-tahiṃ bhūmi-bhāge akharā suddha-vālukā
kalāya-mugga-mattiyo vikiṇṇā mutta-sādisā.*
38. *alamkat'uyyānam iva ramaṇiṃyā bhavissati.
gāma-nigamā ākiṇṇā accāsanne tahiṃ-tahiṃ*
39. *nala-veḷu-vanam iva brahā kukkuṭa-sampati
avīci maññe va phutthā manussehi bhavissare,*
40. *pagāḷham nara-nārihi sampuṇṇā phuttabhedanā
iddhā phītā ca khemā ca anīti anupaddavā.*
41. *sadā-rati sadā-khiḍḍā ekanta-sukha-sumappitā
nakkhatte vicarissanti tuttha-hatthā pamoditā.*
42. *bahu-anna-pānā bahu-bhakkhā bahu-maṃsa-surōdakā
Ālakamandā va devānam visālā rājadhāni va
Kurūnam ramaṇiyo va Jambūdīpo bhavissati.*
43. *Ajito nāma nāmena Metteyyo dvipad'uttamo
anubyañjana-sampanno dvattiṃsa-vara-lakkhaṇo*
44. *suvaṇṇa-vanno vigata-rajo supabhāso jutiṃdharo
yaś'agga-ppatto sirimā abhirāpo sudassano*
45. *mahā'nubhāvo asamo jāyissati brahmaṇa-kule.
mahaddhano mahā-bhogo mahā ca kula-m-uttamo
akkhitto jāti-vādena jāyissati brahmaṇa-kule.*
46. *Sirivaddho Vaddhamāno ca Siddh'attho c'eva Candako
Ajit'atthāya uppannā pāsādā ratanāmayā.*
47. *nāriyo sabb'aṅga-sampannā sabb'ābharaṇa-bhūsitā
mahā-majjhimakā cūḷā Ajitassa paricārikā,*
48. *anūnā satasahassā nāriyo samalamkatā.
Candamukhī nāma nārī, putto so Brahmavaddhano.*
49. *ramissati rati-sampanno modamāno mahā-sukhe,
anubhuvā yasam sabbam Nandane Vāsavo yathā*
50. *aṭṭha vassa-sahassāni agāramhī vasissati.
kadā-ci rati-m-atthāya gaccham uyyāne kiḷitum*

51. *kāmesv ādīnavaṃ dhīro bodhisattāna dhammatā
nimitte caturo disvā kāma-rati-vināsane*
52. *jīṇaṃ vyādhitakaṇ c' eva mataṇ ca gata-m-āyukaṃ
sukhitaṃ pabbajitaṃ disvā sabbabhūtānukampako*
53. *nibbiṇṇo kāma-ratīyā anapekkho mahā-sukhe
anuttaraṃ santa-padaṃ esaṃāno 'bhinikkhami.*
54. *sattāhaṃ padhāna-cāraṃ caritvā puris'uttamo
pāsāden' eva laṅghitvā nikkhamissati so jino.*
55. *mittāmacca-sahāyehi nāti-sālohitehi ca
caturaṅgini-senāya parisāhi caturannaṃhi*
56. *caturāsīti sahassehi rāja-kaṇṇāhi purekkhato
mahatā jana-kāyena Ajito pabbajissati.*
57. *caturāsīti sahasāni brahmaṇā reda-pāragū
Metteyyasmiṃ pabbajite pabbajissanti te tadā.*
58. *Isidatto Purāṇo ca ubhayo te pi bhātaro
caturāsīti sahasāni pabbajissanti te tadā.*
59. *Jātimitto Vijayo ca yugā amita-buddhino
paccupessanti sambuddhaṃ caturāsīti-sahassato.*
60. *Suddhiko nāma gahapati Sudhanā ca upāsikā
paccupessanti sambuddhaṃ caturāsīti-sahassato.*
61. *Sanhko nāma upāsako Saṅkhā nāma upāsikā
paccupessanti sambuddhaṃ caturāsīti-sahassato.*
62. *Sudhano nāma gahapati 'Sudatto' iti vissuto
paccupessanti sambuddhaṃ caturāsīti-sahassato.*
63. *itthi Yasavatī nāma 'Visākhā' iti vissutā
caturāsīti-sahassehi nara-nārihi purekkhitā
nikkhamissanti nekkhammaṃ Metteyyassānūsāsane.*
64. *aññe nāgarikā c' eva tato jānapadā bahū
khattiyā brahmaṇā vessā suddā c' eva anappakā*
65. *nekkhammābhīmukhā hutvā nānā-jaccā mahā-janā
Metteyyassānupubbajjaṃ pabbajissanti te tadā.*
66. *yasmiṃ ca divase dhīro nekkhammaṃ abhinikkhami
nikkhanta-divase yeva bodhi-maṇḍaṃ upehiti.*
67. *aparājita-nisabha-tthāne bodhi-pallaṅka-m-uttame
pallaṅkena nisīditvā bujjhissati mahā-yaso.*
68. *upetvā uyyāna-varaṃ phullaṃ Nāgavanam jino
anuttaraṃ dhamma-cakkaṃ evaṃ so vattayissati:*
69. *dukkhaṃ dukkha-samuppādaṃ dukkhasu ca atikkamaṃ
ariyaṃ atth'āṅgikaṃ maggaṃ dukkhūpasama-gāminam.*

70. *tadā manussā hessanti samantā sata-yojane
parisā loka-nāthassa dhammacakka-pavattane.*
71. *tato bhiyyo bahū devā upessanti tahiṃ jinam,
nesaṃ mocessati tadā bandhanā saḥassa-koṭīnam.*
72. *tadā so Saṅkha-rājā ca pāsādaṃ ratanāmayam
jina-pāmokkha-saṅghassa niyyādetvā, punāparam*
73. *mahā-dānaṃ daditvāna kapaṇ'iddhika-vaṇibbake,
taramāna-rūpo sambuddhaṃ deviyā saha-m-ekato*
74. *mahārājānubhāvena ananta-bala-vāhano
navuti-koṭi-sahassemi saddhiṃ jinam upēhiti.*
75. *tadā hanissati sambuddho dhamma-bheriṃ var'uttamaṃ
amata-dudrabhi-nigghosaṃ catu-sacca-pakāsaṇaṃ.*
76. *rañño anucarā janatā navuti-saḥassa-koṭiyo,
sabbe va te niravasesā bhaviṣṣant' ehibhikkhukā.*
77. *tato devā manussā ca upetvā loka-nāyakaṃ
arahatta-varam ārabha pañhaṃ pucchissare jinam.*
78. *tesaṃ jino byākareyya, arahatta-vara-pattiyā
asīti-koṭi-sahassemi tatiyābhisamayo bhave.*
79. *khīṇ'āsavaṇaṃ vimalānaṃ santa-cittāna tādinaṃ
koṭi-sata-sahasānaṃ pathamo hessati samāgamo.*
80. *vassaṃ vuṭṭhassa bhagavato abhigūṭṭhe pavāraṇe
navuti-koṭi-sahassemi pavāressati so jino.*
81. *yadā ca Himavantamhi pabbate Gandhamādane
hema-rajata-pabbhāre paviveka-gato muni*
82. *asīti-koṭi-sahassemi santa-cittehi tādīhi
khīṇ'āsavehi vimalehi kiṭṭhissati jhāna-kīlitaṃ.*
83. *koṭi-sata-sahasāni cha-abhiññā mah'iddhikā
Metteyyaṃ loka-nāthaṃ taṃ parivāressanti sabbadā,*
84. *paṭisambhidāsu kusalā nirutti-pada-kovidā
bahu-ssutā dhamma-dharā viyattā saṃgha-sobhanā
sudantā soratā dhīrā parivāressanti taṃ jinam.*
85. *purekkhato tēhi bhikkhūhi nāgo nāgehi tādīhi
tiṇṇo tiṇṇehi santehi saddhiṃ santi-samāgato*
86. *saddhiṃ sāraka-saṃghehi pavāretvā mahā-muni
anukampako kāruṇiko Metteyyo dvipaḍ'uttamo*
87. *uddharanto bahu-satte nibbāpento sa-devake
gāma-nigama-rājadhāniṃ carissati cārikaṃ jino.*
88. *āhanitvā dhamma-bheriṃ dhamma-saṅkha-palāpanaṃ
dhamma-yāgaṃ pakittento dhamma-dhajaṃ samussayaṃ*

89. nadanto siha-nādaṃ va vattento cakkam uttamaṃ
ras'uttamaṃ sacca-pānaṃ pāyanto nara-nārīnaṃ
90. hitāya sabba-sattānaṃ nāthānāthaṃ mahā-janaṃ
bodhento bodhaneyyānaṃ carissati cārikaṃ jīno.
91. kassa-ci saraṇ'āgamane nivesessati cakkhumā
kassa-ci pañca-sīlesu kassa-ci kusale dasa,
92. kassa-ci dassati sāmāññaṃ caturo phala-m-uttame,
kassa-ci asame dhamme dassati patisambhidā,
93. kassa-ci vara-sampattī attha dassati cakkhumā,
kassa-ci tisso vijjāyo chaḷ abhiññā pavacchati.
94. tena yogena jana-kāyaṃ ovaḍissati so jīno,
tadā vitthārikaṃ hessaṃ Metteyya-jīna-sāsaṇaṃ.
95. bodhaneyya-janaṃ disvā sata-sahassee pi yojane
khaṇena upagantvāna bodhayissati so muni.
96. mātā Brahmavatī nāma Subrahmā nāma so pitā
purohito Saṅkha-rañño Metteyyassa tadā bhavē.
97. Asoko Brahmadevo ca aggā hessanti sāvakaḥ,
Siho nāma upatthāko upatthissati taṃ jīnaṃ.
98. Padumā c' eva Sumanā ca aggā hessanti sāvikaḥ,
Sumano c' eva Saṅkho ca bhavissant' agg'upatthakā,
99. Yasavati ca Saṅkhā ca bhavissant' agg'upatthikā.

- bodhi tassa bhagavato Nāgarukkho bhavissati
100. vīsa-hattha-sata-kkhandho, sākā vīsa-satāni ca
saṃvelli'taggā lūṭitā, mora-hattho va sobhati.
101. supupphit'aggā satataṃ surabhi-deva-gandhikā
nālī-pūrā bhavē reṇu suphullā cakka-mattakā
102. anuvāta-paṭivātami vāyati dasa yojane
ajjhokirissati pupphāni bodhi-maṇḍe samantato.
103. samāgantvā jānapadā ghāyitvā gandham uttamaṃ
vākyam nicchārayissantī tena gandhena moditā:
104. sukho vipāko puññānaṃ buddha-seṭṭhassa tādino
yassa tejena pupphānaṃ acinteyyo pavāyati.
105. atthāsīti bhavē hattho āyāmen' eva so jīno,
uraṃ bhavē paṇṇavisam vikkhambhe tassa satthuno.
106. vīsāla-netto alār'akkhi visuddha-nayano isi,
animisaṃ divā-rattiṃ anu thūlaṃ maṃsa-cakkhunā
107. anāvaraṇaṃ passeyya samantā dvādasa-yojanaṃ;
pabhā niddhāvati tassa yāvata paṇṇavīsati.

108. *sobhati vijju-latthi va dīpa-rukkho va so jīno,
ratan'agghika-samkāso bhānumā viya bhāhiti.*
109. *lakkhaṇānubyañjanā raṃsī dissanti sabbakālikā,
patanti vividhā raṃsī aneka-sata-sahassiyo.*
110. *pād'uddhāre pād'uddhāre suphullā paduma ruhā,
tiṃsa-hatthā samā pattā, anupattā paṇṇavīsati,*
111. *kesarā vīsati-hatthā, kaṇṇikā soḷasaṃ bhava,
suratta-reṇu-bharitā padumā kokāsa-m-antare.*
112. *Kāmāvacarikā devā nimminissanti agghike,
Nāga-rājā ca Supaṇṇā ca tadā te 'laṃkarissare;*
113. *attha sovaṇṇayā agghī attha rūpimayāni ca
attha maṇimayā agghī attha pavālamayāni ca.*
114. *aneka-ratana-saṃcitā dhaja-mālā-vibhūsitā
lambamānā kiḷissanti dhajā neka-satā bahū.*
115. *maṇi-mutta-dāma-bhūsitā vitānā soma-sannibhā
parikkhittā kiṅkaṇika-jālā vataṃsaka-ratanā bahū.*
116. *nānā-pupphā vikirissanti surabhi-gandha-sugandhikā
vividhā nānā-cuṇṇāni dibba-mānussakāni ca.*
117. *vicittā nānā-dussāni pañcavaṇṇika-sobhanā
abhipasannā buddhasmiṃ kiḷissanti samantato.*
118. *tattha sahassa-m-ubbedhā dassaneyyā manoramā
ratan'agghika-toraṇā asambādā susaṃṭhitā*
119. *sobhamānā padissanti visālā sabbato-pābhā.
tesaṃ majjha-gato buddho bhikkhu-saṃgha-purekkhato*
120. *Brahmā va pārisaṃjānaṃ Indo va vimān'antare.
gacchanti buddhe gacchante, tittamānaṃhi thassare,*
121. *nīsīnne sayite cāpi satthari saha-pārise
catu-iriyāpathe niccaṃ dhārayissanti sabbadā.*
122. *etā c' aññā ca pūjāyo dibba-mānussakā pi ca
vividhāni pātihīrāni hessanti sabbakālikā
ananta-puñña-tejena Metteyyam abhipūjituṃ.*
123. *disvāna taṃ pātihīraṃ nānā-jaccā mahā-janā
sa-putta-dārā pānehi saraṇaṃ hessanti satthuno.*
124. *ye brahmacariyaṃ carissanti sutvāna munino vacaṃ
te tarissanti saṃsāraṃ maccudheyyaṃ suduttaraṃ.*
125. *bahu gyihī dhamma-cakkhuṃ visodhessanti te tadā
dasāhi puñña-kiriyāhi tihi sucaritehi ca*
126. *āgamādhigāmena' eva sodhayitvāna s'ādaraṃ
anudhamma-cārino hutvā bahū saggūpagā bhava.*

127. *na sakkā sabbaso vattum ettakam iti vā yasam.*
accanta-sukhitā niccam tasmim gate kāla-sampade
128. *mahā-yasā sukhenāpi āyu-vanna-balena ca*
dibba-sampatti vā tesam mānussānam bhavissati.
129. *anubhuvā kāma-sukham addhānam yāvat'icchakam*
te pacchā sukhitā yeva nibbissant' āyu-samkhayā;
130. *asīti-vassa-sahassāni tadā āyu bhavissare,*
tāvatā tiṭṭhamāno so tāressati jane bahū.
131. *paripakka-mānase satte bodhayitvāna sabbaso*
avasesādittasaccānam maggāmaggam anusāsiyā
132. *dhammōkkaṃ dhamma-nāvañ ca dhamm'ādāsañ ca osadham*
sakkaccena hi sattānam ṭhapetvā āyatim-jane
133. *saddhim sāvaka-saṃghena kata-kiccena tādina*
jalitvā aggi-kkhandho va nibbāyissati so jino.
134. *parinibbutamhi sambuddhe sāsanaṃ tassa ṭhāhiti*
vassa-sata-sahassāni asīti c' eva sahassato;
tato paraṃ antaradhānaṃ loke hessati dāruṇaṃ.
135. *evaṃ aniccā samkhārā addhuvā tāvakālikā,*
ittarā bhedanā c' eva jajjarā rittakā bhavā,
136. *tucchamutṭhi-samā suññā samkhārā bāla-lāpanā,*
na kassa-ci vaso tattha vattati iddhimassa pi;
evaṃ ñatvā yathā-bhūtaṃ nibbinde sabba-samkhate.
137. *dullabho puris'ājañño, na so sabbattha jāyati;*
yattha so jāyati dhīro taṃ kulaṃ sukham edhati.
138. *tasmā Metteyya-buddhassa dassan'atthāya vo idha*
ubbigga-mānasā sutthum karotha viriyam dalham!
139. *ye keci kata-kalyāṇā appamāda-vihārino*
bhikkhū bhikkhuniyo c' eva upāsakā upāsikā
140. *mahantaṃ buddha-sakkāraṃ ulāraṃ abhipūjayuṃ*
dakkhinti bhadra-samitiṃ tasmim kāle sa-devakā.
141. *caratha brahmacariyaṃ! detha dānaṃ yathā-raham!*
uposathaṃ upavasatha! mettaṃ bhāretha sādhuṃ!
142. *appamāda-ratā hotha puñña-kiriyāsu sabbadā!*
idh' eva katvā kusalaṃ dukkhass' antaṃ karissathā ti.

Anāgata-vamso niṭṭhito.

Noten zum Text.

1. *Sāriputta* (mit dem Beinamen *Upatissa*) führt auch in Buddhavaṃsa I 43. 50. 57. 74 das Epithet *mahā-paṇṇa*. Seinen Ehrentitel *dhamma-senāpati* verzeichnet auch Childers; als sonstiger Titel steht *dhamma-senāpati* in Buddhav. IX 7.

2 Schl. *cakkhumā* Vok.; ebenso in Buddhavaṃsa II 172 Schl. = Jāt. Einl. 181 Schl. (p. 26), — auch Buddhav. XI 16 Schl., aber *ma* im Suttanipāta.

5β. Dazu bei Minajeff eine unbefriedigende Kommentarstelle.

7a. Auch hiez u bei M. eine ebensolche Stelle. Der Zeile entspricht in Prosa-Texten (z. B. im Mahābodhi-vaṃsa p. 58 und 93) die Reihe *bahussutu gatimant satimant dhitimant*. Auch beachte man die metrischen Parallelstellen, die sofort unter 7b mitzuteilen sind. Darnach zeigt sich, daß *mahā-gati sati* eine Kürzung für *mahā-gati mahā-sati* ist, was sich durch die Schreibung *mahā-gati -sati* zum Ausdruck bringen ließe. Auffallenderweise bedeutet *dhīti* (nach Childers) außer 'Festigkeit, Mut' auch 'Weisheit' und *dhītimant* (nach Kern's Zusätzen zu Childers) außer 'fest, mutig' auch 'weise'. Letztere Bedeutung mag auch an unserer Stelle vorliegen. Es scheint, daß die beiden Sonderbedeutungen darauf beruhen, daß man *dhīti* (aus skt. *dhṛti*) an ved. *dhīti* 'Andacht' und skt. *dhī* 'Weisheit' angelehnt hat. Vielleicht rührt daher auch unsere Schreibung *dhītimā* für *dhitimā*.

7b. Diese Zeile ist außerordentlich fehlerhaft. Gemeint ist nämlich, wie verschiedene Parallelstellen deutlich erkennen lassen:

saṃkhātā sabba-dhammānaṃ ñātā datthā

ein Berechner (d. h. Ergründer) aller Dinge (oder aller Lehren), ein Kenner (derselben), ein Schauer (derselben),

Die entscheidenden Parallelstellen sind:

Jāt. 545₁₀₆(VI p. 286) *tattha gatimā dhītimā mutimā atthadassimā*
saṃkhātā sabba-dhammānaṃ Viduro etad abravi.

Suttanipāta 70 *sutavā satimā saṃkhātā-dhammo.*

Samyuttanik. IV p. 210 *saṃkhātā-dhammassa bahussutassa*
sampassato lokam imaṃ paraṃ ca.

Überall handelt es sich um allerlei Ausdrücke für 'weise', zu denen in unserm Texte noch die analogen Epitheta der

vorhergehenden und der folgenden Zeile (7 a und 7 c) hinzukommen.

Vom Schlußwort unserer Zeile 7 b müssen wir besonders sprechen. Daß es im ganzen Zusammenhang unmöglich ist, liegt auf der Hand, weil *su-phassita* sonst nirgends von Personen, sondern nur von Kleidern, Lippen usw. gesagt wird und 'angenehm beim Berühren, weich' bedeutet (genau wie *su-sparśa* im Bhāgavata Purāṇa). Belege finden sich bei Childers s. v. *phassita*, bei Kern in den Zusätzen zu Childers s. v. *phassita* (II p. 39) und s. v. *sannata* (II p. 71) sowie bei Andersen und Konow im Journal der Pāli Text Soc. für 1909 s. v. *suphassita*. Wir werden nachher bei Erörterung von 7 e auf das Epithet zurückkommen.

7 e. Zu *pariyogālho* wird *sabba-dhammesu* zu ergänzen sein: 'völlig eingedrungen (in alle Dinge oder in alle Lehren)'. Aber was bedeutet *parāmattho*? Die Bedeutungsgeschichte von *parāmas* (skt. *parā-mṛś*), wie sie skizziert ist in Franke's Dighanikāya-Übersetzung p. 24⁶, liefert keinen Sinn, der in unserm Zusammenhang möglich ist. Wohl aber führt sie darauf, auch *parāmattho* ins Nomen agentis umzuwandeln, wie wir schon in der vorigen Zeile *ñāto* und *dittho* in solche Nomina umgewandelt haben: *parāmatthā* (skt. *parāmarśtā*) würde bedeuten 'ein Betaster d. h. Erfasser' — wobei wieder, wie in jenen andern beiden Fällen, *sabba-dhammānam* 'aller Dinge oder aller Lehren' zu ergänzen ist.

Gewinnen wir aber auf diese Weise im ganzen vier Nomina agentis (*samkhātā ñātā datthā parāmatthā*), so fordert natürlich die Symmetrie, daß auch das zwischenstehende Epithet *pariyogālho*, das an sich, wie wir sahen, einen befriedigenden Sinn gäbe, ein Nomen agentis vertritt, d. h. für *pariyogālho* steht, was zu übersetzen ist 'ein Eindringler (in alle Dinge oder in alle Lehren)'.

Eine weitere Konsequenz ist, daß schließlich auch das Epithet *suphassito*, das, wie sich zeigte, irgendwie falsch sein muß, eine entsprechende Verbesserung verlangt. Man wird *su-phassitā* lesen müssen, das von dem bei Childers s. v. *phusati* erwähnten Denominativum *phasseti* 'to touch, attain' abgeleitet ist: ein Wohl-Berührer = Wohl-Erreicher (aller Dinge oder aller Lehren).

Die sechs Nomina agentis, die wir so in den beiden Zeilen 7 b und 7 c hergestellt haben, fehlen alle bei Childers. Bei Kern

findet sich bloß das erste (s. v. *saṅkhātar*). Es waren also in der Hauptsache Augenblicksbildungen, an deren Stelle, weil sie als solche leicht mißverstanden werden mochten, die nächst-ähnlichen Bildungen des üblichen Wortschatzes traten, obschon diese im Zusammenhang zum Teil sinnlos oder unpassend waren.

8 und 9 Anf. Die Antiqua-Worte lauten in Dīghanik. XVII (Ed. p. 170₂₋₆) wie folgt: . . . *nāma rājadhāni ahoṣi, sā . . . dvādasa yojanāni ahoṣi āyāmena, . . . satta yojanāni vitthārena, . . . ākiṇṇa-manussā*. Letzteres Epithet wird mit dem ihm vorhergehenden *bahu-janā* bei den Nordbuddhisten zusammengekoppelt zu *ākīrṇa-bahu-jana-manuṣya*: Divyāv. XXII Ed. p. 315₇ & 316₉.

9ß. *-vicittita* auch in Jāt. 543₁₉₇.

10f. Der Pāda 10ß wiederholt sich in 74ß. — In Dīghanik. XVII (Ed. p. 172_{6ff.}) entsprechen die Worte: *rājā . . . sattahi ratanehi samannāgato ahoṣi catūhi ca iddhihi, . . . cakkavatti ti*.

— **11ß.** Eigentümlicherweise wird *samappita*, wie bei Childers zu sehen ist, im Sinne von skt. *samanvita* gebraucht; so auch in 41ß (und in Cariyāpit. 12₂) *ekanta-sukha-samappita*. Es ist nun beachtenswert, daß das letztere Kompositum sich im Sanskrit der Nordbuddhisten mit einem Instrumental verbindet: Divyāvadāna XXII Ed. p. 318₄ *tena gīta-vādita-śābdena ekānta-sukha-samarpito* (ebenso p. 320_{17f.}, ohne *vādita*). Offenbar handelt es sich da um die bekannte Umstellung der Kompositionsglieder, wie sie der buddhistischen Diktion (sowohl im Pāli wie im Sanskrit) eigen ist: gemeint wäre *tena śābdena samarpitakāntasukho* 'indem ihm durch jene Musik größtes Vergnügen geboten d. h. bereitet wurde'. Eine ebensolche Umstellung liegt also auch vor in den Pāli-Zusammensetzungen auf *samappita*. Sie hat aber im Pāli (und in der darauf beruhenden Mischsprache der Nordbuddhisten) dazu geführt, daß *samappita* (resp. in jener Mischsprache *samarpita*) wirklich die Bedeutung von skt. *samanvita* annahm, weshalb auch entsprechende Kasus-Ausdrücke vorkommen wie z. B. *dukkhena samappita* 'von Leid betroffen'; vgl. außer Childers noch den Artikel *samappita* im Journal der Pāli Text Society für 1909 und Mahāvastu I p. 32₆ *pañcahi kāma-guṇehi samarpitā*.

12f. Die Parallelstellen von Dīghanik. XVII (Ed. p. 182₂₉ bis 183₂₂) lauten: *pāsādo dvīhi vedikāhi parikkhitto ahoṣi, . . . dvīhi kinkīṇika-jālāhi parikkhitto ahoṣi, . . . duddikkho ahoṣi, musati*

cakkhāni. — **12 a** Schl. & 37 Schl. *sādisa* wird als Nebenform von *sadisa* (skt. *sadyśa*) bei Childers erwähnt und bei Kern sowie im vorhin genannten Journal-Band belegt. Die Länge des ersten Vokals findet sich auch im buddhistischen Sanskrit (z. B. im Divyāvadāna). — **12 r**. Das in 21—26 sechsmal wiederkehrende Epithet *puññakammābhiniḥḥatta* 'infolge guter Werke entstanden' begegnet auch in Buddhavaṃsa VI 17. Den gleichen Sinn hat in 29 b (wozu sich 27 a stellt) der Ausdruck *samuppannā puñña-kammena jantunaṃ* und anscheinend auch das bloße *niḥḥatta* am Anfang von 20. — **13 β**. Belege für *suviḥḥatta* bei Childers s. v. *viḥḥajati*. — **13 b**. *settha* als Beiwort eines himmlischen Palastes auch in Mahāvaṃsa XXVII 25. Die Worte *duddikkha* und *cakkhu-musana* sind noch nirgends lexikalisch gebucht. An die mitgeteilte Parallelstelle des Dīghanikāya-Kapitels schließt sich (p. 183₂₂—184₂) ein Vergleich an, der die beiden Ausdrücke verdeutlicht; so sieht es aus, als ob sie aus einer metrischen Vorlage jenes Kapitels stammten, welche zugleich die Vorlage unseres Anāgatavaṃsa gewesen wäre. Der erste Ausdruck, *duddikkha* (skt. **durdrkṣa*) 'schwer anzutreffen, schwer zu Gesichte zu bekommen (= ein seltener Anblick)', verhält sich zu *duddasa* (skt. *durdrśa*) wie *tādrkṣa* und ähnliche Bildungen zu *tādrśa* usw., und *cakkhu-musana* (skt. **caḥṣur-muṣaṇa*) 'die Augen stehend' = 'die Augen faszinierend' wird gedeckt durch das in MBhār. XII 12 705 vorkommende Beiwort *caḥṣur-muṣ*. **14 α**. Vom König MahāPrajāda war oben p. 4 f. & 7 die Rede, wo ich ihn mit einigen Quellen kurzweg Prajāda geheißsen habe. Er gehört einer Vergangenheitserzählung an, die im Divyāvadāna unserer Zukunftsgeschichte von Maitreya vorausgeht. Es heißt da:

Vor Zeiten errichtete im Auftrag des Götterkönigs Śakra der himmlische Baumeister Viśvakarman für den König MahāPrajāda einen 1000 Klafter hohen und 16 Klafter dicken Opferpfosten aus Gold und Edelmetstein. Weil aber dann die Leute beim Anstaunen desselben ihre Arbeiten versäumten, ließ ihn der König in die Gaṅgā versenken.

Innerhalb der Maitreya-Geschichte wird weiterhin im Divyāvadāna (vgl. oben D 10 f. und 22) gesagt, daß jener Opferpfosten (aus der Gaṅgā herausgeholt und) dem König Śaṅkha geschenkt werden würde; Śaṅkha seinerseits werde ihn dem Brahmāyus

und dieser dem Maitreya schenken, und schließlich werde er verschwinden.

14β. Die Pāli-Überlieferung schreibt in unserm Text stets und auch sonst meist *ratanāmaya*. Ich habe hier und an andern Stellen (24β. 46 Schl. 72β) den Erfordernissen des Metrums gemäß *ratanāmaya* eingesetzt, weil diese Form auch durch den Buddhavaṃsa (I 12. 13. 15) und das Cariyāpiṭaka (35. 920) sowie durch die Jaina-Tradition, wo das Wort *rayanāmaya* lautet, gesichert ist. Eine metrisch-rhythmische Dehnung wie in *ratanāmaya* liegt auch vor in *veḷuriyāmaya* Jāt. 541¹⁵⁸. 543²³.

12—14. Man muß den ganzen Zusammenhang wie folgt auffassen und interpungieren:

- 12f. Ein Palast, ein schön gemachter, (wird) da (sein),
 einem himmlischen Vimāna ähnlich,
 die Augen blendend (durch seine Pracht), —
 14. der dem König MahāPrajāda (zuteil) gewordene aus
 Juwelen bestehende —
 diesen Pfosten aufrichten lassend — wird der König
 Śaṅkha (da d. h. im genannten Palast) wohnen.

Die letzte dieser Verszeilen ist im Wortlaut angelehnt an K 12 (oben p. 174_{1f.}), wo unserm Futurum *vasissati* das Absolutivum *ajjhāvasitvā* entspricht. Das Ganze wird aber erst verständlich, wenn man weiß, daß 'Palast' und 'Pfosten' hier Synonyma sind. Das zeigt sich, wenn man Jātaka 264_{1f.} mit Jātaka 489 (Ed. IV p. 323f.) vergleicht: hier wird offenbar, daß die Sage den berühmten Pfosten des Prajāda gelegentlich als einen Palast (pāsāda) aufgefaßt oder bezeichnet hat. Oder genauer sollten wir wohl von einer Vermengung der beiden Vorstellungen reden: die Kunde vom wunderbaren Palast des Muster-Weltherrschers Mahāsudassana (dessen im Kanon vorliegende Beschreibung zu 12f. erwähnt wurde) ist im Jātaka 489 auf den Weltherrscher MahāPrajāda übertragen und an unserer Anāgatavaṃsa-Stelle mit der Kunde von dessen wunderbarem Pfosten zusammengeschweißt worden. Kurzgesagt unsere Strophengruppe ist zu-rechtgemacht aus einem Stück von Dīghanikāya XVII und einem Stück von Dīghanikāya XXVI.

15a. *nānā-vithī* ist offenbar zum nachfolgenden *pokkharani* zu ziehen: 'mit allerlei Straßen (d. h. Zugängen?) versehen'.

15b & 16a. *su-māpita* 'schön gebaut' auch Buddhavaṃsa II 29 = Jāt. Einl. 39. Überraschend ist, daß *su-* auch in die Verbal-

flexion übergreift: das Cariyāpiṭaka bietet den Imperativ *su-māpaya* (9₄₁) und den Aorist *su-māpayi* (9₄₂). Letztere Form steht auch in Mahāvamsa VII 28 (ed. Turnour p. 49₆), wo Geiger (p. 326) sie unglücklicherweise in die Fußnoten verwiesen hat. Weniger auffallend ist die Verbindung von *su* mit einem Präsenspartizipium (Jāt. 544₁₆₁ *su-codiyanta* = *sutṭhu codiyanta*) und mit einem Infinitiv (*su-bodddhum* bei Childers s. v. *su-* am Ende). Man kann übrigens in allen Fällen *su* für sich schreiben und sagen, es werde im Pāli in Versen einigemal nach Art von *sutṭhu* (skt. *susṭhu*) als Adverbium gebraucht. Ähnlich ist bekanntlich im Sanskrit *a* für *na* vor Präsenspartizipien usw. allgemein üblich und nach Pāṇ. VI 3₇₃ Vārtt. vor dem Verbum finitum in einem gewissen Fall zulässig. — Dem ersten Pāda entspricht in Dīghanik. XVII (Ed. p. 178_{24f.}) der Satz *māpesi . . . pokkharanīyo*. Anderwärts findet sich in der Pāli-Prosa öfter bei *pokkharanī* oder *nadī* die Beiwörter-Reihe *acchōdakā sātōdakā sītōdakā setakā* (oder *setōdakā*) *sūpatitthā* (oder *sūp°*!) *ramanīyā*; so Majjhima-nikāya I p. 76 & 283, Dīgha-nikāya II p. 128f., Udāna p. 83. Bloß das erste und vorletzte dieser Beiwörter stehen in Lalitavistara XVII Ed. Lefm. p. 248_{8f.} *acchōdakā sūpatīrthā*; — *sūpatīrtha* 'mit einem guten Steg zum Wasser versehen' begegnet auch bei den Brahmanen (im MBh. &c). Das Wort *sādu* wird gestützt durch Divyāv. XXII Ed. p. 315₁₉ *svādu-svaccha-śītala-jala-paripūrṇa-puṣkarinī*.

16b. Die ganze Zeile kehrt wieder innerhalb eines Prosa-Zusammenhangs des kleinern Sukhāvatīvyūha : Journal RAS. 1880 p. 181f. *saptaratnamayyaḥ puṣkarinīyaḥ aṣṭāṅgōpeta-vāri-paripūrṇāḥ sama-tīrthikāḥ kāka-peyāḥ suvarṇa-vālukā-saṃstṛītāḥ*. — *sama-titthaka* (skt. *sama-tīrthaka*) 'mit ebenem Zugang' = wo die Wasserfläche gleich hoch wie das Ufer ist, d. h. bis zum Rand voll, wird nicht bloß von Flüssen und Teichen, sondern auch von Gefäßen gesagt, z. B. Lalitavistara XXIV Ed. Lefm. p. 387₃. Weil das Wort als Epithet von *pokkharanī* resp. *puṣkarinī* und von *nadī* wesentlich im Femininum gebraucht wurde, so hat sich auch die Form *sama-titthika* festgesetzt; ebenso kommt die Kurzform *sama-tittha* vor. Mehrere Stellen, an denen das Wort erscheint, findet man bei Kern l. c. II p. 55f., zahlreiche weitere im Journal der Pāli Text Society für 1909 p. 82f. s. v. *saṃatittika* (!), wo zugleich falsche Auffassungen von Konow, Andersen und Rhys Davids anzutreffen sind. — Auch *kāka-peyya* (skt.

kāka-peya) 'wo eine Krähe trinken kann' bedeutet so viel wie 'voll bis zum Rand'; so auch im Jātaka II p. 174_{10f.} Im Gegensatz dazu kennt die Kāśikā zu Pāṇ. II 1₃₃ *kāka-peya* in der Bedeutung 'von einer Krähe auszutrinken' = 'fast versiegt'. — *vāluka-* für *vālukā-* wie 37 Schl. & 115 *mutta-* für *muttā-* und 115 *kiṅkaṇika-* für **kā-*. Das zweite Wort (*mutta-*) auch in Buddhavaṃsa I 15. XX 12. XXVIII 5³ und im Dhammapada-Kommentar Fausb. p. 309₈ = Norman's Ausg. III p. 82₃. Solche Kürzungen der Feminin-Endung in der Kompositionsfuge sind üblich im Jaina-Prākṛit, seltener im Pāli, vielfach aber auch da nach Ausweis des Metrums ursprünglich vorhanden (wie z. B. in Jāt. 544₁₃₆ deutlich *acchara-* statt *accharā-* zu lesen ist). — Bei Minajeff *-saṃthatā* statt *-saṃthātā*; ähnlich in 15 Schl. bei ihm **tiṭṭhā* für *tiṭṭhā*. Beide Fehler sind Eigenheiten birmanischer Handschriften; vgl. Fausböll's Varianten zu Jāt. VI p. 555_{21.22} und seine birmanisch beeinflusste Zeile

Jāt. 545_{69a} *najjāyo supatitṭhāyo soṇṇa-vāluka-saṃthatā*, wo *sūpatitṭhāyo* zu lesen ist. Falsch ist auch in Jāt. 541₅₀ die Schreibung *suppatitṭhā*.

17a. In Dīghanik. XVII liest man (Ed. p. 179_{18f.}): *uppalaṃ padumaṃ . . . sabbôtukaṃ sabba-janassa anāvataṃ*. Dabei findet sich für das letztere Wort auch die Lesart *anāvāraṃ*; nach der Ausgabe zu urteilen bieten die Handschriften irrtümlicherweise *anāvattaṃ* und *anācāraṃ*. Gemeint ist, daß die Lotusblumen aller Jahreszeiten vorhanden und daß sie allem Volk unverwehrt d. h. zugänglich sind. Die Schreibung *anāvata* wird vollständig gesichert durch Dīgh. III 1₂₄₋₂₇, wo *āvaṭa* und *anāvata* substantiviert gebraucht sind: *āvaṭa* 'Verwehrtes' = verwehrter Zugang, *anāvata* 'Unverwehrt' = unverwehrter Zugang. Mit *anāvāra* 'ohne Gehege' vgl. skt. *skandh'āvāra* 'Stamm-Gehege' als Bezeichnung des königlichen Lagers im Felde. Unser Anāgata-vaṃsa hat den Sinn leicht geändert, indem er *anāvata* auf die *pokkharāṇi* bezieht. Unter den drei Erklärungen des Kommentars, die Minajeff aushebt, ist die zweite richtig: *sabbôtuka-m-anāvata* ti sabba-kālaṃ utu-sampannā ca āvaraṇa-virahitā ca icchit'icchitehi upagantvā paribhogam kātum anucchavikā *sabba-sādhārāṇā* ti attho. Das zwischengeschobene *-m-* auch in 50γ. 52β. 67β. 73δ. 92β. 118α.

17b & 18a. Die beiden Zeilen stellen ein unglückliches Versifikat dar. Eine Unordnung ist dadurch entstanden, daß zwei

einander ähnliche Stellen, die in Dīghanik. XVII richtig auseinandergehalten werden, zu einer einzigen verschmolzen sind. Die eine Stelle (Ed. p. 170₁₇—171₉) hat geschildert, wie die Stadt von 7 Wällen und 7 Palmen-Alleen, die andere (Ed. p. 184₂₄—₃₃), wie die *pokkharanī* von 2 Terrassen und 7 Palmen-Alleen umgeben gewesen sei.

Erste Stelle: *rājadhāni sattahi pākārehi parikkhattā ahosi, eko pākāro sovaṇṇamayo, eko rūpimayo, eko veluriyamayo, eko phalikamayo, eko lohitaṅkamayo, eko masāragallamayo, eko sabbaratanamayo. — rājadhāni sattahi tāla-pantihi parikkhattā ahosi, ekā tāla-panti sovaṇṇamayā, ekā rūpimayā, ekā veluriyamayā, ekā phalikamayā, ekā lohitaṅkamayā, ekā masāragallamayā, ekā sabbaratanamayā.*

Zweite Stelle: *pokkharanī dvīhi vedikāhi parikkhattā ahosi, ekā vedikā sovaṇṇamayā, ekā rūpimayā. — pokkharanī sattahi tāla-pantihi parikkhattā ahosi, ekā tāla-panti sovaṇṇamayā, ekā rūpimayā, ekā veluriyamayā, ekā phalikamayā, ekā lohitaṅkamayā, ekā masāragallamayā, ekā sabbaratanamayā.*

Infolge einer Vermengung und Kürzung der beiden Stellen heißt es nun in unserm Text hinter der Schilderung der *pokkharanī*, als ob noch von dieser die Rede sei:

“Sieben Palmen-Alleen (und) siebenfarbige (d. h. sieben je verschiedenfarbige) Wälle

juwelenhafte (sind) in der Stadt ringsum angebracht”, wobei erstens *parikkhatta*, das eigentlich ‘umringt’ bedeutet (so richtig in 13a), zwangsweise im Sinne von ‘rings angebracht’ verwendet und zweitens — ebenfalls eine grammatische Entgleisung! — ‘in der Stadt ringsum’ statt ‘ringsum die Stadt’ gesetzt ist. Den falschen Gebrauch von *parikkhatta* werden wir in 115b noch einmal antreffen. Richtig dagegen heißt es in einer nordbuddhistischen Textstelle, die sich mit der unsrigen vergleichen läßt (Sukhāvatīvyūha l. c. p. 181):

Sukhāvatī saptabhir vedikābhiḥ saptabhis tāla-pank-tibhiḥ kiṅkiṇī-jālais ca samalaṃkṛtā samantato ‘nupari-kṣiptā citrā darśanīyā caturṇaṃ ratnānāṃ tad-yathā suvar-nasya rūpyasya vaiḍūryasya sphaṭikasya.

Die Adjektiva *sattavaṇṇika* ‘siebenfarbig’ und (in 117 β) *pañcavaṇṇika* ‘fünffarbig’ sind nirgends verzeichnet, ebensowenig

das in 55 begegnende Adjektivum *caturanna* 'aus den vier Kasten gebildet'; *pañcavaṇṇika* findet sich auch in Buddhavaṃsa I 22. 25. 26. 36.

18b. Kusāvati war die Hauptstadt des vorzeitlichen *cakravartin* Mahāsudassana (Dīghanik. XVII Ed. p. 170_{1f.}). Indem unser Text hier sagt

"die Hauptstadt Kusāvati wird dann Ketumatī (genannt) sein", wird vollkommen klar, daß dem Verfasser als Grundlage die Geschichte jenes Cakravartin vorgeschwebt hat. Andernfalls würde es mit K 5 (oben p. 175₁₉) heißen:

"Die Stadt Benares wird dann Ketumatī (genannt) sein".

19a. *catukke nagara-dvāre* steht in metrisch-freier Syntax für *nagaradvāra-catukke* 'an den vier Stadttoren'; eine ähnliche Umstellung am Schluß von 91. In Dīghanik. XVII (Ed. p. 170_{22f.}) heißt es: *Kusāvatiyā . . . rājadhāniyā catunnaṃ vaṇṇānaṃ dvārāni ahesuṃ, ekaṃ dvāraṃ sovaṇṇamayāṃ, ekaṃ rūpimayāṃ, ekaṃ veṭuriyamayāṃ, ekaṃ phalikamayāṃ.*

19b. Im erwähnten Sukhāvatīvyūha (l. c. p. 182) sind die vier Farben *nīla pīta lohita citra*. — Aus irgendeiner andern Parallelstelle zu unserer ganzen Strophengruppe zitiert Mahāvīyutpatti 237₆₀ das Epithet *puṣpābhikīṇa-kalpavṛkṣair nānā'laṃkāra-puṣpa-phalāvanatāgra-viṭapair upaśobhitāḥ.*

20 Schl. Man erwartet entweder *tatthūpalabbhare* 'tatrōpalabh-yante' oder *tatthāvalambare* 'tatrāvalambante'.

21. Die beiden Zeilen haben keinen Zusammenhang; vielleicht ist dazwischen etwas ausgefallen (die erste Zeile läßt ein Subjekt *bhavanam* 'ein Palast' erwarten). — 21β = Cariyāpiṭ. 62β.

22a. Hier sind vier Kleiderstoffe genannt: Baumwollenes, Seidenes, Leinenes und *kodumbara*. Der letzte Stoff begegnet bloß bei den Buddhisten, und zwar heißen ihn die Nordbuddhisten *kautumba* (Divyāv. XXXVII p. 559₁₀) oder *kautumbaka* (wofür Mahāvī. 280₅ *koṭumbaka*) 'Familiäres', während die Südbuddhisten *kodumbara* oder *koṭumbara* schreiben und annehmen, der Stoff sei nach einem sonst unbekannten Lande *Kodumbara* oder *Koṭumbara* benannt (Belege bei Kern l. c. unter *kodumbara* und *koṭumbara*). — In einer ähnlichen Liste in Buddhavaṃsa XXIV 11 ist auch von chinesischem Tuch (*cīna-paṭṭa*) die Rede, ebenso von chinesischem Seidenstoff (*cīna-kaṣeṣya*) in Divyāv. XXII Ed. p. 316₂₅.

23a. Auch von den vier hier genannten Musikinstrumenten *pāṇisvara mṛdaṅga muraja āḍambara* ist eines, nämlich das erste, bloß den Buddhisten bekannt (Belege wieder bei Kern; vgl. auch Childers). Einer, der das *pāṇisvara* spielt, heißt im Mahāvastu *pāṇisvarika*, und der gleiche Musikant ist wohl in MBhār. VII 2912 und XII 1899 unter dem Worte *pāṇisvanika* zu verstehen, das Boehtlingk mit 'Händeklatscher' übersetzt.

24a. *parihāraka* 'Armring' = skt. *parihātaka*. Außer letztem Wort findet sich in der Sanskrit-Literatur auch *pārihārya* 'ein auf dem Handgelenk getragenes Armband'; *parihātaka* selbst begegnet neben *kunḍala* 'Ohring' in MBhār. I 2956. IV 453 & 582 und wird zur zweiten dieser drei Stellen von Nīlakaṇṭha aufgefaßt als ein zu *kunḍala* gehörendes Adjektiv im Sinne von 'ganz golden': *parito hātaka yayos te parihātaka kunḍale*, — eine Auffassung, die Boehtlingk im Neuen Wörterbuch adoptiert hat, obschon sie offenbar nichts weiter als eine Deutelei ist. — Für skt. *keyūra* 'Armband' hat das Pāli sowohl *keyūra* wie *kāyūra* (Kern belegt außer *kāyūra* auch das Possessiv-Adjektiv *kāyūrin*); *kāyūra* kehrt auch in 30b wieder.

25a. Die beiden Schmucksachen *unnata* und *mukhaphulla* sind bei Childers aus der Abhidhānappadīpikā verzeichnet (die zweite am Schluß des Artikels *mukha*); in der eigentlichen Literatur haben sie sich bisher nicht gefunden. Bei den Nordbuddhisten begegnet — auch bloß lexikalisch — nur *mukhaphullaka* und damit offenbar gleichbedeutend *mukhapuspaka* (Mahāvvyutpatti 237_{49f.}).

25β. Statt *aṅgadā* 'Oberarmbänder' erwartet man den Singular *aṅgaḍaṃ* (oder allenfalls *aṅgaḍo*, weil das Wort in Mahāvvyutpatti 237₁₁ als Maskulinum behandelt ist). — *maṇi-mekhalā* 'Juwelengürtel' (nirgends verzeichnet) ist ein Ausdruck wie im Sanskrit *maṇi-darpaṇa* 'Juwelenspiegel', *maṇi-dīpa* 'Juwelenleuchter' usw.

27. Von selbstentstandnem (d. h. wild wachsendem) Reis — *sayaṇjāta-sāli* — ist auch die Rede im Dhammapada-Kommentar Fausb. p. 156₄ (Norman's Neu-Ausgabe I p. 166₁₂). Zum Epithet *akattha-pākima* 'ungepflügt reifend' vgl. *akṛṣṭa-rohin* 'ungepflügt wachsend' in Raghuvamśa XIV 77.

28. Übersetzung: 2270 (jetzige) Fuhren sind (in jener Zukunft nur so viel wie) $\frac{1}{16}$ *ambana* (d. h. wie ungefähr ein Scheffel).

— Das Hohlmaß *ambāṇa* (skt. *armanā*) 'Trog' heißt im Pāli sonst *ammaṇa*; doch erwähnt Childers, daß die tamulische Wortform *ambāṇa* sei, und Kern zitiert für das Deminutiv *ammaṇaka* aus dem Jātaka die Variante *ampanaka*.

29. 'Ein Samenkorn bringt zwei Scheffel Reiskörner'. Das Wort *tumba* 'Flaschengurke' wird im Sanskrit nur lexikalisch als Ausdruck für ein Gefäß oder Hohlmaß (Fem. *tumbā* 'Milch-eimer') verzeichnet, während es im Pāli (abgesehen von *tumbī*) nur für ein Gefäß oder Hohlmaß in Gebrauch ist; Childers hat bloß die Maskulin-Form, Kern belegt auch das Neutrum.

30 δ. Das Epithet *guṇi-kāyūra-dhārin* 'Panzer und Armbänder tragend' erscheint auch in Jāt. 546₁₂₇ (VI p. 449₁), im Gen. Plur. *guṇi-kāyūra-dhārinam*, wo der Kommentar *guṇi* (von skt. **guṇin*, wörtlich 'Schnürrock') mit *kavaca* umschreibt. Die bei Minajeff zu unserer Stelle ausgehobene Kommentar-Erklärung von *guṇi* lautet *suranṇa-kavaca-kaṇṇuka-jāla*. Darnach müßte in der Stelle *guṇino kāyūra-dhārin* Jāt. 542₁₃₇ *guṇin* bedeuten 'mit Schnüren (d. h. mit einem Schnürrock oder Panzer) versehen'; aber hier umschreibt der Kommentar das Wort mit *mālāguṇa-ābharanehi samannāgata*. Erwähnt sei noch das Epithet *kambu-kāyūra-dhara* 'zweierlei Armbänder tragend' Jāt. 543₁₄ & Petav. III 9₃.

31 b = Jāt. 539_{74b} & 105_b; der letzte Pāda bedeutet '(Kleider aus dem) besten Benares-Stoff tragend'.

32 Anf. *bahūta* 'viel', eine Umformung von *pahūta* (skt. *prabhūta*) in Anlehnung an das Synonym *bahu*. Mehrere Belege bei Kern.

32 β. 'Bei (der Musik von) Lauten und Cymbeln aufwachend'. In ähnlichem Sinne steht als Beiwort von ideal-glücklichen Leuten in Jāt. 547₁₁₄ *nacca-gita-ppabodhana* 'bei Tanz und Gesang aufwachend'.

32 δ. Frei gekürzt für *sukhena kāyikena cetasikena ca*; vgl. 116 δ und 122 β.

33 δ. Das Epithet *harita-saddala* auch in Jāt. 543₁₁₆; vgl. außerdem Jāt. Einl. 290 γ (p. 87₆) *saddalā haritā bhūmi*.

34 β. Hiezu ein Nachtrag unten p. 282.

34 δ. Die Stelle ist zwar deutlich, aber doch wohl fehlerhaft. Denn die Pluralendungen *-anti* und *-are* wechseln immer nach dem Metrum, derart daß bei trochäischem Ausgang *bhavissanti* und bei iambischem *bhavissare* stehen muß. In unserm Fall erwartet man also *bhavissare* — oder aber die ganze Wendung

muß, was die Kommentar-Lesart *āvāho* statt *vivāhā* zu empfehlen scheint, singularisch sein: *virāho ca bhavissati*. Ausnahmsweise kommt freilich trochäischer statt iambischem Zeilenschluß vor in 15b & 17b; in 55b wird *°vannīhi* zu lesen sein, wie ich bereits die Genitivendungen *-īnam* und *-ūnam* am Zeilenschluß in *-īnam* und *-unam* geändert, auch für *tādihi* in 82 & 85 *tādihi* eingesetzt habe. — Im Buddhavaṃsa und Cariyā-piṭaka ergeben sich ein paar trochäische Zeilenschlüsse dadurch, daß irrtümlich *asankheyya* statt *asankhiya* gesetzt ist (Buddhav. XXIII 5. XXV 7. XXVI 8. Cariyā-piṭ. 11). Wie ein trochäischer Zeilenschluß gelegentlich gewaltsam vermieden wird, zeigt Buddhav. XXVI 23β *saddhiṃ sāvaka-saṅghato*, was ohne metrischen Zwang (wie dies in unserer Anāgatavaṃsa-Zeile 133a der Fall ist) *saddhiṃ sāvaka-saṅghena* lauten würde. Ähnlich schreibt unser Anāgatavaṃsa, um einen trochäischen Zeilenschluß zu umgehen, in 134 *sahassato* statt *sahassāni* und in 59—62 viermal *sahassato* statt *sahassāni* oder statt *sahassehi saha*.

34 c. 'einträchtig (und) freundlich' — zu ergänzen 'die Leute'; für *sakhilā* je ein Beleg bei Childers und Kern, weitere im wiederholt genannten *Journal*-Band p. 19 und im Mahāvastu-Index. Die Verbindung *samagga . . . avivadāmaṇa* 'einträchtig . . . nicht streitend' in Majjh.-nik. II p. 239_{2&3} und Aṅgutt.-nik. I p. 70 & 243. In einem ähnlichen Zusammenhang bietet Cariyā-piṭaka 35₁₃ *akhilā* 'insgesamt' statt *sakhilā* 'freundlich': *avivādāṇ ca samaggā akhilā hotha*. Es scheint, daß *samaggā akhilā* 'einträchtig alle' die ursprüngliche Wendung ist, die wegen des Hiatus durch Assimilation in volksetymologischer Anlehnung an *sakhi* 'Freund' zu *samaggā sakhilā* umgestaltet wurde und so das Wort *sakhilā* 'freundlich' ergab, das kaum als eine normale Suffixableitung von *sakhi* aus hätte entstehen können.

36 a. *sama-vassa* (skt. **sama-varṣa*) 'gleichmäßigen Regen bringend' als Beiwort der Winde. Boehtlingk verzeichnet aus einer Inschrift *sama-varṣaṇa* 'gleichmäßig regnend' als Beiwort einer Wolke.

36 γ. *utu-sampanna* könnte wohl bedeuten 'den Jahreszeiten entsprechend', was der Sinn des Kompositums in der von Mina-jeff zu 17β ausgehobenen Kommentarstelle zu sein scheint. Andererseits mag auf Grund der Wendung *utuṃ gāhāpeti*, wofür

Childers in seinen Nachträgen die Bedeutung 'erfrischen' belegt, *utu-sampanna* so viel wie 'erfrischungsvoll d. h. erfrischend' sein.

37. *akhara* 'unrauh' = 'weich' ist nirgends verzeichnet. — 'Weiche reine Sandkörner, Erbsen- und Bohnen-große, Perlen-ähnliche'. Dazu in Buddhavamsa I 15 das Epithet *maṇi-muttavāluk'-ākiṇṇa* 'mit Juwelen und Perlen als Sandkörnern bestreut'.

38a. Das zu ergänzende Subjekt 'die Stadt' dürfte eigentlich nicht fehlen. Die Zeile ist überdies isoliert und scheint darum hier an falschem Orte zu stehen; sie würde gut hinter die einsame Zeile 18 b passen, derart daß 18 b + 38a eine Strophe bilden würden.

38b & 39. Dörfer und Städte, (mit Menschen) gefüllte, (sind einander) überaus nahe da und dort
wie ein Schilf- (oder) Bambus-Wald (oder) ein großer
Hühnerschwarm,
(und) wie die Avīci(-Hölle), mein' ich, voll von
Menschen werden sie sein.

Das Beiwort *ākinṇa* entspricht dem Ausdruck *ākinṇā nara-nārihi* in 9a und den oben dazu mitgeteilten Parallelausdrücken. Strophe 39 wird für uns erläutert durch K 4 (oben p. 175 Mitte) und durch Aṅguttara-nikāya III 56 (Ed. vol. I p. 159)

ayaṃ loko avīci maññe phuṭṭo ahoṣi manussehi,
kukkuṭa-sampātikā gāma-nigama-rājadhāniyo.

"Diese Welt [d. h. diese Gegend] war (früher, ehe Krieg und Hungersnot sie heimgesucht haben) eine Avīci(-Hölle), mein' ich, (so) voll von Menschen,

(und) Hühnerschwarm-ähnlich (nahe waren einander damals) Dörfer, Städte und Hauptstädte."

Für *kukkuṭa-sampātika* steht in dem zu 9a erwähnten Divyāva-dāna-Zusammenhang (p. 316₁₁) *kukkuṭasampāta-mātra* und im Pātimokkha-Kommentar (Vinaya IV p. 63) *kukkuṭa-sampāta*, was beides wiederum 'Hühnerschwarm-ähnlich' oder 'Hühnerschwarm-nah' (d. h. so nah wie die Hühner eines Hühnervolkes) bedeuten muß. Darnach scheint auch in unserer Anāgatavamsa-Strophe der Ausdruck *kukkuṭa-sampati* im gleichen Sinne adjektivisch für *opātin* (vgl. *niyāma vistāra paryāya* usw.) zu stehen,

während allerdings das vorausgehende Adjektiv *brahā* 'groß' (das sich in der Form dem Synonym *mahā* angeglichen und dasselbe vielfach verdrängt hat) und die Koordinierung von *kukkuṭa-sampati* mit 'Schilf- und Bambus-Wald' eher die substantivische Bedeutung 'Hühnerschwarm' erwarten läßt. Man wird, namentlich wenn man K 4 mitbeachtet, sagen müssen, daß unser Verfasser die Stelle beim Versifizieren etwas verschoben und des Metrums wegen gewaltsam behandelt hat, so daß es eitel wäre, sie genau und zugleich sinngemäß übersetzen zu wollen.

Die *kukkuṭa*-Ausdrücke haben übrigens auch schon der Tradition Schwierigkeiten bereitet. In zwei chinesischen Übersetzungen (unten p. 228_{5f.} und 258₂) finden wir die Wiedergabe 'Hahnenflug-weit' oder 'Hahnenflug-nah', und eine ganze Reihe von Interpretationen liefert Buddhaghosa zur erwähnten Vinaya-Stelle: (Vin. IV p. 358f.) *kukkuṭa-sampāto* ti ettha pana yasmā gāmā nikkhamitvā kukkuṭo padasā 'va aññaṃ gāmaṃ gacchati ayaṃ kukkuṭa-sampāto ti vuccati; tatthāyaṃ vacan'attho : sampadanti etthā ti sampāto, te sampadanti kukkuṭā, kukkuṭānaṃ sampāto kukkuṭa-sampāto. — athavā sampādo ti gamanaṃ, kukkuṭānaṃ sampāto ettha atthīti pi kukkuṭa-sampāto. — *kukkuṭa-sampāte* iti pi pāṭho, tattha yassa gāmaṃ geha-cchadana-piṭṭhito kukkuṭo uppatitvā aññaṃ gāmaṃ geha-cchadana-piṭṭhiyaṃ patati ayaṃ kukkuṭa-sampāto ti vuccati, vacan'attho pan' ettha vutta-nayen' eva veditabbo.

In 39 b ersetzt *phuttha* (durch's Metrum gestützt) die gleichbedeutende Wortform *phuṭa*, welche im Jaina-Kanon *phuda* lautet; das Sanskrit-Äquivalent ist *sprṣta*, wie man aus den in Weber's Bhagavatī p. 205 und 209 behandelten Stellen ersieht. Ebenso ist *sabba-vāri-phuṭa* in Majjh.-nik. I p. 377 = skt. *sarva-vāri-sprṣta*. Dagegen gehört *phuṭa* an der von Childers zitierten Jātaka-Stelle zum Verbum *phar* (skt. *sphur*): der perfektischen Wendung *sarīraṃ pītiyā phuṭaṃ* 'der Körper war von Freude durchzuckt' entspricht die präsentische im Dhammapada-Kommentar (Fausb. p. 290, Norman's Neu-Ausg. III p. 1) *sarīraṃ pharamānā pīti* 'eine den Körper durchzuckende Freude'.

40 a. *pagālhaṃ . . . sampuṇṇā* 'dicht gefüllt'. Das Adverbium *pagālhaṃ* ist nur in der Sanskritform *pragādham* bekannt. Minajeff schreibt (mit der Überlieferung?) *pagālhā*, was nicht

möglich ist; in Sutta-nipāta 772 steht *mohanasmim pagālho* 'in Irrtum versunken'. — Die überlieferte Wortform *phutaḥhedana* wird zulässig sein, obschon die Abhidhānappadīpikā (in Übereinstimmung mit dem Sanskrit) *putaḥhedana* schreibt; anlautendes *p* wird eben im Pāli vielfach aspiriert (in *pharusa* 'paraṣa', *phussa* 'puṣya' usw.).

40 γ. Die Adjektiv-Reihe auch bei den Nordbuddhisten, z. B. Lalitavist. III ed. Lefm. p. 15₅ *ṛddham ca sphitaṃ ca kṣemaṃ ca*, Divyāvad. XXII Ed. p. 315₆ *ṛddhā ca sphitā ca kṣemā ca*, p. 316₈ *ṛddhāni sphitāni kṣemāni*. In Dīghanik. XVII (Ed. p. 170₆) steht nur *iddhā . . . phitā ca*.

40 δ. In der Prosa heißt die Verbindung stets *anītika anupa-ddava*, z. B. Milinda-pañha p. 304—307.

41 δ. Die Partizipien-Reihe auch in Buddhavaṃsa I 18. 24. 29. 56. II 39. 40. 109.

42 a. Es bleibt unsicher, ob die Worte dieser Zeile als Fem. Sing. zum Folgenden oder als Mask. Plur. zum Vorhergehenden zu ziehen sind. Je nachdem verschiebt sich die Interpunktion.

42 b. Die Residenz des Gottes Kubera im Himālaya heißt bei den südlichen Buddhisten *Ālakā* oder *Ālakamandā*, letztere Form durch Dissimilation entsteht aus *Ālakanandā* (ähulich *Milinda* über **Mininda* oder **Minindra* aus Μέγανδρος). Bei den Brahmanen lauten die Namen mit kurzem Anfangsvokal *Alakā* und *Alakanandā*, und die letztere Wortform gebrauchen sie (in MBhār. und ViṣṇuPurāṇa) nicht direkt für Kubera's Residenz, sondern für einen Quellfluß der Gaṅgā, an dem liegend offenbar jene Residenz zu denken ist. An unserer Stelle könnte man auf Grund des Metrums in sanskritischer Weise *Alak°* statt *Ālak°* lesen, wie oben p. 181 Mitte angedeutet wurde; einfacher läßt sich aber das Metrum berichtigen, wenn wir mit dem Kommentar das erste *va* weglassen, das so wie so überflüssig wenn nicht geradezu störend ist. In Dīghanik. XVII (Ed. p. 170_{7f.}) beginnt der Vergleich mit den Worten *seyyathā pi Ānanda devānaṃ Ālakamandā nāma rājadhāni*.

42 c. *Kurūnaṃ* scheint für *UttaraKurūnaṃ* zu stehen, und es wird *varṣa* zu ergänzen sein: "wie das liebliche (Gebiet) der (Uttara)Kuru's wird der Jambū-Erdteil sein."

43 δ = Buddhavaṃsa XI 27 δ. XIV 23 β (battiṃsa-v°). XXI 23 δ. 27 β.

44. *supabhāso*, korrekter wäre *suppabh°*. — Zu *yas'agga-ppatta* vgl. Childers s. v. *agga-ppatta*.

45 d. Eine gewagte Ausdrucksweise!

45 e. 'Unbeworfen mit Abstammungsgerede' d. h. 'von untadeliger Herkunft'. Der Ausdruck ist eine Kürzung der Prosa-Wendung *akkhitto anupakkuttho jāti-vādena*; zahlreiche Stellen, wo diese volle Wendung erscheint, verzeichnet Franke in seiner *Dīghanikāya*-Übersetzung p. 108⁵.

46. Dem jungen Ajita (d. h. dem nachmaligen Buddha Maitreya) werden hier im üblichen Märchenstil vier Paläste zugeschrieben. Den vergangenen Buddha's sind im *Buddhavaṃsa* immer nur drei zugeteilt (II 208 b. III 26 b. IV 19 b. V 22 b. VI 17 b [Sudassana, Ratan'agghi, Avela] usw.). Anderwärts ist die Rede von fünf Palästen, so in der *Bambhadatta*-Legende des *Jaina-Kanons*, vgl. WZ. VI p. 23ⁿ und 36ⁿ. Gemeint ist, daß für jede Jahreszeit ein besonderer Palast zur Verfügung stehen soll.

47 γ. 'große, mittlere (und) kleine'; die Text-Fassung A² bietet *mahantā majjhimā cūlā*.

48. Unter den *nāriyo* sind wie im vorhergehenden *Śloka* Zofen zu verstehen, während *nāri* dann 'die Gattin' bedeutet. Unser *Śloka* findet sich mit wechselnden Namen in jedem der Kapitel II—XXVI des *Buddhavaṃsa* (II 209. III 27. IV 20. V 23 usw.); das heißt: auch jedem der vergangenen 25 Buddha's werden viele Tausende von Zofen, außerdem eine Gattin und ein Sohn zugeschrieben. Bloß weil diese Gleichmäßigkeit im Personenbestand dogmatisch festgelegt war, kann zu *putto* der bestimmte Artikel so treten: *putto so Brahmavaddhano* bedeutet: der (übliche oder der bewußte) Sohn (heißt) *Brahmavardhana*.

49 a und 53 a. *mahā-sukha* wörtlich 'großes Vergnügen' scheint grobes d. h. sinnliches Vergnügen zu bedeuten. Das Wort fehlt bei Childers und Kern.

51. Eine übliche Prosa-Wendung (die z. B. in *Jāt.* VI p. 256⁵ vorliegt) lautet *kāmesu ādinavaṃ disvā*. Man muß sonach in unserer Strophe *kāmesv ādinavaṃ* mit *disvā* verbinden, das hier zugleich als zweites Objekt *nimitte caturo* vorgesetzt bekommt. Die Worte *dhīro* und *bodhisattāna dhammatā* sind parenthetisch zwischengeschoben. Wir haben also zu übersetzen:

In den Lüsten das Schlimme (sehend) — der Weise, (das ist) die Eigenart der *Bodhisattva*'s, —

(und) die vier Zeichen (der Vergänglichkeit) erblickend (d. h. den Alten, den Kranken, den Toten und den Mönch: die hier vorausgesetzten Episoden aus dem Leben des Śākyamuni werden im Buddhavaṃsa auch auf die 24 Vorgänger des Śākyamuni übertragen)

53 b. Für *santa-padam* 'das Nirvāṇa' in Textfassung A² *santi-padam*; in Dhammapada 368 *padam santam*.

54 a = Buddhavaṃsa VII 19b. XI 22b. XVI 16b. XXV 37b. Ähnlich gebaut sind ebenda die Halbsloken X 21b. XIV 18b. XIX 17b. XXI 18b. XXII 21b. XXIV 20b. — *padhāna-cāra* 'Enthaltsamkeitsübung'.

54 b. Es scheint, als ob *pāsādena* hier für den Ablativ stünde 'aus dem Palast'. Aber die Parallelstellen des Buddhavaṃsa zeigen, daß zu übersetzen ist:

in einem (*vimāna*-ähnlichen) Palast wird dieser Jina eilends hinausziehen (in die Einsiedelei).

Im Buddhavaṃsa alterniert nämlich in den entsprechenden Zusammenhängen *pāsādena* mit lauter Instrumentalen, die auf die Art der Fortbewegung Bezug nehmen, so daß auch *pāsādena* in ähnlichem Sinne gebraucht sein muß. Die vorkommenden Wendungen sind:

assa-yānena nikkhami IV 21. XIII 23. XV 17. XVIII 19. XXVI 16.

padasā gamanena nikkhami X 21.

pāsādenābhinnikkhami VII 19. XI 22. XVI 16. XXV 37.

ratha-yānena nikkhami III 28. VI 19. IX 19. XIV 18. XX 26. XXIII 18.

sivikā-yānena nikkhami XVII 16.

sivikāyābhinnikkhami VIII 20. XXII 21.

hatthi-yānena nikkhami II 210. V 24. XII 21. XIX 17. XXI 18. XXIV 20.

Zwar steht in einer ähnlichen Wendung einigemal 'in Kapilavāstu' oder 'aus Kapilavāstu'; aber mit dieser Ortsangabe läßt sich offenbar *pāsādena* nicht gleichsetzen.

Kapil'avhaye ramme nikkhamitvā XX 14. XXI 13. XXII 16. XXIII 11. XXIV 13. XXV 17.

Kapil'avhayā rammā nikkhamitvā II 62.

55 a. In Prosa entspricht die Reihe *mittāmaccā nāti-sālohitā* Dighanik. II p. 320—322 & 325—327. Aṅguttara-nik. I p. 139f.

Sutta-nip. 33 (ed. Fausb. p. 101₈₋₁₃); seltener getrennt *mittā amaccā nāti sālōhitā* Aṅguttara-nik. I p. 222₁₀.

55b. Die Zusammenrückung *caturaṅgini-senā* für *caturaṅgini senā* findet sich zuweilen sogar in Prosa, mindestens im Nominativ und Akkusativ: Dīghanik. XVII Ed. p. 189₂₉ *caturaṅgini-senā*, 175₁₅ *caturaṅgini-senam*. — Unter der vierteiligen Gefolgschaft sind, wenn es sich um einen Buddha handelt (vgl. z. B. *catuvaṇṇa-parivuta* in Buddhav. XVIII 12), Mönche, Nonnen, Laienbrüder und Laienschwestern zu verstehen. Hier, wo von einem König die Rede ist, muß man an die vier Kasten denken, die in 64b mit Namen genannt sind; ähnlich *cattāro vaṇṇe* in Jāt. VI p. 22₂₀.

56a. *purekkhata* 'puraskṛta', ebenso 85 Anf. und 119 Schl.; dagegen 63₈ *purekkhita*. Aber an drei Stellen begegnet auch die Variante *purakkhita*, an einer die Variante *purakkhata*. Childers und Kern kennen bloß die letzte Wortform; immerhin verzeichnet Childers aus Dhammapada 73 das Substantivum *purekkhāra* 'puraskāra'.

58a. Dual *ubhayo* 'die beiden', = skt. *ubhaya*. In gleichem Sinne steht (unter der Einwirkung von *du-* 'zwei-' mit *du-* für *u-*) *dubhayo* 'die beiden' in Suttanipāta 1007 *TodeyyaKappo dubhayo* & 1125 *TodeyyaKappā dubhayo* 'Todeyya und Kappa die beiden'. — Die Mischform *dubhaya* findet sich außerdem an folgenden Stellen:

Jāt. 420₅ (Ed. vol. III p. 442₄) *vajanti lokam dubhayam* 'sie gehen durch die doppelte Welt (d. h. durch Diesseits und Jenseits)',

Jāt. 541₅₄ *dubhayāni passāni* 'beide Seiten',

Suttanip. 517 *samsāram dubhayam cutūpapātam* 'den doppelten Saṃsāra, nämlich das Niedergleiten und das Auftauchen',

Suttanip. 526 *dubhayāni paṇḍarāni* [wofür in Mahāvastu III p. 399₇ *ubhayāni prahīṇāni*], *ajjhataṃ bahiddhā ca* 'both kinds of senses, internally and externally'.

Auch die kürzere Wortform *dubha* aus *du* + *ubha* kommt vor: Buddhavaṃsa I 14

vedikā sabba-sovaṇṇā dubhato passe sunimmitā 'eine Terrasse ganz golden (und) beiderseits wohlgestützt'.

dubhato (= *ubhato*) steht ferner in Jāt. 547₈₇ & Therag. 1134.

Vorstehendes bildet eine Ergänzung zu Bartholomae's 'Ausgleicherscheinungen bei den Zahlwörtern zwei, drei und vier im Mittelindischen': Sitzungsber. der Heidelberger Akademie 1916; 5. Abhandlung.

59a. *yugā* 'die paarigen d. h. die beiden' ist vermutlich eine defektive Schreibung für *yuggā* von **yugga* = skt. *yugma* (oder *yugya*?); *g* für *gg* auch in dem von Kern behandelten Worte *yācayoga*. Freilich ist das postulierte Adjektivum **yugga* nirgends verzeichnet, und im Jaina-Prakrit wird skt. *yugma* zu *jumma*.

65β = 123β.

67a. Daß *nisabha* mit *āsabha* in Verbindung steht, hat Morris im Journal der Pāli Text Society für 1887 p. 108 richtig geahnt, ohne den Zusammenhang etymologisch aufklären zu können.

Das Wort *āsabha* (skt. *ārṣabha*), von dem wir zuerst reden wollen, wird in der Bedeutung 'stierwuchtig' verbunden mit *vācā* (*vāc*) 'Wort' und *thāna* (*sthāna*) 'Haltung'. Beide Verbindungen, 'ein stierwuchtiges Wort' und 'eine stierwuchtige Haltung', werden gebraucht, um die kühne Entschlossenheit einer Aussage oder Stellungnahme zu kennzeichnen. Und mit Vorliebe wird als eine solche Aussage hingestellt die auch als 'Löwenruf' (*sihanāda*) bezeichnete Äußerung, mit der nach dem Eintritt der Bodhi der Buddha seine Überzeugung, der Erste in der Welt zu sein, kundgibt. Belegstellen sind:

Jāt. I p. 53 "aggo 'ham asmi lokassā" ti ādikaṃ āsabhiṃ vācaṃ nicchārento sihanādaṃ nadi.

Sumaṅgalavilāsinī I p. 61 āsabhiṃ ca vācaṃ bhāsati "aggo 'ham asmi lokassa, jeṭṭho 'ham asmi lokassa, seṭṭho 'ham asmi lokassa, ayam antimā jāti, n'atthi dāni punabbhavo" ti . . . āsabhi-vācā-bhāsanam . . .

Aṅguttara-nik. IV 8 tathāgato āsabhaṃ thānaṃ paṭijānāti, parisāsu sihanādaṃ nadati. Der gleiche Zusammenhang in Majjhima-nik. I p. 69—71 (fünfmal) und in Saṃyuttanik. II p. 27; bloß der erste Satz (offenbar aus dem verlorenen Sanskritkanon der Nordbuddhisten entnommen) in Mahāvvyutpatti 245₇₁₆ *ārṣabhaṃ sthānaṃ paṭijānāte*.

Sumaṅgalavilāsinī I p. 31 bhagavato . . . āsabha-tthāna-tthāyino sihanāda-nādino. — Dieselbe Verbindung no-

minativisch in Mahābodhiv. p. 82_{22f}. *bhagavā . . . āsabha-tthāna-tthāyī sihanāda-nādī*.

Dīgha-nik. XVI 1₁₆ (zweimal) *āsabhī vācā bhāsītā . . . sihanādo nadito* 'ein stierwuchtiges Wort hast du ausgesprochen, einen Löwenruf hast du ausgestoßen' — diese Worte spricht Buddha zu Sāriputta im Sinne von 'eine kühne Versicherung hast du abgegeben'.

Man sieht nun, daß in unserm Strophenstück der Ausdruck *nisabha-tthāna* genau denselben Sinn hat wie *āsabha-tthāna* oder *āsabha thāna* an den obigen Prosa-Stellen; das heißt *aparājita-nisabha-tthāne* bedeutet 'in der Haltung eines unbesiegten Stiers', womit gemeint ist: in dem von Māra nicht wankend gemachten Bewußtsein, der Erste in der Welt zu sein. So gibt sich *nisabha* als eine merkwürdige Nebenform von *usabha* oder *vasabha* (skt. *ṛṣabha* oder *vṛṣabha*) zu erkennen, die anscheinend — wie es in unserer Textstelle der Fall ist — nur in der übertragenen Bedeutung gebraucht werden kann als Bezeichnung, nicht eines wirklichen Stiers, sondern eines stierhaft-entschlossenen Mannes oder, sagen wir kurzweg, eines Helden. Darnach würde unser Wort im Sanskrit genauer einem Kompositum wie **nararṣabha* [= pāli *narāṣabha*] *puruṣarṣabha* 'Mann-Stier, d. h. Held' entsprechen; und so nimmt denn auch Kern an, daß eine Zusammensetzung aus *nr* + *ṛṣabha* (also **nrṣabha*) zugrunde liege. Möglich ist auch, daß zu *ṛṣabha* in der Bedeutung 'Held' in Anlehnung an *nr* (oder *nrpa*, *nrpati*) eine Nebenform **nrṣabha* entstanden ist, die normalerweise im Pāli *nisabha* ergeben hätte; wir würden in diesem Fall eine Kontaminationsbildung ähnlich dem oben zu 58a besprochenen *dubhaya* aus *du* + *ubhaya* vor uns haben. *nisabha* 'Mann-Stier d. h. Held' begegnet noch an folgenden Stellen:

Samyutta-nik. III 2₉ Schluß

dhīro ca viññū adhigamma bhoge
so bhuñjati kiccakaro ca hoti,
so ñāti-saṅghaṃ nisabho bharitvā
anindito saggam upeti tḥānaṃ.

“Der Weise und Verständige nimmt an den Vergnügungen teil,
derart, daß er sowohl (selber) Genuß hat wie (Andern durch Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft) Dienste leistet;

indem er (auf diese Weise) seine Verwandtschaft
sichert wie ein Held,
geht er (zuletzt) makellos in den Himmel ein.”

Majjhima-nik. I p. 386 *nisabhassa . . . bhagavato* — hier
also Beiwort des Buddha.

Jāt. 516₂₀ (vol. V p. 70) *nisabho etad abravi* ‘der Starke
(oder der Helfer) sprach dies’. — Gemeint ist hier
Buddha in einem frühern Dasein als Affe, der einem
Menschen das Leben rettet.

Endlich erscheint *Nisabha* als Eigenname in Buddhavaṃsa
VIII 22. XV 21. XVIII 17.

Jetzt erst sei erwähnt, daß die ganze Strophe 67 auch im
Buddhavaṃsa steht, als XXV 20bc; unser Wort *nisabha*
ist aber da durch *nīya* ersetzt, was ein Fehler der
Überlieferung (oder des Herausgebers?) sein wird. Auch
das sei noch beigelegt, daß Minajeff mit dem Kom-
mentar *aparājīte* statt *aparājīta* schreibt; nur letztere
Lesart (vom Buddhavaṃsa geboten) kann richtig sein,
weil *aparājīta* bloß als Epithet von Personen, nicht
von Sachen oder Begriffen vorkommt.

71δ. Es läge nahe, das Metrum mittelst der Schreibung *bandhaṃ*
zu verbessern. Aber in ähnlichen Wendungen finden wir stets
bandhana, nicht *bandha*; vgl. Buddhav. XII 2. XVIII 5. XX 33.
XXVII 16.

72 Schl. *punāparam* bei der Nennung einer zweiten Schenkung
auch in Buddhavaṃsa VII 10.

73β. Das Kompositum ist hier offenbar bloß dem Metrum
zuliebe singularisch. Ebenso im Mahāvaṃsa-Appendix (Turnour’s
Ausgabe p. 240):

datvā tattha mahā-dānaṃ kapaṇ’iddhika-vaṇibbake.

Der Singular steht auch in Buddhavaṃsa XXV 2γ *datvāna
yācake dānaṃ* und wiederholt im Cariyā-piṭaka (45. 9. 812. 14. 99).
Eine entsprechende Prosa-Stelle — außer K 13 oben p. 176_{3f.} —
lautet (Dhammapada-Komm. Fausböll p. 131₁₃, Norman’s Aus-
gabe I p. 105_{15f.}): kapaṇ’iddhika-vaṇibbaka-yācakānaṃ mahā-
dānaṃ datvā. Ähnlich Dīghanik. II p. 354_{14f.} In Divyāv. XXII
Ed. p. 319_{3f.} heißt es *dinānātha-krpaṇa-vaṇipaka-yācanakebhyah*;
ebenso, ohne *dinānātha*-, in Śikṣāsam. p. 28₆. Natürlich können
auch andere Plural-Ausdrücke im Metrum singularisch werden;

z. B. steht in Buddhav. VIII 2 der Lokativ *deva-mānuse* 'Gott und Mensch' im Sinne von 'Göttern und Menschen'.

75 b. Die Unform *dudrabhi* für *dundubhi* ist bekannt aus Mahāvagga I 68 Schl., und *amata-dudrabhi* findet sich auch in Buddhav. XI 5, *dudrabhi* ibid. XVII 4. Aber die einheimische Lexikographie hat sie nicht anerkannt; sie führt nur *dundubhi* auf. — *catu-sacca-ppakāsana* als Substantivum in Buddhav. XXIII 5.

76 b. "Alle diese werden ausnahmslos auf den bloßen Ruf *komm!* hin (in die Gefolgschaft Maitreya's zugelassene) Mönche sein." Der Ausdruck *ehibhikkhuka* auch in dem annähernd-identischen Śloka Buddhavaṃsa IV 7; Kern verzeichnet *ehibhikkhu-pabbajjā* usw.

77 f. Um den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden richtig zu verstehen, muß man den Buddhavaṃsa zu Hülfe nehmen. Da wird geschildert, wie unter jedem der vergangenen 25 Buddha's bei drei Anlässen, meist infolge einer Predigt oder einer wunderbaren Tat des Buddha, viel Volk ihm beigetreten sei (d. h. sich zu ihm bekehrt habe) und wie außerdem bei drei andern Anlässen viele Heilige sich um den Buddha versammelt hätten. Es handelt sich also bei jedem Buddha um drei große Beitritte d. h. Bekehrungen von noch Unbekehrten und um drei große Versammlungen von Heiligen.

Die Schilderung der 'Beitritte' wird charakterisiert durch die Ausdrücke *abhisamaya* 'Beitritt' (d. h. Bekehrung), *dhama-desana* oder *dhama-pakāsana*, auch durch entsprechende Aoriste wie *abhisamimsu* 'sie traten ihm bei' (d. h. sie bekehrten sich zu ihm) — wofür einmal *ahesuṃ ehi-bhikkhukā* 'sie wurden Komm-Mönche' (vgl. oben zu 76 b) und einmal *anupabbajūṃ* 'sie folgten ihm in den Orden' —, *dhammam adesayi* 'er lehrte den Dharma', (*catu-saccaṃ*) *pakāsayi*, *abodhayi*, *bodhesi*, *āhani dhamma-bherim*, *vīnesi* 'er bekehrte', *ovadi* usw.; Wundertaten, die den Anlaß zur Bekehrung gegeben haben, sind z. B. die Bändigung des Nāga Mahādona und die Bezwingung des Yakkha Kumbhakaṇṇa. — In andern Texten steht für *abhisamaya* meist *dhammābhisamaya* 'Beitritt zum Dharma', und ausnahmsweise wird dieser vollere Ausdruck auch im Buddhavaṃsa gebraucht. Wiederholt findet er sich sowie auch der zuvor genannte Aorist *abhisamimsu* im Milinda-pañha p. 349 f. Bei Childers wird Substantiv und Verbum nicht richtig gefaßt. Noch genauer als durch 'Beitritt'

ließe sich *abhisamaya*, damit auch das Präfix *sam* übersetzt wird, durch Massenbeitritt wiedergeben; denn immer handelt es sich um große Volksmengen.

Ganz anders ist der Wortschatz in der Schilderung der Heiligenversammlungen. Hier kehren immer wieder die Ausdrücke *sannipāta* und *samāgama* 'Versammlung'; als Aoriste entsprechen *sannipatimsu*, *samimsu* und *samāgañchum* 'sie versammelten sich', und die Versammelten werden durch die Epitheta *khīṇāsava* usw., seltener durch den prosaisch-direkten Ausdruck *arahanta* als Heilige bezeichnet, auch zuweilen kurzweg 'Mönche' (*bhikkhu*) genannt.

Zwischen den Schilderungen der 'Beitritte' (*abhisamaya*) und denen der Versammlungen (*sannipāta*) ergeben sich nur dadurch ein paar Berührungen, daß es sich auch bei den ersteren um Versammlungen handelt. So kommt es, daß gelegentlich auch da Worte wie *samāgama* 'Versammlung', *samimsu* oder *samāgatā* 'sie versammelten sich' auftreten. Die sogenannten 'Versammlungen' selber aber — d. h. die Heiligenversammlungen — sind, indem die versammelten Heiligen den Buddha umgeben oder begleiten, eher als Gefolgschaften zu bezeichnen. Wir wollen also, um nunmehr uns frei zu machen von der wörtlichen Übersetzung der beiden Termini, den ersten (*abhisamaya*) lieber durch Massenbekehrung und den zweiten (*sannipāta*) durch Heiligengefolgschaft wiedergeben.

Eine Abweichung von der geschilderten Norm stellt sich bei den vier letzten der vergangenen Buddha's ein: diesen werden nicht (wie den 21 frühern Buddha's) je drei Heiligengefolgschaften zugeschrieben, sondern nur je eine solche.

Um nun für die Norm ein Beispiel zu geben, übersetze ich hier die *Buddhavaṃsa*-Śloken, die den Buddha Sumana, den vierten der ganzen Reihe, betreffen.

V 7 b. Zuerst bekehrte der Meister 100 000 Koṭi's (von Wesen).

8. Bei einer zweiten Predigt, als er die Scharen der Andersgläubigen ermahnte, bekehrten sich 1000 Koṭi's.

9f. Die dritte Massenbekehrung — von 90 000 Koṭi's — fand statt, als er in einer Predigt Göttern und Menschen den *nirodha* verdeutlichte, über den sie ihn, von Zweifeln erfüllt, einmütig befragt hatten.

11. Sumana hatte (ferner) drei Heiligengefolgschaften.

12. (Erstens) als am Schluß einer Regenzeit das (übliche) Pavāraṇa(-Fest) ausgerufen war, beging es der Tathāgata mit 100 000 Koṭi's (von Heiligen).
13. Dann bei der Heiligengefolgschaft auf dem Goldberg war's eine zweite Versammlung von 90 000 Koṭi's.
14. (Endlich) als der Götterkönig Sakka den Buddha besuchte, war's eine dritte Versammlung von 80 000 Koṭi's (von Heiligen).

Deutlich ist nun auch in unserm Anāgata-vamśa bei Maitreya die Rede sowohl von drei Massenbekehrungen wie von drei Heiligengefolgschaften. Und zwar müssen die Śloken 68—71 als Schilderung der ersten und die Śloken 72—76 als die der zweiten Massenbekehrung angesehen werden. Die Zahl der Bekehrten ist im ersten Fall 1000 Koṭi's, im zweiten Fall 90 000 Koṭi's. Die dritte Massenbekehrung sodann — in den Śloken 77f. geschildert — umfaßt 80 000 Koṭi's von Wesen.

79—82. Diese vier Śloken nunmehr beziehen sich auf die drei Heiligengefolgschaften, 79 auf die erste, 80 auf die zweite, 81f. auf die dritte. — 79 a & 80 = Buddhav. V 11 b & 12 (eine Übersetzung des ganzen Zusammenhangs oben p. 214f.). Die Zeile 79 a (eine Umschreibung von *arahantānaṃ*) kehrt auch sonst im Buddhavamśa häufig wieder, immer als zweite Śloka-Zeile (III 7b. VII 8b. XII 7b. XIII 7b und in XV—XXV); vgl. auch VI 6 b & VIII 9 b sowie zu 79—82 die schon oben p. 183 angemarkten Parallelstellen. Das den Heiligen wie auch den Buddha's zukommende Epithet *tādi* bedeutet eigentlich 'ein solcher' (skt. *tādrś*). Von dieser Grundvorstellung aus bekam *tādi* wie auch *tādīsa* (skt. *tādrśa*) bei den Buddhisten die Bedeutung 'ein musterhafter, ein ausgezeichnete', und im gleichen Sinne erscheint das erste Wort auch bei den Jaina's (pkt. *tai*). Ähnlich prägnant ist bei den Buddhisten der Gebrauch von *tathāgata* 'ein so (d. h. vorbildlich) Gegangener' = 'ein Buddha' sowie bei den Brahmanen gelegentlich der Gebrauch von *tathāvidha*, wenn es mit 'ein musterhafter' zu übersetzen ist. Vgl. außer Childers und Kern s. v. *tādi* die Dīghanikāya-Übersetzung Franke's p. 88² und Manu Leumann 'die lat. Adjektiva auf -lis' p. 21; Irrtümliches über *tādi* mit mehreren beachtenswerten Textstellen findet man bei Morris im Journal der Pāli Text Society für 1893 p. 53—55.

83f. Es schließt sich hier — abweichend von der beschriebenen Norm — noch eine weitere Heiligengefolgschaft an (83β ist wie Buddhav. IX 8β eine Umschreibung von *arahantā*). Diese zusätzliche Gefolgschaft ist nun aber, ungleich den drei schon genannten, welche nur bei gewissen Anlässen sich bildeten, als eine dauernde (oder übliche) zu denken, wie das Wort *sabbadā* 'stets' zeigt. Genau so wird im Buddhavaṃsa dem Buddha Dīpaṃkara und dem Buddha Gotama — und nur diesen beiden — außer den Gefolgschaften, die ihnen dem System nach zugeteilt werden, mittelst eines Zusatzes noch je eine Dauer-Gefolgschaft beigegeben (II 204. XXVI 10). — Über *sorata* (und *sūrata*) vgl. Wogihara's Dissertation ('Asaṅga's Bodhisattva-bhūmi') p. 43 f. und Kern's Zusätze zu Childers. Der bei Wogihara empfohlenen Zurückführung des Wortes auf skt. *sūnṛta* setzen Konow und Andersen im Journal der Pāli Text Society für 1909 diejenige auf skt. *svvrata* entgegen, dessen Bedeutung 'gewissenhaft, fromm' aber abliegt und dessen Form im Pāli normalerweise *subbata* ergeben hat. Höchstens weil *svvrata* bei den Brahmanen ein recht populäres Beiwort war, das auch auf Haustiere angewendet wurde — im Sinne von 'gutmütig, lenksam, fromm' —, so könnte es allenfalls bei den Buddhisten in einer vulgären Dublette zur Bedeutung 'freundlich' gekommen sein. Wir hätten dann eine Bedeutungsentwicklung vor uns nicht unähnlich derjenigen des deutschen Adjektivs *fidel*, die von 'treu' zu 'fröhlich' führt.

68—84. Im Bisherigen ist dargelegt worden, wie der Gesamthalt dieser siebzehn Strophen sich im Einklang mit dem Buddhavaṃsa aus sieben (3 + 3 + 1) Stücken aufbaut (68—71. 72—76. 77 f. 79. 80. 81 f. 83 f.). Sehr viel weniger als mit dem Buddhavaṃsa stimmt hier, was nun noch nachgetragen sei, unser Text mit den nördlichen Maitreya-Schriften überein. Diese sprechen nämlich alle anstatt von drei Massenbekehrungen und drei (oder vier) Heiligenversammlungen (oder Heiligengefolgschaften) bloß von drei Anlässen, bei denen die Versammelten zu Heiligen wurden. Für die drei Versammlungen wird dabei der Ausdruck *saṃnipāta* gebraucht oder vorausgesetzt, der also da nicht den spezifischen Sinn hat, den wir oben dem Buddha- und dem Anāgata-vaṃsa abzugewinnen vermochten. Auch sind in den nördlichen Maitreya-Texten die Angaben über die Zahl der jeweils Versammelten andere, als wie wir sie in

den erörterten Anāgatavaṃsa-Śloken angetroffen haben. Im Mahāvastu kommt sowohl die nördliche — diese aber nicht rein — wie die südliche Auffassung zum Wort. Es gibt nämlich da erstens Stellen, wo die drei Massenbekehrungen fehlen und die drei *saṃnipāta*-Versammlungen wie in den südlichen Schriften aufgefaßt sind als Versammlungen von Heiligen, nicht als Zusammenkünfte von solchen, die erst Heilige werden sollen; vgl. die oben p. 97 angezogenen Stellen I p. 59₅₋₁₂ und III p. 246₁₇₋₂₄₇₂. Zweitens sind die hiehergehörigen Buddhavaṃsa-Śloken IV 1—9, die sowohl von den drei Massenbekehrungen wie von den drei Heiligenversammlungen reden, wörtlich im Mahāvastu reproduziert (I p. 250₅₋₂₅₁₁₀). Man wird darnach wohl die südliche Darstellung, obwohl unsere sie enthaltenden Texte (Buddha- und Anāgata-vaṃsa) kein besonderes Alter beanspruchen können, für die alt-überlieferte halten müssen, die im Norden teils unverändert erhalten geblieben und teils auf zwei verschiedene Weisen vereinfacht worden wäre.

88a. Vgl. Buddhav. V 2 *amata-bheriṃ ahani . . . dhammasaṅkha-* und IV 6 *ahani . . . dhamma-bheriṃ*.

89 Schl. Der Śloka-Schluß *nara-nārinaṃ* (vgl. oben p. 203_{5f.} zu 34δ) auch in Cariyāpitaka 6₂.

90. Für α in geradem Śloka-Viertel *hitāya sabba-pāṇinaṃ* Buddhav. III 3. Das Kompositum *nāthānātha* 'Herr und Knecht, arm und reich' auch in Buddhav. II 28 = Jāt. Einl. 38. Der Genitiv *bodhaneyyānaṃ* ist kaum zu rechtfertigen; ob etwa wie in 95α *bodhaneyya-janaṃ* zu lesen ist? Freilich bietet Buddhav. I 46 eine ähnlich auffallende Genitiv-Konstruktion.

91. Dreimal der Genitiv *kassa-ci* statt des Akkusativs *kañci*! Die richtige Wortform steht im Buddhavaṃsa und in der Einleitung zum Jātaka (vgl. oben p. 183₅). Man muß wohl annehmen, daß an unserer Stelle die Genitive der nachfolgenden Śloken im Gedächtnis des Überlieferers, auf den unser Text zurückgeht, aus Gedankenlosigkeit oder Unwissenheit vorausgenommen worden sind; vgl. dazu das oben p. 181_{f.} Gesagte. — Die Verbindung *kusale dasa* dürfte als metrische Umstellung für *dasa-kusale* aufzufassen sein (vgl. zu 19α).

92f. Der Inhalt der beiden Śloken ist in einen zusammengezogen in Buddhav. V 5. Außerdem stehen beide samt den

benachbarten auch wörtlich im Buddhavaṃsa und in der Einleitung zum Jātaka (vgl. oben p. 183_{5f.}). — **92**β 'die vier höchsten Früchte': gemeint sind die vier geistlichen Stufen *srota-āpanna*, *sakṛd-āgāmin*, *anāgāmin* und *arhat* (vgl. Childers s. v. *phala*); statt *caturo* steht im Buddhavaṃsa (aber nicht im Jātaka) *catutthe*, womit also nur auf das *arhattva* hingewiesen ist (wie in Buddhav. VI 5 mit *uttame phale*). — **93**α *-sampattī* ist eine metrisch unnötige und also wohl fehlerhafte Kürzung für *-samāpattī*. — **93**γ, im Buddhav. und im Jātaka eine metrisch bessere Wortfolge (*t° k° v°*). — **93** Schl. Die Bedeutung des Verbums ('gibt, verleiht') ist gesichert; aber Form und Herkunft geben Anlaß zu einer Erörterung. Unserer Lesart *pavacchati* setzen Buddhavaṃsa und Jātaka einmütig *paveccati* gegenüber. Und diese Wortform wird gestützt durch Milinda-pañha p. 375₂₁ *deve sammā dhāraṃ paveccante* 'wenn der Gott richtig Regen spendet' sowie durch die analoge Textstelle Dīghanik. II p. 353f. *devo . . . sammā dhāraṃ anuppaveccheyya* (mit der Variante *anuppavacch°*), ferner durch Suttanip. 463—466 & 490—503, Therīg. 272, Jāt. 356₁ (hier die Bedeutung 'werfen'!), 547₁₃₇, endlich durch

Jāt. 302₁ Ed. III p. 12₁ *dānaṃ] deyyesu na ppaveccati*

————— 2 ————— 3 *dānaṃ] deyyesu yo paveccati*,

wo an der zweiten Stelle und auch in der Erklärung der ersten die Varianten *°vacch°* und *°gacch°* begegnen und die Erklärung das Wort mit *pavesati*(!) und *deti* umschreibt. Weitere Zusammenhänge findet man bei Kern unter *anuppaveccati*. Kern identifiziert das Verbum mit skt. (*anu*)*prayacchati*, dessen Gebrauch in der Tat genau derselbe ist. Aber erst als mir einer der mitgeteilten Zusammenhänge im Sanskrit der Nordbuddhisten mit eben der vorgeschlagenen Grundform begegnete, ward ich der Identität sicher. Der gemeinte Zusammenhang lautet in Divyāv. p. 62 (dreimal) *devaḥ kālena kālaṃ samyag vāri-dhārāṃ anuprayacchati*. Also ist in dem Verbum *y* zu *v* geworden wie z. B. auch in *kāṣāya* > *kāsāya* & *kāsāva*; daneben muß wohl aus *prayacchati* durch Samprasāraṇa **paeccati* entstanden sein, so daß *pavacchati* und **paeccati* die Kontaminationsbildung *paveccati* ergeben hätten.

94γ. *hessaṃ* ist eine metrische Zwangsform: Partizipium (skt. *bhaviṣyat*) statt Verbum finitum (*hessati* = skt. *bhaviṣyati*). Im Perfekt ist eine solche Auswechslung (z. B. skt. *uktavān* für

ivāca) üblich, aber im Futurum sonst nicht bekannt. Statt *hessam* bietet übrigens die Textfassung A² *hessā* d. h. den Konditional. Sollte dieser etwa nach Art des Potentials (vgl. oben p. 179) das Futurum vertreten können?

95. "Sieht er Leute, die der Bekehrung zugänglich sind, wär's auch in einer Entfernung von 100 000 Meilen, so wird er augenblicklich hingehen und sie belehren (oder bekehren), der Weise".

97 γ. *upatthāka* 'Famulus' ist die übliche Wortform; bloß im Metrum steht dafür nach Bedarf *upatthāka*: so in 98 *agg'upatthāka* 'der vorzüglichste Famulus' und in 99 das zugehörige Femininum *agg'upatthikā*. Die gleichen Wortformen je dem Metrum entsprechend auch in den Parallelstellen des Buddhavaṃsa (II 213—215 usw.).

99 b—102. Der Bodhi-Baum dieses Herrn wird Nāga-vṛkṣa (genannt) sein

mit einem Stamm von hundertzwanzig (oder zwanzighundert) Ellen (Durchmesser), und hundertzwanzig (oder zwanzighundert) Äste

mit verschränkten Wipfeln (und) schwankend; wie ein Pfauenschweif (mit entsprechend vielen Federn) prangt er.

Ganz in Blüte (sind) die Wipfel immerdar mit wohlriechendem himmlischem Geruch.

(Ganze) Schläuche voll (d. h. Scheffelweise) wird der Blütenstaub (vorhanden) sein; wohl-aufgeblüht (und) von der Größe von Rädern (werden die Blüten sein).

Mit dem Wind und gegen den Wind weht (d. h. duftet) er zehn Meilen (weit),

(und) er wird Blumen ausstreuen ringsherum auf der Stätte des Erwachens (Maitreya's).

Die Konstruktion in den vorstehend übersetzten Zeilen ist nicht immer ganz deutlich; auch findet man bei Minajeff ein paar Varianten. Zu *saṃvellita* 'verschränkt' gehört *saṃvelli* oder *saṃve'liya*, womit das Lendentuch (d. h. 'der Wickel') bezeichnet wird; vgl. Kern in den Zusätzen zu Childers. Das Epithet *saṃvelli't'agga* erinnert an skt. *vellitāgra* 'mit durcheinandergehenden oder gewickelten d. h. gelockten Enden' (*keśān vellitāgrān* MBh. IV 244, dazu im Pāli *su-n-agga-vellita* 'an den Enden

wohlgeockt' Jāt. 540^{50, 53} und *vellita-kesa* 'mit gelockten Haaren' Dīghanik. II p. 266¹¹); demgemäß werden wir auch unser Beiwort *samvellit'agga* wiederzugeben haben durch 'an den Enden verschränkt oder durcheinandergewachsen'. Dagegen entspräche im Sanskrit einer Bedeutung 'mit schaukelnden Wipfeln' eher *vellad-agra* als *vellitāgra*. Im Gegensatz zu unserer Stelle bedeutet *lulita* in Jāt. 539¹⁵⁴ 'im Staube herumgewischt'. Mit 100b vgl. Buddhavaṃsa XIII 28b. Das Kompositum *surabhi-deva-gandhika* ist wie *surabhi-gandha-sugandhika* in 116 eine Erweiterung von *surabhi-gandhi*, das Childers s. v. *gandhi* verzeichnet. Auch *surabhi-gandhi* selber ist wieder eine Erweiterung von *sugandhi*, wovon auch *sugandhika* in 16a abgeleitet ist. Nirgends handelt es sich hier um ein ächtes Suffix *-ika*. Substantivisch im Sinne von 'Wohlgeruch' ist *sugandhika* gebraucht in *pañca-sugandhika-parivāra tambūla* Jāt. I p. 266^{6f.} und in *sa-sugandhika* Mahāvaṃsa VII 28 (ed. Turnour p. 49⁶, ed. Geiger p. 326).

104d. Man vermißt *gandho*.

105α. *bhave* scheint zwischen die Glieder des Kompositums *aṭṭhāsiti-hattho* getreten zu sein.

105γ. In 107 und 110 lautet das Zahlwort *pañnavīsati*, in Mahāvaṃsa II 9 *pañcaviṣa* und *pañcaviṣam*, in Buddhavaṃsa VIII 29 *paññavisati*, bei Childers *pañcaviṣati* (auch Jāt. VI p. 119². 220³³. 232¹⁶ usw.) und *paññuvisati*.

106α. *ālār'akkhi* (bei Minajeff *āl°*) 'arālākṣa' gebogenäugig, wohl im Sinne von *ālāra-bhamukha* 'mit gebogenen Augenbrauen'. Kern hat die Feminina *ālār'akkhī* und *ālāra-bhamukhā*; auch verzeichnet er aus dem Peta-vatthu das Femininum *ālāra-cahmā*, wofür *ālāra-pamhā* 'mit gebogenen Wimpern' (zu skt. *arālu-pakṣman*) zu lesen ist. Unser Maskulinum endigt auf °*akkhi*, weil solche Komposita nicht wie im Sanskrit auf *a* ausgehen; daher z. B. auch *ek'akkhi* = skt. *ekākṣa* 'einäugig', *ratt'akkhi* [Jāt. VI p. 186²⁰. 188⁶. Mahāvaṃsa XXXVI 82] = skt. *raktākṣa* 'rotäugig' und Dīghanik. II p. 343f. *lohit'akkhi* = skt. *lohitākṣa* 'rotäugig' — nur in der Bedeutung 'rotäugige Schlange' lautet das letzte Wort *lohit'akkha* (Jāt. 543^{14, 39}) offenbar als Lehnwort aus der sanskritischen Naturkunde. Als Lehnwort ist auch der Beiname des Indra *Sahass'akkha* 'Tausendaug' aufzufassen. Zum Femininum *viśāl'akkhī* (skt. *viśālākṣī*) 'die großäugige' (Vok. *vi-*

sāl'akkhi Jāt. 514₁ & 542₁₃₃*) wird das Maskulinum normalerweise *visāl'akkhi* lauten, obschon Childers s. v. *visāla* das Maskulinum als *visāl'akkha* ansetzt, welche Form in der Tat durch Jāt. 543₁₉₃ zu belegen ist.

107γ = Buddhav. VIII 25 γ. IX 24 γ. XX 31 γ. Das Verbum *niddhāv* (skt. *nir-dhāv*) auch noch in Buddhav. IV 26. X 27. XIII 32; es fehlt bei Childers und Kern.

108. *vijju-latthī* (= *vijjullatā*) 'Blitzstrahl' und *ratan'agghika* 'Juwelenkostbarkeit' oder 'Juwelenschmuck' fehlen bei Childers und Kern, *dipa-rukkha* 'Leuchter' (auch Buddhav. I 45 & 54) steht bei Childers wenigstens in den Nachträgen; *ratan'agghika* kehrt auch in 118 wieder, *agghika* 'Kostbarkeit' oder 'Ehrengabe' in 112. Ein Synonym (oder eine Variante) des letztern Wortes ist *agghiya* (skt. *arghya*) 'Geschenk' oder 'Kostbarkeit' (wozu *mah'agghiya* 'kostbar'). Eine dritte Wortform *agghi* folgt zweimal in 113; dazu die Verbindung *ratan'agghi* in Buddhavaṃsa IX 25 (und als Name eines Palastes in VI 17). Unserm *ratan'agghika-saṃkāsa* 'Juwelenschmuck-ähnlich' entspricht im Buddhavaṃsa (X 26. XI 27. XVII 21. XXI 23) *kañcan'agghika-saṃkāsa* oder (V 29) *kañcan'agghiya-saṃkāsa* 'Goldschmuck-ähnlich'.

109. Das Beiwort *sabbakālīka* auch in 122 b; ferner in Jāt. 542₈₈₋₉₂ *uyyānaṃ* usw. *supupphitaṃ sabbakālīkaṃ*, in Divyāv. XXII Ed. p. 315_{13 ff.} *sarvakālīkāḥ kusuma-gandhāḥ . . . vāyavaḥ* und p. 325₂₅ *sarvakālīkaś campaka-vṛkṣaḥ*. Bei den Brahmanen natürlich *sārv°*. — *raṃsī aneka-satasahassiyo* auch am Schluß von Buddhav. IV 26; vgl. auch *ibid.* XV 23.

110f. Für *paduma ruhā* wird *padumā ruhe* zu lesen sein, wobei *ruhe* futurisch-gebrauchter Potential wäre, und zwar (wie *bhave* in 111 und 126) dritte Person Pluralis. In 111 steht *soḷasaṃ* (wie in Cariyā-piṭaka 26_{11.19}) für *soḷasa*, und *kokāsa* (bei Childers bloß die Deminutivform *kokāsaka*) ist ein Synonym von (skt.) *kokanada* 'roter Lotus' (beide Worte, *kokāsa* und *kokanada*, begegnen als Namen von Palästen in Buddhavaṃsa

*) Die zweite Stelle ist bei Fausböll verdorben. Es handelt sich um eine Āryā-Strophe, die wie folgt lauten soll:

mā tvaṃ Cande rucchī! bahukā tava devarā visāl'akkhi,
 te taṃ ramayissantī yitthasmiṃ Gotamī-putte.

rucchī ist Aorist (skt. *rautsīs*) von *rud* 'weinen'; das Futurum *rucchiti* bei Kern und in Jāt. 540_{21 f.}

XVII 14). Die Übersetzung der beiden Strophen würde danach lauten:

110. Bei jedem Heben seines Fußes werden wohl-aufgeblühte
Lotusblumen (aus den Fußspuren hervor)wachsen,
30 Ellen (lang) die gleichen Blätter (und) die Nebenblätter
25 (Ellen lang),

111. die Staubfäden 20 Ellen (lang); Samenkapseln werden (ihrer)
16 (in der Blume) sein (oder: die Samenkapseln
werden 16 Ellen lang sein);
voll von ganz rotem Blütenstaub (sind) die Lotusblumen
im Innern der roten Abarten.

112 γ. Das erste *ca* ist anscheinend wegzulassen, da es den Pāda metrisch ganz unnötig beschwert.

113 a. *sovaṇṇaya* 'golden' (entstanden in Anlehnung an skt. *hiranyaya*) ist — außer *sovaṇṇamaya* — bei Kern verzeichnet, mir auch aus Jāt. 39₁ & 544₇₃ bekannt; Childers hat die Wortformen *suvaṇṇamaya* (s. v. *suvaṇṇa*), *sovaṇṇa*, *sovaṇṇika* und (s. v. *soṇṇa*) *svaṇṇamaya*. Dazu kommen noch *suvaṇṇaya* in Therag. 163 = Jāt. 264₁ und *soṇṇamaya* in Jāt. 543₁₃₀. — *rūpimaya* 'silbern' (durch Verengerung aus skt. *rūpyamaya* entstanden) ist im Pāli üblich (Belege oben p. 199 f. und hier weiter unten), fehlt indessen bei Childers und Kern; letzterer entnimmt aber dem Culla-vagga die Wortform *rūpiyamaya*.

115. *soma-sannibha* 'mondähnlich' ist ein singuläres Epithet; zu *parikkhitta* vgl. oben p. 199. — *kiṅkaṇ°* für *kiṅkiṇ°* ist die Schreibung der birmanischen Handschriften, so zum Beispiel auch in Mahāvamsa XXVII 16 & 27. XXX 66. — Die Wendung 'von Glöckchen-Netzen umringt' (wofür hier zwangsweise 'Glöckchen-Netze rings angebracht') findet sich vielfach (z. B. Jāt. VI p. 119₄ *kiṃkiṇika-jāla-parikkhitta*), auch an den oben p. 194 ult. und 199 gegen unten mitgeteilten Textstellen, deren erste vervollständigt lautet:

dvīhi kiṅkiṇika-jālāhi parikkhitto ahosi, ekaṃ jālaṃ sovaṇṇamayaṃ, ekaṃ rūpimayaṃ; sovaṇṇamayassa jālassa rūpimayā kiṅkiṇiyo ahesuṃ, rūpimayassa jālassa sovaṇṇamayā kiṅkiṇiyo ahesuṃ.

116. *vikirissanti* ist passivisch gebraucht! — *dibba-m°* für *dibbāni* (*ca*) *m°*; ebenso in 122 β *dibba-m°* für *dibbā* (*ca*) *m°*. Eine ähnliche Kürzung hatten wir schon in 32 δ.

117 b. 'Hingebungsvoll werden sie ringsum den Buddha spielen (d. h. flattern)'; es befremdet, daß *abhipasanna* (korrekter wäre *abhippas*^o) hier von Kleidern gesagt ist.

119 β. *sabbato-pabha* auch in Jāt. 539²⁵.

120 a. Man vermißt ein Verbum wie *sobhati* oder *virocati* 'er glänzt'.

121 β. Für *saha-pārisa* heißt es sonst *sa-parisa*, so in Buddhav. XVI 4. Dīghanik. I p. 110²⁴. Jāt. 540 Schl. Die Dehnung an der gleichen Versstelle auch in *āraha* Jāt. 543^{6, 42}; vgl. auch oben zu 14 β.

123 b. Eine ganz verunglückte oder schlecht überlieferte Zeile. Ohne Emendationen müßte man übersetzen: 'Samt Weib und Kind werden sie (erst) mit dem Leben [d. h. erst mit dem Tode] den Schutz des Meisters verlassen.' Zu *hessati* als Futurum von *jahāti* vgl. Jāt. 543⁸⁴ und Kern s. v. *hessati*.

126 γ. 'Die Laienpflichten befolgend', vgl. Childers s. v. *anuddhamma*. Bei den Jaina's entspricht der Terminus *aṇu-vrata* 'Laiengelübde'.

127 f. Hier bleibt Verschiedenes unklar. Auch die bei Mina-jeff zu 127 β ausgehobene Kommentarstelle befriedigt nicht. In 127 b ist wohl *bhavissanti* zu ergänzen, und der Pāda 128 a hat (verglichen mit 7 a) anscheinend den Sinn von *mahā-yasasā mahā-sukhenāpi*; die gewaltsame Kürzung *-yasā* für *-yasasā* (oder *-yasena*) hätte eine Parallele in *pabhā* für *pabhayā* am Schluß von Buddhav. XIII 2.

129 β. 'eine ihren Wünschen entsprechende Zeit lang' d. h. 'so lang es ihnen beliebt'. Childers schreibt *yāvadicchakaṃ* und kennt dies nur als Adverb; aber *yāvat'āyukaṃ* 'das ganze Leben lang' ist auch bei ihm mit *t* angesetzt.

129 δ. Dasselbe Futurum in Buddha-vaṃsa XXVI 23:

idh' eva parinibbissaṃ aggi v' āhāra-saṃkhayā.

Üblicher ist das in 133 folgende Futurum *nibbāyissati*.

131—133. Den drei Śloken entspricht in den verschiedenen Buddhavaṃsa-Kapiteln gewöhnlich bloß einer, höchstens zwei; nur Kapitel XXV hat eine Tirade von sechs Śloken (44—49). Zu den beiden Übereinstimmungen, die schon oben p. 183^{13 f.} angemerkt sind, kommen hinzu:

131 a = Buddhav. IX 27 a.

131 b cf. Buddhav. IX 27γ & XX 33 b; *avasesāditthasaccānaṃ* 'den Übrigen, nämlich den noch Unbekehrten' (*aditthasacca* ist synonym mit *puthujjana*). Am Schluß unserer Zeile ist wahrscheinlich *siya* zu schreiben; denn ähnliche Absolutiva (die übrigens fast nur am Zeilenende vorkommen) dehnen sonst nirgends den Schlußvokal. Im Buddhavaṃsa lauten die entsprechenden Formen *ādiya*, *nisīdiya*, *paripūriya*, *paribhuñjiya*, *pavāhiya*, *virajjiya*, *virājiya* (XXV 44, die Bedeutung des Objekts unsicher), *samādiya*.

132 *dhammōkkaṃ* ... *ṭhapetvā* cf. Buddhav. IV 30a *dhammōkkaṃ dhārayitvāna* und XXVI 22γ *ṭhapaṇitvāna dhammōkkaṃ*.

dhamma-nāvaṃ ... *ṭhapetvā* cf. Buddhav. XXII 28γ *dhamma-nāvaṃ ṭhapetvāna*.

dhamm'ādāsaṃ ... *ṭhapetvā* cf. Buddhav. XXV 45a *dhamma-vimalaṃ ādāsaṃ ṭhapaṇitvā mahā-jane*.

133 α = Buddhav. XXVI 23β (vgl. oben p. 203₁₀₋₁₄).

133 β cf. « I 46 β.

Noch viel mehr Übereinstimmungen als diese metrischen Parallelen liefert eine längere Stelle des Mahābodhivaṃsa, welche geradezu als eine stark erweiterte Prosa-Umschreibung unserer drei Śloken bezeichnet werden kann. Sie lautet (p. 84₁₃ bis 85₅):

..... *paripakka-ñāṇe* tikkh'indriye *satte* catu-saccaṃ *bo-dhāpetvā*, *aparipakka-ñāṇānaṃ* mud'indriyānaṃ *avidita-saccānaṃ* *maggāmaggaṃ* *kathetvā*, *moh'andhakāra-vidhamanāya* *dhamma-dīpaṃ*, *saṃsāra-sāgara-taranāya* *dhamma-mahānāvaṃ*, *kusala-dhamma-vadane* *akusala-tilaka-sodhanāya* *dhamm'ādāsaṃ*, *kilesa-byādhi-viddhamanāya* *dhamm'osadhaṇi* *ca* *anāgatānaṃ* *sattānaṃ* *athāya* *patitthāpetvā*,
..... *jalitvā* ... *aggi-kkhandho* *viya* ... *parinibbāyi*.

Ich habe hier die meisten Stellen vorlegen müssen zur Rechtfertigung meines Wortlauts von 132 b. Diese Zeile ist nämlich bei Minajeff (und wohl auch in den Handschriften) mit einem oder zwei Fehlern behaftet. Minajeff schreibt:

sakkaccena hi sattā ṭhapetvā āyatim jino

mit der zu *sattā* angemerkten Variante *so satthā*. Nicht bloß in der obigen Prosa-Stelle die Wendung *anāgatānaṃ sattānaṃ*

atthāya, sondern auch Buddhav. XXVI 22 ð *pacchima-jana-bodhanam* scheint zu zeigen, daß *āyatim jino* in *āyatim-jane* 'dem zukünftigen Volk' d. h. 'für die spätern Geschlechter' zu verbessern ist. Näher läge an sich freilich die Lesung *āyatim-jino* 'der zukünftige Sieger'; aber dies wäre doch wohl etwas nichtsagend und angesichts des später folgenden *so jino* auch tautologisch. Was *āyatim* betrifft, so bedeutet dieses akkusativische Adverbium — bei Childers erwähnt und bei Kern belegt, die Nordbuddhisten bieten es in Mahāvastu I p. 57^{7. 15.} 58^{5.} 59³ — 'in Zukunft', nicht, wie es in unserm Zusammenhang bei einer getrennten Schreibung *āyatim jino* nötig wäre, 'für die Zukunft', und das Wörtchen wird gern (man vergleiche die erwähnten Mahāvastu-Stellen) als erstes Kompositionsglied im Sinne von 'zukünftig' verwendet. — Schwer ist es auch, ins Reine zu kommen mit der ersten Hälfte unserer verdorbenen Zeile. Ich habe da *sakkaccena hi sattānam* gesetzt in der Annahme, dies bedeute 'aus Rücksicht auf die Wesen' und entspreche den Buddhavaṃsa-Stellen III 3 ð *hitāya sabba-pāṇīnam* und XXI 2 ð *anukampāya pāṇīnam*. Nun ist ein Neutrum *sakkacca* (aus skt. **sākrtya*) nirgends gebucht. Reichlich belegt ist dagegen bei Childers das auch in Buddhav. I 81 gebrauchte Adverbium *sakkaccam* 'ehrerbietig, ehrfurchtsvoll, aufmerksam', dem im Sanskrit *satkrtya* entspricht, welches die Nordbuddhisten, wie Kern zeigt, besonders mit *śru* 'hören' verbinden. Es ließe sich also auf Grund der Minajeff'schen Angaben allenfalls auch eine Verbesserung *sakkaccam mānus'atthāya* verteidigen, was in der Bedeutung mit meiner Lesung übereinstimmen würde. Der Sinn der drei Śloken ist in der Hauptsache jedenfalls folgender:

131. Nachdem er die (zur Bekehrung) reifen Wesen völlig bekehrt und die übrigen (Wesen), welche die (vier) Wahrheiten (noch) nicht begreifen, (wenigstens) über Weg und Unweg (d. h. über Gut und Böse) aufgeklärt hat,
132. und nachdem er aus Rücksicht auf die Wesen für die nachfolgenden Geschlechter (mittelst seines Ordens) in geistlichem Sinne eine (erleuchtende) Fackel, ein (rettendes) Schiff, einen (Selbsterkenntnis fördernden) Spiegel und ein (heilendes) Kraut hingestellt (d. h. hinterlassen) hat,
133. wird er mit (d. h. umgeben von) seiner Jünger-Schar, der pflichteifrigen (und) vorbildlichen,

(bei der Kremation) aufleuchtend wie eine Feuergarbe verlöschen (d. h. ins Nirvāṇa eingehen), der Sieger.

135 & 136 a. Diesen drei Zeilen entspricht in den Buddhavaṃsa-Kapiteln II—XXVI gewöhnlich ein Teil der vorletzten oder letzten Strophe, die ein paar Mal eine annähernd richtig gebaute Āryā, sonst eine Mischbildung zwischen Āryā und Śloka ist. Auch die Cakravartin-Geschichte, die uns allerlei Parallelen zum Anāgata-vāṃsa geboten hat, berührt sich am Schluß mit unserer Textstelle: Dīghanik. XVII 2₁₆ (Ed. p. 198) *evaṃ aniccā . . . saṃkhārā, evaṃ addhuvā . . . saṃkhārā*. — Das Adjektivum *tāvā-kālīka* 'nur so lange Zeit bestehend' d. h. 'von beschränkter Dauer' fehlt bei Childers und Kern; bloß Kern belegt *ittara* 'vergänglich', und bei beiden fehlen dann wieder *bhedana* 'brüchig' und *jajjara* 'zerfallend', ebenso das von den Buddhisten doch so gern in Vergleichen verwendete Kompositum *tuccha-mutthi* 'leere Faust'. Übrigens ist *bhedana* vermutlich falsch für *bhedura*, das ich im Pāli gelesen habe, aber augenblicklich nicht belegen kann.

136 z. An der vorhin erwähnten Dīghanikāya-Stelle heißt es *alam eva sabba-saṃkhāresu nibbinditum*.

138 d. Mit anderm Verbum Buddhav. II 108_α = Jāt. Einl. 117_α.

139 a. *kata-kalyāṇa* 'der Gutes getan hat'. Mit anderm Subjekt 'dem Gutes erwiesen worden ist' in Jāt. III p. 387. Im erstern Sinne Jāt. VI p. 158₅ *kalyāṇaṃ vo kataṃ* 'ihr habt Gutes getan'.

140. Minajeff liest *abhipūjayaṃ*, was allenfalls Partizipium (Sing. statt Plur., wie z. B. in Jāt. 543₈₅, 544_{43, 91}) sein könnte. Auch wenn man die Form in *abhipūjiya* oder, wie ich es getan, in *abhipūjayuṃ* verbessert, bleibt als Anomalie noch die Verbindung von *sakkāraṃ* als Objekt mit *abhipūjeti*. — 140 r. 'sie werden die glückliche Gemeinde (d. h. die Gemeinde des Maitreya) sehen (d. h. ihr angehören)'; vgl. in Dīghanik. II p. 256—261 *bhikkhūnaṃ samiti* 'die Gemeinde (oder Gemeinschaft) der Mönche'.

Chinesischer Teil.

Erster Abschnitt.

Dr. Kaikioku Watanabe's Verdeutschung von M 205.

Nach den Angaben Nanjio's im Catalogue of the Buddhist Tripiṭaka col. 61 stammt die chinesische Übersetzung, die ich mit 'M 205' bezeichne, von *Kumārajīva*, der darin in der Zeit von 384 bis 417 nach Chr. ein indisches Original übersetzt hat, welches den Titel *Maitreya-vyākaraṇa* 'Prophezeiung über Maitreya' geführt zu haben scheint. Wie M 205 selbst wird auch das Original fast vollständig in Prosa geschrieben gewesen sein.

1. Der große Weise Śāriputra vermag sehr wohl des Buddha Dharma-Rad zu rollen*); er ist ein Heerführer der Buddha-Lehre. 2. Weil er mit allen Wesen Mitleid hegt, fragt er den Buddha:

O Herr, es wird in verschiedenen Sūtra's gelehrt, daß Maitreya in die Welt kommen und ein Buddha werden wird. Ich möchte ausführlich Maitreya's Vorzüglichkeit und seine Wunderkräfte und die Schönheit seines Landes geschildert hören. Durch welches *dāna*, welches *śīla*, welches *jñāna* kann ein lebendes Wesen Maitreya zu Gesichte bekommen?

3. Zu dieser Zeit sagte der Buddha zu Śāriputra: ich werde es dir ausführlich erklären; du sollst eifrig hören.

4. O Śāriputra, es werden die Meerwasser nach den vier Seiten hin allmählich 3000 Meilen abnehmen; zu jener Zeit wird der Jambūdvīpa eine Länge von 10 000 Meilen und eine Breite

*) Gemeint ist offenbar: Śāriputra versteht es ausgezeichnet, den Buddha zum Rollen des Dharma-Rades d. h. zur Darlegung von Lehren zu veranlassen.

von 8000 Meilen haben. **5.** Die Erde wird glatt wie ein Spiegel sein. **6.** Schöne Blumen und weiches Gras werden sie überall bedecken. **7.** Verschiedene Bäume, Früchte und Blumen werden gedeihen; die Höhe dieser Bäume ist 30 Rufweiten bei allen. **8.** Städte und Dörfer werden nahe beisammen stehen bis auf Hahnenflug-Nähe. **9.** Das Leben der Menschen dauert 84 000 Jahre; sie werden mit Weisheit, Macht, Schönheit und Kraft versehen sein und in Sicherheit und Freude leben. **10.** Es gibt nur drei Krankheiten: erstens Stuhlgang, zweitens Essen(müssen), drittens Altern(müssen). **11.** Wenn es 500 Jahre alt geworden ist, heiratet ein Mädchen.

12. Zu jener Zeit wird eine große Stadt da sein, sie wird Ketumatī heißen; ihre Länge ist 12 Meilen, ihre Breite 7 Meilen. Sie ist schön, vorzüglich, geschmückt und rein. **13.** Mit *punya-guṇa*'s versehene Menschen erfüllen sie. Dort ist man reich und sicher, weil da mit *punya-guṇa*'s versehene Menschen wohnen. **14.** Jene Stadt wird aus den sieben Juwelen bestehen. Oben sind Türme; Türen, Fenster und Dächer werden aus allen Juwelen gemacht, und Netze von Perlen sind darüber gedeckt. Plätze, Straßen und Gassen haben eine Breite von 12 *li*; sie sind rein und wohl geputzt.

15. Es gibt (da) einen mächtigen Nāga-rāja Namens Tāla-śikha*). Ein Teich liegt neben dem Palast des Nāga-rāja; von diesem Teich kommt immer um Mitternacht ein feiner Regen, der den Staub entfernt, damit die Erde glatt wie mit Öl beschmiert ist. Wenn auch viele Menschen kommen und gehen, so gibt es da doch keinen Staub. Die Folge der *punya-guṇa*'s der Menschen ist das.

16. Da und dort in den Straßen sind Juwelen-Säulen, deren Höhe 10 *li* ist. Die reinen Strahlen dieser Säulen sind nicht verschieden am Tag und in der Nacht; deshalb braucht man kein Licht. **17.** In den Häusern der Stadt oder in den Dörfern gibt es nicht das kleinste Bällchen (aus Lehm oder Staub); man bedeckt (die Straßen usw.) mit goldenem Sand. **18.** Da und dort sind Haufen von Gold und Silber.

19. Es gibt (da auch) einen großen Yakṣa Namens Patrô-pasodhaka, der die Stadt schützt und sie putzt und reinigt.

*) Wörtlich 'Palmen-Flamme'. Allenfalls ist dies die Übersetzung von skt. Tāla-prabha, was eine alte Variante für Jala-prabha sein könnte.

20. Wenn Leibesabgang oder eine andere Unreinlichkeit da ist, dann öffnet sich die Erde von selbst und nimmt es auf, und wenn sie es aufgenommen hat, schließt sie sich wieder.

21. Wenn ein Mann an sein Lebensende kommt, geht er von sich aus zum Friedhof und stirbt.

22. Zu jener Zeit ist die Welt in Frieden und Freude, ohne Feinde oder Räuber oder andere Gefahren. Die Städte und Dörfer schließen niemals ihre Tore. Es gibt auch kein Übermaß von Wasser (d. h. keine Wassersnot), keine Feuersbrunst, keinen Krieg und keine Hungersnot. **23.** Die Menschen sind immer mitleidvoll gegen einander und verehren sich; sie haben Frieden und Milde, sind *sudāntēndriya* und demütig sprechend.

24. O Śāriputra, ich werde dir jetzt kurz den Reichtum jenes Landes und seiner Städte und Dörfer und auch die Gärten, Wälder, Teiche, Flüsse usw. schildern. Da gibt es mit acht Vorzügen ausgestattetes Wasser; blaue, rote, weiße und bunte Lotusblumen wachsen darauf. Auf den vier Seiten der Teiche sind aus vier Juwelen gemachte Treppen. **25.** Vielerlei Vögel fliegen zusammen, nämlich Schwäne, Enten, Cakravāka's, Pfauen, Papageien, *śārikās*, *kurara's* und *jīvaṃjīvaka's*; auch alle andern schön-stimmigen Vögel sind da. Die Zahl derselben kann man nicht genau angeben. **26.** Fruchtbäume und wohlriechende Bäume erfüllen das Land. Zu jener Zeit ist im Jambūdvīpa immer Wohlgeruch zu riechen wie im Gandhamādana. Das fließende Wasser ist schmackhaft und schön und heilt die Krankheiten. **27.** Der Regen und der Tau kommt zur richtigen Zeit. Korn gedeiht, und es wächst kein Unkraut. Wenn man einmal sät, kann man siebenmal ernten; die Arbeit ist gering und die Ernte groß. **28.** Durch die Speise wird man von Kraft und Energie erfüllt infolge ihrer Schmackhaftigkeit.

29. Zu jener Zeit ist in dem Lande ein Cakravartin Namens Śaṅkha. **30.** Dieser hat ein vierfaches Heer; doch regiert er nicht mit dem Heer die vier Dvīpa's. **31.** Der König hat tausend Söhne, die mutig und kräftig und aller Feinde Vernichter sind. **32.** Der König hat sieben 'Juwelen', nämlich das Rad-Juwel, das Elephanten-Juwel, das Pferde-Juwel, das Perlen-Juwel, das Frauen-Juwel, das Schatzkämmerer-Juwel und das Feldherren-Juwel.

33. In dem Lande sind aus den sieben Juwelen bestehende Plattformen, deren Höhe tausend Fuß ist und die tausend Spitzen

und tausend *cakra's* haben — je 60 Fuß breit. **34.** Auch gibt es vier große Kośa's, und jeder große Kośa ist von vier Koṭi's kleiner Kośa's umgeben; die Namen (der großen Kośa's) sind: Elapatra-mahākośa in Gandhāra, Pañcaka-mahākośa in Mithilā, Piṅgala-mahākośa in Surāṣṭra, Śaṅkha-mahākośa in Bārāṇasī. Diese vier großen Kośa's messen in Länge und Breite 1000 Meilen und sind mit allen seltenen Juwelen gefüllt. Vier große Nāga-rāja's behüten ein jeder einen Kośa. Diese vier großen Kośa's und alle kleinen Kośa's erheben sich von selber über der Erde wie Lotusblumen. **35.** Zahllose Menschen betrachten sie. Zu jener Zeit gibt es keinen Wächter für die Juwelen. Trotzdem hegen die Menschen kein Verlangen nach ihnen; sie betrachten sie wie Ziegelsteine, Hölzer oder Erdschollen. **36.** Die Menschen, sie sehend, verabscheuen sie, indem sie bei sich denken: in früherer Zeit haben alle lebenden Wesen einander geschädigt wegen solcher Juwelen; sie haben sich bestohlen, belogen, getäuscht und die Saṃsāra-Sünden immer vergrößert.

37. Über der Stadt Ketumatī liegen als Dach aus allen Juwelen bestehende Netze, die mit Juwelenglöckchen versehen sind. Wenn ein milder Wind weht, erklingen sie in sanften Tönen wie ein Glockenklang.

38. In der Stadt ist ein großer Brahmane Namens Subrahman.

39. Die Frau dieses Brahmanen heißt Brahmāvatī.

40. Maitreya kommt und macht diese zu seinen Eltern. Der Leib des Maitreya ist goldfarbig und mit den 32 Merkmalen versehen. Wenn man ihn sieht, empfindet man keine Abneigung. Seine Körperkraft ist unermesslich und unausdenkbar. Die Strahlen (des Leibes) leuchten überallhin ohne Hindernis; die Strahlen von Sonne, Mond und Juwelen leuchten nicht mehr neben jenen Strahlen. **41.** Die Körperlänge des Maitreya ist 1000 Fuß, die Brustbreite 30 Fuß, die Länge des Gesichtes 12 Fuß und 4 Zoll. Der Leib ist schön geformt wie eine aus Gold gemachte Statue. Seine klaren Augen sehen 10 Meilen weit. Seine Strahlen leuchten nach allen vier Seiten je 100 Meilen weit; die Strahlen von Sonne, Mond und Juwelen leuchten nicht mehr in diesem Gebiet, weil des Buddha Strahlen die höchsten sind. **42.** Der Bodhisattva Maitreya erkennt die in der Welt von den fünf *kāma's* her drohenden Gefahren und sieht, wie die lebenden Wesen im Saṃsāra versunken und in trauriger

Lage sind. Infolge solch richtiger Wahrnehmungen wünscht er nicht, im Hause zu bleiben.

43. Zu jener Zeit bringt der König Śaṅkha mit allen Ministern einen Juwelen-Sitz und schenkt ihn dem Maitreya. Maitreya nimmt ihn entgegen und schenkt ihn allen Brahmanen. Die Brahmanen nehmen ihn entgegen und zerbrechen und verteilen ihn. Der Bodhisattva Maitreya sieht, wie dieser schöne Sitz in kurzer Zeit vernichtet worden ist, und erkennt, daß alle Dinge in derselben Weise vergänglich sind. So widmet er sich dem *anitya*-Nachdenken. **44.** Das Haus verlassend und den *mārga* suchend setzt er sich unter den Bodhi-Baum Nāgapuṣpa, dessen Höhe 50 Meilen ist. Am Tage, da er das Haus verlassen hat, erlangt er die *anuttarā samyak-sambodhi*. **45.** Zu jener Zeit regnen alle Götter und Nāga-rāja's Blumen und Wohlgerüche und schenken sie dem Buddha, ohne ihre Körper zu zeigen. Die *trisāhasra-mahāsāhasra*-Welten erzittern, und von dem Leib des Buddha gehen Strahlen aus, die über zahllose Länder hin leuchten. Alle, die zu retten sind, können den Buddha sehen. **46.** Zu jener Zeit hegen die Menschen den folgenden Gedanken:

Wenn wir auch 100 000 Koṭi's Jahre lang die fünf *kāma-guṇa*'s genießen, so werden wir doch die Schmerzen der drei schlimmen Lagen (in Hölle, Tierwelt und Gespensterwelt) nicht los werden und Frauen, Söhne und Besitztümer können wir nicht behalten. Bei der Vergänglichkeit der Welt gibt es nichts Bleibendes. Wir wollen (deshalb) jetzt im Buddha-dharma uns dem *brahmacarya* widmen.

Diesen Gedanken hegend verlassen sie ihr Heim und beschreiten den *ārya-mārga*. **47.** Zu jener Zeit verläßt auch der König Śaṅkha sein Heim und beschreitet den *mārga* mit 84 000 Untertanen. **48.** Da sind auch 84 000 Brahmanen, die klug und gelehrt sind; diese verlassen ebenfalls ihr Heim um des Buddha-dharma willen. **49.** Ferner ist da ein *gṛha-pati* Namens Sudhana, welcher der heutige Anāthapiṇḍada ist; dieser verläßt mit seinen 84 000 Leuten das Haus. **50.** Weiter gibt es zwei Brüder Rṣidatta und Purāṇa, die auch ihr Haus mit 84 000 Leuten verlassen. **51.** Auch sind da zwei Minister, einer heißt Candana, der andere heißt Sumanas; beide werden von dem

König mit Vertrauen beehrt und geliebt. Sie verlassen auch mit 84 000 Leuten das Haus. **52.** Der König Śaṅkha hat eine vorzügliche Gattin Namens Śyānavatī, die heute Viśākhā ist; sie verläßt das Haus mit 84 000 Frauen. **53.** Der König Śaṅkha hat einen Tronfolger Namens Devarūpa; (das ist) der heutige Devāsana. Der verläßt das Haus mit 84 000 Leuten zusammen. **54.** Ein Brahmanen-Sohn Namens Sumati, ein Verwandter des Maitreya mit scharfen Sinnen und mit Weisheit (begabt), der heutige Uttara, verläßt auch das Haus mit 84 000 Leuten zusammen. **55.** In solcher Weise verlassen unermesslich viele 10 000 Koṭi's Menschen im Hinblick auf das Leid der Welt ihr Heim — im Buddha-dharma des Maitreya.

56. Zu jener Zeit schaut Maitreya auf die ganze große Versammlung und denkt bei sich:

Alle diese Leute kommen nicht zu mir wegen weltlicher Freuden oder wegen himmlischer Freuden; sie kommen nur im Hinblick auf die ewige Freude des Nirvāṇa. Alle diese Leute pflanzen lauter *kuśala-mūla* im Buddha-dharma. Der Buddha Śākyamuni hat sie an mich gewiesen; daher nehme ich alle auf, die zu mir kommen. Unter diesen Menschen gibt es einige, die infolge des Lesens der heiligen Schriften oder infolge der Erlernung von *sūtra*, *vinaya* und *abhidharma* in meinen Bereich kommen. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie (ehedem) Andern Kleider und Speisen geschenkt oder weil sie die Tugend bewahrt und Weisheit gepflegt haben. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie mit Bannern, Fahnen, Wohlgerüchen und Blumen den Buddha beschenkt haben. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie Freigebigkeit geübt und Mitleid empfunden haben. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie Schmerz-bekümmerten Leuten Freude bereitet haben. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie Tugend, Nachsicht und Mitleid geübt haben. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie immer dem Orden Speise gegeben und religiöse Zusammenkünfte veranstaltet haben. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie die Tugend bewahrt, Vieles (aus heiligen Schriften) gehört, dem Nachdenken sich gewidmet und *anāsrava*-Weisheit erlangt haben. Einige kommen in meinen Bereich, weil sie Stūpa's gebaut und Reliquien verehrt haben. Ausge-

zeichnet hat der Śākyamuni derart Hunderttausende Koṭi's Leute unterwiesen und für den Eintritt in meinen Bereich vorbereitet.

57. Der Buddha Maitreya rühmt so dreimal den Buddha Śākyamuni. 58. Hernach lehrt er den Dharma (mit den Worten): Ihr Leute habt sehr Schwieriges geleistet. In jener (einstigen) schlechten Welt ist Gier, Ärger, Unwissenheit und Verirrung gesteigert und das Menschenleben sehr kurz gewesen. Da ist es etwas sehr Seltenes gewesen, wenn einer seine Tugend bewahrt und sich Verdienste erworben hat. Die Leute jener Zeit haben Vater und Mutter, Mönche und Brahmanen nicht geachtet, haben den Dharma nicht gekannt und auch nicht den *mārga*. Sie haben einander belästigt und geschädigt, weil die Zeit dem Kriegs-Kalpa (d. h. dem Kali-Zeitalter) nahe gewesen ist. Die Leute sind auf die fünf *kāma-guṇa*'s versessen gewesen, sind neidisch, schmeichlerisch, lügnerisch, unwahrhaftig und ohne Mitleid-Empfindung gewesen, haben einander getötet und (von einander das) Fleisch gegessen und (das) Blut getrunken. Ihr habt unter diesen (Leuten) die gute Sache vertreten; das ist etwas sehr Seltenes. 59. Ausgezeichnet hat der Buddha Śākyamuni eine wahrhaftige Sprache unter den leidenden Leuten gesprochen und hat gesagt, daß ich in der Zukunft euch erretten werde. Ein solcher Meister ist sehr schwer anzutreffen. Er hat in tiefem Sinnen mit den lebenden Wesen in der schlechten Welt Mitleid gehabt, hat sie von Schmerz und Leid befreit und in Sicherheit gebracht. Der Buddha Śākyamuni hat euretwegen seinen Kopf hingegeben, seine Ohren, Nase, Hände, Füße und andere Glieder sich abschneiden lassen und hat für euer Bestes alle Schmerzen und Leiden erduldet.

60. Der Buddha Maitreya wird also unermesslich viele Leute leiten und trösten und der Freude zuführen; nachher wird er den Dharma verkünden. Tugendverdienstreiche Menschen füllen die Versammlung und glauben mit Verehrung; auf den großen Meister blickend wünschen sie den Dharma zu hören, und sie hegen folgenden Gedanken:

die fünf *kāma-guṇa*'s sind die Ursache der Unreinheit und der Leiden.

So können sie Kummer und Sorge (von sich) fernhalten und kennen Leiden und Freuden alle als vergänglich. Der Buddha Maitreya nimmt zu jener Zeit von der großen Versammlung wahr, daß ihre Gesinnung rein, gezähmt und sanft ist. Er verkündet die vier Wahrheiten; wer diese hört, wird sofort den Nirvāṇa-Pfad beschreiten.

61. Zu jener Zeit ist der Buddha Maitreya im Puṣpavana-Garten, dessen Länge und Breite je hundert Meilen ist; die große Versammlung füllt denselben. **62.** Während der Predigt vor der ersten Versammlung erlangen 96 Koṭi's Menschen die Arhat-Würde. **63.** Während der Predigt erlangen in der zweiten Versammlung 94 Koṭi's Menschen die Arhat-Würde. **64.** Während der Predigt erlangen in der dritten Versammlung 92 Koṭi's Menschen die Arhat-Würde.

65. Nachdem der Buddha Maitreya bereits das *dharmacakra* gerollt und Götter und Menschen gerettet hat, geht er mit allen Jüngern in die Stadt, um Almosen zu sammeln. Unermeßlich(viel)e Götter verehren ihn und folgen ihm und treten (auch) in die Stadt Ketumatī ein. **66.** Nachdem sie in die Stadt eingetreten sind, zeigen sie verschiedene Wunderkräfte und unermeßliche Erscheinungen. Der Götterfürst Śakra und Brahma-devarāja spielen mit allen Göttern der Kāma-loka's und Rūpa-loka's hunderttausend Musikinstrumente und preisen die Vorzüglichkeit des Buddha. Sie regnen alle himmlischen Blumen und Sandelpulver und schenken (alles) dem Buddha. In den Straßen und auf den Plätzen und Gassen werden lauter Fahnen und Sonnenschirme aufgestellt, auch werden vorzügliche Duftstoffe verbrannt, so daß es raucht wie Wolken. **67.** Nachdem der Herr in die Stadt eingetreten ist, verehren ihn MahāBrahma-devarāja und Śakra-devendra mit gefalteten Händen und preisen ihn mit den (folgenden 1½) Strophen:

Der *samyak-sambuddha* ist der höchste unter den Zweifüßigen; es gibt keinen, der ihm gleicht in der Welt der Götter und Menschen. Der mit den zehn Kräften ausgestattete Herr ist wunderbar; er ist der höchste und vorzüglichste und ist das beste *punya-kṣetra*.

Wer ihn verehrt, wird im Himmel wiedergeboren werden; deshalb verehren wir den *apratima mahā-vīrya*.

Zu jener Zeit sehen Götter, Menschen, Rākṣasa's usw., daß der Buddha den Māra überwunden hat. Zehntausend Koṭi's von

zahllosen Menschen freuen sich darüber und sprechen mit gefalteten Händen:

Es ist wahrlich wunderbar, es ist wahrlich wunderbar, undenkbar ist die Wunderkraft und die Vorzüglichkeit des Tathāgata.

Zu jener Zeit streuen Götter und Menschen verschiedene buntfarbige Lotus- und Mandārava-Blumen über den Buddha und machen Haufen (von Blumen, die) bis zum Knie (reichen). Alle Götter spielen hunderttausend Musikinstrumente im Luftraum und preisen die Vorzüge des Buddha.

68. Zu jener Zeit weckt der Māra-König um Mitternacht alle Menschen auf und sagt zu ihnen:

Ihr habt jetzt einen menschlichen Leib erlangt und (dadurch) eine gute Gelegenheit (um eure Erlösung vorzubereiten) erhalten. Ihr sollt nicht die ganze Nacht verschlafen; ihr sollt entweder stehen oder sitzen und immer fleißig euch richtigen Gedanken hingeben, sollt klar die Vergänglichkeit der fünf *skandha*'s, die Leiden, die Leere, die Nichtigkeit und die *anātmatā* bedenken. Ihr sollt nicht nachlässig sein und nicht den Unterricht des Buddha versäumen. Ihr sollt mit richtigen Mitteln fleißig den *mārga* suchen, sollt nicht das Dharma-Ziel verfehlen und nicht (dem Reiche von) Geburt und Tod euch hingeben. Solch ein großer Meister, der die Leiden aufheben wird, ist sehr schwer zu finden. Ihr sollt ewig den Nirvāṇa-Frieden anstreben mit fester Entschlossenheit.

69. Zu jener Zeit sind alle Jünger Maitreya's schön und bescheiden. Sie empfinden einen Abscheu gegen Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Vieles (von den heiligen Schriften) hören sie, weit lernen sie, und sie bewahren die Dharma-Schätze und pflegen das Nachdenken. Sie vermögen sich von allen Lüsten zu befreien, wie ein Vögelchen aus der Eischale herauschlüpft.

70. Zu jener Zeit wünscht der Buddha Maitreya den Aufenthaltsort des *sthavira* Mahākāśyapa zu besuchen. Er geht mit seinem vierteiligen Orden auf den Gr̥dhra-kūṭa-Berg, und auf der Spitze des Berges sieht er den Mahākāśyapa. **71.** Zu jener Zeit wundern sich alle Männer und Frauen über denselben.

72. Der Buddha Maitreya (aber) rühmt (ihn) und sagt:

Der Mönch Mahākāśyapa ist nämlich der große Jünger des Buddha Śākyamuni, welcher ihn immer in der großen Versammlung gepriesen hat als den ersten in den *dhuta*-Übungen. Er hat *dhyāna*, *vimokṣa* und *samādhi* vortrefflich erfüllt; auch besitzt er große Wunderkraft und doch keinen Hochmut. Er hat immer den lebenden Wesen große Freude bereitet, hat immer mit niedrigen und armen Wesen Mitleid gehabt, hat ihre Leiden beseitigt und ihnen Sicherheit verschafft.

Der Buddha Maitreya rühmt (ferner) das *śarīra* des Mahākāśyapa (mit den Worten):

Ausgezeichnet, o du mit großer Wunderkraft versehener Jünger des Śākya-siṃha, hast du in jenen (früheren) schlechten Welten deinen Geist ausgebildet.

73. Zu jener Zeit sieht die Menschen - Versammlung, daß Mahākāśyapa vom Buddha Maitreya gerühmt wird. Hunderttausend Koṭi's Leute gelangen auf den *mārga* bei dieser Gelegenheit. Diese Menschen alle sind sich dessen bewußt, daß der Buddha Śākyamuni in der schlechten Welt zahllose Wesen unterwiesen und sie mit den sechs *abhiññās* ausgestattet und schließlich zu Arhat's gemacht hat.

74. Zu jener Zeit ist der Ort der Predigt 80 Meilen breit und 100 Meilen lang. Da sitzen sie oder stehen sie in der Nähe oder in der Ferne, und ein jeder sieht den Buddha vor sich.

75. Der Buddha Maitreya ist in der Welt 60000 Jahre (am Leben); er hat Mitleid mit den lebenden Wesen und bringt es dazu, daß sie das Dharma-Auge erlangen. Nach seinem Hinscheiden bleibt seine Lehre noch 60000 Jahre (in Geltung).

76. (Der Buddha Śākyamuni fügt bei:) Ihr sollt fleißig sein, reinen Geist bewahren und alle *kuśala-mūla*'s pflanzen; dann werdet ihr ohne Zweifel (dereinst) die Leuchte der Welt, den Buddha Maitreya, zu Gesichte bekommen.

77. Als der Buddha dieses Sūtra gelehrt hatte, freuten sich Śāriputra und die Übrigen, und sie behielten es.

Zweiter Abschnitt.

Dr. Kaikioku Watanabe's Verdeutschung

von M 207.

M 207, die in Nanjio's Catalogue als No. 207 verzeichnete Übersetzung eines 'Maitreya-vyākaraṇa', ist im Jahre 701 von I-tsin angefertigt worden. Abgesehen von Anfang und Schluß ist sie in Versen geschrieben.

1. So ist von mir gehört worden.

2. Zu einer Zeit weilte der Herr auf dem Berge Gr̥dhra-kūṭa bei Rājagṛha mit der Versammlung der großen Mönche. 3. Zu der Zeit war der großes Wissen habende Śāriputra der höchste unter allen Dharma-Heerführern. 4. Er stand auf von seinem Sitze, entblößte die rechte Schulter, setzte das rechte Knie auf den Boden, und mit gefalteten Händen verehrend sagte er zum Buddha: o Herr, ich möchte jetzt etwas fragen; bitte erlaube, daß ich es tue. 5. Der Buddha sagte zu Śāriputra: ich werde dir erklären, was du fragst. 6. Zu dieser Zeit sagte Śāriputra zum Herrn in Strophen:

In der Zukunft wird ein Buddha erstehen, der von dem großen Meister prophezeit worden ist. Er heißt Maitreya, wie in verschiedenen Sūtra's verkündigt ist. Bitte, o vorzüglichster der Menschen, erkläre wieder in Strophen seine Wunderkraft und sein Ansehen; ich möchte jetzt darüber hören.

7. Der Buddha sprach zu Śāriputra: höre mit Aufmerksamkeit; ich werde jetzt ausführlich über den zukünftigen Herrn Maitreya Auskunft geben.

8. In jener Zeit wird das Wasser des Meeres allmählich um 3200 Meilen abgenommen haben und den Weg frei machen für einen Cakravartin; also ist die Breite des Jambūdvīpa tau-

send Meilen. **9.** Darin leben die Wesen sich überall drängend. **10.** Das Land ist reich, ohne Strafe, ohne Unglück. **11.** Männer und Frauen sind mit gutem Karman geboren. **12.** Auf der Erde gibt es keine Dornen. Es wächst nur grünes weiches Gras; wenn man darauf tritt, ist es weich wie Baumwolle. **13.** Es gibt auch duftenden Reis mit schmackhafter Art versehen. **14.** Alle Bäume bringen Kleider mit vielfarbigen Schmuck. Die Höhe der Bäume ist drei Rufweiten; Blumen und Früchte sind immer reichlich. **15.** Die Menschen in jenem Lande leben 80000 Jahre ohne Krankheiten, sind frei von Schmerzen, immer freudig, schön, mit guten Merkmalen versehen; Gestalt und Kraft sind vollständig. **16.** Es gibt dann nur drei Menschen-Krankheiten, nämlich Essen(müssen), Altern(müssen), Stuhlgang. **17.** Erst wenn ein Mädchen 500 Jahre alt geworden ist, macht es Hochzeit. **18.** Aller Schmutz wird von der Erde absorbiert. **19.** Wenn ein Mensch sein Lebensende erreicht, geht er von sich aus in einen Friedhof.

20. Da ist eine Stadt Namens Ketumatī, welche von einem Cakravartin bewohnt wird. Ihre Länge ist 12 Meilen und ihre Breite 7 Meilen. **21.** Wer darin wohnt, hat im früheren Dasein *kuśāla-mūla* gepflanzt. Diese Stadt hat vorzügliche Eigenschaften. Wer darin wohnt, freut sich. **22.** Türme, Plattformen und Wälle bestehen aus den sieben Juwelen. Die Türen und Höfe sind mit verschiedenen Juwelen geschmückt. Dämme und Kanäle sind auch vorzüglich. Darin (d. h. in der Stadt) sind schöne Blumen reichlich (vorhanden), und prächtige Vögel fliegen da zusammen. Palmen-Bäume stehen in sieben Reihen; sie umringen die Stadt, geschmückt mit allen Juwelen und behangen mit Netzen und Glöckchen. Wenn ein sanfter Wind weht, so erklingen herrliche Töne, und wer diese hört, freut sich. Da und dort gibt es Teiche, gefüllt mit verschiedenfarbigen Blumen, und viele Gärten schmücken die Stadt mit wunderschönen Bäumen.

23. In jenem Lande ist ein edler Herr (ārya-nātha) Namens Śaṅkha, ein Beherrscher der vier Dvīpa's und ein Cakravartin mit goldenem Rad*); er ist reich und mächtig. **24.** Infolge

*) Es werden vier Arten von Cakravartin's unterschieden: solche mit goldenem Rad, d. s. Beherrscher von vier Dvīpa's, mit silbernem — von drei Dvīpa's, mit kupfernem — von zwei Dvīpa's, mit eisernem — von einem Dvīpa; vgl. Abel Rémusat *Foe koue ki* p. 134f.

Aus einer Dialektform **Didīpa* oder **Dudīpa* für skt. **Dvidvīpa*

seines guten *karman* hat er ein vierteiliges Heer. **25.** Bei ihm sind alle sieben 'Juwelen' vollzählig (zur Stelle). **26.** Er ist mit tausend Söhnen versehen. **27.** Die von vier Meeren umringte Erde ist in Frieden, ohne Krieg. Er regiert alle Wesen in richtiger Weise; mit Gleichheit herrscht er.

28. Der König hat vier große Kośa's, die in verschiedenen Ländern versteckt sind; jeder Kośa enthält 100 000 Koṭi's Juwelen. Der Kośa in Kaliṅga heißt Piṅgala, der in Mithilā heißt Pañcaka, der Elapatra-Kośa ist in Gandhāra, der Kośa in Bārāṇasī heißt Śaṅkha. Alle diese versteckten Kośa's gehören dem König Śaṅkha.

29. Sein Minister, der bei den Staatsgeschäften hilft, ist ein Brahmane Namens Subrahman. **30.** Er ist in den vier Wissenschaften bewandert, ein Lehrer des Landes, gewandt überall in allen Lehrbüchern; er lehrt gut und hat ein gutes Gedächtnis. An Kommentaren und grammatischen Werken gibt es keines, das er nicht gesehen hat. **31.** Es gibt (ferner) eine Frau Namens Brahmavati, die die Gemahlin jenes Ministers geworden ist. Sie ist schön und berühmt; wer sie sieht, freut sich.

32. Der *mahā-puruṣa* Maitreya, den Tuṣita-Himmel verlassend, wird empfangen von der (genannten) Frau und beginnt sein letztes Dasein. Wenn die zehn Monate um sind, geht die Mutter des Maitreya in einen Blumengarten; in diesem Garten weder sitzend noch liegend steht sie bei einem Blumenbaum und wird plötzlich von Maitreya entbunden. Zu jener Zeit kommt der höchste Herr aus der rechten Seite der Mutter heraus wie die Sonne aus den Wolken austritt und große Strahlen wirft. Er wird nicht von der Unreinigkeit des Mutterleibes beschmutzt, (ebenso) wie ein Lotus (rein) aus dem (trüben) Wasser herauskommt. Die Strahlen beleuchten alle drei Welten. Alle lebenden Wesen verehren die Strahlen des *mahā-kārunika*. Zu der Zeit der Geburt hebt der tausendäugige Śakra den Leib des Bodhisattva und freut sich, den Herrn der Zweifüßigen vor sich zu haben. Der Bodhisattva macht zu jener Zeit sieben Schritte; an den Stellen, wo die Füße hintreten, wachsen lauter Juwelen-Lotusblumen. Der Bodhisattva schaut nach den zehn

'ein zwei Dvīpa's beherrschender Cakravartin' ist durch Dissimilation in der brahmanischen Sage der Name *Dilīpa* entstanden, dem mit anderer Dissimilation im Pāli (in Jāt. 543₁₂₉) *Dujīpa* entspricht.

Welrichtungen und spricht zu allen Göttern und Menschen: dies ist mein letzter Leib; ich werde das Nirvāṇa erlangen, wo es keine Geburt mehr gibt. Die Schlangen regnen kühles Wasser und waschen den Leib des *mahā-kāraṇḍikā*. Die Götter streuen herrliche Blumen, die überall im Luftraum wandern. Alle Götter, einen weißen Schirm haltend, bedecken (damit) den *mahā-kāraṇḍikā*. Indra, seltsame Verwunderung äußernd, schützt den Bodhisattva. Die Amme hegt den Bodhisattva, der mit den 32 Merkmalen versehen ist, und bringt ihn der Mutter. Ein Wagenlenker bringt einen Wagen, der mit Juwelen geschmückt ist. Die Mutter und der Sohn steigen auf den Wagen, der von allen Göttern getragen wird; mit tausendfachen Musikinstrumenten fährt der Wagen nach dem Palaste. Wenn (dann) Maitreya in das Schloß eintritt, fallen Blumen vom Himmel herunter. Am Tage der Geburt des Maitreya sind alle Frauen, die schwanger sind, froh und zuversichtlich, und sie bringen lauter kluge Knaben zur Welt. Subrahman, der Vater des Maitreya, die herrliche Gestalt seines Sohnes, die mit den 32 Merkmalen versehen ist, erblickend, empfindet große Freude. Der Vater erfährt durch Weissagung (von Merkmalkundigen), daß der Sohn zwei Bahnen (vor sich) hat: wenn er weltlich bleibt, wird er ein Cakravartin, wenn er aber das Haus verläßt, wird er die Bodhi erlangen. **33.** Wenn (dann) der Bodhisattva erwachsen ist, hat er Mitleid mit allen Wesen, die in lauter Schmerzen und Gefahren stehen und immer im Samsāra wandern. **34.** Seine Farbe ist golden, mit klaren Strahlen; seine Stimme ist wie die des MahāBrahman. **35.** Seine Augen sind ähnlich wie die Blätter eines blauen Lotus. Die Glieder sind alle vollständig. Die Länge des Körpers ist 80 Fuß; 20 Fuß ist die Schulterbreite. Die Breite des Gesichtes ist die Hälfte der Schulterbreite; es ist schön wie der Vollmond. **36.** Der Bodhisattva ist gewandt in allen Künsten; er lehrt gut, und von ihm bekommen 84000 Knaben Unterricht.

37. Zu jener Zeit baut der König Śaṅkha eine Sieben-Juwelen-Säule, deren Höhe 70 Ellen und deren Breite 16 Ellen ist. Wenn diese Juwelen-Säule fertig geworden ist, hat der König eine sehr freigebige Stimmung und schenkt sie den Brahmanen. Zu jener Zeit sind die Brahmanen im ganzen tausend Männer. Nachdem sie die prächtige Juwelen-Säule erhalten haben, zerbrechen sie dieselbe in kurzer Zeit. Der Bodhisattva, dieses

sehend, denkt, daß es mit allen weltlichen Dingen so geht. Das Gebundensein und Gefangensein in den Leiden des Samsāra bedenkend, strebt er nach Befreiung und trachtet nach dem Pfad der Beruhigung. **38.** Er verläßt das Haus und wendet sich ab vom weltlichen Leben, um die Wesen aus Geburt, Alter, Krankheit und Tod zu befreien. Am Tage des *pranidhāna* des Maitreya hegen 84000 Männer den Wunsch nach Erlösung zusammen (mit ihm) und widmen sich zusammen (mit ihm) dem *brahmacarya*. Sobald er das weltliche Leben aufgegeben und das Haus verlassen hat, erlangt er eine Buddha-ähnliche Würde in der Nacht. **39.** Zu jener Zeit ist da ein Bodhi-Baum Namens Nāgapuṣpa, vier Meilen hoch, gedeihend und glänzend, mit seinen Ästen die vier Seiten bedeckend; sein Schatten ist sechs Rufweiten (groß). Der *mahā-kārunika* Maitreya erlangt die vollkommene Erkenntnis unter diesem Baum.

40. Er ist der höchste unter den Menschen. Mit acht Brahman-Stimmen ausgestattet, verkündet er den Dharma und rettet alle Wesen und befreit sie von allen Kleśa's. Das *duḥkha* und der *duḥkha-samutpāda* werden (ihnen) ganz beseitigt, und sie folgen dem achtfach-richtigen Wege und steigen an das Ufer des Nirvāṇa. Er verkündet die vier Wahrheiten (von *duḥkha* usw.) für die Rechtgläubigen, welche, nachdem sie diesen Dharma erlangt haben, ihn eifrig bewahren. **41.** In dem prächtigen Sampaṣpita-Garten versammeln sich alle (Wesen) wie Wolken; hundert Meilen weit ist er mit der ganzen Versammlung erfüllt.

42. Nachdem der Cakravartin Śaṅkha den tiefen und vorzüglichen Dharma gehört hat, gibt er alle Juwelen weg und wünscht das Heim zu verlassen; er liebt nicht mehr das Harem-Leben und strebt nach Befreiung. 84000 Männer verlassen das Heim mit ihm zusammen. **43.** Auch 84000 *brāhmaṇa-kumāra*'s, als sie hören, daß der König das weltliche Leben aufgibt, wünschen ihr Heim zu verlassen. **44.** Auch der Finanzminister, der *gr̥hapati* Sudhana, wünscht das Haus zu verlassen mit seinem Tausend-Gefolge. **45.** Die Juwelen-Frau Viśākhā samt ihrem Gefolge von 84000 (Frauen) wünscht auch das Heim zu verlassen. **46.** Auch gibt es *kula-putra*'s und *kula-duhitara*s, deren Menge über 100000 ist; die Verkündung der Lehre hörend wünschen diese ebenfalls das Heim zu verlassen.

47. Der höchste Herr der Götter und Menschen, der edle Herrscher mit dem großen Mitleid, indem er die (geeignete)

Gesinnung aller Wesen bemerkt, lehrt den wichtigen Dharma. Er spricht zur ganzen Versammlung (wie folgt):

Wisset, daß der *mahā-kārunika* Śākyamuni euch den richtigen Weg zu gehen gelehrt hat; deshalb seid ihr in meinem Dharma-Bereich geboren. Wer mit Wohlgerüchen, Blumen, Kränzen, Flaggen, Bannern, Schirmen und andern Schmuckgegenständen den *mun'īśvara* verehrt hat, der ist in meinem Dharma-Bereich geboren. Wer mit Duftwasser, Duftpulver und Duftsalbe einen Stūpa des *muni* gereinigt und verehrt hat, der ist in meinem Dharma-Bereich geboren. Wer beim Buddha, beim Dharma und beim Saṅgha seine Zuflucht genommen, diese (drei) verehrt und sich ihnen immer (mehr) genähert, auch alle guten Werke verrichtet hat, der ist in meinem Dharma-Bereich geboren. Wer im Buddha-dharma alle Pflichten befolgt und alle Gebote, ohne sie zu überschreiten, wohl bewahrt hat, der ist in meinem Dharma-Bereich geboren. Wer dem Saṅgha in allen vier Richtungen Kleider, Speisen und Arzneien geschenkt hat, der ist in meinem Dharma-Bereich geboren. Wer in den vier Fastenzeiten das *aṣṭāṅga-śīla* bewahrt hat, der ist in meinem Dharma-Bereich geboren.

48. Er lehrt die Wesen mittelst seiner drei Wunderkräfte und leitet die Menge der Jünger, (so daß) sie von allen Kleśa's befreit werden. 49. In der ersten Versammlung errettet er 96 Koṭi's Jünger und befreit sie vom *kleś'āvaraṇa*. 50. In der zweiten Versammlung errettet er 94 Koṭi's Jünger und hilft ihnen, das Meer der Unwissenheit zu überschreiten. 51. In der dritten Versammlung errettet er 92 Koṭi's Jünger und macht ihren Geist wohlgezähmt. 52. Nachdem er so dreimal das *dharmacakra* gerollt hat, werden Menschen und Götter alle rein. Und er geht Almosen zu sammeln in der Stadt mit allen Jüngern zusammen. 53. Bei seinem Eintritt in Ketumatī sind die Straßen und Gassen alle schön geschmückt, und vom Himmel fallen Mandārava-Blumen als Ehrengabe an den Buddha. Die Caturmahārāja(-Götter) und MahāBrahman samt all ihrem himmlischen Gefolge verehren den *mahā-kārunika*; die mächtigen Götter streuen prächtige Kleider, die überall die Stadt füllen. Die mit vorzüglichen Blumen und Wohlgerüchen erfüllten Straßen und Gassen sind beim Durchschreiten (so) weich wie Baumwolle. Es gibt da auch eine Prozession von Musik, Flaggen

und Bannern, die auf beiden Seiten des Weges (neben Maitreya) hinzieht. **54.** Die Menschen, Götter und Śakra's preisen den großen Maitreya (mit den Worten):

Verehrung dem Herrn der Götter! Verehrung dem höchsten der Menschen! *sādhu*, o Herr, du hast Mitleid mit den Welten.

Auch mächtige Götter sind da, die, mit gefalteten Händen verehrend, den Führer preisen. Und der (Götter-)König Brahman und andere Götter, umringt von ihrem Gefolge, preisen den vorzüglichen Dharma in Brahman-Stimmen. **55.** Es gibt (zu jener Zeit) in der Welt viele Heilige, die das *āsrava-karman* vernichtet und sich von den Kleśa-Schmerzen befreit haben. Männer, Götter, Nāga's, Gandharva's, Asura's, Rākṣasa's und Yakṣa's freuen sich und verehren den Buddha. Zu jener Zeit schneidet die ganze Versammlung den Zweifel ab und entfernt das Hindernis. Sie schreiten hinüber über den Saṃsāra-Strom und üben sich im reinen Wandel. Zu jener Zeit hat die ganze Versammlung, indem sie Juwelen und Vermögen preisgibt, keine selbstischen Gedanken und übt sich wohl (d. h. eifrig) im reinen Wandel. Zu jener Zeit zerreißt die ganze große Versammlung die *rāga*- und *kāma*-Netze und vervollkommenet das Nachdenken; und sie üben sich wohl (d. h. eifrig) im reinen Wandel. **56.** Maitreya, der Herr der Götter und Menschen, aus Mitleid mit den lebenden Wesen errettet sie durch seine Lehre, die 60 000 Jahre bestehen bleibt. 100 000 Koṭi's Wesen werden von ihm errettet; er führt sie über alle Kleśa-Meere hinüber. Sobald alle Wesen gerettet sind, tritt er in das Nirvāṇa ein. Nach dem *parinirvāṇa* des *mahā-kāraṇika* Maitreya bleibt seine Lehre noch 60 000 Jahre in der Welt bestehen.

57. (Der Buddha Śākyamuni fügt bei:) Wer an meinen Dharma mit eifrigem Geiste glaubt, der wird (einst) am Tage der Geburt des Maitreya ihn verehren (können). Wer vernünftig und klug ist und solches hört, der freut sich und wünscht, (dereinst) mit Maitreya zusammen zu sein. Wer die Erlösung anstrebt und (einst) der Nāgapuṣpa-Versammlung (des Maitreya) anzugehören wünscht, der soll immer die drei Juwelen (d. h. den Buddha, den Dharma und den Saṅgha) verehren und niemals nachlässig sein. [Prosa!] **58.** Als der Herr dem Śāriputra und der sonstigen großen Versammlung die Sache (d. h. das Thema) vom zukünf-

tigen Buddha Maitreya entwickelt hatte, sprach er weiter zu Śāriputra:

Wenn ein *kula-putra* oder eine *kula-duhitṛ* diesen Dharma hört und ihn behält, liest, andere lehrt, darnach handelt, wie darin gelehrt ist, ihn mit Wohlgerüchen und Blumen verehrt und ihn abschreibt, (dann) wird er in der zukünftigen Welt sicherlich mit Maitreya's Menschwerdung zusammentreffen und sicherlich in den drei Versammlungen (desselben) die Befreiung (vom Saṃsāra) erlangen.

59. Als der Herr diese Strophen (d. h. diese metrische Darstellung der Maitreya-Geschichte) verkündet hatte, freuten sich Śāriputra und die sonstige große Versammlung, und sie hatten Glauben und lebten darnach.

Dritter Abschnitt.

Dr. Kaikioku Watanabe's Verdeutschung

von M 208.

‘M 208’ ist die bei Nanjio unter No. 208 katalogisierte Maitreya-Schrift, zwischen 265 und 316 nach Chr. aus dem Sanskrit übersetzt von Dharmarakṣa. Größtenteils in Prosa. Literarisch ist es die geringwertigste unter den chinesischen Übersetzungen gleichen Inhaltes; eintönig lautet immer wieder der Anfang der Sätze ‘zu jener Zeit’. Der Buddha richtet, wie dies in der nordarischen Darstellung der Fall ist, seine Belehrung an Ānanda, — nicht, wie sonst, an Śāriputra.

1. So ist von mir gehört worden.

2. Zu einer Zeit war der Buddha im Garten des Anāthapiṇḍada in Śrāvastī mit 500 großen Mönchen. 3. Zu dieser Zeit Ānanda seine rechte Schulter entblößend, das rechte Knie auf den Boden setzend, sagte zum Buddha:

Die Weisheit des Tathāgata ist groß; es gibt keine Sache, die von ihm nicht beobachtet wäre. Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit sind alle klar für ihn. Die Namen aller vergangenen Buddha's, die Zahlen der Schüler, der Bodhisattva's und des (sonstigen) Gefolges derselben kennt er auch sehr wohl. Er kennt auch einen Kalpa, hundert Kalpa's oder zahllose Kalpa's. Er kennt auch die Familien und die Namen der Könige, der Minister und der Völker. Die gegenwärtigen Länder und Gebiete sind auch klar für ihn. In ferner Zukunft wird Maitreya erscheinen; ich möchte nun diese Sache hören, (auch) sein Gefolge oder Gebiet (hören d. h. erfahren). Wie lang dauert (da) Reichtum und Freude?

4. Der Buddha sagte zu Ānanda: Setze dich und höre meine Verkündigung des Erscheinens von Maitreya und Freude und

Reichtum seines Landes und die Zahl seiner Schüler; denke wohl darüber nach. **5.** Zu dieser Zeit nahm Ānanda seinen Sitz nach dem Befehl des Buddha.

6. Zu dieser Zeit sagte der Herr zu Ānanda:

7. In ferner Zukunft wird in dieser Welt eine Stadt vorhanden sein mit dem Namen Ketumatī; im Osten und im Westen ist sie 12 Meilen lang, im Süden und im Norden 7 Meilen lang.

8. Das Land ist reich und das Volk ist zahlreich. **9.** Straßen und Gassen bilden viele Reihen.

10. Zu jener Zeit ist in der Stadt ein Nāga-rāja Namens Jalaprabha. In der Nacht regnet er einen Duftregen; am Tage ist es klar. **11.** Zu jener Zeit ist in der Stadt Ketumatī ein Rākṣasa Namens Pattrapuṣpa, dessen Taten nicht mit der richtigen Lehre in Widerspruch sind. Wenn alles Volk eingeschlafen ist, entfernt er alle Unreinigkeit und begießt die Erde mit Duftwasser.

12. Wisse, o Ānanda, zu jener Zeit ist der Jambūdvīpa im Osten, Westen, Süden und Norden je 100 000 Meilen lang; alle Berge, Flüsse und Felsen sind verschwunden, und das Meerwasser hat in den vier Richtungen um je 10 000 (Meilen) abgenommen. **13.** Zu jener Zeit ist die Erde des Jambūdvīpa glatt wie ein Spiegel. **14.** Korn und Speisen sind reichlich (vorhanden), das Volk ist gedeihend; es gibt auch viele Juwelen.

15. Alle Dörfer liegen nahe beisammen. **16.** Zu jener Zeit verschwinden schlechte und giftige Blumen; (aber) süße und schmackhafte Früchte, die einen vorzüglichen Geruch haben, wachsen auf der Erde. **17.** Zu jener Zeit ist das Klima mild; es gibt keine Krankheit im menschlichen Körper. Gier, Ärger und Unwissenheit sind selten. Die Herzen der Menschen sind alle gleich in derselben Gesinnung; sie sehen einander mit Freude und mit guten Gesprächen. Die Sprachen sind auch einerlei, ohne Unterschied, wie beim Uttarakuru-Volke. **18.** Zu jener Zeit im Jambūdvīpa ist die Größe der Menschen (überall) gleich, und es gibt keinen Unterschied 'groß und klein'. **19.** Wenn Mann oder Weib Stuhlgang haben wollen, dann öffnet sich die Erde von selber, und nachdem das Geschäft fertig ist, schließt sie sich wieder. **20.** Zu jener Zeit im Jambūdvīpa wachsen Reiskörner von selbst, die ohne Spreu sind; sie sind duftend und schmackhaft. **21.** Gold und Silber, seltene Juwelen, Perlen und andere (Kleinodien wie) *āsmagarbha*, *raiḍūrya* usw.

sind auf der Erde verstreut; aber niemand behütet sie. Zu jener Zeit sagen die Leute, indem sie die Juwelen in die Hand nehmen, zu einander: in früheren Zeiten haben die Leute wegen dieser Juwelen einander geschädigt und ins Gefängnis geworfen, und sie haben dadurch zahllose Leiden erlangt; jetzt sind diese Juwelen ähnlich (gewertet) wie gewöhnliche Steine, und niemand bewacht sie.

22. Zu jener Zeit erscheint ein Dharma-König Namens Śaṅkha, der mit dem rechten Gesetz regiert. **23.** Bei ihm sind die sieben 'Juwelen' vollzählig (zur Stelle), d. h. das Rad-Juwel, das Elephanten-Juwel, das Pferde-Juwel, das Perlen-Juwel, das Frauen-Juwel, das Feldherren-Juwel und das Schatzkämmerer-Juwel; das sind die sieben 'Juwelen'. **24.** Er regiert im ganzen Jambūdvīpa ohne Schwert und ohne Stock.

25. Es gibt da, o Ānanda, vier Juwelen-Kośa's: in Gandhāra ist der Elapatra-Kośa, reichlich mit allen seltenen Juwelen gefüllt, die unzählbar sind; zweitens in Mithilā der Pañca-Kośa, auch voll von seltenen Juwelen; drittens in Surāṣṭra ist auch ein großer Juwelen-Kośa, ebenfalls voll von Juwelen; viertens in Bārāṇasī ist ein großer Juwelen-Kośa Namens Śaṅkha, alle seltenen Juwelen, die unzählbar sind, enthaltend. Diese vier großen Kośa's erscheinen von selbst. **26.** Die Wächter der Kośa's kommen zum König und sagen: bitte, o großer König, schenke den Armen die Dinge in diesen Juwelen-Kośa's. Zu jener Zeit der große König Śaṅkha, diese Juwelen erlangt habend, achtet ihrer nicht; in seinem Geist gibt es keinen Gedanken an Vermögen. **27.** Zu jener Zeit im Jambūdvīpa wachsen die Kleider auf den Bäumen von selber; sie sind fein und weich. Die Leute nehmen sie an sich und bekleiden sich damit, ähnlich wie in Uttarakuru von selbst auf den Bäumen die Kleider wachsen.

28. Zu jener Zeit hat jener König einen Minister Namens Subrahman, mit dem der König von seiner Kindheit an befreundet ist. **29.** Sein Gesicht und seine Gestalt sind schön, nicht zu lang und nicht zu kurz, nicht zu fett und nicht zu mager, nicht weiß und nicht schwarz, nicht alt und nicht jung. **30.** Zu jener Zeit hat Subrahman eine Frau Namens Brahmavatī, die unter allen Juwelen-Mädchen (v. l. Königstöchtern) die schönste ist wie die Gemahlin des Götterkönigs. Aus ihrem Mund strömt ein Lotus-Duft, von ihrem Körper ein Sandel-

Duft. Die 84 Unarten (der Frauen) hat sie nicht; auch hat sie keine Kränklichkeit und keine verwirrten Gedanken.

31. Zu jener Zeit sieht der Bodhisattva Maitreya vom Tuṣita-Himmel aus, daß seine demnächstigen Eltern nicht zu alt und nicht zu jung sind. Er kommt in den Schooß der Mutter und wird aus ihrer rechten Seite geboren, gerade wie ich aus der rechten Seite (meiner Mutter) geboren bin. Alle Götter im Tuṣita-Himmel sagen: der Bodhisattva Maitreya ist schon geboren. Zu jener Zeit gibt der Brahmane Subrahman dem neugeborenen Sohne den Namen Maitreya. Der Bodhisattva Maitreya hat die 32 Merkmale und die 80 Nebenmerkmale; sein Leib ist goldfarbig. **32.** Zu jener Zeit dauert das Leben der Menschen sehr lang, ohne Krankheiten; sie leben 80 000 Jahre lang. Die Frauen heiraten erst mit 500 Jahren. **33.** Zu jener Zeit wird der Bodhisattva Maitreya bald das Haus verlassen nach einem kurzen weltlichen Leben. **34.** Zu jener Zeit gibt es einen Bodhi-Baum Namens Nāgapuṣpa, der nicht weit von der Stadt Ketumatī steht; die Höhe dieses Baumes ist eine Meile, die Breite 500 Fuß. Der Bodhisattva Maitreya erlangt die höchste Erkenntnis unter diesem Baum. Nachdem Maitreya um Mitternacht sein Haus verlassen hat, erlangt er noch in derselben Nacht die *samyak-sambodhi*. **35.** Zu jener Zeit erzittern die *trisāhasra-mahāsāhasra*-Welten sechsmal. **36.** Die Erdgeister verkünden: jetzt hat Maitreya die Buddha-Würde erlangt. Diese Stimmen werden von den vier Götterkönigen in ihren Palästen gehört. Der Bodhisattva Maitreya habe schon die Buddha-Würde erlangt — diese Stimmen gelangen (auch) zu den 33 Himmeln, zum Tuṣita-Himmel, zum Parinirmita-Himmel bis zum MahāBrahman-Himmel. **37.** Zu jener Zeit gibt es einen Māra-König Namens Mahāsena, der nach dem Gesetz regiert. Als er jene Stimmen über den Namen des Tathāgata hört, freut er sich (so, daß) er 7 Tage und 7 Nächte nicht schlafen kann. Zu jener Zeit kommt der Māra-König mit zahllosen Göttern in den Kāma-loka zum Buddha Maitreya und bringt ihm seine Verehrung dar.

38. Der Herr Maitreya verkündet den Dharma nach und nach allen Göttern und Menschen, es sind vorzügliche Lehren, nämlich (handelnd von) *dāna*, *śīla*, in den Himmel gelangen, die Lust als unrein ansehen und Befreiung als Höchstes denken. Zu jener Zeit sieht Maitreya die Freude und den Glauben aller

Leute, und er erklärt allen Göttern und Menschen (die vier edlen Wahrheiten über) *dukkha*, *dukkha-samutpāda*, *dukkha-nirodha* und *mārga*, die von allen Herren, den Buddha's, immer gelehrt worden sind. Zu jener Zeit erlangen in der Versammlung 84000 Devaputra's die *dharmacakṣur-viśuddhi* (indem sie) aller Kleśa's ledig (werden).

39. Zu jener Zeit ermahnt der Māra-König Mahāsena die Menschen in der Welt (mit den Worten): ihr sollt schnell euer Heim verlassen; weshalb? weil Maitreya heute schon an's andere Ufer gelangt ist; ihr sollt auch an jenes Ufer gelangen. **40.** Zu jener Zeit lebt in der Stadt Ketumatī ein *grha-pati* Namens Sudhana. Er hört die (mahnende) Verkündung des Māra-Königs und die Stimmen des Buddha, und er kommt zu Maitreya mit 84000 Leuten. Er setzt sich auf eine Seite, nachdem er mit seinem Kopf die Füße des Tathāgata verehrt hat. **41.** Zu jener Zeit lehrt Maitreya nach und nach die vorzügliche Lehre, (die) nämlich (handelt von) *dāna*, *śīla*, in den Himmel gelangen, die Lust als unrein ansehen und Befreiung für das Höchste halten. Zu jener Zeit bemerkt Maitreya bei allen Leuten die Aufklärung des Geistes, und er erklärt ausführlich den Leuten (die vier edlen Wahrheiten über) *dukkha*, *dukkha-samutpāda*, *dukkha-nirodha* und *mārga*. Zu jener Zeit erlangen 84000 Leute in der Versammlung die *dharmacakṣur-viśuddhi* (und werden) ledig aller Kleśa's. **42.** Zu jener Zeit beabsichtigt Sudhana mit seinen 84000 Leuten das Heim zu verlassen; sie befeleißigen sich wohl (d. h. mit Eifer) des *brahmacarya* und erlangen das *arhat-phala*. Zu jener Zeit erlangen 84000 Menschen in der ersten Versammlung des Maitreya das *arhat-phala*. **43.** Zu jener Zeit hört der König Śaṅkha, daß Maitreya schon die Bodhi erreicht hat. Er geht zum Buddha und wünscht den Dharma zu hören. Zu jener Zeit lehrt der Buddha Maitreya für den König den Dharma, der am Anfang gut, in der Mitte gut und am Ende gut und dessen Bedeutung tief ist. **44.** Zu jener Zeit macht der König seinen Tronfolger zum König und gibt dem Kopfrasierer (für die Entfernung der Haare) Juwelen; auch allen Brahmanen gibt er verschiedene Juwelen. Er geht (dann) mit 84000 Leuten zum Buddha und wünscht ein Mönch zu werden. Die Leute erreichen alle ihr *mārga-phala* und erlangen die Arhat-Würde. **45.** Zu jener Zeit hört der große *grha-pati* Subrahman, daß Maitreya schon die Bodhi erreicht

hat, und mit 84000 Brahmanen geht er zum Buddha, um Mönch zu werden. Sie (alle) erlangen die Arhat-Würde, und Subrahman schneidet gleichzeitig die drei Fesseln (von *bhava*, *avidyā* und *kāma*) durch und gelangt sicherlich ans Ende der Leiden. 46.

Zu jener Zeit geht Brahmavatī, die Mutter des Buddha, mit 84000 Frauen zum Buddha, um Nonne zu werden. Alle diese Frauen erlangen die Arhat-Würde; nur Brahmavatī aber schneidet gleichzeitig die drei Fesseln durch und wird eine *anāgāminī*.

47. Zu jener Zeit hören alle Kṣatriya-Frauen, daß der Tathāgata Maitreya in der Welt erschienen ist und die *samyak-sambodhi* erreicht hat. Mehrere Tausend derselben gehen zum Buddha, und nachdem sie mit dem Kopf dessen Füße verehrt haben, setzen sie sich zur Seite. Jede will Nonne werden und den *mārga* kennen lernen. Einige von ihnen erreichen eine Stufe geistlicher Entwicklung; andere Frauen erreichen keine solche Stufe. Zu jener Zeit, o Ānanda, sind diejenigen (Frauen), die keine Stufe geistlicher Entwicklung erreichen, doch gläubig und lassen ab von allen Weltlichkeiten.

48. Zu jener Zeit wird Maitreya die *tri-yāna*-Lehre vortragen, wie ich es jetzt tue.

49. Unter meinen Jüngern übt sich Mahākāśyapa in den zwölf *dhuta-guṇa*'s, die das von vergangenen Buddha's ausgeübte *brahmacarya* ausmachen. Dieser Kāśyapa wird (dem Buddha) Maitreya helfen, um die Menschen besser zu machen.

Zu dieser Zeit sitzt Kāśyapa in der Nähe des Tathāgata (Śākyamuni) in *paṇḍita*-Haltung mit aufrechtem Körper und gesammeltem Geiste. Zu dieser Zeit sagt der Herr (Śākyamuni) zu Kāśyapa:

Ich bin jetzt alt geworden, ungefähr achtzig Jahre. Der Herr hat (d. h. Ich habe) aber vier große Jünger, welche die Buddha-Lehre ausbreiten können mit unerschöpflicher Weisheit und mit vielen Tugenden. Wer sind diese vier? Es sind der Mönch Mahākāśyapa, Tupata, Piṇḍola Bharadvāja und Rāhula. Ihr vier Jünger werdet (einstweilen) nicht ins Nirvāṇa eingehen; (erst) wenn meine Lehre verschwunden sein wird, dann werdet ihr ins Nirvāṇa eingehen. Auch Mahākāśyapa (also) wird (einstweilen) nicht ins Nirvāṇa eingehen; er soll das in-der-Welt-Erscheinen des Maitreya abwarten. Weshalb? Weil die Jünger Maitreya's geleitet werden von solchen, die alle Śākyamuni's Jünger gewesen sind; sie werden in jener Zeit die *āsrava*'s

vernichtet haben. **50.** In einem Berge im Videha-Land an der Grenze von Magadha wird Mahākāśyapa sich aufhalten. Der Tathāgata Maitreya wird, von vielen tausend Menschen umringt, zu diesem Berge gehen. Alle Yakṣa's werden die Tore des Berges öffnen und die Menschen den Kāśyapa erblicken lassen. **51.** Zu jener Zeit wird Maitreya mit seiner rechten Hand auf den Kāśyapa hinweisen und allen Menschen sagen:

In weit vergangener Zeit ist ein Buddha Śākyamuni (da) gewesen. Dessen Jünger heißt Kāśyapa, der heute hier ist. Er hat das *dhuta* ausgeübt und ist der erste in Kasteiungen gewesen.

52. Zu jener Zeit sehen alle Leute die Sache (d. h. den Zusammenhang), und sie staunen über die Seltsamkeit der Sache. Zahllose Hunderttausende von Leuten werden die *dharmacakṣur-viśuddhi* erlangen (und) aller Kleśa's ledig (werden). **53.** Dies heißt die erste Versammlung, in welcher 96 Koṭi's Menschen die Arhat-Würde erreichen. Jene Leute sind alle (gegenwärtig) meine Jünger; sie werden so sein (d. h. jene Entwicklung erleben) infolge meiner Belehrung und auch infolge der vier *saṃgrahavastu*-Tugenden *dāna*, *priya-vacana*, *artha-caryā* und *samānārthatā*. **54.** Zu jener Zeit, o Ānanda, wird der Tathāgata Maitreya vom Körper des Kāśyapa das *saṃghāṭi*-Kleid nehmen und es selber anziehen. **55.** Zu jener Zeit wird der Körper des Kāśyapa plötzlich verschwinden. Zu jener Zeit wird Maitreya mit verschiedenen Blumen und mit Weihrauch dem (Körper des) Kāśyapa (die letzte) Ehre erweisen. Weshalb? weil alle Herren, die Buddha's, in (Beachtung) der richtigen Lehre Ehre erweisen. Maitreya wird auch in (Beachtung) meiner richtigen Lehre die *anuttarā samyak-sambodhi* erlangen können. **56.** Wisse, o Ānanda, (daß) in der zweiten Versammlung des Maitreya 94 Koṭi's Menschen (zugegen) sein und die Arhat-Würde erlangen werden. Dies sind alles meine hinterlassenen Jünger; sie werden so sein (d. h. jene Entwicklung erleben) infolge des Ausübens der vier *saṃgrahavastu*-Tugenden. **57.** Und in der dritten Versammlung des Maitreya werden 92 Koṭi's Menschen (zugegen) sein und die Arhat-Würde erlangen. Dies sind ebenfalls von mir hinterlassene Jünger.

58. Zu jener Zeit ist der Gesamtname aller Mönche 'Maitreya', wie heute alle Jünger (nach mir) 'Śākya' heißen.

59. Zu jener Zeit wird Maitreya allen Jüngern den Dharma verkünden (mit den Worten):

Ihr Mönche, haltet das Leben für vergänglich¹, Freude für Leid², das Selbst für ein Nichtselbst³ und das Sein für leer⁴! Denket an die Farbenveränderung bei Leichen⁵, an deren blaue Flecken⁶, an Anschwellungen⁷, an Eiter⁸ und Bluterguß⁹! Bedenket auch, daß alle Welten freudlos sind!¹⁰ Weshalb? O ihr Mönche, wisset, daß diese zehn Betrachtungen alle von dem vergangenen Buddha Śākyamuni gelehrt worden sind; er hat sie euch (einst) erklärt und hat euch vom *āsrava*-Denken befreit. Wer in frühern Zeiten unter Śākyamuni das *brahmacarya* geübt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni die drei Juwelen verehrt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni, wenn auch nur kurze Zeit, im Fingerknacken (d. h. im Handumdrehen) das *kuśala-mūla* gepflanzt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni die vier Gleichnisgedanken gehegt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni die fünf Gebote und die drei Zufluchten bewahrt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni Stūpa's gebaut hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni alte Klöster wiederhergestellt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni das *astāṅga-śīla* auf sich genommen hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer unter Śākyamuni mit Blumen und Wohlgerüchen ihn geehrt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei ihm den Dharma gehört und darüber geweint und Tränen vergossen hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer bei Śākyamuni mit gesammeltem Geiste den Dharma gehört hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer sein Leben lang das *brahmacarya* recht geübt hat, der ist in meinen Bereich gekommen. Wer ein Sūtra geschrieben oder gelesen hat, der ist in meinen Bereich gekommen; wer das Sūtra verehrt hat, der ist in meinen Bereich gekommen.

60. Zu jener Zeit spricht Maitreya die (folgenden neun) Strophen:

1. Wer das *śīla* geübt und viel (heilige Texte) gehört hat, tugendhaft gewesen ist, Nachdenken und sonstige Ge-

dankentätigkeit, auch das *brahmacarya* recht geübt hat, der ist in meinen Bereich gekommen.

- II. Wer freigebig gewesen ist und darin Freude empfunden, das Wesen der Seele bedacht hat und im Geiste ohne (weltliche) Gedanken gewesen ist, der ist in meinen Bereich gekommen.
- III. Wer gleichmütigen Geist gewahrt, alle Buddha's bedient und der edlen Gemeinschaft (d. h. dem *ārya-saṅgha*) Speise gegeben hat, der ist in meinen Bereich gekommen.
- IV. Wer *vinaya* und *sūtra* (selber) gelernt und andere recht gelehrt, auch die Sūtra's zur Geltung gebracht hat, der ist in meinen Bereich gekommen.
- V. Wer (einst) zur Śākya-Gemeinschaft gehört, die Lehre eifrig verbreitet, allen Reliquien Ehre erwiesen und den Dharma verehrt hat, der ist in meinen Bereich gekommen.
- VI. Wer ein Sūtra (oder Sūtra's) abgeschrieben, auf Seide gestickt und es (oder sie) verehrt hat, der ist in meinen Bereich gekommen.
- VII. Wer mit prächtigen Kleiderstoffen und andern Dingen die Klöster beschenkt und (gläubig) 'namo Buddhāya' gesagt hat, der ist in meinen Bereich gekommen.
- VIII. Wer die zeitgenössischen und vergangenen Buddha's verehrt hat, dem ist ein gleichmäßiges *dhyāna* beschieden ohne Zunahme oder Abnahme.
- IX. Deshalb soll man in der Lehre des Buddha die edle Gemeinschaft bewirten und eifrig die drei Juwelen bedienen; man wird (dann) gewiß das *asaṃskṛta* erreichen.

Wisse, o Ānanda, daß der Tathāgata Maitreya in seiner Versammlung diese Strophen verkünden wird. **61.** Zu jener Zeit widmen sich alle Götter und Menschen in der Versammlung den zehn Betrachtungen, und 11 Koṭi's Menschen erlangen die *dharmacakṣur-viśuddhi*, (indem sie) von allen Kleśa's befreit (werden).

62. (Die ersten) tausend Jahre während der Zeit des Maitreya wird es keine Vergehungen im ganzen Saṅgha geben. Zu jener Zeit werden die Gebote in einer einzigen Strophe (wie folgt) zusammengefaßt:

Tue weder mit dem Mund noch mit dem Denken Böses!
Vergehe dich auch mit dem Körper nicht! In (allen)
diesen drei Beziehungen soll man böses Tun vermeiden;

dann wird man schnell durch das Tor des Samsāra hindurchgelangen.

Nach Verlauf der tausend Jahre wird es Leute geben, welche die Gebote überschreiten (d. h. verletzen). Darum sind die Gebote (in der angegebenen Weise) festgelegt.

63. Im Alter von 84 000 Jahren wird Maitreya in das *parinirvāṇa* eintreten. Die von ihm hinterlassene Lehre wird (nachher noch) 84 000 Jahre sich erhalten. Weshalb? Weil die Menschen in jener Zeit alle scharfsinnig sind.

64. (Der Buddha Śākyamuni fügt bei:) Wenn ein *kula-putra* oder eine *kula-duhitṛ* (dereinst) den Buddha Maitreya und seine Jünger in den drei Versammlungen und die Stadt Ketumatī zu sehen wünscht oder den König Śāṅkha und seine vier großen Kośa's zu sehen wünscht oder selbstwachsenden Reis zu essen wünscht oder selbstentstandene Kleider anzuziehen wünscht und zuletzt nach dem Leben in den Himmel zu gelangen wünscht, ein solcher *kula-putra* oder (eine solche) *kula-duhitṛ* soll sich Mühe geben ohne Nachlässigkeit, soll auch die ganze Dharma-Lehre verehren und bedienen und ihr Blumen und Wohlgerüche und verschiedene (sonstige) Dinge schenken. Also, o Ānanda, es soll so gelernt werden.

65. Zu dieser Zeit hörten Ānanda und die ganze Versammlung die (obige) Darlegung des Buddha und freuten sich (darüber) und behielten sie (im Gedächtnis).

Vierter Abschnitt.

Dr. Kaikioku Watanabe's Verdeutschung von M 209.

Unter 'M 209' ist die wie M 205 von Kumārajīva her-rührende Übersetzung einer sanskritischen Maitreya-Schrift von schwülstiger Breite zu verstehen; bei Nanjio aufgeführt als No. 209. Die Prosa ist mit vielen Strophen durchsetzt.

1. So ist von mir gehört worden.

2. Zu dieser Zeit war der Buddha auf einem einsamen Berge in Magadha; dies ist der Ort, an welchem die früheren Buddha's den Māra überwunden haben. 3. Während der Regenzeit ging der Buddha mit Śāriputra auf dem Berge spazieren und sprach die folgenden (beiden) Strophen:

I. O höre mit Aufmerksamkeit. Ein unvergleichlich vorzüglicher Mensch wird in der Welt erscheinen, der mit Strahlen und großen Samādhi's versehen ist.

II. Er wird den vorzüglichen Dharma lehren; durch diesen wird er Alle den *mokṣa-mārga* erreichen machen. Alle können damit erfüllt werden, wie wenn ein Durstiger Nektar trinkt.

4. Zu dieser Zeit haben die vier Teile des Ordens (Mönche, Nonnen usw.) den Weg (auf dem Berge) glatt gemacht und geputzt; Wohlgerüche brennend sammelten sie sich. Sie schenkten verschiedene Sachen dem Tathāgata und den Mönchen. Sie sahen den Tathāgata an, wie gehorsame Söhne den Vater ansehen oder wie Durstige nach Getränken verlangen. Sie verehrten ihn als ihren Dharma-Vater. Jeder wollte mit gleicher Gesinnung den Dharma-König bitten, sein Dharma-Rad zu rollen. Ihre Sinne waren fest, ihre Gedanken gesammelt auf den Buddha.

5. Zu dieser Zeit standen Mönche, Nonnen, Laienbrüder und Laienschwestern, *deva's*¹, *nāga's*², *yakṣa's*³, *gandharva's*⁴, *asura's*⁵,

*garuḍa's*⁶, *kiṃnara's*⁷, *mahôraga's*⁸, *mānuṣa's* und *amānuṣa's* usw. von ihren Sitzen auf, umschritten den Herrn nach rechts, warfen ihren Körper auf den Boden und weinten.

6. Zu dieser Zeit machte der *mahā-prajña* Śāriputra sein Kleid zurecht, und seine rechte Schulter entblößend sagte er zum Buddha:

O Herr, du hast auf der Bergspitze vorhin die (beiden) Strophen ausgesprochen und den mit dem ersten Wissen versehenen Mann gepriesen. Dieser wird noch nicht in andern Sūtra's gelehrt. Diese ganze große Versammlung mit Spannung, mit ihrem Tränen-Regen, wünscht zu hören, daß der Tathāgata über den zukünftigen Buddha lehre und den *amṛta-mārga* eröffne, d. h. den Maitreya, seinen Namen und seine Familie sowie seine Vorzüge und Wunderkräfte und die Schönheit seines Landes verkünde. Durch welches *kuśala-mūla*, welches *śīla*, welches *dāna* und welche *prajñā* kann man (dereinst) den Maitreya zu Gesichte bekommen? In welchem Gedanken soll man den *astāṅga-mārga* ausüben (damit man jenes Ziel erreicht)?

7. Als Śāriputra diese Fragen gestellt hatte, verehrten hunderttausend Devaputra's und zahllose Brahma-devarāja's mit gefalteten Händen den Buddha, und mit gleicher Stimme (d. h. unisono) stellten sie die gleichen Fragen. Sie sagten zum Buddha: o Herr, bitte laß uns in der künftigen Welt unter den Menschen die große Frucht erlangen und den *triloka-cakṣus mahā-prabha* Maitreya sehen, der alle Wesen die *mahā-maitra-karuṇā* lehren wird. 8. Die andere achteilige Versammlung (*nāga's*, *yakṣa's* usw.) bat auch so.

9. Zu dieser Zeit sprach der *deva-rāja* Brahman samt andern Brahma-devarāja's mit gefalteten Händen die (folgenden 4½) Strophen:

- iii. Verehrung sei dem Vollmond-ähnlichen, dem *daśa-balin*, dem *mahā-vīrya-senāpati*, dem Mutigen, Furchtlosen,
- iv. dem Allwissenden, dem die drei Daseinsformen Überschreitenden, der die drei *jñāna's* vollendet hat; dem die vier Māra-Arten Überwindenden,
- v. dem, dessen Körper ein *dharmā-pātra* bildet und dessen Geist *ākāśa-sama* ist; dem Stillen und Unbewegten;

vi. dem, der in Sein und Nichtsein, in Nicht und nicht-Nicht, sehr wohl den *śūnya-dharma* versteht; dem von den Welten überall Gepriesenen.

vii. Wir suchen gleichzeitig bei ihm unsere Zuflucht mit der gleichen Gesinnung; bitte rolle das Dharma-Rad!

10. Zu dieser Zeit sprach der Herr zu Śāriputra:

Ich werde dir jetzt eine ausführliche Erklärung geben; höre, höre und denke wohl darüber nach. Ihr habt jetzt mit vorzüglicher guter Gesinnung den Tathāgata nach dem höchsten Weg und nach der *mahā-prajñā* gefragt und wollt darüber (etwas) wissen, (ebenso deutlich) wie eine Mango-Frucht auf der Handfläche zu sehen ist.

11. Der Buddha sprach (weiter) zu Śāriputra:

Wer bei den vergangenen sieben Buddha's den Namen des Buddha hörte und Verehrung und Geschenke darbrachte, der hat aus diesem Grunde das Karman-Hindernis beseitigt und wird auch des Maitreya *mahā-maitra-mūla* hören und einen reinen Geist erlangen. O, ihr sollt jetzt mit eifrigem Geiste und mit gefalteten Händen bei dem künftigen *mahā-kāraṇika* (Maitreya) eure Zuflucht suchen. Ich werde euch jetzt über ihn ausführlich Auskunft geben.

12. Die Menschen in dem Gebiete des Buddha Maitreya leben nur in Reinheit, ohne Schmeichelei und Betrug. Sie sind mit der *dāna-pāramitā*, mit der *śīla-pāramitā* und mit der *prajñā-pāramitā* versehen. Sie schmücken sich mit den vorzüglichen zehn *pranidhāna*'s und hegen eine sanfte Gesinnung gegen alle lebenden Wesen, da sie von dem großen Mitleid des Maitreya beeinflußt sind. Ihre Sinne sind alle wohlgezähmt.

13. O Śāriputra, die Gewässer in den vier Richtungen nehmen in jeder Richtung um 3000 Meilen ab. Zu jener Zeit ist die Erde des Jambūdvīpa in Breite und Länge genau 10 000 Meilen (ausgedehnt). 14. Die Erde ist glatt und rein wie ein *vaidūrya*-Spiegel. 15. Darauf wachsen *mahāsumanas*-Blumen, wohlriechende Blumen, *utpala*-Blumen, Gold-Blumen, *saptaratna*-Blumen, Silber-Blumen. Die Blumen und die Staubgefäße sind weich wie himmlische Seide. 16. Sie bringen glückliche Früchte, die schmackhaft und duftend sind. 17. Die Wälder, Blumen und Früchte sind in großem Gedeihen wie der Garten des

Indra. Die Höhe der Bäume ist 30 *li*. **18.** Die Städte und Dörfer stehen eng beisammen bis auf Hahnenflug-Nähe. **19.** Diejenigen, die jetzt (bei Śākyamuni) großes *kuśala-mūla* gepflanzt und *maitra-citta* gehegt haben, werden in jenem Land wiedergeboren. Sie werden mit *prajñā* und *tejas* und mit den fünf *kāma-guṇa*'s versehen sein, in Freude und Sicherheit. In jenem Lande gibt es keine Belästigung durch Kälte, Hitze, Wind und Feuer; es gibt auch keine neun Arten von Leiden. Das Leben der Menschen währt 84000 Jahre. Es gibt keinen früheren Tod. Die Körperlänge der Menschen ist 16 Ellen; sie genießen täglich höchste Freude und haben Vergnügen an tiefen Meditationen. **20.** Es gibt nur drei Krankheiten: erstens Speiseaufnahme, zweitens Stuhlgang, drittens Alter. **21.** Die Frauen heiraten erst, wenn sie 500 Jahre alt geworden sind.

22. Dort ist eine große Stadt Namens Ketumatī, mit einer Breite und Länge von 12000 Meilen und einer Höhe von 7 Meilen. Sie ist mit den sieben Juwelen geschmückt. **23.** Aus den sieben Juwelen bestehende Pavillons und Häuser entstehen von selbst und sind schön und vorzüglich. An den Fenstern sind lauter reizende Frauen, in ihren Händen Perlennetze haltend. Mit Schmucksachen aus verschiedenen Juwelen sind sie bedeckt. Juwelen-Glöckchen hängen da, und die Töne derselben sind wie himmlische Musik. Aus den sieben Juwelen gemachte Alleen und Kanäle sind da. Auf dem Wasser spiegeln sich die Juwelenfarben. An beiden Ufern wird goldener Sand gestreut. Die Straßen, Gassen, Wege und Plätze haben eine Breite von 12 *li*; sie sind alle rein wie der Garten der Götter.

24. Es gibt da einen großen Nāga-rāja Namens Tāla-śikha, der mit *punya* und *tejas* versehen ist. Sein Teich liegt in der Nähe des Nāgarāja-Palastes. Um Mitternacht verwandelt er sich in einen Menschen mit Maṅgala-Gefäßen, die wohlriechendes Wasser enthalten; er gießt das Wasser auf die Erde, um den Staub zu entfernen. Die Erde ist glatt wie mit Öl geschmiert. Wenn man darauf geht, gibt es keinen Staub; das ist eine Folge des *punya* der da wohnenden Leute.

25. Da und dort gibt es Juwelen-Säulen, deren Strahlen die Sonne übertreffen. Nach allen vier Seiten leuchten sie je 80 Meilen weit in rein-goldener Farbe. Diese Strahlen leuchten am Tag und in der Nacht ohne Unterschied. Die (sonstigen) Lichter sind wie schwarze Tinte im Verhältnis dazu. Wenn ein wohl-

riechender Wind weht, bewegt er die Juwelen-Säulen und regnet Juwelen-Kränze. Wer diese benützt, genießt von selbst Freude wie im dritten *dhyāna*. **26.** Da und dort gibt es Gold, Silber, Juwelen, *maṇi*'s usw., die sich wie Berge häufen. Diese Juwelenberge strahlen überall auf die Stadt hin, und wenn die Leute von diesen Strahlen beleuchtet werden, freuen sie sich und hegen *bodhi-citta*.

27. Es gibt einen großen Yakṣa Namens Pattraśodhaka. Am Tage und in der Nacht schützt er immer die Stadt Ketumatī und ihre Einwohner. Er reinigt die Stadt und macht sie sauber.

28. Wenn eine Leibesentleerung notwendig ist, dann öffnet sich die Erde von selbst und nimmt (die Sache) auf; nachher schließt sich die Erde (wieder) und bedeckt (die Sache) mit rotem Lotus. **29.** Zu jener Zeit, wenn die Leute alt geworden sind, gehen sie von sich aus unter einen Baum im Walde und beschließen ihr Leben in Freude und im Gedenken an den Buddha. Nachher werden sie im Himmel des MahāBrahman oder bei einem Buddha in irgend einem Lande wiedergeboren.

30. Jenes Land ist sicher und friedlich, ohne Feinde oder Räuber oder Diebstahlfahr. Niemand schließt seine Tür in der Stadt und auch nicht in den Dörfern. Es gibt auch keine Gefahr von Wasser, Feuer, Krieg, Hungersnot und andern Schäden.

31. Zu jener Zeit haben die Menschen immer Mitleid, Verehrung und Sanftmut gegen einander, und sie zähmen alle Sinne. Sie sind, wie Söhne ihren Vater lieben, oder wie eine Mutter ihre Söhne liebt. Die Sprache ist demütig. Dies ist eine Folge der Unterweisung durch Maitreya. **32.** Wer das *ahiṃsā-śīla* befolgt und kein Fleisch ißt, wird in jenem Land wiedergeboren und erlangt feste Sinne; sein *tejas* und seine Merkmale sind vollständig, wie die eines Götterprinzen.

33. Die Stadt hat 84000 Vorstädte, die aus Juwelen bestehen. Die Stadt Ketumatī ist in der Mitte (dieser Vorstädte). **34.** Die Männer und Frauen, die fern oder nah wohnen, können einander infolge der Wunderkraft des Buddha sehen ohne Hindernis. **35.** Diamanten, Perlen und *manoratha*-Juwelen erfüllen die Welt. Es regnet Blumen, die aus den sieben Juwelen bestehen, *padma*'s, *utpala*'s, *kumuda*'s, *pundarika*'s, *mandārava*'s, *mahā-mandārava*'s, *mañjūṣās*, *mahā-mañjūṣās*; überall bedecken sie die Erde oder werden vom Winde herumgeweht und wandern im Luftraum.

36. Zu jener Zeit gibt es in den Städten und Dörfern jenes Landes Gärten, Wälder, Badeteiche, Flüsse, Quellen und Moore, die mit achtfach-vorzüglichem Wasser gefüllt sind. **37.** (Da leben) *jīvaṃjīvaka*'s, Schwäne, Enten, Cakravāka's, Pfauen, Papageien, Eisvögel, *śārikās*, schön-stimmige Tauben und andere Vögel, die herrliche Laute ausstoßen. Auch gibt es noch sonstige Arten von herrlich-stimmigen Vögeln, deren Menge unermesslich ist. Sie fliegen in den Wäldern und auf den Teichen herum. **38.** Dort auf den Teichen wachsen goldfarbige, staublos-strahlende Blumen, Aśoka's, sieben Tage rein weiß bleibende Blumen und sechsfarbige Campaka-Blumen. Auch gibt es 100 000 Arten von Wasser- und Land-Blumen; aus der blauen Farbe (derselben) kommen blaue Strahlen, aus der gelben gelbe Strahlen, aus der roten rote Strahlen und aus der weißen weiße Strahlen. Sie sind wohlriechend und beispiellos rein; sie welken nicht, immer am Tag und in der Nacht blühen sie. **39.** Es gibt ferner (da) *manoratha*-Fruchtbäume, deren Duft und Schönheit beispiellos ist. Diese Bäume senden goldene Strahlen aus und verbreiten einen angenehmen Geruch. Zu jener Zeit duftet der Jambūdīvīpa immer wie der Gandhamādana. Die Flüsse sind schön und ihr Wasser ist schmackhaft und Krankheiten heilend. **40.** Wasser und Tau kommt zur richtigen Zeit. Es wachsen auch wohlriechende und schmackhafte Reiskörner. Durch die Wunderkraft der Götter (geschieht es, daß), wenn man einmal sät, man siebenmal ernten kann; die Arbeit ist gering und die Ernte groß. Es gibt kein Unkraut. Die Korn-Arten gedeihen. **41.** Infolge des *punya* der Menschen (kommt es, daß), wenn man einmal Speise in den Mund nimmt, man sie sofort verdaut. Die Speisen haben hundert Arten von Geschmack und sind beispiellos wohlschmeckend; wenn man sie ißt, wird (einem) Kraft und Energie erneuert. **42.** Zu jener Zeit in jenem Lande gibt es einen Cakravartin (oder) Edel-König Namens Śaṅkha. **43.** Er hat ein vierteiliges Heer; doch regiert er nicht mit dem Heere die vier Dvīpa's. **44.** Er ist mit den 32 *mahāpuruṣa-lakṣaṇa*'s versehen. **45.** Er hat tausend Söhne, die Mut und Schönheit haben; alle Feinde werden (durch sie) von selbst überwunden. **46.** Der König hat sieben 'Juwelen':

1. ein Rad-Juwel, tausendspeichig.

2. ein Juwel von einem weißen Elephanten; die Farbe ist

weiß wie die des Himālaya, (und von Aussehen ist er) prächtig und majestätisch wie der König der Berge.

3. ein indigo-farbiges Pferde-Juwel mit roter Mähne und rotem Schwanz und mit aus den 7 Juwelen bestehenden Hufen.
4. ein göttliches Perlen-Juwel, zwei Fuß lang; es regnet Juwelen, um die Wünsche aller Wesen zu erfüllen.
5. ein Prachtfrauen-Juwel; das Gesicht und die Gestalt sind schön und prächtig, und der Körper ist weich wie ohne Knochen.
6. ein Schatzkämmerer-Juwel; aus seinem Munde kommen Juwelen, ebenso aus seinen Füßen und Händen.
7. ein Feldherren-Juwel; wenn der einmal seinen Körper bewegt, dann kommen gleich aus dem Luftraum die vier Heeresteile wie Wolken.

47. Die Leute im Lande hegen keine bösen Gesinnungen gegeneinander, (vielmehr gute) wie eine Mutter ihre Söhne liebt.

48. Zu jener Zeit bauen die tausend Söhne des Königs ein Haus mit einer aus den sieben Juwelen bestehenden Plattform und dreißigstöckig, 13 Meilen hoch mit tausend Spitzen und tausend *cakra's* versehen. **49.** Es gibt (da) vier große Juwelen-Kośa's, und jeder große Kośa hat vier Koṭi's kleiner Kośa's als Umgebung; (die Namen sind) Elapatra-mahākośa in Gandhāra, Pañcaka-mahākośa in Mithilā, Piṅgala-mahākośa in Surāṣṭra, Śaṅkha-mahākośa in Bārāṇasī. Diese vier großen Kośa's erheben sich von selbst von der Erde, senden große Strahlen aus und messen in Breite und Länge genau tausend Meilen. Seltene Juwelen füllen sie. Vier große Nāga's behüten diese vier großen Kośa's und die andern kleinen Kośa's. Wenn diese (großen Kośa's) von selbst sich erheben wie Lotusblumen, — **50.** dann gehen zahllose Menschen hin, um sie zu sehen. Zu jener Zeit gibt es keinen Wächter für diese Juwelen; man hat kein Verlangen nach ihnen, man gibt sie preis wie Ziegelsteine, Gräser, Hölzer und Erdschollen. **51.** Die Menschen, sie sehend, verabscheuen sie; jeder sagt: wie der Buddha lehrt, sind in früheren Zeiten manche Leute wegen solcher Juwelen gegeneinander feindselig gewesen, haben sich bestohlen, betrogen, getäuscht und haben mehr und mehr den Grund des Saṃsāra vergrößert und sind schließlich hinuntergefallen in die großen Höllen.

52. Über der Stadt Ketumatī liegen, sie bedeckend, aus vielen Juwelen bestehende Netze. Juwelen-Glöckchen hängen da als Schmuck; wenn ein sanfter Wind weht, erklingen sie in schönen Tönen wie Musikinstrumente und predigen (die Formel) von der dreifachen Zuflucht.

53. Zu jener Zeit ist in der Stadt ein großer Brahmane Namens Subrahman. **54.** Eine Brahmanin heißt Brahmāvatī, deren Geist sanftmütig ist.

55. Maitreya kommt aus dem Himmel und macht die beiden zu seinen Eltern. Wenn er auch in dem Mutterschooß weilt, ist er doch wie in einem Himmelspalast. Er wird nicht vom Schmutz verunreinigt. Große Strahlen sendet er aus; sein Körper ist goldfarbig und mit den 32 *mahāpuruṣa*-Merkmalen versehen. Wenn man ihn sieht, empfindet man keine Abneigung. Seine Kraft ist unermesslich; die Kraft jedes Muskels ist größer als die aller großkräftigen Nāga-Elefanten. Er hat undenkbar-(viele) Haarporen-Strahlen, welche maßlos leuchten ohne Hindernis; die Lichter von Sonne, Mond und Nakṣatra's, von Feuer und Juwelen leuchten nicht daneben und sind wie Staub.

56. Die Körperlänge des Śākyamuni (!) ist 80 Fuß, die Brustbreite 25 Fuß, die Länge des Gesichtes 12½ Fuß. Die Nase ist hoch und aufrecht; seine Körper-Merkmale sind vollständig, schön, unvergleichlich und mit den Nebenmerkmalen versehen. Jedes Merkmal ist von 84000 Nebenmerkmalen geschmückt, und aus jedem Nebenmerkmal wird ein Strahl ausgesandt, der 1000 Meilen (weit) leuchtet. Die Augen sind klar und durchsichtig; das Blaue (d. h. die Pupille) und das Weiße sind deutlich (gegen einander abgegrenzt). Gewöhnliche Strahlen (verschieden von den genannten) umgeben den Körper hundert Meilen weit. Der Leib des Buddha (!) ist hoch und majestätisch wie ein goldener Berg. Wer ihn sieht, kommt von selbst los von dem Abweg (der niedrigen Wiedergeburten). **57.** Zu jener Zeit durchschaut Maitreya die Mängel der fünf *kāma-guṇa*'s der Welten und sieht, wie die Wesen im langen Samsāra-Fluß versunken und in sehr trauriger Lage sind. So erkennt er durch richtiges Nachdenken das Leid, die Leere und die Unbeständigkeit, und er will nicht im Hause bleiben, er sieht das Haus wie ein Gefängnis an.

58. Zu jener Zeit schenkt der König Śaṅkha mit seinen Ministern und seinem Volke einen aus den sieben Juwelen be-

stehenden Sitz, der 1000 Juwelen-Vorhänge, 1000 Juwelen-Dächer, 1000 Juwelen-Glöckchen, 1000 Juwelen-Fahnen, 1000 Juwelen-Gefäße und 1000 Juwelen-Kübel hat, dem Maitreya. Und nachdem Maitreya diesen (Sitz) empfangen hat, schenkt er ihn allen Brahmanen. Diese zerbrechen ihn und verteilen ihn, und alle Brahmanen sind voll Bewunderung, daß Maitreya eine so große Freigebigkeit gezeigt hat. Aber Maitreya sieht, daß der Juwelen-Sitz auf einmal vernichtet ist, und er erkennt, daß alle *saṃskāra-dharma*'s vergänglich sind. Er widmet sich daher dem *anityatā*-Nachdenken und spricht die folgende *anityatā*-Strophe, welche von den früheren Buddha's verkündet ist und kühle Götterspeise darstellt:

VII. Alle *saṃskāra*'s sind vergänglich; ihr Wesen ist Entstehen und Vergehen. Wenn Entstehen und Vergehen beide aufhören, ist das *parinirvāṇa* erreicht, welches die höchste Freude ist.

59. Er spricht diese Strophe und verläßt dann das Haus, um den *mārga* zu suchen. Er setzt sich unter den Bodhi-Baum *Nāgapuṣpa* im *vajra-vyūha bodhi-maṇḍala*. Die Äste des Baumes sind wie Juwelen-Schlangen, mit 100 Juwelen-Blumen versehen; jede Blume und jedes Blatt zeigt die sieben Juwelen-Farben, und jede Farbe ist den Menschen angenehm. Nichts (dem Baum) Ähnliches ist im Himmel und unter den Menschen (zu finden). Die Höhe des Baumes ist 50 Meilen; Äste und Blätter verbreiten sich auf allen vier Seiten und werfen große Strahlen. Zu jener Zeit geht Maitreya mit 84000 Brahmanen zusammen nach dem *bodhi-maṇḍala*. Maitreya schneidet selbst sein Haar und verläßt das Haus. An jenem Tage überwindet er die vier *Māra*-Arten am Anfang der Nacht und erreicht die *anuttarā samyak-sambodhi*, (worauf) er die (folgenden fünf) Strophen spricht:

IX. Lange habe ich nachgedacht über die Leiden der lebenden Wesen, die kein Mittel zur Befreiung haben. Jetzt habe ich die Bodhi erlangt, und es gibt kein Hindernis mehr.

X. Ich habe die Erkenntnis von der *śūnyatā* aller Wesen und ihre eigentliche Art erkannt. Es gibt keinen Kummer und kein Leiden mehr. Das Mitleid ist unermesslich.

XI. Ich habe (in den verschiedenen Existenzen) meine Länder Städte und selbst den Kopf, die Augen, Weiber, Söhne,

Hände und Füße unermesslich den Menschen hingegeben, um euch zu retten.

xii. Jetzt habe ich zum ersten Mal die Befreiung erlangt, welche *anuttara-mahāsānti* ist. Ich werde euch jetzt den *amṛta-mārga* breit öffnen.

xiii. Solch große Frucht entsteht aus *dāna*, *śīla*, *prajñā* und aus den sechs Arten der *mahā-kṣānti*; sie wird auch durch *mahā-karuṇā vimāla-guṇā* erlangt.

Diese Strophen aussprechend steht er schweigend. **60.** Zu jener Zeit regnen alle Götter, Nāga's und Yakṣa's himmlische Blumen und schenken sie dem Buddha, ohne ihre Körper zu zeigen. Der *trisāhasra-mahāsāhasra loka* erzittert sechsmal. Aus dem Körper des Buddha treten Strahlen und leuchten in die unermesslichen Welten. Jeder, der zu retten ist, kann den Buddha sehen.

61. Zu jener Zeit bitten der Götterfürst Śakra, die *lokapāla-mahārāja*'s, der MahāBrahma-devarāja und unermesslich viele Devaputra's im Sampuṣpita-Garten, indem sie mit ihren Köpfen die Füße des Buddha verehren, mit gefalteten Händen um das *dharma-cakra-pravartana*. Zu jener Zeit nimmt Maitreya schweigend ihre Bitte entgegen. **62.** Er spricht zum MahāBrahma-devarāja:

Ich habe in der langen Nacht große Schmerzen und Leiden erduldet und die sechs Pāramitās ausgeübt. Jetzt erst wird das Dharma-Meer gefüllt, das Dharma-Banner aufgerichtet, die Dharma-Trommel geschlagen, die Dharma-Muschel geblasen, der Dharma-Regen geregnet. Ich werde euch jetzt den Dharma predigen. Dies ist das von allen Buddha's gerollte *aṣṭ'ārya-mārga*-Rad; niemand kann es rollen unter den Göttern und in der Menschenwelt. Der Sinn ist gleichmäßig, und man kann damit gleich die höchste *sānti* erlangen. Dieser Dharma ist sehr tief und schwer zu erlangen, es ist schwer in ihn einzudringen, schwer ihn zu glauben und schwer ihn zu verstehen. In allen Welten gibt es niemanden, der ihn sieht und versteht. Wer seinen unreinen Geist reinigt, kann 10 000 mal das *brahmacarya* erlangen.

63. Nachdem er diese Worte gesprochen hat, kommen zahllose Hunderttausende Koṭi's von Devaputra's und *deva-duhitaras* und

MahāBrahma-devarāja's, die in den andern Welten in ihren Palästen sich befinden, um mit himmlischen Blumen und Wohlgerüchen den Tathāgata zu beschenken, 100 000 mal ihn zu umwandeln, ihre fünf Körperteile auf den Boden zu werfen und mit gefalteten Händen zu bitten um die Predigt des Dharma. Zu jener Zeit erklingt lauter himmlische Musik von selbst. 64. Zu jener Zeit sprechen alle Brahma-rāja's in denselben Stimmen (d. h. unisono) die (folgenden 5^{1/2}) Strophen:

- xiv. Unermeßlich viele und zahllose Jahre sind verflossen ohne einen Buddha. Alle lebenden Wesen sind (unterdessen) in die schlimmen Lagen (der niedrigen Wiedergeburten) geraten. Das Auge der Welt hat gefehlt.
- xv. Die drei schlimmen Lagen (der niedrigen Wiedergeburten in Hölle, Tierwelt und Gespensterwelt) sind vergrößert worden, und der Weg zum Himmel ist lang verschlossen gewesen. Heute erscheint ein Buddha in der Welt, und die drei schlimmen Lagen werden verschwinden.
- xvi. Götter und Menschen haben zugenommen. Bitte öffne das Nektar-Tor und laß alle Seelen ohne Haftung und schnell zum Nirvāṇa gelangen.
- xvii. Wir alle Brahma-rāja's haben vom Erscheinen des Buddha in der Welt erfahren. Jetzt können wir den Buddha besuchen, der der *anuttara mahā-dharmarāja* ist.
- xviii. Die Paläste der Brahma-deva's sind (nun) gedeihend, auch sind die Körperstrahlen der Götter (nun) klar und deutlich. Diese (Götter) bitten den großen Führer um das *dharma-cakra-pravartana* für die in den zehn Richtungen befindliche Menge (von Wesen).
- xix. Bitte, eröffne den Nektar und rolle das *anuttara dharma-cakra*.

65. Nachdem sie diese Strophen gesprochen haben, verehren sie mit ihren Köpfen die Füße des Tathāgata, und mit gefalteten Händen bitten sie höflich: bitte, o Herr, rolle das *gambhīra saddharma-cakra*, um die Schmerzen und Leiden der lebenden Wesen zu vertilgen, die drei Gifte (*rāga, dveṣa, moha*) zu entfernen, die vier schlimmen Lagen (d. h. die drei oben genannten samt dem Asura-Dasein) und die *akuśala-karmāṇi* zu unterdrücken. 66. Zu jener Zeit lächelt der Herr allen Brahma-rāja's entgegen, und indem aus seinem Munde fünffarbige

Strahlen leuchten, genehmigt er die Bitte in Schweigen. 67. Zu jener Zeit freuen sich alle Deva-putra's samt der zahllosen großen Versammlung, als sie die Genehmigung des Buddha wahrnehmen. Sie jubeln und tanzen wie ein gehorsamer Sohn, der seinen Vater verloren hat und nachher ihn als noch lebenden bekommt. Zu jener Zeit umwandeln alle Götter den Herrn nach rechtshin zahllose Male. Nachher stellen sie sich auf in der Nähe.

68. Zu jener Zeit hegt die ganze große Versammlung den folgenden Gedanken:

Wenn man auch tausend Koṭi's Jahre lang die fünf *kāma-guṇa*'s genießt, kann man sich doch nicht von den Schmerzen der drei schlimmen Lagen befreien, und Frauen, Söhne und Besitztümer können einen doch nicht erretten. Die Welt ist vergänglich und das Leben nicht dauernd zu erhalten. Wir wollen uns (darum) jetzt im Buddha-dharma des *brahmacarya* befleißigen.

Diesen Gedanken hegend sagen sie:

Wenn man auch zahllose Kalpa's lang die fünf *kāma-guṇa*'s genossen hat, wie (wenn ein Gott) ein Götterleben lang und zahllose Koṭi's Jahre lang mit allen schönen Mädchen vergnügt gewesen ist, so wird man doch der Vernichtung anheimfallen und in die drei schlimmen Lagen geraten und zahllose Leiden erfahren. Die Genüsse sind sehr kurz wie eine *māyā*-Erscheinung. Hernach versinkt man in die Hölle, wo das große Feuer brennt und man hundert Koṭi's Kalpa's lang zahllose Leiden erfährt. Es ist sehr schwer, von dort loszukommen. Solche Leiden und Gefahren in der langen Nacht sind schwer zu tilgen (d. h. zu umgehen). Heute (indessen) haben wir den Buddha geschaut. Daher soll man sich Mühe geben.

69. Zu jener Zeit spricht der König Śaṅkha mit lauter Stimme die (folgenden 1^{1/2}) Strophen:

xx. Wenn man auch im Himmel wiedergeboren ist und Freuden genießt, wird man doch der Vernichtung anheimfallen. Man wird bald in die Hölle niederfahren, welche einem brennenden Großfeuer ähnlich ist.

xxi. Deshalb sollen wir jetzt schnell das Haus verlassen, um den Buddha-mārga zu suchen.

Nach diesen Worten geht der König Śaṅkha, von 84000 Ministern mit Verehrung umringt und von den vier Götterkönigen geführt, nach dem Puṣpavana-Garten zu dem (Nāga)puṣpa-Baum. Er kommt zu Maitreya mit dem Wunsch in den Orden zu treten, und er verehrt den Buddha. Noch ehe er den Kopf erhebt, fallen ihm Haar und Bart von selber ab, und ein rotes (Mönchs-)Gewand legt sich von selbst um seinen Körper; und so wird er ein Mönch.

70. Zu jener Zeit betritt der Buddha Maitreya, vom König Śaṅkha und seinen 84000 Ministern und von allen Mönchen verehrungsvoll umgeben und von zahllosen Göttern, Nāga's und den sonstigen (himmlischen) Gruppen (der Gandharva's usw.) begleitet, die Stadt Ketumatī. 71. Als seine Füße das Tor berühren, erzittert der Saha-loka sechsmal, und die Erde des Jambūdvīpa wird goldfarbig. In der Mitte der Stadt Ketumatī, welche aus Diamanten besteht, gibt es ein *vajra-ratn'āsana*, das von früheren Buddha's benutzt worden ist; dieses erhebt sich von selbst von der Erde. Auch gibt es Alleen, die aus mehreren Juwelen bestehen. Die Götter regnen im Luftraum große Juwelen-Blumen. Die Nāga-rāja's spielen viele Musikinstrumente; aus ihrem Munde speien sie Blumen und aus ihren Haarporen regnen sie Blumen und beschenken damit den Buddha. Auf dem (genannten *vajra-ratn'āsana* (sitzend) rollt der Buddha das *saddharma-cakra*, das heißt:

Das ist *duḥkha*, das heißt *duḥkh'āryasatya*;

das ist *duḥkha-samutpāda*, das heißt *duḥkhasamutpād'āryasatya*;

das ist *duḥkha-nirodha*, das heißt *duḥkhanirodh'āryasatya*;

das ist *mārga*, das heißt *mārg'āryasatya*.

Er verkündet auch die 37 *bodhipakṣa-dharma's*. Auch erklärt er die zwölf Nidāna's, das heißt:

avidyā ist *saṃskāra-pratyaya*,

saṃskārāḥ sind *viññāna-pratyaya*,

viññāna ist *nāmarūpa-pratyaya*,

nāmarūpa ist *ṣaḍāyatana-pratyaya*,

ṣaḍāyatana ist *sparśa-pratyaya*,

sparśa ist *vedanā-pratyaya*,

vedanā ist *trṣṇā-pratyaya*,

trṣṇā ist *upādāna-pratyaya*,

upādāna ist *bhava-pratyaya*,

bhava ist *jāti-pratyaya*,

jāti ist *jarā-maraṇa-daurmanasya-śok'ādi-pratyaya*.

Zu jener Zeit erzittert die große Erde sechsmal. **72.** Zu jener Zeit rufen die vier großen Götterkönige mit lauten Stimmen, jeder mit zahllosen Yakṣa's:

Da die Buddha-Sonne erschienen ist, so kommt auch der Dharma-Regen und (der Dharma-)Tau. Das Auge der Welt ist jetzt erst geöffnet.

Dieser Ruf wird von allen acht (himmlischen) Gruppen (der Deva's, Nāga's usw.), die dem Buddha ergeben sind, überall gehört. Die Trayastrimśat-Götter, Yama-Götter, Tuṣita-Götter, Parinirmita-Götter bis zu den MahāBrahman-Göttern rufen, jeder mit seinem Gefolge versehen, mit lauter Stimme:

Die Buddha-Sonne ist in der Welt erschienen, und es regnet Nektar. Das Auge der Welt ist jetzt zum ersten Mal geöffnet. Wer mit dem Buddha in Berührung kommt, höre und wisse dieses.

Zu jener Zeit freuen sich alle Nāga-rāja's, Berggeister, Baumgeister, Kräutergeister, Wassergeister, Windgeister, Feuergeister, Erdgeister, Schloß- und Teichgeister, Hausgeister usw. und sie rufen mit lauter Stimme.

73. Es gibt auch 84000 Brahmanen, die klug und sehr gelehrt sind; sie verlassen das Haus im (Streben nach dem) Buddha-dharma, um den *mārga* kennen zu lernen, dem großen König (Śaṅkha) folgend. **74.** Ferner gibt es einen *gr̥ha-pati* Namens Sudhana, der heute Anāthapiṇḍada ist; er verläßt das Haus mit 84000 Menschen. **75.** Weiter sind da die Brüder Rṣidatta und Purāṇa; diese verlassen (ebenfalls) das Haus mit 84000 Menschen. **76.** Es gibt (sodann) zwei Minister, deren erster Brahmaśrī und deren zweiter Sumanaś heißt und die vom König verehrt und geliebt werden; sie verlassen das Haus im Buddha-dharma mit 84000 Menschen, um den *mārga* kennen zu lernen. **77.** Die Juwelen-Frau des Cakravartin, Namens Śyāmavatī, die heutige Viśākhā, verläßt das Haus mit 84000 Frauen. **78.** Der Tronfolger von Śaṅkha, Namens Devasuvarṇarūpa, der heutige *gr̥hapati*-Sohn Devāsana, verläßt das Haus mit 84000 Menschen. **79.** Ein Brahmanen-Sohn, ein Verwandter des Maitreya, Namens Sumati, der mit scharfen Sinnen und mit Weisheit begabt ist, der heutige Uttara Subhadrā-bhikṣuṇī-putra, verläßt das Haus im Buddha-dharma mit 60000 (v. l. 84000) Menschen. **80.** Die tausend Söhne des Königs Śaṅkha mit Ausnahme eines einzigen,

der den Tron besteigt, — die übrigen 999 verlassen das Haus mit 84000 Menschen. **81.** Also derart zahllose Koṭi-Mengen, die Leiden der Welt und den Brand der fünf *skandha*'s wahrnehmend, verlassen das Heim im Dharma des Buddha Maitreya. **82.** Zu jener Zeit spricht der Buddha Maitreya mit großem Mitleid:

Nicht wegen himmlischer Freuden und auch nicht wegen irdischer Freuden kommt ihr jetzt in meinen Bereich; sondern ihr kommt wegen des ewigen Nirvāṇa-Friedens. Alle diese Menschen haben schon (früher) im Buddha-dharma das *kuśala-mūla* gepflanzt. Der Buddha Śākyamuni ist in den fünf Schmutz-Arten (d. h. im *kalpa*-, im *sattva*-, im *dṛṣṭi*-, im *āyus*- und im *kleśa*-Schmutz) der Welt erschienen*) und hat sie verschiedentlich getadelt und euch gepredigt. Wißt ihr, durch welche Lehre und aus welchem Grund ihr mich jetzt sehen könnt (d. h. meine Jünger geworden seid)? Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie *sūtra*, *vinaya* und *abhidharma* gelesen und Andern erklärt, ihre Wichtigkeit gepriesen, (ihretwegen) nicht Neid empfunden und sie Andern eingeprägt haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie Andere mit Kleidern und Speisen versehen, die Tugend bewahrt und sich der *prajñā* gewidmet haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie mit Musikinstrumenten, Fahnen, Sonnenschirmen, Blumen, Wohlgerüchen und Leuchtern den Buddha erfreut haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie immer dem Orden Speise gegeben, Klöster gegründet, die vier Erfordernisse (d. h. Speisen, Betten, Kleider und Arzneien) geschenkt, das achtfache *śīla* bewahrt und sich einer freundlichen Gesinnung befleißigt haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie das *catur-gaṇa* gemacht (d. h. die von den vier Richtungen kommenden Geistlichen bewirtet) und religiöse Versammlungen gestiftet haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie mit

*) Das erklärende Stück in Klammern habe ich auf Grund des kleinern Sukhāvatīvyūha (Journal Roy. As. Soc. 1880 p. 18619) eingesetzt. Die Mahāvūtpatti hat die Reihenfolge *āyus*-, *dṛṣṭi*-, *kleśa*-, *sattva*-, *kalpa*-.

leidenden Wesen Teilnahme empfunden und mit ihrem (eigenen) Körper statt Anderer Schmerzen erduldet haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie Tugend, Nachsicht und Freundlichkeit geübt haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie sich der Tugend, der Gelehrsamkeit, dem Nachdenken und dem *anāsrava-jñāna* hingegeben haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie Stüpa's gebaut, Reliquien verehrt und an den *dharmakāya* des Buddha gedacht haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie arme und mittellose, einsame Leute oder vom Gesetz bestrafte Leute oder in den acht Gefahren*) große Schmerzen leidende Leute gerettet und befreit haben. Einige kommen und sind in meinem Bereich wiedergeboren, weil sie mit guten Mitteln bei Trennung von Geliebten, bei Entzweiung von Freunden, bei Streit und Prozeß Abhülfe geschafft haben.

Nachdem er solche Worte gesprochen hat, rühmt Maitreya den Buddha Śākyamuni (folgendermaßen):

Ausgezeichnet hat er in der fünffach-schmutzigen Welt solche hunderttausend Koṭi's (ehedem) böse Wesen das *kuśala-mūla* zu pflanzen veranlaßt und für meinen Bereich vorbereitet.

83. Zu jener Zeit rühmt Maitreya also dreimal den Buddha Śākyamuni und spricht die (folgenden drei) Strophen:

xxii. Der mit Nachsicht und Ausdauer versehene große Führer hat ausgezeichnet in der fünffach-schmutzigen bösen Welt die schlechten Wesen unterwiesen und zur Reife gebracht und darauf vorbereitet, daß sie den Buddha (Maitreya) sehen können.

xxiii. Er hat die Wesen als seine Last auf sich genommen unter großen Schmerzen und hat sie an den ewigen Ort der Freuden und der *asaṃskāra*'s gelangen lassen; er hat seine Schüler (so) unterwiesen, daß sie in meinen Bereich gekommen sind.

*) Vgl. Wogihara's Dissertation 'Asaṅga's Bodhisattvabhūmi' p. 41 f., wo allerdings bloß von fünf (oder sieben) Gefahren die Rede ist. Eine Liste von acht Gefahren kenne ich nicht; vgl. aber oben p. 259 19–22.

xxiv. Ich lehre euch die vier Wahrheiten, auch verkünde ich die 37 *bodhy-aṅga*'s und die zwölf *Nidāna*'s, deren Schmuck das *Nirvāṇa* ist. Ihr sollt jetzt über *asaṃskāra* nachdenken und an den Ort der ewigen Ruhe gelangen.

84. Nachdem er diese Strophen gesprochen hat, lobt er auch die Wesen jener Zeit, die (einst) in der schmerzvollen bösen Welt sehr Schwieriges geleistet haben :

Sie haben die Tugend bewahrt und alle Vorzüge bewiesen unter den Menschen (die behaftet gewesen sind) mit Gier, Ärger, Unwissenheit, Verirrung und kurzem Leben; das ist etwas sehr Seltenes. In jener (frühern) Zeit haben die Wesen Vater, Mutter, Mönche und Brahmanen nicht geachtet, haben den *mārga-dharma* nicht erkannt und haben einander geschädigt, weil die Zeit dem Kriegs-Kalpa (d. h. dem *Kali-yuga*) nahe gewesen ist. Die Leute sind auf die fünf *kāma-guṇa*'s sehr erpicht gewesen, sind neidisch, schmeichlerisch, unaufrichtig und mitleidlos gewesen; sie haben einander getötet, haben (von einander das) Fleisch gegessen und (das) Blut getrunken. Sie haben die Lehrer und alten Leute nicht verehrt und gute Freunde nicht beachtet, haben nichts von Dankbarkeit gewußt und sind schamlos gewesen. Sechs Stunden am Tag und (sechs) in der Nacht haben sie immer Böses verübt ohne Scheu, und die fünf *ānantarya*-Verbrechen haben die Leute begangen. Einer ist dem andern nachgefolgt wie Fischschuppen; (selbst) die Verwandten haben einander nichts Gutes erwiesen. 85. Ausgezeichnet (aber) hat der Śākyamuni mit großen Mitteln und tiefem Mitleid unter den schmerzleidenden Wesen mit seinem milden Gesichte, seiner schönen Gestalt und seiner *kauśalya-prajñā* wahrhaftige Worte gesprochen und meine Zukunft angekündigt, um euch zu retten. Ein solcher Führer, mit klarem und durchdringendem Verstande begabt, ist in der Welt sehr selten und sehr schwer anzutreffen. Er hat mit den Wesen in der bösen Welt Mitleid gehabt und sie in Sicherheit gebracht, um ihre Leiden zu heben und sie zum *paramārtha* (und) *gambhīra tattva* gelangen zu lassen. Der Buddha Śākyamuni hat für euch drei *asaṃkhyeya-kalpa*'s lang schwierige und leidvolle Bemühungen auf sich genommen; einmal hat er seinen Kopf hingegeben, einmal seine Ohren,

Nase, Hände, Füße und andere Glieder sich abschneiden lassen und (auch) alle (sonstigen) Leiden erduldet, weil er euch auf dem achtfachen Pfad gleich der Erlösung hat entgegenführen wollen.

86. Zu jener Zeit leitet der Buddha Maitreya also zahllose Wesen und tröstet sie in Freude. Der Leib der Wesen jener Zeit ist lauter Dharma, ihr Geist ist lauter Dharma, ihr Mund spricht immer vom Dharma; mit Tugendverdienst und Wissen ausgestattete Leute füllen (die Versammlung). Alle Götter und Menschen glauben und verehren den Dharma. Zu jener Zeit wünscht der große Führer jeden in der großen Versammlung sein früheres Leid hören zu lassen, und er hegt folgenden Gedanken:

die fünf *kāma-guṇa*'s sind unrein, sie sind die Ursache aller Leiden; wenn man Leiden und Freuden alle als vergänglich erkennt, dann kann man Kummer und Sorge (von sich) fernhalten.

Er predigt dann Leiden, Leere, Vergänglichkeit und *anātmatā* der *rūpa*'s, *saṃjñās*, *upādāna*'s, *saṃskāra*'s und *viññāna*'s. **87.** Nachdem er diese Worte gesprochen hat, haften 96 Koṭi's Menschen nicht mehr an der Gesamtheit der Dinge und erlangen die Arhat-Würde, sind *kṣīṇ'āsrava*, mit dreifachem Wissen, sechs Wunderkräften und acht *vimokṣa*'s ausgestattet, und 36 000 Devaputra's sowie 20 000 Deva-kanyās empfinden ein Verlangen nach der *anuttarā samyak-sambodhi*, während unter den acht (himmlischen) Gruppen der Deva's, Nāga's usw. einige die *srota-āgāmin*-Stufe, einige den *pratyekabuddha-mārga* und einige das *anuttara-samyaksambodhi-citta* erreichen. Die Zahl ist sehr groß und unermesslich. **88.** Zu jener Zeit tritt der Buddha Maitreya, von 96 Koṭi's großen Mönchen und vom König Śaṅkha und dessen 84 000 Ministern sowie von andern Mönchen umringt, wie der Mond von allen Sternbildern begleitet wird, aus der Stadt Ketumatī heraus und kehrt nach dem Vortragsplatz im Puṣpavana-Garten zurück. **89.** Zu jener Zeit versammeln sich die Unterkönige und *grhapati*'s und die sonstigen (Angehörigen der) vier Kasten aus allen Städten und Dörfern des Jambūdvīpa unter dem Nāgapuṣpa-Baum im Puṣpavana-Garten. Zu jener Zeit lehrt der Herr wieder die vier Wahrheiten und die zwölf Nidāna's. **90.** Dadurch erlangen 94 Koṭi's Menschen die Arhat-Würde; auch empfinden die acht (himmlischen) Gruppen der Deva's usw. sowie 64 Koṭi's

Gaṅgā-nadī-rālukā-sama-zahlreiche Menschen in andern Welten ein Verlangen nach der *anuttarā samyak-sambodhi*, und ihr Geist erreicht die *avaivartika*-Stufe. **91.** In der dritten großen Versammlung erlangen 92 Koṭi's Menschen die Arhat-Würde, und 34 Koṭi's der acht (himmlischen) Gruppen von Deva's, Nāga's usw. empfinden ein Verlangen nach der *anuttarā samyak-sambodhi*.

92. Zu jener Zeit lehrt der Buddha Maitreya die vier edlen Wahrheiten, welche das *gambhīra dharma-cakra* sind. Götter und Menschen errettend tritt Maitreya mit allen Jüngern und den acht (himmlischen) Gruppen der Deva's, Nāga's usw. in die Stadt ein, um Almosen zu sammeln. Zahllose Śuddh'āvāsa-Götter folgen dem Buddha in Verehrung und treten (auch) in die Stadt Ketumatī ein. **93.** Nachdem er in die Stadt eingetreten ist, zeigt der Buddha die achtzehn Wunderkräfte:

Unter seinem Leibe fließen Wasser wie *maṇi*-Juwelen; sie verwandeln sich in eine strahlende Plattform und beleuchten die Welten in (allen) zehn Richtungen. Über seinem Körper kommt Feuer heraus, das (so groß) ist wie der Sumeru-Berg und goldene Strahlen aussendet; dieses große Feuer erfüllt den Luftraum und verwandelt sich in *vaidūrya* (-Juwelen). Er zeigt auch seinen Körper groß oder seinen Körper so klein wie ein Sesam-Korn und verschwindet. Er springt in die zehn Richtungen oder verschwindet in den zehn Richtungen. Er macht, daß alle Menschen (-Leiber) sich in Buddha-Leiber verwandeln.

Solche verschiedene Wunderkräfte werden zahllos gezeigt, und er macht, daß diejenigen, die mit dem Buddha in Berührung kommen, alle die Erlösung erlangen. **94.** Der Götterfürst Śakra und seine 32 Minister samt den Kāmaloka-Göttern, ebenso Brahma-devarāja mit den Rūpaloka-Göttern und Deva-putra's und Deva-kanyās lassen himmlische Kränze und himmlische Kleider aus ihren Leibern ausgehen und streuen sie auf den Buddha. Zu jener Zeit verwandeln sich alle himmlischen Kleider in Blumenschirme, und himmlische Musikinstrumente erklingen von selber und preisen die Vorzüge des Buddha. Sanft regnen himmlische Blumen- und Sandel-Düfte und andere verschiedene Wohlgerüche. Auf den Straßen, Gassen, Wegen und Plätzen werden Fahnen und Banner aufgerichtet, und der Rauch von all den brennenden Duft-Spezereien ist gleich einer Wolke. **95.** Nachdem der Herr in die Stadt eingetreten ist, preisen ihn

MahāBrahma-devarāja und Śakra-devêndra, mit gefalteten Händen ihn verehrend, in den (folgenden beiden) Strophen:

- xxv. Der *samyak-sambuddha*, der höchste unter den Zweifüßigen, ist ohne Beispiel in den himmlischen und menschlichen Welten. Der mit den (zehn) Kräften ausgestattete Herr ist etwas Seltenes; er ist ein *anuttara punya-kṣetra*.
- xxvi. Wer ihn verehrt, wird im Himmel wiedergeboren, um später die Erlösung zu erreichen und im Nirvāṇa zu weilen. Verehrung dem *anuttara mahā-vīrya*! Verehrung dem *maitra-citta mahā-sāstr*!

Dhṛtarāṣṭra der Götterkönig im Osten, Virūdhaka der Götterkönig im Süden, Virūpākṣa der Götterkönig im Westen und Vaiśravaṇa der Götterkönig im Norden preisen den Herrn, mit gefalteten Händen ihn verehrend, in reiner Gesinnung (mit folgenden 8^{3/4} Strophen):

- xxvii. Der Beispiellose in der Dreiwelt, der hat sich mit dem großen Mitleid geschmückt; er versteht den tiefsten Sinn und sieht nicht die Wesen und die andern *dharma-lakṣaṇa*'s.
- xxviii. Er steht in *śūnyatā* und *śānti*, er steht fest und ist doch nicht da. Wenn er auch *mahā-vīrya* ausübt, ist er doch *asaṃskṛta* und spurlos.
- xxix. Wir verehren jetzt den großen Lehrer des Mitleids. Die lebenden Wesen haben (bisher) den Buddha nicht gesehen und in der langen Nacht Saṃsāra-Schmerzen gelitten.
- xxx. Sie sind in die drei schlimmen Lagen (der niedern Wiedergeburten) geraten oder als Frauen wiedergeboren worden. Heute erscheint der Buddha in der Welt, um die Leiden zu tilgen und Sicherheit und Freude zu bringen.
- xxxi. Die drei schlimmen Lagen haben jetzt schon abgenommen, und bei den Frauen gibt es jetzt (schon) keine Schmeichelei (mehr). Indem jene (schlimmen Lagen) ganz verschwinden, wird sich (den Wesen) das Nirvāṇa vollenden.
- xxxii. Der aus den Leiden errettende *mahā-kāruṇika* ist in der Welt erschienen, um Freude zu bereiten.

xxxiii. Als er (noch) ein Bodhisattva gewesen ist, hat er Allen Freude bereitet, *ahiṃsā* geübt und Andere nicht belästigt; seine Geduld ist (so groß) gewesen wie die der Erde.

xxxiv. Wir verehren jetzt den durch Nachsicht sich auszeichnenden großen Lehrer, wir verehren jetzt den *mahā-puruṣa* Maitreya, der durch eigene Kraft sich aus den Saṃsāra-Leiden befreit hat und (der auch sehr) wohl die Leiden der Wesen beseitigen kann.

xxxv. In der Welt ist er beispiellos, wie (es ohne Beispiel ist, daß) aus Feuer eine Lotusblume hervorwächst.

96. Zu jener Zeit sammelt der Herr nach und nach Almosen, und nachher kehrt er zurück an seinen Ort mit allen Mönchen und versenkt sich in tiefes Nachdenken. Sieben Tage und sieben Nächte bleibt er bewegungslos in vollständiger Ruhe. 97. Die Gestalten der Jünger des Maitreya sind wie himmlische Gestalten, alle von vollendeter Schönheit. Sie empfinden einen Abscheu gegen Geburt, Alter und Tod. Sie hören viel, lernen weit, hüten die Dharma-Schätze und pflegen das Nachdenken. Sie vermögen sich von allen Lüsten zu befreien, wie ein (ausschlüpfender) Vogel sich von der Eischale befreit.

98. Zu jener Zeit freut sich der Götterfürst Śakra mit den Deva-putra's im Kāma-loka, und er spricht die (folgenden drei) Strophen:

xxxvi. Der große Führer, der die Zuflucht der Welt ist und der mit dem klaren reinen Auge der Weisheit (alle) zehn Richtungen sieht, — dessen Wissenskraft und Vorzüglichkeit übertrifft (diejenige) alle(r) Götter.

xxxvii. (Du) dessen Name und Bedeutung vollkommen sind und den lebenden Wesen *punya* bringen, bitte, o führe uns lebende Wesen, komme zu diesem Berg mit allen Jüngern, um den höchsten großen *dhuta(vrata)*-Jünger des leidenlosen Śākya-Meisters zu ehren.

xxxviii. Wir wollen das Kleid, das von dem vergangenen Buddha getragen worden ist, sehen und den von ihm hinterlassenen Dharma hören. Wir wollen das böse schlechte *karman*, das wir in frühern Leibern in

schlechten Kalpa's verübt haben, beichten und Reinheit erlangen.

99. Zu jener Zeit geht der Buddha Maitreya mit den lebenden Wesen, die in den früheren Zeiten (des Śākyamuni) stark (im Glauben) gewesen sind, und mit allen großen Jüngern zum Gr̥dhrakūṭa-Berg. Nachdem er unten an den Berg hingekommen ist, steigt er langsam auf den Wolfsspur-Berg (gemeint ist 'Kukkurapāda-giri'), und nachdem er die Bergspitze erreicht hat, tritt er mit der großen Zehe des Fußes auf den Berg. Zu jener Zeit erzittert die große Erde auf 18 Weisen. Maitreya öffnet dann mit seiner Hand den Berg, wie ein Cakravartin das große Stadttor öffnet. Zu jener Zeit bestreicht MahāBrahman mit himmlischem wohlriechendem Öl den Kopf des MahāKāśyapa, und nachdem er den Leib des Kāśyapa gewaschen hat, schlägt er an die große Gong-Platte und bläst die große Dharma-Muschel.

100. MahāKāśyapa erhebt sich aus dem *ksīṇa*- (oder *parikṣīṇa*-) *dhyāna*, ordnet seine Kleider, entblößt seine rechte Schulter, setzt das rechte Knie auf den Boden und übergibt das *samghātī*-Kleid des Śākyamuni dem Maitreya, indem er sagt:

Der große Meister Śākyamuni, der *tathāgata arhat samyak-sambuddha*, hat zur Zeit seines Hinscheidens mich mit diesem Dharma-Kleid betraut, daß ich es dem Herrn (Maitreya) übergebe.

101. Zu jener Zeit sagt die ganze große Versammlung zum Buddha:

Wie (kommt es, daß) heute auf dieser Bergspitze ein menschenköpfiger Wurm ist, der, (obschon) klein und häßlich, doch ein Mönchskleid trägt und den Herrn verehrt?

102. Zu jener Zeit ermahnt Maitreya alle großen Jünger:

Ihr dürft diesen Mann nicht geringschätzen;

und er spricht die (folgenden 5^{3/4}) Strophen:

xxxix. Wenn auch der Pfau schöne Farben hat, so wird er doch von Falken und Adlern gefressen. Wenn der Löwe auch klein ist (im Verhältnis zum Elefanten), so frißt er doch einen weißen Elefanten, der zahllose (d. h. unbändige) Kraft hat.

xl. Der große Körper eines *nāga* wird vom Garuḍa gepackt. Wenn der Leib des Menschen auch lang und groß, dick, weiß und schön ist,

- XLI. so gleicht er doch einem mit Unrat gefüllten Juwelen-
gefäß; er ist unerträglich mit seinem Schmutz.
- XLII. Dieser Mann, wenn er auch kurz und klein ist, hat Weis-
heit wie feines Gold; seine Kleśa's sind längst vernichtet,
und vom Samsāra-Elend ist bei ihm nichts mehr übrig
geblieben.
- XLIII. Nur zu dem Zweck, den Dharma zu hüten, weilt er hier;
er hat immer das *dhuta* geübt. Er ist der höchste unter
den Göttern und Menschen, und in der Kasteiung ist
ihm keiner gleich.
- XLIV. Der (Śākya-)Muni, der höchste der Zweifüßigen, hat ihn
(an mich) gewiesen und in meinen Bereich kommen lassen.
Deshalb sollt ihr mit einmütigem Geiste und mit gefal-
teten Händen ihn verehren.

Nachdem er diese Strophen gesprochen hat, sagt er (weiter) zu
allen Mönchen:

Śākyamuni der Herr hat in den mit dem fünffachen
Schmutz versehenen bösen Welten die lebenden Wesen
unterrichtet, und unter seinen 1250 Jüngern ist dieser
der höchste im *dhuta*. Sein Körper ist goldfarben, und
eine goldfarbene Gattin hat er verlassen, um Mönch zu
werden und den *mārga* zu suchen. Am Tage und in der
Nacht ist er fleißig gewesen, wie man das Feuer im Kopfe
auslöscht. Er hat Mitleid empfunden mit den niedrigen
und armen Wesen und sie immer durch sein *punya* er-
rettet, um den Dharma lange in der Welt zu erhalten.
Dieser Mann ist MahāKāśyapa.

Nachdem Maitreya diese Worte gesprochen hat, erweisen sie
dem Kāśyapa Verehrung. **103.** Zu jener Zeit legt Maitreya
das *saṃghātī*-Kleid des Śākyamuni um; es bedeckt nur die
beiden Finger seiner rechten Hand (und) auch nur die beiden
Finger seiner linken Hand. Alle Menschen wundern sich (da-
rüber), wie klein der vergangene Buddha gewesen ist. Das ist
die Folge der Gier und des Hochmutes der Wesen gewesen.

104. Er (d. h. Maitreya) sagt zu MahāKāśyapa:

Zeige deine Wunderkräfte und predige alle Sūtra-Lehren
des vergangenen Buddha!

Zu jener Zeit springt MahāKāśyapa in den Luftraum und zeigt
die 18 Wunderkräfte. Er zeigt seinen Leib groß und erfüllt

den Luftraum; er zeigt wiederum seinen Leib klein wie ein Sesam-Korn, und er verwandelt sich aus dem kleinen in den großen. Oben am Körper gießt er Wasser aus, unten am Körper zeigt er Feuer. Er schreitet auf dem Wasser wie auf einem Boden. Er setzt sich und legt sich in den Luftraum; doch fällt sein Körper nicht herunter. Er springt nach Osten und verschwindet im Westen, er springt nach Westen und verschwindet im Osten, er springt nach Süden und verschwindet im Norden, er springt nach Norden und verschwindet im Süden, er springt nach der Seite und verschwindet in der Mitte, er springt in die Mitte und verschwindet auf der Seite, er springt nach oben und verschwindet unten, er springt nach unten und verschwindet oben. Er verwandelt sich im Luftraum in eine *vaidūrya*-Grotte, und in Brahman-Stimme predigt er die zwölf Sūtra-Gruppen, die vom Śākyamuni gelehrt worden sind. **105.** Die große Versammlung, dieses hörend, bestaunt es als etwas Seltsames. Auch entledigen sich 80 Koṭi's Menschen der Kleśa's und des (sittlichen) Schmutzes und haften nicht (länger) an den Dingen (der Welt, sondern) erlangen die Arhat-Würde; und zahllose Götter und Menschen hegen den Wunsch nach der Bodhi. **106.** Mahākāśyapa, dreimal den Buddha umschreitend, kommt aus dem Luftraum herunter, erweist dem Buddha Verehrung und predigt, daß alle Saṃskāra's vergänglich sind, (worauf) er den Buddha verläßt und an seinen Aufenthaltsort auf dem Gr̥dhrakūṭa zurückkehrt. Indem er oben am Körper Feuer herauskommen läßt, tritt er in das *parinirvāṇa* ein. Die Gebeine sammelnd stiftet man (für ihn) auf der Bergspitze ein Reliquiendenkmal. **107.** Der Buddha Maitreya rühmt (ihn von Neuem mit folgenden Worten):

Der Mönch Mahākāśyapa ist das, der von dem Buddha Śākyamuni immer in den großen Versammlungen als der höchste im *dhuta* bezeichnet worden ist. Er hat in *dhyaṇa*, *vimokṣa* und *samādhi* volles Gelingen erreicht, und wenn auch dieser Mann große Wunderkräfte besessen hat, so ist er doch nicht hochmütig gewesen, (sondern) hat den lebenden Wesen große Freude bereitet und immer mit niedrigen und armen Leuten Mitleid gehabt.

Der Buddha Maitreya preist (dann auch) das *śarīra* (d. h. die Gebeine) des Mahākāśyapa (mit den Worten):

Ausgezeichnet hat der mit großer Wunderkraft ausgestattete große Jünger des Śākya-siṃha (Namens) Mahākāśyapa in jener bösen Welt seinen Geist ausgebildet.

108. Zu jener Zeit spricht das *śarīra* des Mahākāśyapa die (folgenden 1^{1/2}) Strophen:

VL. Das *dhuta* ist ein Juwelen-Schatz, die Tugend bewahren ist *amṛta*. Wer das *dhuta* recht ausübt, wird gewiß zum *amṛta-pada* gelangen.

VLI. Und wer die Tugend bewahrt, wird im Himmel wiedergeboren werden und auch Nirvāṇa-Wonne erlangen.

Diese Strophen sprechend tritt Mahākāśyapa in das Reliquien-denkmal ein wie *vaidūrya*-Wasser.

109. Zu jener Zeit ist der Ort der Predigt in der Breite 80 Meilen und in der Länge 100 Meilen. Die Menschen sitzen oder stehen da; in der Nähe oder in der Ferne sieht jeder den Buddha (gerade) vor sich allein den Dharma predigen.

110. Der Buddha Maitreya ist in der Welt 60000 Jahre (am Leben). Infolge seines Mitleides mit den Wesen erreicht er es, daß alle das Dharma-Auge erlangen. Nach seinem Hinscheiden verbrennen alle Götter und Menschen den Leib des Buddha. Zu jener Zeit sammelt der Cakravartin die Asche und stiftet 84000 Urnendenkmäler (Stūpa's) in den vier Erdteilen. Sein ächter Dharma (sad-dharma) besteht in der Welt 60000 Jahre, sein Schein-Dharma (pratibimba-dharma) dauert 20000 Jahre.*)

111. (Der Buddha Śākyamuni fügt bei:) Ihr sollt fleißig sein, reinen Geist behalten und alle *kuśala-mūla*'s pflanzen; dann könnt ihr ohne Zweifel (dereinst) die Leuchte der Welt, den Buddha Maitreya, zu Gesichte bekommen.

112. Als der Buddha (Śākyamuni alle) diese Worte gesprochen hatte, fragten der *sthavira* Śāriputra und der *sthavira* Ānanda, indem sie von ihren Sitzen sich erhoben, dem Buddha ihre Verehrung bezeigten und knieend die Hände falteten, den Buddha (Folgendes):

o Herr, wie heißt dieses Sūtra? und wie behält man es?

Der Buddha sprach zu Ānanda:

*) Außer den beiden Dharma-Perioden wird als dritte noch der *anta-dharma* unterschieden, der beim Buddha Śākyamuni 500 Jahre dauert.

Du sollst dies im Herzen behalten und es den Göttern und Menschen predigen. Ihr werdet nicht die letzten *dharmôccheda*-Menschen sein. Dieser Dharma-paryāya heißt *sarvasattvapañc'ānantaryôccheda-karm'āvaranaphal'āvaranakleś'āvaranapariśodhana-maitracittabhāvana-Maitreyasamiti*. Auch sollst du folgende Benennung dir merken: *sarvasattvaMaitreyanāmaśravaṇa-pañcasamkleśalokavimokṣadurgatyanipāta* *). Ferner heißt er *asadbhāśôdgatakarmaparimardana-padmôpamacittaMaitreyabuddhadarśana*. Weiter sollst du dir dieses merken: er heißt auch *maitracitta-ahimsā-māmsabhakṣanānivr̥tti*. Auch sollst du folgenden Titel dir merken: *Śākyamunibuddha-saṃghāṭy-ābhijñānika*. Dann sollst du dir folgendes merken: er heißt auch *Buddhanāmaśravaṇa-aṣṭadurgativimokṣa*. Endlich sollst du dir dieses merken: er heißt auch *Maitreyabodhisambuddha*.**)

Der Buddha sprach zu Śāriputra:

Nach dem Hinscheiden des Buddha (d. h. nach meinem Hinscheiden), wenn die Mönche, Nonnen, Laienbrüder und Laienschwestern sowie die acht (himmlischen) Gruppen der Deva's, Nāga's usw. dieses Sūtra hören können und es behalten, lesen, schätzen und ehren, auch die dasselbe erklärenden Lehrer verehren, dann werden sie alle *karm'āvarana's*, *phal'āvarana's* und *kleś'āvarana's* zerbrechen und den Buddha Maitreya sowie die tausend Buddha's im Bhadrakalpa zu Gesichte bekommen. Sie werden ihren Wünschen gemäß die drei Arten der Bodhi erlangen. Sie werden (bei der Wiedergeburt) nicht einen Frauenleib erlangen. Sie werden durch *samyagdṛṣṭi* sich auszeichnende Mönche werden und die große Erlösung erlangen.

113. Als der Buddha diese Worte gesprochen hatte, freute sich die ganze große Versammlung, Buddha's Lehre hörend; und sie huldigten dem Buddha und entfernten sich.

*) Nicht in die (drei) Durgati's Fallen.

**) Dieser letzte Titel ist nach Dr. Watanabe der im Chinesischen übliche.

Anhang.

Die Kāśyapa-Episode bei (Fa-hien und) Hiuen-thsang.

Was Hiuen-thsang Einschlägiges berichtet, stimmt ziemlich überein mit den Abschnitten 99—106 der vorstehend übersetzten Schrift M 209. Seine Worte sind ins Französische übersetzt von Stanislas Julien (*Voyages des pélerins bouddhistes* III 1858 p. 6—9) und ins Englische von Samuel Beal (*Si-yu-ki 'Buddhist Records . . .'* 1884 II p. 142—144). Auf Grund dieser beiden Wiedergaben suche ich das Gesagte wie folgt kurz auf Deutsch auszudrücken.

Den Berg Kukkuṭapāda heißt man auch Gurupāda. Drin weilt MahāKāśyapa in Nirvāṇa-Versenkung. Man wagt seinen Namen nicht zu nennen und spricht deswegen vom Gurupāda (d. h. vom Ehrwürdigen). MahāKāśyapa war ein ausgezeichnete Jünger des Buddha. Dieser redete vor seinem Hinscheiden ihn folgendermaßen an:

Im Lauf unzähliger Äonen habe ich mich bemüht, für die Wesen das Gesetz zu erlangen. Jetzt ist mein Wunsch erfüllt. Ich trete ins Nirvāṇa ein und übergebe das Gesetz deiner Obhut. Auch das aus goldenen Fäden gewirkte Mönchsgewand, das mir meine Pflegemutter (MahāPrajāpatī) geschenkt hat, wirst du aufbewahren und dereinst dem zukünftigen Buddha Maitreya übergeben. Alle meine Anhänger, Mönche, Nonnen, Laienbrüder und Laienschwestern, werden (zu jener Zeit) dem Saṃsāra entrinnen.

Zwanzig Jahre später sich aus der Welt zurückziehend ging MahāKāśyapa zum Kukkuṭapāda-Berge und nahm darin Aufenthalt mit dem Gewande des Buddha in der Hand. Einst wird Maitreya erscheinen, vor drei Versammlungen das Gesetz verkünden und in Begleitung vieler Leute, die den Hochmut noch nicht überwunden haben, den (Mahā)Kāśyapa besuchen, indem er mit einer Finger-Bewegung den Berg öffnet. Im Anblick (der kleinen und zusammengeschrumpften Gestalt) des Kāśyapa werden die Leute noch hochmütiger werden. Dann wird Kāśyapa das (in seiner Obhut befindliche) Gewand (dem Maitreya) über-

reichen und ihn anreden, worauf er in der Luft seine Wunderkräfte vorzeigt und dann in Feuer aufgeht. Verwundert und ergriffen werden nun die Versammelten ihren Hochmut aufgeben und die Würde von Heiligen erlangen.

Fa-hien, dessen Pilgerreise nach Indien in die Jahre 400—415 fällt, erwähnt nur, daß Mahākāśyapa im Kukkuṭa-pāda-Berge ruhe. Er spricht von dem Berge in Kap. XXXIII seiner Reisebeschreibung; vgl. Abel Rémusat 'Foe-koue-ki' 1836 p. 302f. und Samuel Beal 'Travels of Fah-hian and Sung-yun' 1869 p. 132f. (wiederholt in Beal's vorhergenanntem Werke Si-yu-ki Introduction p. LXVI f.).

Nachtrag zu p. 202 gegen unten.

34ß. Es ist nicht unmöglich, daß dieser Pāda, weil er auch in K 2 (oben p. 175 Mitte) steht, aus einem alten (schon oben p. 195_{16f.} halbwegs in unsern Gesichtskreis getretenen) Maitreyasamiti-Versifikat, das sowohl im Dīghanikāya wie im Anāgatavaṃsa benutzt wäre, stammt. Jenem Versifikat könnte auch das ebenfalls einen Śloka-pāda darstellende Kompositum am Schluß von K 9 (p. 175 gegen unten) entnommen sein. An der erstern Stelle scheint das Wort *icchā* 'Wunsch' (nach den chinesischen Übersetzungen M 205, 207 und 209 zu schließen) euphemistisch für 'leibliches Bedürfnis' zu stehen, und es wäre darnach oben p. 83_{28f.} zu setzen:

Alter, leibliche Bedürfnisse (nämlich:)

was man (an) Wasser läßt [= das Harnen] (und) das eigene ...

Auch p. 11₁₀ müßte es 'leibliches Bedürfnis' heißen statt 'Sehnsucht'.

DATE DUE

Dec 7	Feb 4		
FEB 25	2003		
JAN 10	2006		
JAN 8	2006		
JUL 31	2006		
GAYLORD			PRINTED IN U.S.A.

Leumann, Ernst
Maitreya-samiti

BL
1456.6
L4

LC Coll.

GTU Library

BL1456.6.L4
Leumann, Ernst/Maitreya-samiti, das Zuku

G



3 2400 00067 3669

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-2500
All items are subject to recall.

